Für die **Mittwochgesellschaft** in Frage kommen:

536 Dr. Emil Hübscher * 1863 von Thayngen/SH ledig Nl 9.8.1896
Aktuar und Vizepräs der Schulpflege + 3.5.1914

549 Dr. Heinrich Grünewald * 1868 von Friesenheim/Bayern Chemiker
oo Alma Driess 1 Tocheter wohnte im "Warteck" Nl 29.8.1895

614 Hermann Emil Beck * 1862 von Kirchberg/Sachsen
oo Hulda Reuter * 1865, Werkführer Dachpappenfabrik, wohnte im
Unterdorf Nl 23.2.1898 bis 12.4.1901 ?

621 Emil Julius Mäder * 1866 Schreinermeister von Schabenhausen/
Baden wohnte im Unterdorf Nl 23.3.1898 - ?

657 Franz Anton Schrempp * 1857 von Stadelhofen/Baden 1891-1900
Wirt Warteck, N 1893, oo Katharina Hedw. Ammann * 1858
Karl 16.5.1888, Richard 27.3.1891, Hedwig 1892

Julius Mäder * 1866 von Schwabenhausen/Baden, Schreiner 1893-
N 1898, wohnte Nr.227 B, oo Marie Elis Suter

Dr.Emil Hübscher * 1863, Arzt, wohnte im 'Warteck'
oo Alama Driesa, T Ernestine

Karl Brodmann * 1857 von Ettingen, SCB = Schweiz. Centralbahn
oo Rosa Obrecht, wohnte Unterdorf, nach Zürich 1896-1917

Hermann Emil Beck *1862 vonKirchberg/Sachsen 1898-1901
oo Hulda Beutler, 5 Kinder, Werkführer Dachpappenfabrik

obrecht:

di 20.3.1906 gemvers und theater schillers 'räuber' 54

theater des samaritervereins 51

16.1.1910 im neuerbauten theatersaal des 'rössli'
führt der sängerbund ein vaterländische Schauspiel 96

12. 19.1911 sängerbund gibt schauspiel 119

19.2.1912 samariterverein lustspiel 124

1957 Lumpazi Vagabundus von Nestroy, TV und Musikverein / MA 1.2.1957

vereine

1830 Zweite Rechnung des Hülfsvereins in Muttenz. Vom 1.November 1830 bis 31. Dezember 1831. Namens der Verwaltungs-Commission: Der Vorsteher: Nikl. Ramstein, Präsident. Statutengemässe Beisteuer dder Mitglieder 24 Fr. Nachtrag 1 Fr.

...Schon in den Zwanzigerjahren wirkte ein Hülfsverein zur Unterstützung der damals schon bestehenden Arbeitsschule, die bei mancher nunmehriger Hausmutter in bestem Andenken steht; ebenso wurden auch unbemittelte Jünglinge, die ein handwerk erlernen wollten, unterstützt.

Schon vor 3o Jahren war auch ein Schützenverein und ein Männerchor gegründet worden, lösten sich aber späer wieder auf. Ggenwärtig sind folgende Vereine in Wirksamkeit:

1. Ein Jagdgesellschaaft von über 100 Mitglidern, jedoch mehr passiven als aktiven Jägern.....
2. Eine aus 20 Mitgliedern bestehenden Schützengesellschaft, welche ihrem Zwecke fleissig obliegt und auf dem schön gelegenen Schützenplatze oberhalb des Dorfes ein neues Schützenhaus hat bauen lassen.
3. Die Gesangvereine, nämlich der ältere Männerchor, der jüngere (Sängerbund), der Harmonieverein (gemischter Chor) mit festen Statuten und regelmässig eingehaltenen Singstunden.
4. Zwei Blechmusikvereine, von denen sich der eine als besonders tüchtige Militärmusik auszeichnet.
5. Der Frauenverein, zur Unterstützung und Beförderung der Arbeitsschule.

Auch für Unterhaltung durch Bücher und Zeitungen wird gesorgt. Es besteht eine Jugendbibliothek, welche von jungen Leuten bereits unentgeltlich benutzt werden kann und eine Auswahl höchst lehrreicher Jugendschriften enthält. Neben den vier, wechselweise täglich erscheinenden basellandschaftlichen Zeitung.[37] werden auch die Baslerblätter vielfach gelesen.

37 Die vier Baselbieter Zeitungen waren: "Basellandschaftliche Zeitung", "Baselbieter", "Der Landschäftler" und das "Volksblatt aus Baselland".

1863 31.7. J.J.Meier Lehrer in: Heimatkunde von Muttenz 1863. Seite 58. Muttenzer Schriften 1.

Theater am Sonntag-Nachmittag, umrahmt mit einigen Jodelliedern – Sonntag, 1. Februar 1976 im Mittenza-Saal Muttenz, Beginn: Punkt 15.00 Uhr

«E offizielle Staatsbsuech»

Heiterer Schwank in einem Akt von U. Hafner

Eintritt: Erwachsene Fr. 3.–, Kinder Fr. 1.–, AHV-Bezüger gratis

---

Heimet-Obe im Mittenza

Samstag, 7. Februar 1976, 20.00 Uhr

Mitwirkende: Kapelle «Ryfenstein» Reigoldswil
Jodlerklub «Farnsburg» Gelterkinden
Jodelduett Rickenbacher/Inderbitzin, Gelterkinden
Baselbieter Alphornquartett
Theatergruppe des Jodlerklub Muttenz
Jodlerklub Muttenz

Theater: «E offizielle Staatsbsuech»
Heiterer Schwank in einem Akt von U. Hafner

Eintritt: Vorverkauf und Abendkasse Fr. 6.–
Die Plätze im Saal sind numeriert

Vorverkauf ab Freitag, 30. Januar 1976 bei Sieber, Eisenwaren, Hauptstrasse 78 und Milchegenossenschaft, Filiale Gründenstrasse 19

Freundlich ladet ein: Jodlerklub Muttenz

Muttenzer Anzeiger
30. 1. 1976

Heimet-Obe des Jodlerklub Muttenz

Am vergangenen Samstag hat der Jodlerklub Muttenz im Hotel Mittenza seinen diesjährigen Heimet-Obe präsentiert. Ganz auf echte Baselbieter Kost eingestellt, wie der Präsident Jörg Grollimund in seinem Willkommgruss betonte, wurde der erste Teil dargeboten. Der Jodlerklub Muttenz eröffnete zwar mit zwei fein abgestimmten und dynamisch differenziert gestalteten Vorträgen den Abend, doch dann überliess er weitgehend den eingeladenen Gästen die Bühne. So sang und juchzte der Jodlerklub «Farnsburg», Gelterkinden mit kräftigem Chorklang und ausdrucksstarken Jodelpartien. Seine Lieder vom schönen Älplerleben fanden dankbare Zuhörer, während die beiden Jodler Hans Rickenbacher und Martin Inderbitzin mit ihren fröhlichen Weisen für angenehme Abwechslung sorgten. Mit grossem Applaus wurden die vier Bläser des Baselbieter Alphornquartetts bedacht. Klangvoll im Ton, fein abgestuft in der Gestaltung und originell im Aufbau, so erfreute diese Bläsergruppe alle Gäste. Und mit Max Frei als Fahnenschwinger war die Darbietung auch fürs Auge ein köstliches Erlebnis. Nachdem der Jodlerklub Muttenz mit einem zweiten Auftritt die prächtigen Darbietungen der Gäste abgerundet hatte, wurden gemeinsam zwei Gesamtchöre dargeboten. Diese kamen in voller Entfaltung mächtig zur Geltung, vor allem auch, weil der Mittenza-Saal für grössere Chöre und klangstarke Formationen weit besser geeignet ist als für kleinere Gruppen. Kein Wunder, dass das Publikum eine Zugabe verlangte, die die Sänger gerne gewährten.

Im zweiten Teil kamen die Besucher zu einem köstlichen Theatererlebnis. Man darf den Muttenzer Jodlern dankbar sein, dass sie jedes Jahr aufs neue mit eigenen Leuten ein Stück gestalten, das alle Theaterfreunde begeistern kann. Mit dem Einakter «E offizielle Staatsbsuech» war eine Stunde köstlicher Unterhaltung gegeben. Dass der Präsident des Jodlerklubs neben seinem Einsatz als Jodler auch im Theaterspiel immer wieder in seinem Element ist, das hat sich auch hier wieder bestätigt. Seine immerwiederkehrende und so naiv wirkende Beteuerung «I bi denn nit hinderem Mond dehei» wirkte im Zusammenhang mit den Kapriolen als eingebildetem Gemeindeoberhaupt so treffend, dass man nicht aus dem Staunen und noch weniger aus dem Lachen herauskam. Doch alleine wäre er hilflos gewesen. Seine Frau und Tochter hielten ihn im Zügel, und die beiden «Engländer» taten das ihre, um die Situation anzuheizen. Der Dorfpolizist durfte ebenso wenig fehlen wie der Respekt erheischende Kantonsrat. Alles zusammengemixt verwandelte die gutbürgerliche Stube in einen Hexenkessel voll Überraschungen und Intrigen und die Zuschauer zu frohgelaunten Gästen.

Mit der Kapelle «Ryfenstein» aus Reigoldswil fand der Abend bei Tanz und Unterhaltung seinen Ausklang. Dieser herrliche, echt bodenständige Anlass war der Auftakt zu weiteren jodlerischen Darbietungen im Laufe dieses Jubiläumsjahres. Wer es noch nicht weiss: Der Jodlerklub Muttenz feiert heuer sein 25jähriges Fest des Bestehens. Darum wird er am 22. Mai im selben Saal ein eindrückliches Jodlerkonzert offerieren, an dem alle Freunde dieser Unterhaltung ihre helle Freude haben werden. Bekannte Gruppen und Solisten aus allen Unterverbänden der deutschen und welschen Schweiz werden mitwirken. Wir freuen uns schon heute auf diesen auserlesenen Genuss, ein Ereignis, das in unserer Region in dieser Art einmalig sein wird.

-er-

Muttenzer Anzeiger
13. Februar 1976

Muttenzer Anzeiger 21. Mai 1976

25 Jahre Jodlerklub Muttenz 1951–1976

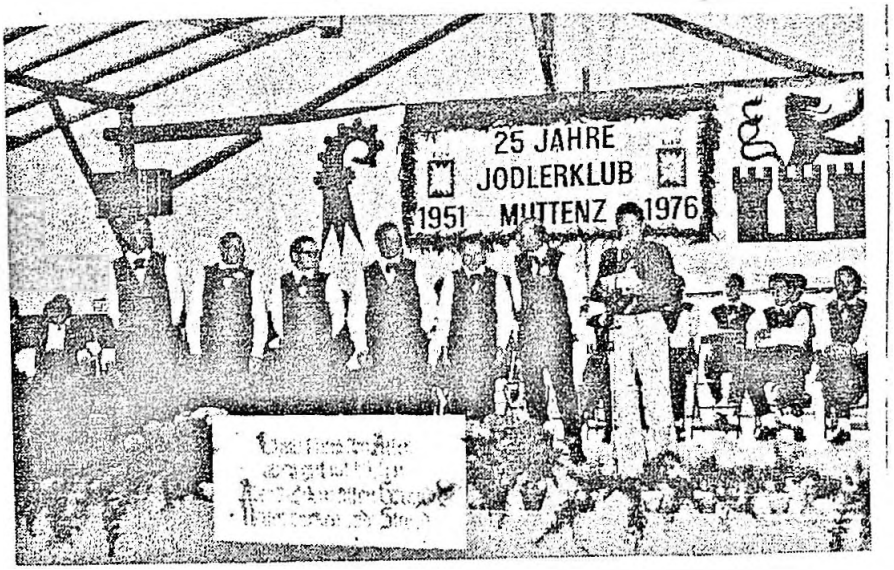
Grosses Jubiläums-Konzert

Samstag, 22. Mai 1976, 20.00 Uhr im Hotel Mittenza Muttenz

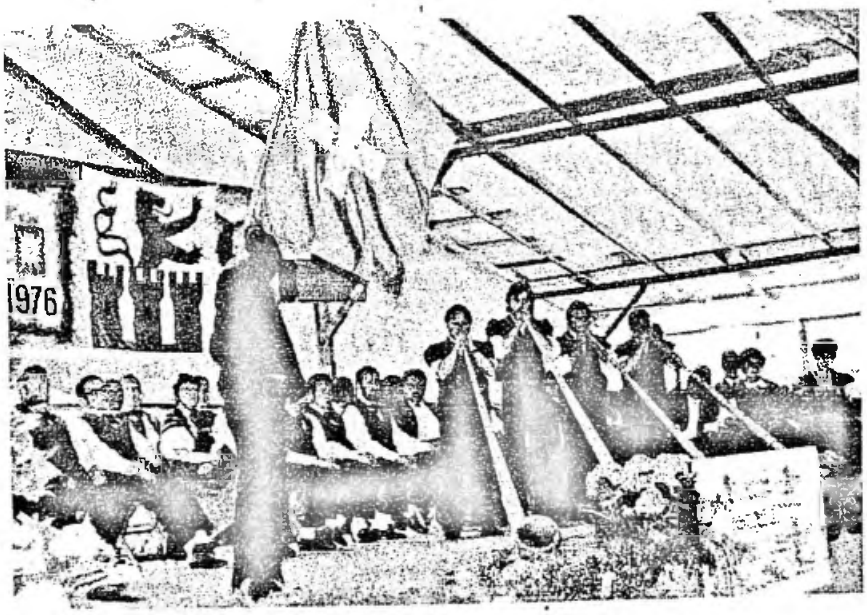
Mitwirkende: Jodlerclub Bienna Biel
Jodelduett Heidi und Ernst Sommer, Biel
Jodlerklub «Alperösli», Fribourg
Jodelduett Gebrüder Boschung, Fribourg
Jodlerklub Giswil/OW
Jodelduett Ruedi Rymann, Giswil,/Isidor Röösli, Luzern
Jodlerklub Wattwil
Jodlerklub Muttenz

Konzertbestuhlung – Eintritt Fr. 8.–

Nach dem Programm Tanz mit der Ländlerkapelle «Hans Spinas», Riehen.
Vorverkauf ab 8. Mai bei **Gebr. Sieber**, Hauptstrasse, Muttenz



Gemeindepräsident Fritz Brunner ehrt die fünf neuen Ehrenmitglieder und den Dirigenten.



Alphornbläser und Fahnenschwinger während des Festaktes.

MA 2.7.1976

Jubiläumskonzert des Jodlerklub Muttenz

Zum zweiten Mal innerhalb eines Monats trafen sich die Muttenzer Jodler und eine grosse Schar ihrer Freunde am 12./13. Juni, um im festlichen Rahmen das 25jährige Bestehen des Vereins zu feiern. Diesmal war der Treffpunkt die Festhütte auf dem Sportplatz Margelacker in Muttenz.

Am Samstagabend lief ein grosses Unterhaltungsprogramm über die Bühne. Es war ein buntes Nonstop-Programm, das mit attraktiven Nummern die vielen Zuschauer zu begeistern wusste. Da war einmal der Musikverein Tunsel aus Deutschland, in Muttenz nicht unbekannt, mit seinen rassigen Weisen. Dort folgte das Emmentaler Mundharmonika-Qunitett mit den volkstümlichen Einlagen. Eine Dudelsackgruppe und ein Akrobatenteam taten das ihre zur frohen Unterhaltung, und die hiesige Damen- und Mädchenriege erfreuten mit reizvollen Darbietungen. Einen besonderen Akzent setzte dann das Tanzorchester «Apollo» aus Badisch-Rheinfelden, das bis in den Morgen hinein jung und alt auf die Bretter brachte.

Am Sonntagnachmittag fand dann der eigentliche Jubiläumsakt statt. In schlichter, aber würdiger Weise wurde das Jubiläum festlich begangen. Jedem Mitwirkenden konnte man seine Freude aus dem strahlenden Gesicht ablesen, denn wer sich mit den Jodlern verbunden fühlte, hatte sich zu dieser Feier eingefunden. Nachdem der Musikverein Muttenz mit einem rassigen Marsch den Nachmittag eröffnet hatte, begrüsste Gemeindepräsident Fritz Brunner in seiner Eigenschaft als OK-Präsident alle Gäst aufs herzlichste. Er wünschte ihnen im Kreise der Muttenzer Jodler einige frohe Stunden. Einen besonderen Willkommgruss entbot er den Ehrengästen, besonders auch Regierungsratspräsident Stöckli und Ständerat Jauslin. In seinen Worten wies der Redner auf die Verbundenheit des altüberlieferten Brauchtums zur Heimat hin. Der Jodel hat als Kind der Berge vor 25 Jahren auch in Muttenz Fuss gefasst. Anfänglich wollte die junge Pflanze nur schwer gedeihen. Allmählich aber schlug sie Wurzeln und wurde zu einem prächtigen Baum, auf den ganz Muttenz stolz sein darf. So ist der Jodlerklub Muttenz in den zweieinhalb Jahrzehnten zu einem festen Glied in der Kette der Dorfvereine geworden. Und als Bestätigung stellte sich darauf der Jubilar mit dem Lied «Schwyzervolk» von Max Lienert vor. Nach den schönen Klängen des Baselbieter Alphornquartetts mit den Einlagen des Fahnenschwingers stellten sich der Götti (Jodlerklub Liestal) und der Göttibueb (Jodlerklub «Mayenfels» Pratteln) auf, um mit zwei Gesamtchorliedern dem Geburtstagskind zu gratulieren. Benjamin Meyer war es dann überlassen, die Geschichte des JK Muttenz in einem Jubiläumsbericht zusammenzufassen. Er tat dies in ansprechender Weise, mit vielen Details ausgeschmückt und feinem Humor gewürzt. Neben dem Verein sind es auch fünf Sänger, die auf eine 25jährige Aktivzeit zurückblicken können. Ihrer Treue zur Sache ist es zu verdanken, wenn der Verein einen so hohen Stand erreicht hat. Darum war der grosse Beifall verdient, als der OK-Präsident die Kameraden Jörg Grollimund, Fritz Nägeli, Peter Habegger, Ernst Dubach und Hans Walther mit der Ehrenmitgliedschaft auszeichnete. Auch Paul Meier, der während zwanzig Jahren den Verein unsichtig geleitet hat, erhielt viele anerkennende Worte und ein kostbares Geschenk.

Jetzt war es an den vielen Gratulanten, die allesamt ihrer Freude Ausdruck gaben und dem Verein für die Zukunft eine ebenso erfolgreiche Zeit wünschten. Karl Buser, Vice-Präsident des NWSJV, überbrachte die Grüsse des Vorstandes unseres Verbandes, Willi Brügger gratulierte im Namen der Ortsvereine, Erhard Brunner tat es für den Musikverein Muttenz und Otto Wüthrich für die Schützengesellschaft. Auch die drei Jodlerklubs Liestal, «Mayenfels» Pratteln und Arlesheim standen nicht zurück, wie auch der Dirigent Paul Meier. Es gab viele liebe Worte von Kameraden zu Kameraden und hübsche Geschenke. Dankbar hörten dann die Gäste den abschliessenden Gesamtchören aller drei Vereine zu, und jedermann freute sich über die klangvolle Demonstration. Noch musizierte der hiesige Musikverein auf gewohnt prächtige Art, bis man überging zum gemütlichen Ausklang bei Tanz und froher Unterhaltung.

Wer das Glück hatte, beim Jubiläumskonzert wie auch diesmal dabei sein zu dürfen, sei es als Jodler oder als Gast, der wird sich noch lange an diesen Geburtstag erinnern. Hoffen wir, dass das, was in diesen 25 Jahren im Jodlerklub Muttenz aufgebaut worden ist, auch für die Zukunft wegleitend sein möge, zum Wohle des Jubilars und zur Ehre des Jodeliedes.

-er-

Muttenzer Anzeiger 2.7.1976

Muttenzer Anzeiger
30.1.1976

Theater am Sonntag-Nachmittag, umrahmt mit einigen Jodelliedern – Sonntag, 1. Februar 1976 im Mittenza-Saal Muttenz, Beginn: Punkt 15.00 Uhr

«E offizielle Staatsbsuech»

Heiterer Schwank in einem Akt von U. Hafner

Eintritt: Erwachsene Fr. 3.–, Kinder Fr. 1.–, AHV-Bezüger gratis

---

Heimet-Obe im Mittenza

Samstag, 7. Februar 1976, 20.00 Uhr

Mitwirkende: Kapelle «Ryfenstein» Reigoldswil
Jodlerklub «Farnsburg» Gelterkinden
Jodelduett Rickenbacher/Inderbitzin, Gelterkinden
Baselbieter Alphornquartett
Theatergruppe des Jodlerklub Muttenz
Jodlerklub Muttenz

Theater: «E offizielle Staatsbsuech»
Heiterer Schwank in einem Akt von U. Hafner

Eintritt: Vorverkauf und Abendkasse Fr. 6.–
Die Plätze im Saal sind numeriert

Vorverkauf ab Freitag, 30. Januar 1976 bei Sieber, Eisenwaren, Hauptstrasse 78 und Milchegenossenschaft, Filiale Gründenstrasse 19

Freundlich ladet ein: Jodlerklub Muttenz

Muttenzer Anzeiger
13. Februar 1976

Heimet-Obe des Jodlerklub Muttenz

Am vergangenen Samstag hat der Jodlerklub Muttenz im Hotel Mittenza seinen diesjährigen Heimet-Obe präsentiert. Ganz auf echte Baselbieter Kost eingestellt, wie der Präsident Jörg Grollimund in seinem Willkommgruss betonte, wurde der erste Teil dargeboten. Der Jodlerklub Muttenz eröffnete zwar mit zwei fein abgestimmten und dynamisch differenziert gestalteten Vorträgen den Abend, doch dann überliess er weitgehend den eingeladenen Gästen die Bühne. So sang und juchzte der Jodlerklub «Farnsburg», Gelterkinden mit kräftigem Chorklang und ausdrucksstarken Jodelpartien. Seine Lieder vom schönen Älplerleben fanden dankbare Zuhörer, während die beiden Jodler Hans Rickenbacher und Martin Inderbitzin mit ihren fröhlichen Weisen für angenehme Abwechslung sorgten. Mit grossem Applaus wurden die vier Bläser des Baselbieter Alphornquartetts bedacht. Klangvoll im Ton, fein abgestuft in der Gestaltung und originell im Aufbau, so erfreute diese Bläsergruppe alle Gäste. Und mit Max Frei als Fahnenschwinger war die Darbietung auch fürs Auge ein köstliches Erlebnis. Nachdem der Jodlerklub Muttenz mit einem zweiten Auftritt die prächtigen Darbietungen der Gäste abgerundet hatte, wurden gemeinsam zwei Gesamtchöre dargeboten. Diese kamen in voller Entfaltung mächtig zur Geltung, vor allem auch, weil der Mittenza-Saal für grössere Chöre und klangstarke Formationen weit besser geeignet ist als für kleinere Gruppen. Kein Wunder, dass das Publikum eine Zugabe verlangte, die die Sänger gerne gewährten.

Im zweiten Teil kamen die Besucher zu einem köstlichen Theatererlebnis. Man darf den Muttenzer Jodlern dankbar sein, dass sie jedes Jahr aufs neue mit eigenen Leuten ein Stück gestalten, das alle Theaterfreunde begeistern kann. Mit dem Einakter «E offizielle Staatsbsuech» war eine Stunde köstlicher Unterhaltung gegeben. Dass der Präsident des Jodlerklubs neben seinem Einsatz als Jodler auch im Theaterspiel immer wieder in seinem Element ist, das hat sich auch hier wieder bestätigt. Seine immerwiederkehrende und so naiv wirkende Beteuerung «I bi denn nit hinderem Mond dehei» wirkte im Zusammenhang mit den Kapriolen als eingebildetem Gemeindeoberhaupt so treffend, dass man nicht aus dem Staunen und noch weniger aus dem Lachen herauskam. Doch alleine wäre er hilflos gewesen. Seine Frau und Tochter hielten ihn im Zügel, und die beiden «Engländer» taten das ihre, um die Situation anzuheizen. Der Dorfpolizist durfte ebenso wenig fehlen wie der Respekt erheischende Kantonsrat. Alles zusammengemixt verwandelte die gutbürgerliche Stube in einen Hexenkessel voll Überraschungen und Intrigen und die Zuschauer zu frohgelaunten Gästen.

Mit der Kapelle «Ryfenstein» aus Reigoldswil fand der Abend bei Tanz und Unterhaltung seinen Ausklang. Dieser herrliche, echt bodenständige Anlass war der Auftakt zu weiteren jodlerischen Darbietungen im Laufe dieses Jubiläumsjahres. Wer es noch nicht weiss: Der Jodlerklub Muttenz feiert heuer sein 25jähriges Fest des Bestehens. Darum wird er am 22. Mai im selben Saal ein eindrückliches Jodlerkonzert offerieren, an dem alle Freunde dieser Unterhaltung ihre helle Freude haben werden. Bekannte Gruppen und Solisten aus allen Unterverbänden der deutschen und welschen Schweiz werden mitwirken. Wir freuen uns schon heute auf diesen auserlesenen Genuss, ein Ereignis, das in unserer Region in dieser Art einmalig sein wird.

-er-

Muttenzer Anzeiger 21. Mai 1976

25 Jahre Jodlerklub Muttenz 1951–1976

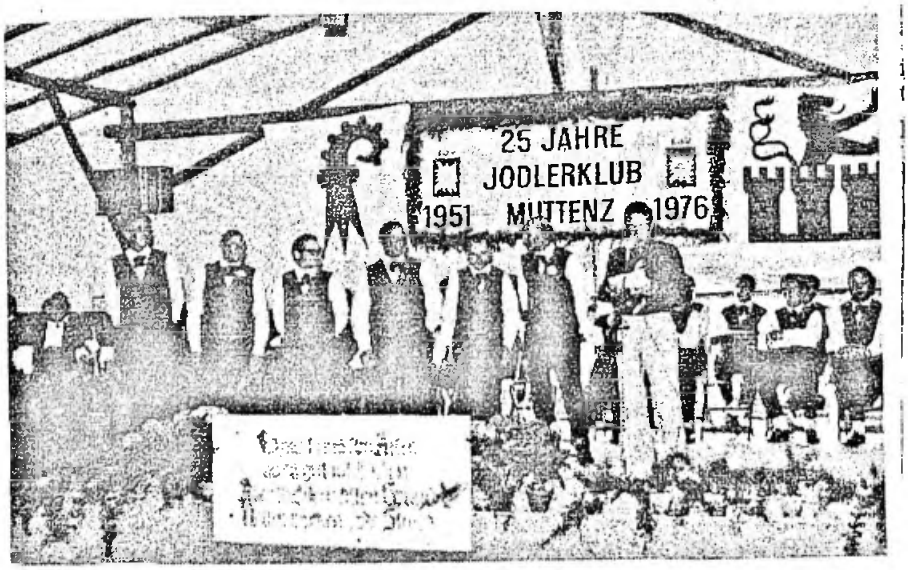
Grosses Jubiläums-Konzert

Samstag, 22. Mai 1976, 20.00 Uhr im Hotel Mittenza Muttenz

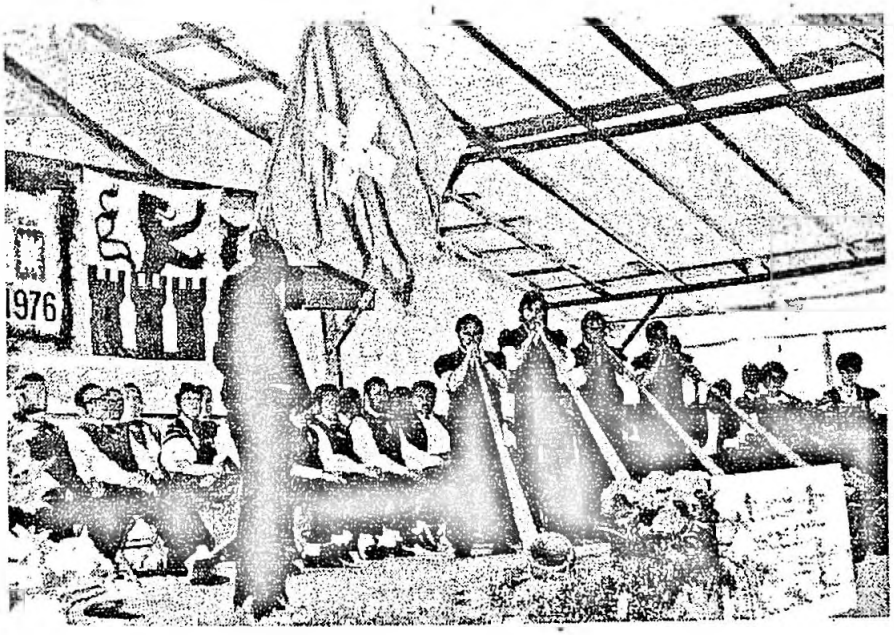
Mitwirkende: Jodlerclub Bienna Biel
Jodelduett Heidi und Ernst Sommer, Biel
Jodlerklub «Alperösli», Fribourg
Jodelduett Gebrüder Boschung, Fribourg
Jodlerklub Giswil/OW
Jodelduett Ruedi Rymann, Giswil,/Isidor Röösli, Luzern
Jodlerklub Wattwil
Jodlerklub Muttenz

Konzertbestuhlung – Eintritt Fr. 8.–

Nach dem Programm Tanz mit der Ländlerkapelle «Hans Spinas», Riehen.
Vorverkauf ab 8. Mai bei **Gebr. Sieber**, Hauptstrasse, Muttenz



Gemeindepräsident Fritz Brunner ehrt die fünf neuen Ehrenmitglieder und den Dirigenten.



Alphornbläser und Fahnenschwinger während des Festaktes.

MA 2.7.1976

Jubiläumskonzert des Jodlerklub Muttenz

Zum zweiten Mal innerhalb eines Monats trafen sich die Muttenzer Jodler und eine grosse Schar ihrer Freunde am 12./13. Juni, um im festlichen Rahmen das 25jährige Bestehen des Vereins zu feiern. Diesmal war der Treffpunkt die Festhütte auf dem Sportplatz Margelacker in Muttenz.

Am Samstagabend lief ein grosses Unterhaltungsprogramm über die Bühne. Es war ein buntes Nonstop-Programm, das mit attraktiven Nummern die vielen Zuschauer zu begeistern wusste. Da war einmal der Musikverein Tunsel aus Deutschland, in Muttenz nicht unbekannt, mit seinen rassigen Weisen. Dort folgte das Emmentaler Mundharmonika-Qunitett mit den volkstümlichen Einlagen. Eine Dudelsackgruppe und ein Akrobatenteam taten das ihre zur frohen Unterhaltung, und die hiesige Damen- und Mädchenriege erfreuten mit reizvollen Darbietungen. Einen besonderen Akzent setzte dann das Tanzorchester «Apollo» aus Badisch-Rheinfelden, das bis in den Morgen hinein jung und alt auf die Bretter brachte.

Am Sonntagnachmittag fand dann der eigentliche Jubiläumsakt statt. In schlichter, aber würdiger Weise wurde das Jubiläum festlich begangen. Jedem Mitwirkenden konnte man seine Freude aus dem strahlenden Gesicht ablesen, denn wer sich mit den Jodlern verbunden fühlte, hatte sich zu dieser Feier eingefunden. Nachdem der Musikverein Muttenz mit einem rassigen Marsch den Nachmittag eröffnet hatte, begrüsste Gemeindepräsident Fritz Brunner in seiner Eigenschaft als OK-Präsident alle Gäst aufs herzlichste. Er wünschte ihnen im Kreise der Muttenzer Jodler einige frohe Stunden. Einen besonderen Willkommgruss entbot er den Ehrengästen, besonders auch Regierungsratspräsident Stöckli und Ständerat Jauslin. In seinen Worten wies der Redner auf die Verbundenheit des altüberlieferten Brauchtums zur Heimat hin. Der Jodel hat als Kind der Berge vor 25 Jahren auch in Muttenz Fuss gefasst. Anfänglich wollte die junge Pflanze nur schwer gedeihen. Allmählich aber schlug sie Wurzeln und wurde zu einem prächtigen Baum, auf den ganz Muttenz stolz sein darf. So ist der Jodlerklub Muttenz in den zweieinhalb Jahrzehnten zu einem festen Glied in der Kette der Dorfvereine geworden. Und als Bestätigung stellte sich darauf der Jubilar mit dem Lied «Schwyzervolk» von Max Lienert vor. Nach den schönen Klängen des Baselbieter Alphornquartetts mit den Einlagen des Fahnenschwingers stellten sich der Götti (Jodlerklub Liestal) und der Göttibueb (Jodlerklub «Mayenfels» Pratteln) auf, um mit zwei Gesamtchorliedern dem Geburtstagskind zu gratulieren. Benjamin Meyer war es dann überlassen, die Geschichte des JK Muttenz in einem Jubiläumsbericht zusammenzufassen. Er tat dies in ansprechender Weise, mit vielen Details ausgeschmückt und feinem Humor gewürzt. Neben dem Verein sind es auch fünf Sänger, die auf eine 25jährige Aktivzeit zurückblicken können. Ihrer Treue zur Sache ist es zu verdanken, wenn der Verein einen so hohen Stand erreicht hat. Darum war der grosse Beifall verdient, als der OK-Präsident die Kameraden Jörg Grollimund, Fritz Nägeli, Peter Habegger, Ernst Dubach und Hans Walther mit der Ehrenmitgliedschaft auszeichnete. Auch Paul Meier, der während zwanzig Jahren den Verein unsichtig geleitet hat, erhielt viele anerkennende Worte und ein kostbares Geschenk.

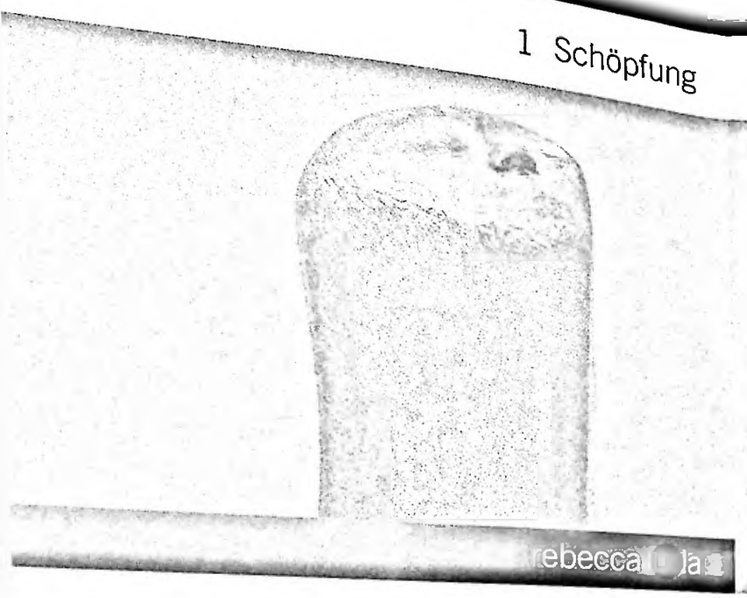
Jetzt war es an den vielen Gratulanten, die allesamt ihrer Freude Ausdruck gaben und dem Verein für die Zukunft eine ebenso erfolgreiche Zeit wünschten. Karl Buser, Vice-Präsident des NWSJV, überbrachte die Grüsse des Vorstandes unseres Verbandes, Willi Brügger gratulierte im Namen der Ortsvereine, Erhard Brunner tat es für den Musikverein Muttenz und Otto Wüthrich für die Schützengesellschaft. Auch die drei Jodlerklubs Liestal, «Mayenfels» Pratteln und Arlesheim standen nicht zurück, wie auch der Dirigent Paul Meier. Es gab viele liebe Worte von Kameraden zu Kameraden und hübsche Geschenke. Dankbar hörten dann die Gäste den abschliessenden Gesamtchören aller drei Vereine zu, und jedermann freute sich über die klangvolle Demonstration. Noch musizierte der hiesige Musikverein auf gewohnt prächtige Art, bis man überging zum gemütlichen Ausklang bei Tanz und froher Unterhaltung.

Wer das Glück hatte, beim Jubiläumskonzert wie auch diesmal dabei sein zu dürfen, sei es als Jodler oder als Gast, der wird sich noch lange an diesen Geburtstag erinnern. Hoffen wir, dass das, was in diesen 25 Jahren im Jodlerklub Muttenz aufgebaut worden ist, auch für die Zukunft wegleitend sein möge, zum Wohle des Jubilars und zur Ehre des Jodeliedes.

-er-

Muttenzer Anzeiger 2.7.1976

1 Schöpfung



Der Mensch beschaut das in der Schöpfung Gewordene und – selber ein Teil davon – bestaunt die umfassende Schöpferkraft.

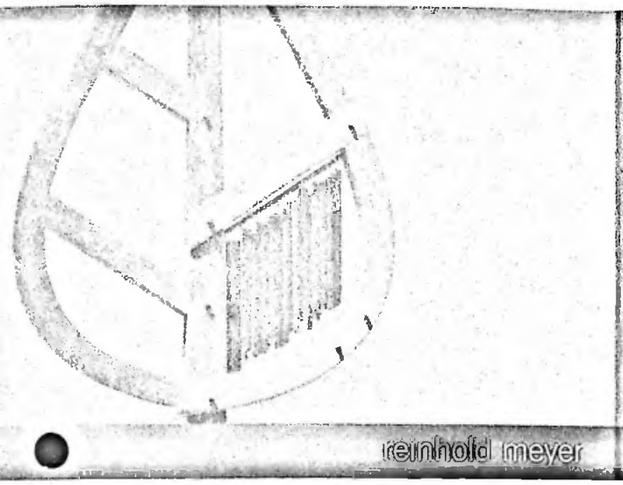
Die Bildhauerin Rebecca Sala stellt in grosser Schlichtheit und auf eindrückliche Art und Weise dar, was Schöpfung für sie bedeutet. Eine aus dunkelgrauem Basaltstein bearbeitete Säule zeigt ein staunendes Gesicht, dessen weiter Blick nach oben, zum Himmel geöffnet ist. Auf der Seite sind Worte der Länge nach in Stein gehauen, die von unübertreffbarer Tiefe sind. Das «Staunen» im Gesicht und das «Du» im Text sind Ausdruck einer Haltung, die von Ehrfurcht geprägt ist. Wie können wir anders von der Schopfung reden als auf diese Weise? Die Schöpfung ist ein Geheimnis. Zwar sagt der erste Satz der Bibel, was der Grund dieses Geheimnisses ist: Gott, das grosse Du, das Gegenüber, der Andere, die Andere. Aber können wir das begreifen? Können wir verstehen, dass wir Teil der Schöpfung sind, Teil eines grossen Ganzen, Teil einer grossen Kraft, die alles in allem ist: Einheit und Vielfalt, Bewegung und Ruhe, Materie und Energie, Chaos und Ordnung? Wie anders kann man diese Tiefe verstehen, begreifen, erahnen als in einer Haltung des Staunens, des Suchens und des Fragens?

Der Stein der Schöpfung ist die erste Station auf dem Weg der Hoffnung. Zwischen Kirche und Friedhof ist sein Platz. Wie oft gehen Trauernde diesen Weg! Ihnen könnte der Stein der Schöpfung zum Stein der Ermutigung und des Trostes werden. Der Stein steht aber auch mitten im Leben. Menschen mit vollen Taschen, mit Verpflichtungen und Aufgaben vielleicht, getrieben von hektischer Eile, gehen an ihm vorüber. Ihnen könnte er zum Stein des Anstosses und zur Frage werden. An ihm gehen wohl auch Menschen vorüber, die als Suchende unterwegs sind. Viele entdecken in den Worten des Schöpfungsgebetes, wonach sie suchen. Uns allen aber kann dieser Text zur Hoffnung werden:

Geliebte, allumfassende, schöpferische Kraft – Danke für die tiefe Verbundenheit in allem existierenden, die Du immer neu und unbegreiflich erschaffst – Lehre mich das Wunder zu spüren und weiterzutragen, um in Deinem Sinn Teil Deiner Einheit zu sein – Ich verehre Dich.

Roger Boerlin

2 Leben



Das Baumblatt mit Klangspiel als Symbol für Neubeginn und Wachstum. Es redet von der Hoffnung auf neues, aufspriessendes Leben.

Unnatürlich trotzt dieses Blatt von Reinhold Meyer jedem Wetter, allen Jahreszeiten. Zu jeder Zeit steht es da und redet. Es redet vom Leben – auch nachts, auch in der Kälte und Starre des Winters. Es redet von der Hoffnung auf neues, aufspriessendes Leben.

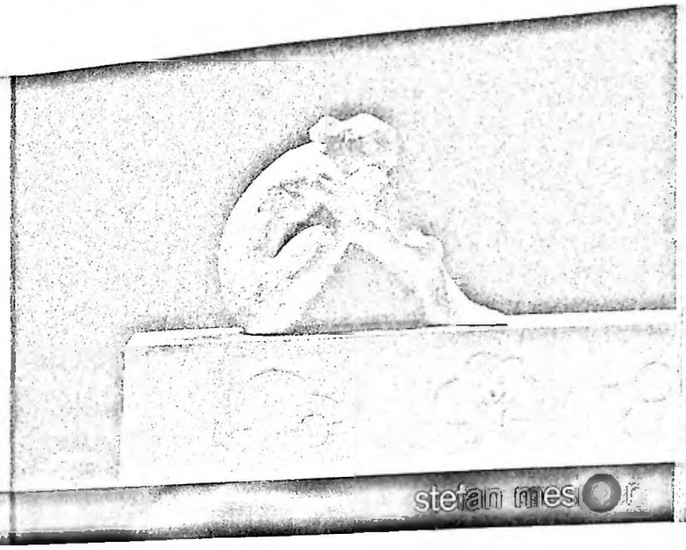
Wer diese Hoffnung nicht sieht, sie nicht mehr kennt, sie schon gar nicht mehr erwartet, dem trägt dieses Blatt mit seinem Klangspiel Hoffnung ins Ohr. Das ist unnatürlich. Kein Blatt an den Bäumen und Sträuchern gibt solche Töne von sich. Dieses Blatt hier will von der Hoffnung reden, die Gott in unser Leben sät. Weil Gott uns liebt, kann neue Hoffnung keimen, selbst in der dunkelsten Nacht.

«Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus! In seinem grenzenlosen Erbarmen hat er uns neues Leben geschenkt. Weil Jesus Christus von den Toten auferstanden ist, haben wir die Hoffnung auf ein neues ewiges Leben.

Es ist die Hoffnung auf ein ewiges, unbeflecktes und unverwelkbares Erbe, das Gott in seinem Reich für euch bereithält. Bis dahin wird euch Gott in seiner Allmacht bewahren, weil ihr an ihn glaubt. Aber dann, am Ende der Zeit, werdet ihr selbst sehen, wie herrlich das unvergängliche Leben ist, das Gott schon jetzt für euch bereithält.»

René Winkler

3 Trauer



Einsam und im Abseits, herausgehoben aus dem Alltag, der Himmel dehnt sich über die Trauernde. Trauer kann lange dauern.

Die Skulptur des Bildhauers Stefan Mesmer zeigt uns eindrücklich etwas sehr Wesentliches über das Trauern.
In der Trauer werden wir herausgehoben aus dem Alltag. Vieles, was uns vorher wichtig war und allen andern immer noch so wichtig zu sein scheint, wird nebensächlich: das Auto, das Haus, ein Hobby. Aber auch die schöne Blume, die herrliche Bergwelt, das warme Sonnenlicht lassen einen seltsam unberührt. In der Trauer fühlen wir eine Distanz zu allem Irdischen. Wir sind einsam und im Abseits.

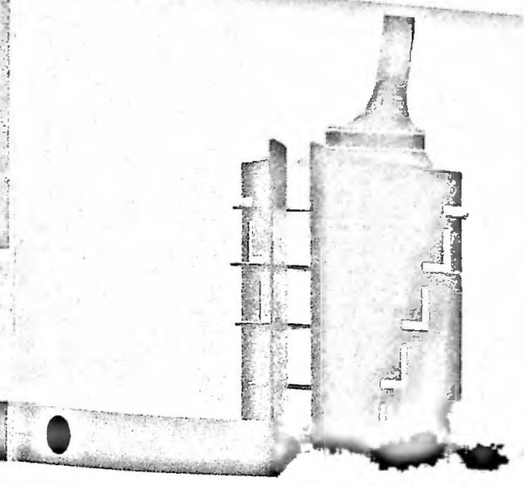
Der Künstler hat die traurige Gestalt auf den Block, der den Alltag symbolisiert, gesetzt. Sie sitzt nicht daneben, nein, sie steht in gewissem Sinn über dem Alltag mit all seiner Oberflächlichkeit. Das Kunstwerk öffnet sich gegen oben, zum freien Himmel hin.

Darum gehört ein Werk zum Thema Trauer unbedingt zum Weg der Hoffnung. Zum einen stellen wir uns in schwierigen Zeiten die tiefen Fragen nach Gott und danach, was unserem Leben Halt und Sinn gibt. Aber nicht nur wir öffnen uns zum Himmel hin; das Himmelreich dehnt sich auch zu uns aus. In Jesus Christus hat sich Gott mit allen Trauernden verbunden («Selig sind die Trauernden, denn sie sollen getröstet werden»); im Gekreuzigten kommt er den Leidenden unendlich nahe.

Vielleicht kann diese Skulptur dann und wann zu einem Ort werden, wo Traurige etwas von dieser Nähe Gottes erfahren. Sie können sich auf den Sockel setzen, der durch seine Länge andeutet, dass Phasen des Trauerns manchmal lange dauern. Die Wandernden können sich hier ausruhen. Sie fühlen sich von der einsamen, in sich gekehrten Gestalt verstanden. Sie schöpfen Kraft und können ihren Weg weitergehen. So wird der Spaziergang auf den Wartenberg zu einem Weg der Hoffnung.

Urs Rickenbacher

4 Auferstehung

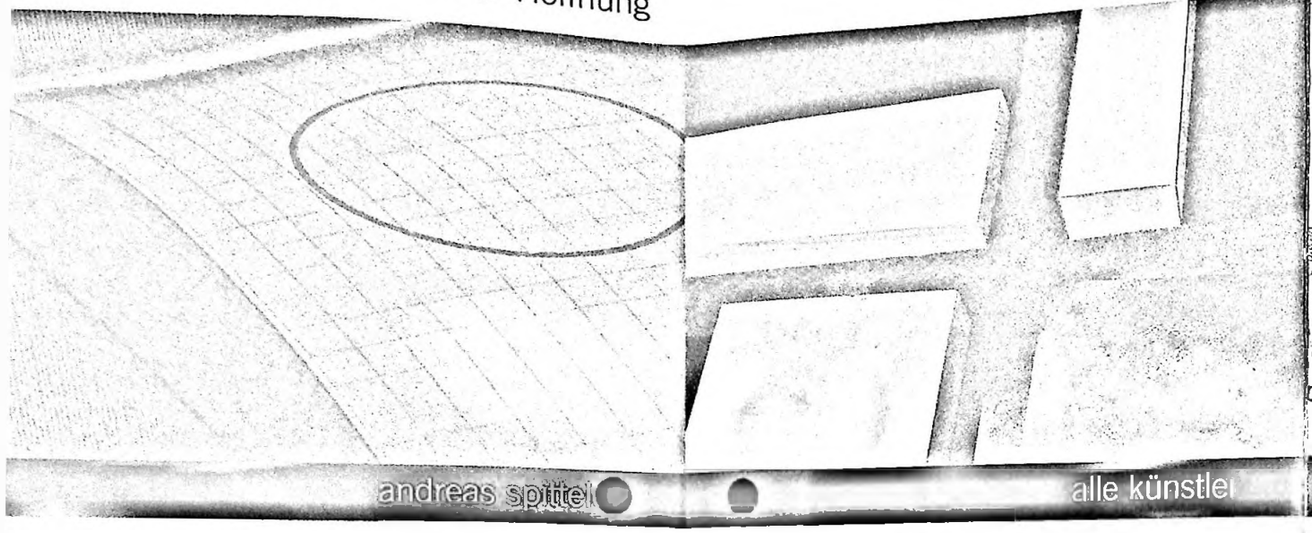


Irgendwann kommt das Ende. Es wird steil und eng. Von der engen Unsicherheit gehe ich in die weite Geborgenheit, ins Leben der Fülle.

Meine Geburt durfte ich geschehen lassen
von der engen Geborgenheit in die weite Unsicherheit
jetzt heisst es lernen
vieles kommt auf mich zu
ich lerne stehen – aufrecht stehen
eine wichtige Haltung, innerlich wie äusserlich
es gelingt mir nicht immer
das Leben drückt, ich gehe gebeugt, falle gelegentlich
ich werde aufgerichtet
darf es geschehen lassen
ich erfahre Weite und Enge
stosse an Grenzen
geniesse das Grenzenlose
erlebe Freude und Trauer
erwinde mühsame Treppen
fliegendere über grüne Wiesen
Das Leben
Irgendwann kommt das gnadenlose Ende
der Tod
es wird steil und eng
mein Ende lasse ich nicht ohne weiteres geschehen
ich stehe dagegen auf
ich will leben
Mensch lass es geschehen
von der engen Unsicherheit in die weite Geborgenheit
und du erfahrst was sie ist
die Auferstehung innerlich wie
äusserlich
Leben in Fülle!

Rene Hügin

5 Hoffnung



Die Hoffnung eröffnet die Zukunft, die jenseits des Horizontes liegt. Darüber hinauszudenken, eröffnet die Kraft zur Veränderung.

Ich weiss, was für Gedanken ich über euch habe, spricht der Ewige. Gedanken zum Heil und nicht zum Unheil. Ich will euch eine Zukunft und Hoffnung geben. Jer. 29, 11

Ein Erlebnis steht mir vor Augen, wenn ich die Plastik von Andreas Spitteler betrachte. Ich war als 11-Jährige in einem Kinderlager im Engadin. Wir befanden uns auf einer Bergwanderung. Ich war müde und hungrig. Immernoch ging es bergauf. Aber ich hatte den obersten Rand des Berges vor meinen Augen. Ich wusste, dahinter wird sich eine wundervolle Berglandschaft öffnen, und wir werden sehen, wo es weitergeht. Schwierig war, dass ich nicht wusste, wie lange das noch dauern sollte. Zwischendurch wäre ich am liebsten umgekehrt oder hätte mich einfach hingesetzt. Aber der Horizont war und blieb verheissungsvoll. So bin ich zuletzt doch oben angekommen. Die Erinnerung daran ist stark. Noch heute spüre ich die Hoffnung, die mich damals vorwärts gebracht hat. Noch heute nährt mich diese Hoffnung in vergleichbaren Situationen und bewahrt mich vor dem Aufgeben. Ich übertrage dieses Erlebnis als ein Bild auf viele Situationen in meinem Leben. Was ich hoffe, ist immer jenseits des Horizonts. Es ist noch nicht in meinem Blick, noch nicht Teil meiner Wirklichkeit. Es hat vielleicht einen Namen. Es heisst vielleicht «befriedigende Wohnsituation» oder «Gerechtigkeit» oder «ewiges Leben». Aber ich kenne es noch nicht. Ich weiss nur, ich gehe darauf zu. Wenn ich die Hoffnung verliere, wenn ich nicht mehr über den Horizont hinausdenke, kann ich nicht mehr leben. Dann hat es keinen Sinn, auch nur einen Schritt weiterzumachen. Hoffnung ist nichts Unrealistisches. Vielmehr bedeutet über den Horizont hinausdenken, dass ich mich mit dem Hier und Jetzt auseinandersetze. In der Hoffnung steckt die Kraft zur Veränderung der Gegenwart. Die Hoffnung eröffnet die Zukunft. Die Hoffnung, genährt aus der Vergangenheit, aus den Erlebnissen, wo eine Hoffnung sich erfüllt hat.

Martina Müller

6 Kreuz

Vier flache Quader auf die Erde gelegt, dem Boden verhaftet, dazwischen ein neuer Raum, offen in alle Himmelsrichtungen und nach oben.

Vier flache Quader auf die Erde gelegt. Vier Körper aus Stein, Holz, Stahl und Beton greifen sich Raum, begegnen sich. Wer den Weg der Hoffnung zurückgelegt hat, ist ihnen in anderer Form schon einmal begegnet. Hier nun finden die Erfahrungen des Weges – Schöpfung, Freude, Trauer, Auferstehung und Hoffnung – zueinander. In konzentrierter Form liegen sie da, und in der Begegnung zwischen ihnen entsteht neuer Raum, ein fünfter, offener Körper, der in der Verbindung der vier Quader sichtbar wird und sie zugleich verbindet: das Kreuz, das alle Grunderfahrungen des Lebens in sich trägt.

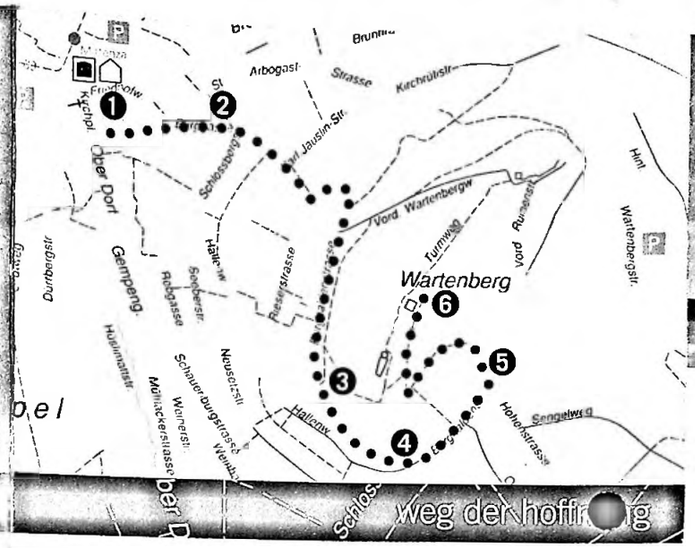
Ein unscheinbares Kreuz. Eigentlich ja nicht sichtbar, nicht zu fassen. Es sind die konkreten, fassbaren Erfahrungen des Lebens, die ihm Form geben: das Staunen über das geschaffene Leben, Freude am Wachsen und Werden, Trauer über das, was wir gehen lassen müssen, dunkle Momente, und in allem die Hoffnung und auch die Erfahrung vom Neuwerden von erloschenem Leben, Auferstehung. Hier ist es, wo Glaube Form erhält.

Ein nahes Kreuz. Kein Monument, nicht unnahbar auf einen Sockel gestellt, sondern dem Boden verhaftet. Auf den Quadern darf man sich niederlassen, die Räume zwischen ihnen sind Wege, die begangen werden wollen. Eine Einladung, auf das Kreuz einzugehen, das Kreuz und seine Bedeutung für sich zu entdecken.

Ein offenes Kreuz. Die Quader zeichnen nur seine Mitte in den Raum, die Arme aber laufen ohne Grenzen in die Landschaft hinaus. Der Längsbalken ist nach Osten gerichtet, kommt vom Abend her, läuft dem Morgen zu: Er zeichnet so die Linie vom Vergehen zum Werden, Auferstehung, die über den Tod hinausläuft.

Dem Licht zugewandt. Die grossen Flächen der liegenden Quader sind dem Himmel über sich zugewandt. Das Kreuz weist nicht nur auf den Himmel über sich hin, es gibt sich ihm hin. Eine erwartende Haltung, vertrauend, ganz der Wirklichkeit geöffnet, die jedes Leben mit seinen Erfahrungen trägt und umfasst. Auf den Einen hin, der Ursprung und Ziel allen Lebens ist.

Jürg Bräker



Der Weg der Hoffnung will Zeichen setzen:

- ein Zeichen für langjährige, gelebte und zukunftsgerichtete ökumenische Zusammenarbeit,
- ein Denkanstoss zur Einsicht in das Leben, zur Zukunftssicht des Menschen in der Schöpfung,
- ein Zeichen der gestalterischen Zusammenarbeit von fünf einheimischen Künstlern, die in ihrer Gemeinde die Darstellung von anspruchsvollen Lebensthemen wagen.

Realisiert wird der Weg der Hoffnung durch Beiträge und Mitarbeit der Kirchgemeinden, durch einen namhaften Beitrag der Einwohnergemeinde und durch private Spenden.

Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde

Römisch-katholische Kirchgemeinde

Chrischona-Gemeinde

Evangelisch-methodistische Kirche

Mennoniten-Gemeinde

Gestaltung: Andreas Mesmer

weg der hoffnung

Aus Anlass des Jahrtausendübergangs haben die christlichen Kirchen in Muttenz verschiedene Veranstaltungen durchgeführt. Als sichtbares Zeichen der Präsenz in der Gemeinde und ihrer Tätigkeiten für die Einwohner von Muttenz realisiert die erweiterte ökumenische Kommission den Weg der Hoffnung – eine Strecke mit 6 Stationen vom Zentrum des Dorfes auf die Höhe des Wartenbergs.

Herausgewachsen aus der Tradition des Abschreitens eines Weges mit Stationen, die zum Nachdenken einladen, weist der Weg der Hoffnung mit seinen Stationen in die Zukunft, in die Zeit, die erhofft wird, in eine bessere Welt.

Themen aus dem Menschsein und aus dem menschlichen Erleben bilden die einzelnen Stationen. Diese wurden von Muttenzer Künstlerinnen und Künstlern entworfen und als Plastiken aus Stein, Holz, Metall, Beton/Keramik realisiert.

Eröffnung – Einweihung – Vernissage
Sonntag, 3. September, 2000

9.30 Uhr Ökumenischer Gottesdienst zum Jahr 2000 im Mittenza
Separates Kinderprogramm, anschliessend Begehung des Weges

Familienpicknick auf dem Hinteren Wartenberg
Getränke- und Grillwürsteverkauf
Musikalisches Rahmenprogramm
Transportmöglichkeit für ältere und gehbehinderte Personen

(Die Eröffnung wird unterstützt durch den Lotteriefonds BL)

Christliche Kirchen Muttenz

Gemeindebibliothek

1863 Auch für Unterhaltung durch Bücher und Zeitungen wird gesorgt. Es besteht eine Jugendbibliothek, welche von jungen Leuten bereits unentgeltlich benutzt werden kann und eine Auswahl höchst lehrreicher Jugendschriften enthält. Neben den vier, wechselweise täglich erscheinenden basellandschaftlichen Zeitung.[37] werden auch die Baslerblätter vielfach gelesen.
37 Die vier Baselbieter Zeitungen waren: "Basellandschaftliche Zeitung", "Baselbieter", "Der Landschäftler" und das "Volksblatt aus Baselland". // J.J.Meier Lehrer in: Heimatkunde von Muttenz 1863. Seite 58. Muttenzer Schriften 1.

1895. 17.10. Die Bibliothek des Frauenvereins wird der Gemeinde zur Weiterführung als Geschenk offeriert.
:/: Das Geschenk wird unter bester Verdankung angenommen. Die titl. Schulpflege soll angefragt werden, ob sie bereit wäre, die Verwaltung derselben zu übernehmen. Mitteilung an den Frauenverein. // Aus dem Protokoll des Gemeinderates vom 17.10.1895.

1895. Die dem Frauenverein gehörende Volksbibliothek wird von der Gemeinde übernommen und von der Schulpflege und Lehrerschaft verwaltet // Hermann Kist: Das Schulwesen der Gemeinde Muttenz. Seite 9.

1904 ...Gemeindebibliothek, die eine Jugend- und eine Volksbibliothek umfasst. Sie ist im alten Schulhause im Gemeindezimmer untergebracht und wird sehr gut benützt. Sonntags ist sie nach der Kirche für die Erwachsenen, am Montag, um 1/2 1 Uhr für die Schulkinder der oberen Klassen geöffnet. Sie erhält jährlich einen Beitrag von 250-200 frs. aus der Gemeindekasse. Pro Band und per Woche beträgt das Lesegeld 5 Cts. Wer abonniert, der kann die Bücher wesentlich billiger bekommen. // Obrecht Chronik Seite 32

1937 Bericht von Lehrer Jakob Buser über die seit 1895 bestehende Gemeindebibliothek für das Jahr 1936/37 (September-Juni): Jugendbibliothek 92 Fr.50 Lesegeld. Volksbibliothek 152.50 Fr. Lesegeld, 93 Abonnenten (Zunahme 17 dank neuem Katalog), 2076 Bücher ausgeliehen vom Bestand 1900, es wurden zirka 1300 neue Bücher angeschafft. Subventionen: Kanton 327.70 Fr, Gemeinde 400 Fr. Bürgergemeinde 100 Fr.. // ~~Gemeindearchiv~~? OU?

Siehe Karl Bischoff: 100 Jahre Gemeindebibliothek Muttenz - MA 31.5.1996

24

AZ
4132 Muttenz 1

Muttenzer Anzeiger

Amtliches Publikationsorgan der Gemeinde Muttenz

Verlag: Lokalanzeiger Verlags AG Pratteln
Schlossstrasse 57, 4133 Pratteln
Telefon 061/821 25 95 Telefax 061/821 25 85
Druck: Basler Zeitung, 4002 Basel
Verantwortlicher Redaktor: Alphonse Masson
St. Jakobsstrasse 8, 4132 Muttenz
Telefon 061/461 55 04 Telefax 061/461 52 72
Redaktionsschluss: Dienstag, 12.00 Uhr
Inserate- und Reklamepreise pro 1spaltige mm-Zeile
Inserat 71 Rp.; Reklame 158 Rp.
Im Amtsanzeiger: Inserat: 90 Rp.; Reklame 200 Rp.
Chiffregebühr: Fr. 25.–
Inseratenannahme: ofa Orell Füssli Werbe AG, 4410 Liestal
Telefon 061/921 00 22, Telefax 061/921 45 72
Inseratenannahmeschluss: Dienstag 16.00 Uhr
Inserate für die tritop-Kombination:
Orell Füssli Werbe AG, 4002 Basel
Telefon 061/272 09 11 Telefax 061/271 67 58
Inseratenannahmeschluss: Montag 16.00 Uhr
Jahresabonnement: Fr. 60.–; Einzelverkaufspreis: Fr. 1.60
Erscheint jeden Freitag

22. Juli 1994 Nr. 29

Aus dem Inhalt

Ärgernis Wartenberg: Beschwerde an Regierungsrat Koellreuter
Usem Gmeinihus
Sportverein Muttenz Aktive
Zivilstandsnachrichten
Einsatzstatistik Juni 1994 der Feuerwehr Muttenz
Bericht des Gemeinderates über die Amtsführung im Jahre 1993
Kirchenzettel
SOS-Telefon
Radio- und TV-Programm

Vom Warteck-Kollegium zur Mittwochgesellschaft Muttenz

Unter den von Hans Bandli kommentierten «Alten Ansichten» von Muttenz, welche 1980 von einem niederländischen Verlag herausgegeben worden sind, befindet sich als Nr. 58 das hier abgedruckte Foto mit folgendem Text:
«Die Mittwochgesellschaft war laut Statuten eine Vereinigung für Bildung und Unterhaltung. Die Aufnahme erfolgte durch geheime (schriftliche) Abstimmung, wobei das absolute Mehr entschied. Das Bild wurde im Jahr 1980 im Rössligarten aufgenommen. Am Tisch in der Mitte sitzt Karl Jauslin der Kunstmaler. Der Herr mit dem Zwicker rechts hinter ihm ist der Doktor der Dorfes. Dr. med. Hübscher».
Dieses Foto hatte schon bald nachdem ich als Mitglied der Museumskommission von Hans Bandli die Betreuung der Bildersammlung übernommen hatte, mein Interesse geweckt: Hatte diese Mittwochgesellschaft um die Jahrhundertwende in Muttenz neben den üblichen Ortsvereinen eine besondere gesellschaftliche Stellung? Wer waren diese Herren, welche da offenbar recht präsentierend sich dem Fotografen stellen?
Die Antwort auf diese Frage erfordert ein zeitlich recht aufwendiges Suchen. Ich meine, dass es sich gelohnt hat und das folgende Ergebnis nicht nur die «alten» Muttenzer interessieren könnte.
Das Foto ist ein Geschenk von Prof. Kurt Leupin, 1936 bis 1947 Gemeindepräsident von Muttenz. Die abgebildete «Mittwochgesellschaft» soll im Restaurant Warteck «gearbeitet» haben., wie Hans Bandli zusätzlich notiert hat. Gemäss den seinerzeitigen Angaben von Frau B. Schweizer sieht man auf dem Foto von links nach rechts, sitzend: Unbekannt, Reinhard Ramstein-Gass, Wirt; Karl Jauslin, Kunstmaler; Wiesner, Handlung; stehend: Mäder, Schreinermeister; Johannes Iselin-Dietler; Schrempp, Warteckwirt; Dr. med. Hübscher; Karl Brodmann.

Ein zweites Foto

Nun gibt es seit 1993 in der Bildersammlung des Museums noch ein zweites Exemplar dieses Fotos. Sie ist auf der Rückseite mit «Warteck-Kollegium Muttenz» angeschrieben. Dieses Foto ist ein Geschenk von Dr. Ernst Iselin-Gerber, einem Enkel des abgebildeten Johann Iselin-Dietler. und Sohn des Johannes Iselin, dessen Erinnerungen unter dem Titel «Um die Jahrhundertwende» als Muttenzer Schrift Nr. 2 erschienen sind. Es darf also angenommen werden, dass dieser Johannes Iselin die abgebildeten Personen gekannt und deren Namen auf der Rückseite des mit 1898 datierten Fotos notiert hat. Es sind dies: von links nach rechts: unten Grünewald, Chemiker; Brüderlin-Bornhauser; Karl Jauslin, Kunstmaler; Jb. Wiesner, Spezierer; Beck, Direktor; oben Mäder, Schreiner; J. Iselin-Dietler; Schrempp, Wirt; Dr. Hübscher, Arzt; Schulze-Engler, Maler.
Nun gibt es zwischen den beiden Personenangaben zwei Differenzen. Der zweite Mann, von links sitzend, könnte sowohl R(einhard) Ramstein wie auch A(rnold) Brüdelin sein, denn beide Namen figurieren (wie auch Dr. Hübscher) bei den Gründern der Mittwochgesellschaft. Zum vergleichen besitzt das Ortsmuseum leider weitere Fotos nur von Ramstein. Dieser erscheint als Mitglied der Muttenzer Jagdgesellschaft (welcher Brüderlin offenbar nicht angehörte) als recht «fülliger» Mann, so dass man wohl Brüderlin der Abgebildete eher Brüderlin als Ramstein ist. Aber eine endgültige Identifikation ist dies nicht. Ob der rechts aussen sitzende Mann Karl Brodmann oder ein Direktor Beck ist, war bisher nicht herauszufinden.

Warteck-Kollegium oder Mittwochgesellschaft?

Erinnern wir uns, das auf dem Foto der Warteck-Wirt Schrempp abgebildet ist und dass bei den Notizen vermerkt wird, die Mittwochgesellschaft habe im «Warteck gearbeitet». Ferner ist noch zu erwähnen, dass Grünewald im «Warteck» wohnte, aber auf einem anderen Foto in der «Rössli»-Gaststube als Volontär erscheint.
So ist denn als wahrscheinlich anzunehmen, dass sich im Restaurant Warteck ein «Kollegium» bildete, welches sich später unter dem Namen «Mittwochgesellschaft» als Verein konstituierte, dessen Mitglieder jeweils am Mittwoch (im «Rössli»?) zusammenkamen. Dass es sich um einen Verein handelt, beweist die ebenfalls im Ortsmuseum vorhandene «Gründungsurkunde». Gemäss dieser musste man, um in den Verein aufgenommen zu werden, ein schriftliches Gesuch einem Mitglied übergeben. Und über die Aufnahme entschied in geheimer Abstimmung das «absolute Mehr der Anwesenden». Es *wird erwartet, dass jedes einzelne Mitglied es sich zur Ehrensache macht,* «soviel als möglich den Sitzungen beizuwohnen». Die Existenz dieses Vereins kann auch aus einer Schnupftabakdose mit der Gravur «Mittwochgesellschaft Muttenz» abgeleitet werden. Könnte diese gar als «Mitgliederausweis» gedient haben?

Wer sind die Männer auf dem Foto?

Eine Antwort auf diese Frage zu finden, schien mir besonders interessant. Leider sind teilweise nur spärliche Angaben vorhanden. Die folgenden stammen hauptsächlich aus dem Gemeinde- und dem Museumsarchiv sowie aus Quellen, welche jeweils in Fussnoten besonders nachgewiesen werden.

Emil Mäder

Der 1866 geborene Schreinermeister Emil Julius Mäder kam aus dem Badischen, erhielt 1898 in Muttenz die Niederlassung und scheint bald wieder weggezogen zu sein, nicht unerwartet wie man annehmen muss, denn am Unterhaltungsabend des Männerchors am 23. Februar 1901 war über ihn der folgende Schnitzelbank zu hören.

«Der Mäder kunnt von drausse rei
und het e grossi Schreinerei,
was me hütte bschtellt dem Ma,
chame sicher morn scho ha.»

Und dazu ist folgender Kommentar zu lesen: Mäder, Schreiner, dem keine Arbeit aus den Händen zu bringen war. Mit «vo drausse rei» bezeichnet man jemanden, der aus dem Deutschen stammt.

War diese Schnupftabakdose um das Jahr 1900 das Kennzeichen der Muttenzer Mittwochgesellschaft?

Johannes Iselin

Johannes Iselin lebte von 1875 bis 1945 und war mit Lina Suter von Eptingen verheiratet, welche ihm drei Kinder gebar. Iselin war wie sein Vater Eisenbahnbeamter und der erste Verwalter des heute noch bestehenden Dreispitzlagers. Seinen Erinnerungen –teilweise in der Muttenzer Schrift Nr. 1 (Anmerkung 1) veröffentlicht – verdanken wir eine hochinteressante Darstellung des Muttenzer Dorflebens und der Einwohner um die Jahrhundertwende.

Franz Schrempp

Der Bierbrauer Franz Anton Schrempp kam wie Mäder aus dem Badischen nach Muttenz, wo er im Jahre 1874 zu unterst im damaligen «Unterdorf», an der Ecke der heutigen Hauptstrasse/St. Jakobstrasse das «Warteck» bauen liess und dort bis 1??? wirtete. Er zog dann nach Basel, wo er zusammen mit seiner Frau Katharina Hedwig Ammann und drei Kindern im Jahr 1908 ins Bürgerrecht aufgenommen worden ist. Nachkommen leben heute in Allschwil.

Dr. Emil Hübscher

Der Arzt Dr. Emil Hübscher, geboren 3.3.1863, kam aus Thaingen/SH, verheiratete sich am 10.5.1897 in Muttenz mit Bertha Jäggli, verwitwete Laubi, von Höngg/ZH. Der offenbar beliebte Dorfarzt war während vielen Jahren Mitglied der Schulpflege als Aktuar und Vizepräsident. Er starb am 2. Mai 1914 an Krebs. Hübscher, welcher zu den Unterzeichnern der Gründungsurkunde gehört, scheint die Geselligkeit nicht nur in der Mittwochgesellschaft gepflegt zu haben. Auf einem wahrscheinlich nach 1900 entstandenen Foto sitzter in der Gaststube des «Rössli», in einer gemütlichen Runde mit dem Metzgerburschen Rudolf Birmann, dem Kuh- und Hühnerhändler Kaspar Weiller, dem Wirt und Metzger zum «Rössli» Fritz Schorr-Basler, dem Wagnermeister Burkardt, der Wirtin zum «Rössli» Anna Schorr-Basler, der Mutter des «Rössli»- Wirts Anna Maria Schorr-Aebin, dem Briefträger Karl Brüderlin-Vogel sowie Grünewald, Volontair im «Rössli», wie in der Bildlegende von 1936 zu lesen ist.
Über den Maler Schulze Engler (stehend rechts aussen) waren keine Angaben ausfindig zu machen. Und vielleicht ist der rechts aussen sitzende Mann nicht Direktor Beck, sondern Karl Brodmann, wie er auf dem erstgenannten Foto genannt wird..

Dr. Heinrich Grünewald

Der Chemiker Dr. Heinrich Grünewald, geboren 1868, kam im August 1895 aus dem bayerischen Friesenheim nach Muttenz, wohnte im «Warteck». Auf einem anderen Foto wird Grünewald als «Volontär im ‹Rössli›» bezeichnet, wobei Volontär wohl als Hotelgast zu verstehen ist. Grünewald war verheiratet mit Alma Driess und hatte eine Tochter. Wo er beschäftigt war, ist nicht bekannt.

Mitglieder der Mittwochgesellschaft pokulierten und spielten um die letzte Jahrhundertwende unter den Kastanienbäumen der Gartenwirtschaft des «Rössli».

Arnold Brüderlin

Ob der am Tisch als zweiter von links sitzender Mann Arnold Brüderlin ist, kann – wie bereits ausgeführt – nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Arnold Brüderlin, geboren am 17.1.1847, war mit Julia Helena Bornhauser aus Basel verheiratet und wohnte in einer Villa neben der Wirtschaft zum Warteck. Er ist als Wirt in Basel verzeichnet und soll später in Italien ein kleines Hotel gehabt haben. Jedenfalls ist er als gewesener Hotelier am 29.4.1917 in Basel gestorben. Er war ein Sohn von Niklaus Brüderlin (1817-1887) und der Anna Strübin (1813-1887), Büchsenmacher und Zeugwart («Büchsi» genannt).

Karl Jauslin

Der Kunstmaler Karl Jauslin dürfte vielen Muttenzern bekannt sein durch seine Werke, welche in einem eigenen Raum des Ortsmuseums ausgestellt sind. Weit über die Gemeinde und das Baselbiet wurde Karl Jauslin bekannt und berühmt durch seine Bilder aus der «Schweizergeschichte», welche vielfach in der Schule im Geschichtsunterricht verwendet, aber auch in den Wohnstuben als Zimmerschmuck aufgehängt wurden. Ihm zu Ehren ist der grosse Sitzungssaal im im Gemeindehaus benannt, der mit verschiedenen Bildern Jauslins ausgeschmückt ist.

Jakob Wiesner

Jakob Wiesner wurde am 5.9.1828 in Muttenz Geboren und ist zuerst als Sattler verzeichnet. Er war seit dem 17.11.1856 verheiratet mit Eva Mesmer (1832-1872) und führte zuletzt als Spezierer den Krämerladen im Hause Burggasse 3, welchen 1841 die Geschwister Wiesner von Johannes Hammel übernommen hatten. Er starb am 13. Juni 1902. Sein Vater, Jakob Wiesner-Iselin, war vermutlich Besitzer des im Ortsmuseum ausgestellten Schützenbechers, welchen der Baselbieter Regierungsrat 1835 dem kurz zuvor gegründeten Kantonalschützenverein Baselland als Gabe für dessen erstes Kantonalschützenfest in Münchenstein stiftete.

Emil Beck

Auch der 1862 geborene Hermann Emil Beck kam 1898 aus Deutschland nach Muttenz, und zwar aus Kirchberg in Sachsen. Er war verheiratet und wohnte im «Unterdorf», d.h. an der heutigen Hauptstrasse. Von ihm ist notiert «Werkführer Dachpappenfabrik». Er ist kurz nach der Jahrhundertwende abgereist, und zwar «n/Biel», wie hinter seinem Namen in der Gründungsurkunde notiert ist. Karl Bischoff

Quellen und Anmerkungen

1 *Um die Jahrhundertwende. Erinnerungen von Johannes Iselin 1875-1945. Muttenzer Schrift 2.* Seite 31.
2 Iselin: Erinnerungen (Anmerkung 1) Seite 52.
3 Hildegard Gantner-Schlee hat in «Karl Jauslin. 1842-1904, Historienmaler und Illustrator. Liestal 1979» das Werk dieses Muttenzer eingehend gewürdigt.
4 Siehe auch: Karl Bischoff: Der Schützenbecher des Baselbieter Regierungsrates von 1835. Muttenzer Anzeiger 13.8.1993 und Baselbieter Heimatblätter 1993, Seite 89-93.

Schluss folgt

Hitze im Juli vor 90 Jahren

Mittwoch, den 13. Juli 1904 beginnt nach Vereinbarung von Schulpflege und Lehrerschaft mit dem hiesigen Turnverein ein besonderer Turnkurs für Fortbildungsschüler. Veranlasst wurde derselbe durch die eidgen. Anordnung, dass probeweise auch die physische Leistungsfähigkeit der Jungmannschaft an den Rekrutenprüfungen festgestellt werden solle. Leiter des Kurses: Herr Lehrer S. Schmid, unter Mithilfe des Herrn Karl Wälterlin, Präs des Turnvereins.
Samstag, den 16. Juli 1904 ist in Basel der sogenannte «Bündelitag». Wer kann, verlässt für die 4-wöchigen Ferien die Stadt. Die zurückbleibenden Kinder werden u.a. durch sogen. Jugendfeste etwas entschädigt, von denen immer einige nach Muttenz kommen, wo sie im «Rössli» und im «Rebstock» gastliche Aufnahme finden.
17. Juli bis 31. Juli 1904: Ernteferien. Sonst fallen diese gewöhnlich in die zweite Hälfte der Basler Ferien. Die Hitze nötigte dieses Jahr, früher zu ernten und zu emden.
Sonntag, den 24. Juli 1904 und Montag, den 25. gleichen Monats holt sich der hiesige Turnverein den 14. Lorbeerkranz am kantonalen Turnfest in Binningen.
Mittwoch, den 27. Juli 1904 sucht ein Sturm mit Hagelwetter unsere Gegend heim. Der Hagel schadet im äusseren Weinberg (Zinggibrunn).

Aus der «Chronik von Muttenz 1904–1912» erschienen als Muttenzer Schrift Nr. 4, erhältlich in der Gemeinderverwaltung und im Ortsmuseum.

AZ
4132 Muttenz 1

Muttenzer Amtsanzeiger

Amtliches Publikationsorgan der Gemeinde Muttenz

Verlag: Lokalanzeiger Verlags AG
Schlossstrasse 57, 4133 Pratteln
Telefon 061/821 25 95 Telefax 061/821 25 85
Druck: Basler Zeitung, 4002 Basel
Verantwortlicher Redaktor: Alphonse Masson
St. Jakobsstrasse 8, 4132 Muttenz
Telefon 061/461 55 04 Telefax 061/461 52 72
Redaktionsschluss: Dienstag, 12.00 Uhr
Inserate- und Reklamepreise
pro 1spaltige mm-Zeile:
Inserat: 90 Rp.; Reklame 200 Rp.
Chiffregebühr: Fr. 25.–
Inseratannahme:
ofa Orell Füssli Werbe AG, 4410 Liestal
Telefon 061/921 00 22 Telefax 061/921 45 72
Inserateannahmeschluss: Dienstag 16.00 Uhr
Inserate für die tritop-Kombination:
ofa Orell Füssli Werbe AG, 4002 Basel
Telefon 061/272 09 11 Telefax 061/271 67 58
Inserateannahmeschluss: Montag 16.00
Erscheint monatlich

29. Juli 1994 Nr. 30/7

Aus dem Inhalt

Alt-Ständerat Werner Jauslin zum 70. Geburtstag
Schulhaus Breite: Projektwoche
Ausstellung Trudy Bitterli in der Bürgergemeinde
Der Monat im Mittenza
Umweltinfo
Aufhebung der Sammelstelle beim Werkhof
Vereinschronik
SOS-Telefon
Radio- und TV-Programm

Vom Warteck-Kollegium zur Mittwochgesellschaft Muttenz (2)

Die Gründer der Mittwochgesellschaft

Die sog. Gründungsurkunde ist ein einfaches, liniertes Blatt Papier, der Text nur gerade 10 Zeilen lang, datiert mit «Muttenz, 2. Oct. 1900» und unterschrieben von 16 Personen, nämlich Gottfr. Brunner, A. Brüderlin, Nikl. Meyer-Hauser, Emil Beck, W. Hepp, F. Schorr, Dr. Hübscher, Albert Schaub, R. Ramstein, E. Grieder, Ad. Spinnler Conditor, Albert Eglin, Georg …, Sig. Herzog, S. Strub, M. Baehler. Ein weiterer Name ist durchgestrichen und nicht mehr lesbar.

Bei den Unterzeichnern (Frauen waren sehr wahrscheinlich nicht dabei) sind einige Muttenzer Familiennamen wie z.B. Brüderlin, Meyer, Schorr, Ramstein und Eglin. Der Schreiber der «Urkunde» scheint Lehrer Albert Eglin gewesen zu sein, welcher am 1. Mai 1900 die neugeschaffene Sekundarschule mit 27 Schülern aus der 6. Primarklasse eröffnete und bis zur Fertigstellung des Breiteschulhauses am 24. Juni im Pfarrhaus unterrichtete. Sekundarlehrer Eglin demissionierte *«nach vielen Zwistigkeiten mit der Schulpflege»*[5] *bereits auf den 1. September 1906.*

Reinhard Ramstein

Besonders zu erwähnen ist der angesehene Reinhard Ramstein, dessen Namen auf der Gründungsurkunde mit einem Kreuz (= gestorben) bezeichnet ist. Er war ursprünglich wie sein Vater Küfer, er übernahm das Restaurant an der Ecke Kirchplatz/Baselstrasse, richtete es 1872 im altdeutschen Stil ein und nannte es «Bierhalle». Er soll als erster Muttenzer Wirt Bier ausgeschenkt haben.[6] Er bekleidete lange Zeit das Amt eines Schulpflegers «mit viel Liebe und Freude». Bis zu seinem Tod am 9. Februar 1905 blieb er Einnehmer der heute noch existierenden Ersparniskasse des ehemaligen unteren Bezirks diesseits des Rheines. Er starb im Alter von erst 58 Jahren in Folge eines Schlaganfalls.[7]

Exkurs: Die «Bierhalle»

In Muttenz, der damals grössten Weinbaugemeinde des Kantons, war eine Bierwirtschaft sicher eine Neuerung, wenn nicht gar eine Sensation. – War sie wirklich die erste Bierwirtschaft in Muttenz? Jakob Eglin nämlich berichtete in einem geschichtlichen Vortrag über das Rothausgut in Schweizerhall, dass 1816 auf Gesuch des Besitzers, Ratsherr Merian, dessen Sohn, der in Basel das Bierbrauen erlernt habe, erlaubt wurde, selbstgebrautes Bier auszuschenken, was allerdings nur drei Jahre gedauert haben soll. Das schon vor vielen Jahren von der Chemie-Industrie erworbene Rothausgut war damals allerdings weit abgelegen vom Dorf, so dass die «Bierhalle» doch wohl als erste Bierwirtschaft von Muttenz bezeichnet werden darf.

Die «Bierhalle» (heute «Scotch Club») war das Stammlokal des Muttenzer Kunstmalers Karl Jauslin, der für dieses einen heute verschollenen «Bacchus» und «Den Abzug des letzten Ramsteiners von seiner Burg 1518» malte. Auf diesem sieht man die Grafenfamilie Ramstein zusammen mit einer ausgelassenen Gesellschaft von der Burg herabziehen. Alle dargestellten Personen sind porträtierte Zeitgenossen Jauslins in Muttenz. Dieses Bild befindet sich in der Jauslin-Sammlung des Ortsmuseums. – Gantner: Jauslin (Anmerkung 3) Seite 38.

Was war diese Mittwochgesellschaft

Vorerst sei festgehalten, dass die Muttenzer Mittwochgesellschaft nichts zu tun hat mit jener Mittwochgesellschaft, welche an der Basler Fasnacht als eine der ältesten Cliquen mitwirkt. Diese ist erst 1907 gegründet worden.

Nach Basler Vorbild?

Die Muttenzer Mittwochgesellschaft dürfte sich die in Basel von Professor Christian Friedrich Schönbein (1799–1868) gegründete Mittwochgesellschaft zum Vorbild genommen haben. In dieser hatten sich Angehörige der Universität und der Bürgerschaft in zwangloser Form vereinigt, um die Beziehung zwischen Hochschule und Stadt enger zu verknüpfen.[8] Schönbein war ein damals berühmter Physiker, erhielt 1840 das Ehrenbürgerrecht der Stadt Basel. Und sogar eine Strasse ist nach ihm benannt. Die Basler Mittwochgesellschaft könnte als eine Vorläuferin der heutigen Rotary-Clubs bezeichnet werden.

In den konsultierten Schriften über Schönbein war über diese Mittwochgesellschaft leider nichts zu finden. Auch andere (vermuteten) Quellen kamen nicht zum fliessen. Die Annahme, dass sich Muttenzer die Basler Gesellschaft zum Vorbild genommen haben, stützt sich allein auf die Zusammensetzung der Muttenzer Gesellschaft: Akademiker und Mittelständler, wie die Personalien der oben genannten Mitglieder zeigen. Männer, welche im damaligen Bauerndorf mit 2500 Seelen eine gewisse Geltung hatten.

Erstaunlicherweise erwähnt Johann Iselin in den bereits erwähnten Erinnerungen (Anmerkung 1) die Mittwochgesellschaft nicht. Es wird dies aber verständlich, wenn man liest, dass er sich um die Jahrhundertwende mit familiären Problemen befassen musste und dass sein (abgebildeter) Vater Ende 1899 an Magenkrebs erkrankte und trotz einer kaum hoffnungsvollen Operation am 5. Juli 1900 gestorben ist.

Auch in der «Chronik von Muttenz 1904–1912» von Pfarrer Johann Jakob Obrecht ist die Mittwochgesellschaft nicht zu finden, so dass anzunehmen ist, dass sie im Muttenzer Gesellschaftsleben nur eine kurze, aber nicht uninteressante Rolle gespielt hat.

Karl Bischoff

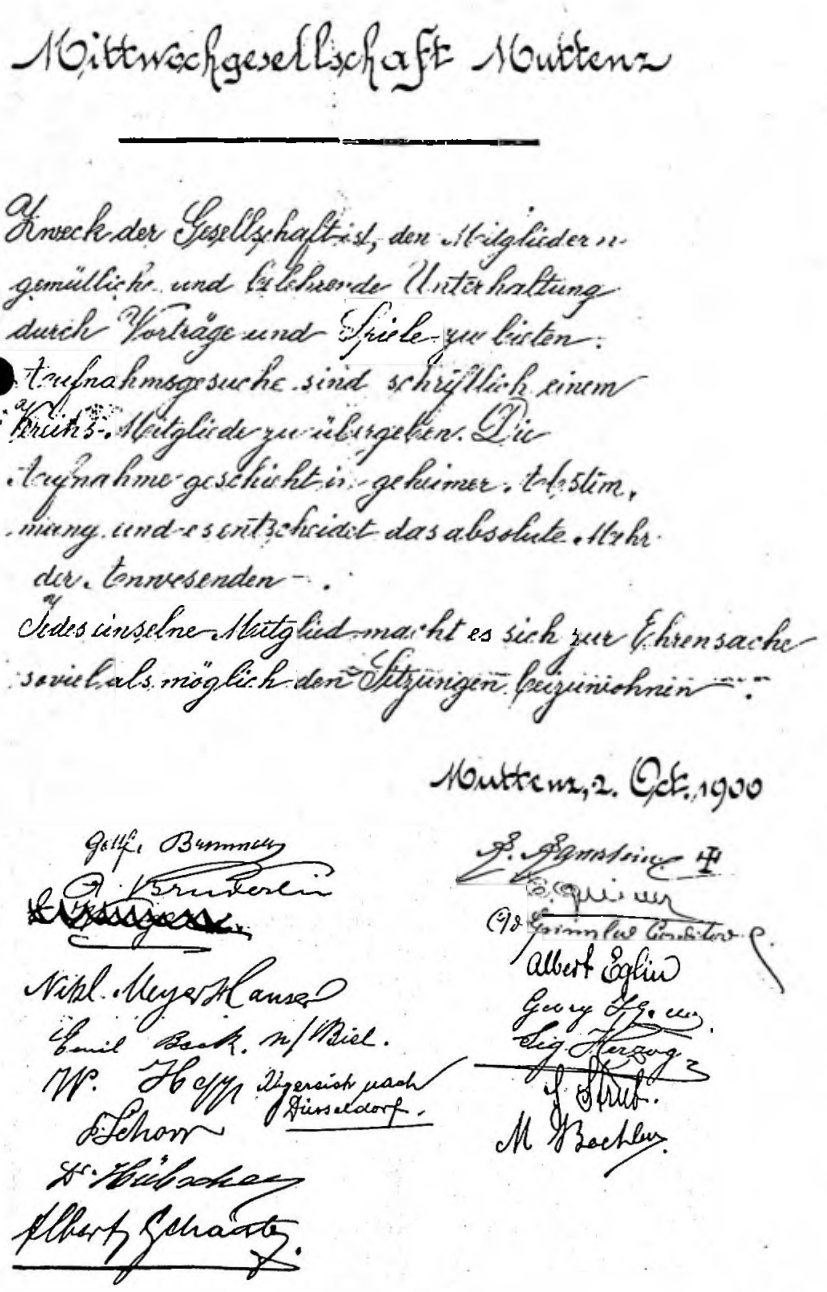
Quellen und Anmerkungen

[5] Hermann Kist: Das Schulwesen der Gemeinde Muttenz. Überblick über die geschichtliche Entwicklung 1527-1965. Seite 14.

[6] Iselin (Anmerkung 1) Seite 53 Anm. 1.

[7] Johann Jakob Obrecht: Chronik von Muttenz 1904–1912. Muttenzer Schrift 4. Seite 40.

[8] Friedrich Zschokke: Eduard Hagenbach-Bischoff. Im Basler Jahrbuch 1912. Seite 177.



Mittwochgesellschaft Muttenz

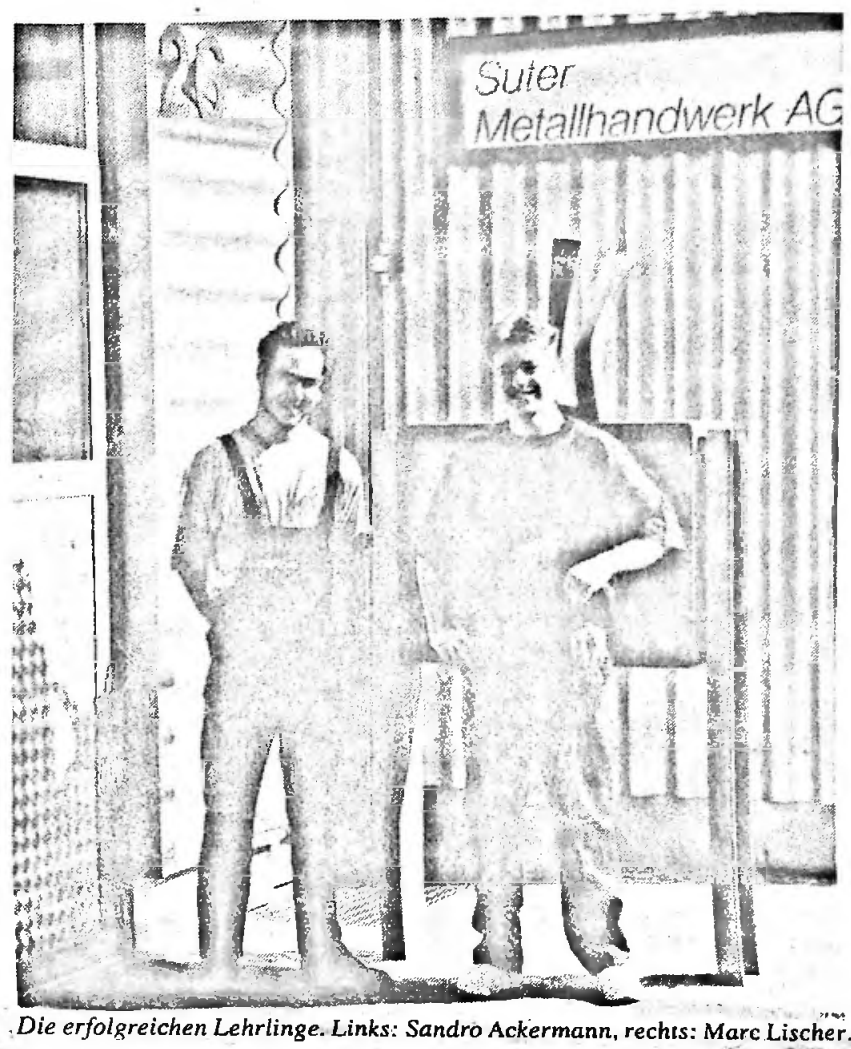
Zweck der Gesellschaft ist, den Mitglieder n gemütliche und belehrende Unterhaltung durch Vorträge und Spiele zu bieten. Aufnahmsgesuche sind schriftlich einem Mitglieder zu übergeben. Die Aufnahme geschieht in geheimer Abstimmung und es entscheidet das absolute Mehr der Anwesenden.

Jedes einzelne Mitglied macht es sich zur Ehrensache soviel als möglich den Sitzungen beizuwohnen.

Muttenz, 2. Oct. 1900

Gottfr. Brunner
A. Brüderlin
Nikl. Meyer Hauser
Emil Beck. m/Biel.
W. Hepp Agent nach Düsseldorf.
F. Schorr
Dr. Hübscher
Albert Schaub
R. Ramstein
E. Grieder
Ad. Spinnler Conditor
Albert Eglin
Georg …
Sig. Herzog
S. Strub.
M. Baehler.

Auf der Gründungsurkunde der Mittwochgesellschaft Muttenz vom 2. Oktober 1900 befinden sich 16 Unterschriften. Wer kann sie alle entziffern?



Die erfolgreichen Lehrlinge. Links: Sandro Ackermann, rechts: Marc Lischer.

Erfolg an der Lehrabschlussprüfung 1994

Zwei Metallbauer der Firma Suter Metallhandwerk AG in Muttenz haben die vierjährige Lehre mit der Note 5,4 im Rang abgeschlossen.

Mit entsprechendem Einsatz bereiteten sich die beiden in unserer Gemeinde wohnhaften Metallbauer Sandro Ackermann und Marc Lischer für die Lehrabschlussprüfung vor. Dieser Einsatz, verbunden mit dem entsprechenden Willen, es den letzten Lehrlingen der Firma gleichzutun, zahlte sich ausgezeichnet aus.

Kollegen aus dem Betrieb, die Lehrmeister wie auch die Gewerbelehrer gratulieren Sandro und Marc herzlich und wünschen beiden eine ebenso erfolgreiche und glückliche Zukunft.

Die 1.-August-Feier vor 90 Jahren

Auch dieses Jahr wurde der Abend des 1. August durch eine kleine Feier ausgezeichnet. Vor dem alten Schulhause trugen die hiesigen Gesangvereine nach dem feierlichen Geläute der Kirchenglocken einige vaterländische Lieder vor. Die Musik spielte dazwischen und die Turner erfreuten durch einige Reigen und Pyramiden die zahlreich zusammengeströmten Gemeindegenossen. Der Ortspfarrer hielt eine kurze Ansprache, insbesondere auch mahnend, der Sympathie wahrhaft grosser Männer stets wert zu sein, jener Achtung, die einen Schiller zu seinem herrlichen «Tell» begeisterte. Der Verkehrsverein, der das ganze leitete, liess ein prächtiges Feuerwerk abbrennen, zu dem die Gemeindekasse einen Beitrag gespendet. Die Kirche mit Ringmauer und Türmen wurde durch bengalische Beleuchtung aus dem Dunkel des Abends reizvoll herausgehoben. Auch der Springbrunnen war in der künstlichen Beleuchtung doppelt schön. Ein kleiner Gewitterregen hatte vor der Feier die Luft gereinigt.

Der Abend verlief nicht ohne ein zuerst etwas aufregendes, dann mehr komisches Intermezzo. Von einer Rakete fuhr Feuer in das morsche Dach, resp. in das Holzwerk des Dachrandes des alten Schulhauses und fing dort an zu glimmen. Es wurde sofort entdeckt und gelöscht, wobei ein Stück des morschen Holzes herausgerissen wurde.

Aus der «Chronik von Muttenz 1904–1912» von Pfarrer Johann Jakob Obrecht, erschienen als Muttenzer Schrift Nr. 4, erhältlich in der Gemeindeverwaltung und im Ortsmuseum.

Fehler

Der aufmerksame Leser wird gewiss bemerkt haben, dass im ersten Teil des Beitrages «Vom Warteck-Kollegium zur Mittwoch-Gesellschaft Muttenz» (MA vom 22. Juli) die Jahrzahl 1980 für die Foto der Mittwoch-Gesellschaft aus mehreren Gründen nicht stimmen konnte. Richtig ist das Jahr 1900.

Tempo 30: Referendum zustande gekommen

-on. - Wie das überparteiliche Referendumskomitee mitteilt, ist gegen den Gemeindeversammlungsbeschluss vom 21. Juni 1994 für die Errichtung von flächendeckenden 30-km/h-Tempozonen, verbunden mit gut vier Millionen Franken Kosten für bauliche Massnahmen, erfolgreich das Referendum ergriffen worden.

Innert der vorgeschriebenen Frist von dreissig Tagen sind 550 Unterschriften zusammen gekommen. Für die erfolgreiche Ergreifung des Referendums sind 300 Unterschriften erforderlich.

Der Gemeinderat wird nun zu gegebener Zeit eine Abstimmung ansetzen müssen. Damit erhält die Stimmbevölkerung Gelegenheit, sich abschliessend zu diesem Versuch zu äussern.

«Bei einer eventuellen, allerdings nicht zu erwartenden Annahme der Vorlage werden die Muttenzer Steuerzahler mit einer Steuererhöhung rechnen müssen», warnt das Referendumskomitee.

Theaterspielen hat in Muttenz Tradition

-y- In Anbetracht, dass 1993 zu 1200 Jahre Muttenz ein spezielles Theaterstück aufgeführt wird, sei daran erinnert, dass bereits Ende der Zwanzigerjahre einige begeisterte Muttenzer und Muttenzerinnen das Welttheater aufgeführt und es sogar in Oltingen als Gastspiel dargeboten haben.

Emil Meyer, der damalige Initiant, nahm anfangs der Dreissigerjahre als Präsident des Turnvereins Muttenz das Theaterspielen wieder auf und wagte sich als Regisseur und Hauptdarsteller an Schillers Räuber. Dies wurde ein grosser Erfolg, denn auch die Bühne mit allen Einrichtungen und den Kulissen wurden in der alten Turnhalle Breite von den Turnern in Eigenarbeit erstellt. Zu jener Zeit hatte man im Winter noch keine turnerischen Wettkämpfe und Spielturniere. Man war froh, mit dem Theaterspielen die Geselligkeit und die Kameradschaft über die Runde zu bringen und zu festigen.

Später folgte das Kriegsstück «Die endlose Strasse», wo wiederum viele Turner, aber wenig Turnerinnen eingesetzt werden konnten. Darnach wurde es einige Zeit ums Theaterspielen im Turnverein Muttenz still, weil Emil Meyer, die treibende Kraft, als Strafanstaltsdirektor nach Liestal und später nach Regensdorf zog. Diese Zwischenzeit überbrückte die katholische Kirchgemeinde unter der Regie von Fritz Durtschi und dem Pfarrherrn Meyer. Zwei grosse Theaterstücke wurden mit Erfolg über die Bühne gebracht: Der zerbrochene Krug und Die Glocken von Plurs.

Mit dem «Freiheitsschmied» und dem «Lumpacius Vagabundus» lebte für kurze Zeit die alte Theaterliebe im TVM nochmals auf, doch die zunehmende Spieltätigkeit mit Meisterschaften und Turnieren auch während des Winters erlaubten den Turnern und Turnerinnen keinen weiteren grossen Zeiteinsatz mehr. Aber noch heute erzählt man bei den ehemaligen Theaterspielern freudvoll von diesen grossen Theateraufführungen.

Nun ist die Theaterliebhaberei mit dem «Rattenfänger», dem «Belagerungszustand» und dem «Drachenthron» unter der Regie von Danny Wehrmüller wieder auferstanden. Neuerdings ist zum 1200 Jahrjubiläum der Gemeinde Muttenz das Stück «Der Schatz» in Vorbereitung. Wir freuen uns darauf und wünschen viel Erfolg.

Kantonalbank senkt Hypothekarzinssatz

Der anhaltende Zinsdruck am Geld- und Kapitalmarkt veranlasst die Basellandschaftliche Kantonalbank zu weiteren Satzreduktionen im Hypothekarbereich. Für bestehende 1. Hypotheken im Wohnungsbau gilt ab 1. Oktober 1993 ein Satz von 6%, gegenüber 7% heute bzw. 6½% ab 1. Juli. Neue Hypotheken und Baukredite sind ab sofort zu 6% verzinslich, laufende Baukredite ab 1. Juli. Der durch diese Korrekturen verursachte namhafte Ertragsausfall macht entsprechende Satzreduktionen im Sparbereich erforderlich.

MA 11.6.1993

x Paul Gysin

«Die Gebende» — ein Schmuckstück unseres Dorfes

Trotz aller Unkenrufe von links, von rechts, von unten und oben im Dorfe, ist am vergangenen Dienstagabend mit der Vernissage die Plastik vor dem am 9. September 1955 neueröffneten ACV-Selbstbedienungs-Laden an der Hauptstraße in einer würdigen Feier ihrer Zweckbestimmung übergeben worden.

«Die Gebende», wie der bekannte Basler Bildhauer Willy Hege die «Frau im Dorfe» geschaffen und benannt hat, ist ohne allzuweit abstrakte Motive suchen zu wollen, ein Schmuckstück für unsere urwüchsige, bodenständige Stadtgemeinde geworden. Die Plastik aus dem wunderbaren, fehlerlosen französischen Jura-Kalkstein Gorgoloin — in jener Gegend gedeiht der perlende Burgunderwein — will die Idee der Konsumgenossenschaft dokumentieren. Die Frau sitzt mit leeren Händen auf dem Postament; was sie mit der Linken vom Produzent erhalten hat, gibt sie ohne Zwischengewinn mit der Rechten an den Konsument, an die Hausfrau, weiter. Sie will auch an keine verdienstvolle Person erinnern, sondern nur die Gebende, Mittlerin sein. Ihre Gestalt, in Form und Haltung demütig, wirkt weich und proportional ebenmäßig. Sie soll ein Lob an die Frauen, an ihre Hingegebenheit, in jeder Lebenslage die Gebende zu sein, darstellen. Die Form des Gebens ist jedermann verständlich dargestellt, der sich in die Gesamtkonzeption des Künstlers vertieft. Die Idee ist Willy Hege aufs vornehmste gelungen und die Bewohner von Muttenz dürfen dankbar sein, daß sich der ACV für die künstlerische Gestaltung der Dorfstraße mit dem harmonischen Bau des neuen Ladens und nun mit der Plastikfigur so uneigennützig eingesetzt hat.

Direktions-Präsident Emil Zulauf hatte das besondere Vergnügen, an der Uebergabe neben den Mitgliedern des Genossenschaftsrates und des Bildhauers Willy Hege mit Gattin vor allem

Muttenzer Anzeiger 24.8.1956 →

einige kommunale und kantonale Behördemitglieder und des Heimatschutzes sowie persönliche Freunde des Künstlers als Gäste des ACV willkommen zu heißen. Kurz skizzierte der Sprecher die Figur und erinnerte daran, daß Willy Hege in Basel bereits eine große Reihe überzeugender Plastiken geschaffen habe, so z. B. den Gelpke-Brunnen im Rheinhafen Kleinhüningen, den «Stürzenden Ikarus» am Suva-Gebäude, den Drachenbrunnen im Spiegelhof und Brunnen im Sandgrubenschulhaus und auf dem Jakobsberg.

In munterer Rede, ohne große Rhetorik, stellte sich Willy Hege den geladenen Gästen vor und kramte in seinen Erinnerungen bis zurück zu seinen sorglos verlebten Bubenjahren. Damals sei er öfters bereits in aller Morgenfrühe auf Schusters Rappen ins verträumte Dorf am Wartenberg gekommen und habe immer seine helle Freude an den alten Häusern, der trutzigen Wehrmauer um die Dorfkirche St. Arbogast, genießen dürfen. Diese lebhaften Erinnerungen an Muttenz spiegeln sich nun im gelungenen Werk wieder, das er im Auftrage des ACV gestalten durfte. Der Künstler dankte schließlich seinen Auftraggebern für das Zutrauen, das sie in seine figürlich darstellende Kunst bekundet haben, und daß die Bauleitung es ihm ermöglicht habe, sein Werk ohne Zwischenfälle glücklich beendigen zu können.

Bewegten Herzens dankte er dem kleinen, weißgekleideten Mädchen für die Glückwünsche der Bewohner des Hauses Nr. 36.

Beim anschließend im Gasthof zum Bären offerierten Imbiß entpuppte sich Dir. E. Zulauf als gutbeschlagener und witziger Tafelpräsident. Mit der Vergebung und Aufstellung des Kunstwerkes habe der ACV Neuland betreten, denn «Die Gebende» sei ihre erste Plastik auf öffentlichem Boden. Bereits hängen zwar in den Büroräumen der Verwaltungsgebäude schon Gemälde und bilden so Mittler zwischen Kunst und Künstler einerseits und der genossenschaftlichen Idee anderseits. Dir. Zulauf übergab hierauf die Plastik an den anwesenden Vizepräsidenten des Gemeinderates, Hugo Vögtlin, mit der Bitte, für eine würdige Grünanlage rund um das Werk besorgt zu sein und vor allem dessen Standort nicht zu wechseln.

Direktor Emil Matter erklärte den langen administrativen Werdegang der Plastik, von der Idee und dem Motiv bis schließlich zur fertigen Form. Dann übernahm Gemeinderat Hugo Vögtlin, ohne die vorherige Zustimmung des Gesamt-Gemeinderates abzuwarten, «Die Gebende» zu treuen Handen und versprach gleichzeitig, das großzügige Geschenk im Sinne des Donators zu verwalten. Da Muttenz seit kurzem Stadtgemeinde geworden ist, wurden die Teilnehmer ersucht, sich mit ihrer eigenhändigen Unterschrift im Stadtbuch zu verewigen.

Im Verlaufe von Rede und Gegenrede ergriffen weiter das Wort, der Künstler Willy Hege, indem er die Herkunft des Steines und der Werdegang bis zum gelungenen Werk skizzierte. Heges persönlicher Freund, Dr. Gerhard, lobte das Werk nicht nur in seiner Eigenschaft als Mitglied des Kunstvereins, sondern gratulierte auch dem ACV, als Verbinder zwischen Private und Staat, für die Bereitstellung der Mittel, um auch den Bildhauern Verdienst und Anerkennung zu verschaffen. Auch August Brodbeck, als Heges erstem Lehrer im Basler Gottheif-Schulhaus, erfüllte es mit Stolz, daß er seinem ehemaligen Schüler an seinem heutigen Ehrentage gratulieren durfte. Ha.

Die Sportanlage Margelacker in Muttenz wird eingeweiht

Muttenz hat weiteres Prunkstück

Mit der Einweihung der Sportanlage Margelacker in Muttenz, verbunden mit einem Tag der offenen Tür, kann die Gemeinde Muttenz ein neues Prunkstück in Betrieb nehmen, dessen umfangreicher Umbau 1982 vom Souverän beschlossen worden ist.

hl. Mit dem Verlegen eines neuartigen Belages für die Laufbahn wurde zu Beginn dieses Monats die letzte umfangreichere Arbeit im Rahmen des vollständigen Umbaus der Muttenzer Sportanlage Margelacker abgeschlossen. Mit vielen verschiedenen Aktivitäten wird dieses Wochenende die neue Sportanlage, die für runde acht Millionen Franken den modernsten Anforderungen angepasst wurde, feierlich eingeweiht.

Leichtathleten profitieren hauptsächlich

Die ersten Pläne, den Sportplatz Margelacker, der früher mit insgesamt drei Spielfeldern praktisch nur den Fussballern diente, zu modernisieren und umzugestalten, wurden bereits 1981 geschmiedet. Runde fünf Jahre später kann die völlig umgebaute Anlage, die nun vor allem auch den Leichtathleten ideale Trainingsmöglichkeiten bietet, eingeweiht werden.

Im November 1982 legten die Muttenzer Stimmbürger den Grundstein für einen neuen Margelacker, als sie die Planungs- und Ausbauarbeiten zusammen mit einem Kredit von fast acht Millionen Franken bewilligten. Eine Baukommission unter der Führung von Gemeinderat Benjamin Meyer und mit Vertretern der verschiedenen Interessensgruppen, Fussballer, Leichtathleten und Schulvertretern, konnte ihre Planung in die Hand nehmen.

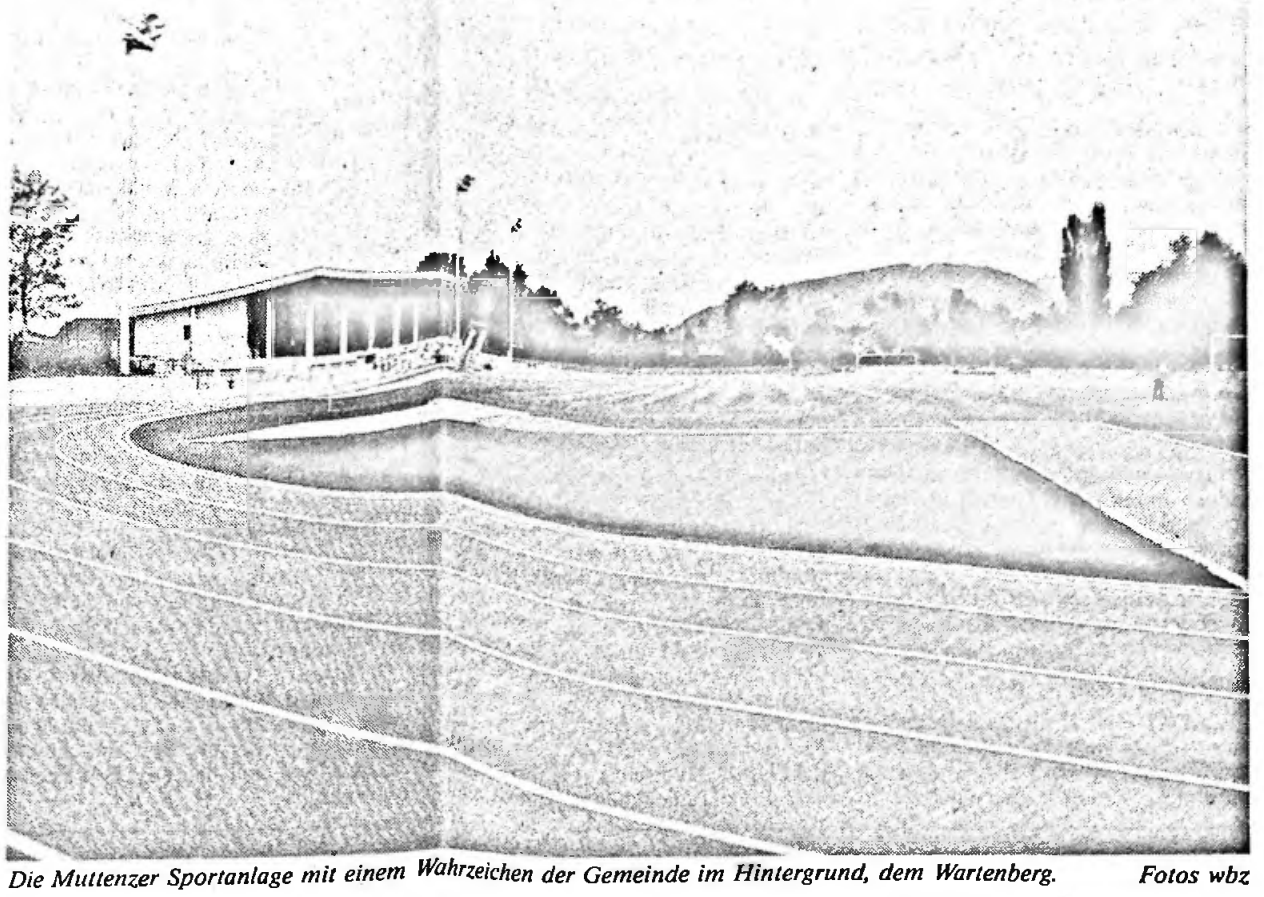
Zahlreiche Neuerungen

Die wesentlichen Änderungen gegenüber des alten Sportplatzes sind der zusätzliche Tennenplatz für Trainings bei schlechtem Wetter, das Stadion auf den ehemaligen Trainingsfelder, die Nebenplätze auf dem früheren Hauptfeld und vor allem der grosse Tribünentrakt mit gedeckten Sitzplätzen, umfangreichen Garderobenräumen und einem geräumigen Restaurant. Dass zusätzlich zahlreiche Materialräume, ein Sitzungszimmer, ein Büro und ähnliches geschaffen wurden, versteht sich beinahe von selbst.

Feierliche Einweihung

Die offizielle Eröffnungsfeier wird morgen von 14 bis 15 Uhr abgehalten. Mit verschiedenen Darbietungen nehmen dann die späteren Benützer, die Leichtathleten und Fussballer, ihre Anlage in Besitz. Natürlich wird am Samstag abend im Festzelt ein grosser Unterhaltungsabend steigen, für den die Dorfvereine verantwortlich zeichnen und der natürlich mit Tanz zu den Klängen der Gruppe «The Live» ausklingen wird.

Muttenz, eine Gemeinde mit einer vorbildlichen Infrastruktur, kann auf seine neue Sportanlage, die sicher bald auch für grössere Sportveranstaltungen beigezogen wird, stolz sein. Neben seinem berühmten Dorfbild mit der Arbogast-Kirche besitzt die Gemeinde nun ein zweites Prunkstück.



Die Muttenzer Sportanlage mit einem Wahrzeichen der Gemeinde im Hintergrund, dem Wartenberg. *Fotos wbz*

Eröffnung Sportanlage Margelacker Muttenz

Samstag/Sonntag, 23./24. August 1986

Gemeinde Muttenz

Samstag, 23. August 1986

14.00–15.00 Uhr	Offizielle Eröffnungsfeier
15.00–17.00 Uhr	Tag der offenen Tür Sport für jedermann/-frau
20.00–02.00 Uhr	*Festbetrieb im Festzelt* *– Abendprogramm mit den Ortsvereinen* *– Tanz mit dem Orchester «The Live»*

Sonntag, 24. August 1986

10.00–12.00 Uhr	Jugendleichtathletik
12.00–14.00 Uhr	Mittagessen im Festzelt
13.45–17.15 Uhr	Fussball und Leichtathletik
bis 20.00 Uhr	Ausklang im Festzelt

Freundlich laden ein: Gemeinderat Muttenz, Muttenzer Schulen, Sportverein Muttenz, Turnverein Muttenz

ARGE MARGELACKER

Hans Jourdan & Co AG
Edmund Jourdan AG

Baumeisterarbeiten zum Tribünengebäude
Wir danken der Bauherrschaft und wünschen den Sportlern viel Glück und Erfolg.

Wer Sport treibt, denkt an die Zukunft!
Wer baut, baut an der Zukunft!

Die Sportanlage hat einen

RAPP **-PARKPLATZ!**

W. + J. Rapp AG
Bauunternehmung
Muttenz

SCHMID

Abgehängte Deckensysteme ● Planung ● Montagen
Deckenverkleidungen in Holz ● Isolationen ● Baumontagen
A. Schmid, Dorfmattstrasse 3, 4132 **Muttenz,** Tel. 61 61 84

Unsere Arbeitsgemeinschaft gratuliert zur gelungenen Sportanlage

Kurt Fisch
Eidg. Dipl. Gartengestalter
S.W.B.
Telefon 061 61 10 08

FISCH
Fisch Gartenbau AG
Pfaffenmattweg 37
4132 Muttenz

Löw Gartenbau
4132 Muttenz
Tel. 61 21 67 und 61 55 13

Walter Zehntner
Gartengestaltung
Entwürfe, Pläne, Neugestaltung
Umänderung, Unterhalt
4132 Muttenz
Lerchenstrasse 15, Telefon 61 55 10

20 Jahre

Wir danken für den Auftrag

Ein grosses Angebot für die Sportler

Leichtathleten profitieren am meisten

Mit vielen neuen Anlagen, darunter einer 400-Meter-Rundstrecke mit sechs Bahnen, bestehen für die Muttenzer nun einzigartige Trainingsmöglichkeiten. Grösster Profiteur dieses Umbaues sind die Leichtathleten, denen zuvor elementarste Einrichtungen fehlten.

jg. Der vollständige Umbau der Muttenzer Sportanlage Margelacker wickelte sich in insgesamt fünf Etappen ab, die zeitlich gestaffelt verwirklicht werden mussten, damit der Sportbetrieb auf der Anlage nicht zu leiden hatte.

Zusätzlicher Tennenplatz

Auf der Südseite der Münchensteinerstrasse wurde zuerst ein Tennenplatz erstellt. Darauf kann auch bei schlechten Witterungsverhältnissen, bei denen Rasenanlagen gesperrt werden müssen, ein vollwertiger Trainingsbetrieb aufrecht erhalten werden. Mit einer Fläche von 90x50 Meter ist es den Fussballern zudem auch möglich, auf dem Tennenplatz Trainingsspiele und in gewissen Kategorien sogar Meisterschaftsspiele auszutragen.

Der Tennenplatz, von dem in erster Linie neben den Schulen der Fussballclub SV Muttenz profitieren kann, wurde bereits im Jahre 1983 fertiggestellt.

Ausbau der Tribüne

Auf dem alten Margelacker wurde früher in erster Linie über die Gebäulichkeiten gelästert, heute kann man nur noch lobende Worte finden. Die gedeckte Tribüne, die in einer zweiten Etappe erstellt wurde, beherbergt nun auch Garderoben, ein Clubrestaurant, ein Sitzungszimmer und diverse Geräteräume.

Das geräumige und geschickt eingerichtete Clubrestaurant, das vom SV Muttenz betrieben wird.

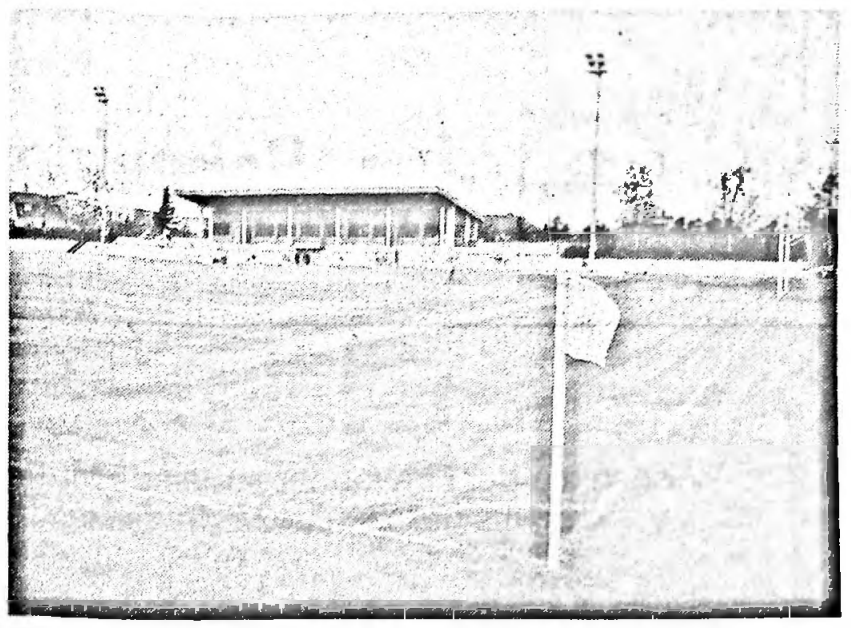
Dabei verursachte der Bau der Tribüne auf den ursprünglichen Trainingsfeldern doch verschiedene Probleme. Da sich das Gebäude auf einem Grund befindet, der sich geologisch senkt, musste das Fundament erst gepfohlt werden.

Das Clubrestaurant, das rund hundert Personen einen Sitzplatz bieten kann, wird vom SV Muttenz in eigener Regie betrieben. Die Tribüne selbst kann 2000 Zuschauer aufnehmen und ist damit für Fussballspiele bis zur Nationalliga B geeignet.

Insgesamt sieben Garderobeneinheiten mit zusätzlichen Umkleideräumen für Schiedsrichter oder Lehrer garantieren heute auch, dass in diesem Bereich, der andernorts doch häufig Anlass zu kleinen Querelen gibt, in Muttenz keine Probleme erwachsen. Schliesslich wurde bei der Innenausstattung an ein Abwartsbüro, ein Sitzungszimmer für Vereine und grosszügige Materialräume gedacht. Der Bau des Tribünentraktes, der im November 1983 in Angriff genommen worden war, beanspruchte insgesamt eineinhalb Jahre.

Kombinierbare Trainingsplätze

In einer dritten Etappe wandte man sich den Rasenplätzen zu. Auf dem ehemaligen Hauptfeld wurden neu zwei Trainingsfelder erstellt, Allerdings können auf diesen Plätzen, die 90 Meter lang und 60 beziehungsweise 47 Meter breit sind, auch reguläre Meisterschaftsspiele ausgetragen werden, sollte das Hauptfeld einmal besetzt oder unbespielbar sein. Leicht verschiebbare Torgehäuse ermöglichen es, dass man die beiden Trainingsfelder für spezielle Anlässe einfach zusammenlegen kann.



Blick über den gepflegten Fussball-Rasen hinüber zum Tribünentrakt.

Diese beiden Plätze machen es zusammen mit dem Tennenplatz möglich, dass das Hauptfeld nicht durch übermässigen Trainingsbetrieb zu sehr strapaziert wird.

Alle nötigen Leichtathletik-Einrichtungen

Das Hauptfeld, das auf dem Gebiet der ehemaligen Trainingsfelder erstellt worden ist, bietet den Leichathleten alle gewünschten Trainingsmöglichkeiten. Das Herzstück der Leichtathleten ist natürlich die 400-Meter-Rundbahn mit einem völlig neuartigen Belag. Als man sich ursprünglich mit vier Laufbahnen begnügen wollte, intervenierte das kantonale Sportamt und empfahl den Bau von sechs Bahnen. Da die Muttenzer diesem guten Rat folgten, sind sie nun auch in der Lage, grössere Leichtathletik-Wettbewerbe auf dem Margelacker durchzuführen.

Weit- und Dreisprunganlagen bestehen in doppelter Ausführung. Ebenfalls sind zwei Hochsprung- und zwei Speerwurfanlagen vorhanden. Selbst Hammer- und Diskuswettbewerbe oder Stabhochsprung-Wettkämpfe, also eher weniger populäre Disziplinen können in Muttenz nun ausgetragen werden.

Gedacht wurde auch an die Steepleläufer, für die ein Wassergraben bereit steht.

Mit diesem grossen Angebot sind die Muttenzer Leichtathleten, nachdem sie sich zuvor häufig in der Nachbarschaft nach geeigneten Trainingsmöglichkeiten umzusehen hatten, die grossen Profiteure der neuen, modernen Sportanlage Margelacker. Eine wesentliche Verbesserung bringt sie aber auch den Fussballern und natürlich ebenfalls den Schulen.

Schweizer Premiere auf Margelacker-Bahn

Bahnbelag wie Teppich verlegt

Der Muttenzer Sportplatz Margelacker wartet bei seiner 400-Meter-Rundbahn mit einer Schweizer Premiere auf: Erstmals wurde ein in der italienischen Fabrik Mondo Rubber S.p.A. hergestellter Belag verwendet, der wie ein Teppich auf den Bahnunterbau aufgeklebt wird.

hrl. Bei der Planung der Sportplatzanlage Margelacker in Muttenz wurde der nunmehr eingebaute Belag als Variante zu den herkömmlichen Belägen von der projektierenden Firma Wolf Hunziker AG vorgeschlagen. Bei der Gemeinde stiess der Vorschlag auf reges Interesse, doch wollte man mehr über das italienische Produkt wissen. Zwar bestand der Belag seine Bewährungsprobe an den Olympischen Spielen von Los Angeles und wurde auch schon seit mehr als zehn Jahren in verschiedenen Ländern eingebaut, dennoch bestellte die Gemeinde eine Spezialkommission. Diese bestand aus Muttenzer Politikern, Sachverständigen der Gemeinde und Sportlern.

Reise nach Italien

Die Kommission reiste nach Italien zu der Mondo Rubber S.p.A Milano, wo man mit dem Produkt vertraut gemacht wurde. Gleichzeitig besuchte man auch verschiedene Sportanlagen, die zum Teil über 10 Jahre in Betrieb stehen. Dieser Teil war auch für die eingeladenen Sportler – unter ihnen befand sich Meta Antenen – von besonderem Interesse, konnten sie doch solche Anlagen ausprobieren. Anhand der Abklärungen verfasste die Kommission einen Bericht, der sich für den Einbau des Belages aussprach. Dementsprechend entschieden in der Folge die für den Ausbau Verantwortlichen. Der Belag von Mondo Rubber aus Synthese Kautschuk weist verschiedene Vorteile auf. Von Bedeutung ist, dass sämtliche Materialien die beim Belag respektive beim Belagseinbau verwendet werden, giftfrei sind. Dann zeigte sich in der Praxis, dass sich das Mondo Rubber Produkt durch eine gute Beständigkeit auszeichnet. Für den Sportler ist wiederum von Bedeutung, dass die sogenannte Shorehärte – man kann diese mit der Fähigkeit des Belages Schläge zu absorbieren umschreiben – vor der Fabrikation festgelegt werden kann. Die Shorehärte beeinflusst direkt die Schnelligkeit der Bahn. Je härter der Belag gewählt wird, um so schneller wird sie. In Muttenz wurde abgestimmt auf die verschiedenen Benützer eine mittlere Härte gewählt. Schliesslich ist für den Belagseinbau wichtig, dass nicht eine bestimmte Idealtemparatur nötig ist. Also auch bei sengender Sommersonne ist der Einbau möglich, nicht aber bei Regen.

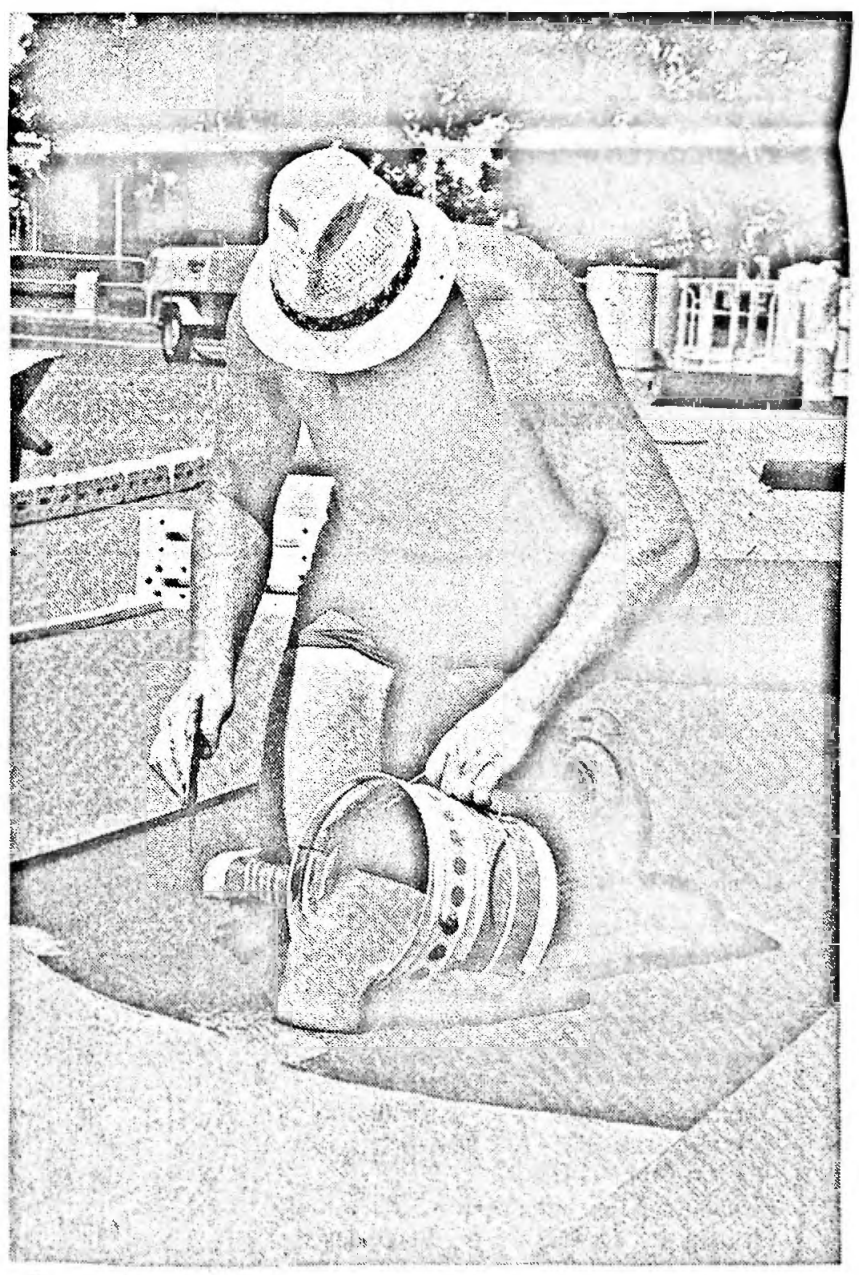
In der Fabrik vorfabriziert

Beim Bau der Leichtathletikanlage wird zunächst wie üblich ein Kofferbett erstellt. Darauf wird eine Heissmaterial-Tragschicht (HMT) aufgetragen, die von einem Feinbelag (= Asphaltbeton) überdeckt wird. Darauf kommt der Laufbahnbelag zu liegen, der in der Fabrik von Mondo Rubber bahnweise vorfabriziert wurde. Dieses Vorgehen bringt hohe Anforderungen an den Tiefbauunternehmer mit sich, da er den Unterbau möglichst präzise ausführen muss. Denn beim Einbau des eigentlichen Laufbahnbelages können allfällige Unebenheiten nur in beschränktem Mass ausgeglichen werden.

Nicht zufällig kommt jetzt die Birsfelder Bodenbelagsfirma Stücker AG, deren Tochterfirma Hamiba AG in der Schweiz die Mondo-Rubber-Produkte vertritt, zum Zuge. Denn die aus Italien angelieferten Teppichbahnen werden praktisch wie ein Teppich verlegt. Die einzelnen Bahnen sind hinsichtlich ihrer späteren Lage hergestellt, so dass die angelieferten Rollen im vorbestimmten Abschnitt ausgerollt werden, damit sich der Belag glätten kann. Kurz vor dem eigentlichen Verlegen werden die Bahnen nochmals aufgerollt, damit der Leim auf den Feinbelag aufgetragen werden kann. Fortlaufend werden dann die Bahnen wieder entrollt und nunmehr definitiv verlegt. Der an den Fugen hervorquellende Leim wird entfernt, ebenso an den Stössen, die zuvor an Ort präzise zugeschnitten und eingepasst wurden. Alle Fugen und Stösse werden dann für gut einen halben Tag beschwert, damit sie sich gut mit der Unterlage verbinden. Und schon ist die Anlage für den Sportler bereit.

Problemloser Einbau

Der geschilderte Einbau des Belages erfolgte in Muttenz problemlos. Die Stücker AG hatte diese Arbeiten in gut 10 Tagen bewältigt, wobei sie von der trockenen und zugleich auch heissen Witterung profitieren konnte. Für die Arbeiter war wohl die grösste Herausforderung die heisse Sommersonne, welche wie überall, wo man unter solchen Umständen arbeitet, einem einen etwas langsameren Arbeitsrhythmus aufzwingt und den Schweiss nur so fliessen lässt. Doch auch so erstaunte den Beobachter, wie rasch der schwarze Feinbelag des Bahnunterbaues durch den roten Laufbahnbelag aus Italien überdeckt wurde. Abschliessend sei auch erwähnt, dass der Mondo-Rubber-Belag auch preislich mit anderen Produkten mehr als nur mithalten kann, werden doch die Belagsgesamtkosten (ohne Unterbau) der 400-Meter-Rundbahn und der angebauten Leichtathletikanlagen auf rund 400 000 Franken veranschlagt.



Wie ein Teppich wird die Laufbahn verlegt. *Foto hrl*

Projektierung und Bauleitung der **Hauptsammelkanäle**

Vermessung und Absteckung der Spielfelder, Laufbahnen, Tribünengebäude, Stützmauern usw.

PAUL BORNHAUSER AG, MUTTENZ
Ihr Ingenieurbüro für Tiefbau und Vermessung

HEIZÖL/DIESEL
BENZIN
ERNST SCHENK
MUTTENZ
TELEFON 061-61 35 35

Benjamin Meyer, Präsident der Baukommission

Der Aufwand hat sich gelohnt

hl. 198 nahm er die ersten Kontakte mit den Muttenzer Sportvereinen auf, dieses Wochenende kann die neue Sportanlage Margelacker feierlich eingeweiht werden. Gemeinderat Benjamin Meyer, Chef des Hochbauwesens in Muttenz, kann auf fünf arbeitsreiche Jahre zurückblicken, während denen das neuerstandene Margelacker in der Baukommission, der Meyer vorsteht, vorangetrieben wurde.

Die neue Sportanlage Margelacker bezeichnet Meyer als Präsident der Baukommission als persönlichen Höhepunkt seines Wirkens im Muttenzer Gemeinderat seit 1972. Vom enormen Zeitaufwand, den er in die Planung investierte, will er nichts wissen, sondern stellt mit berechtigtem Stolz fest: «Der Aufwand hat sich gelohnt.»

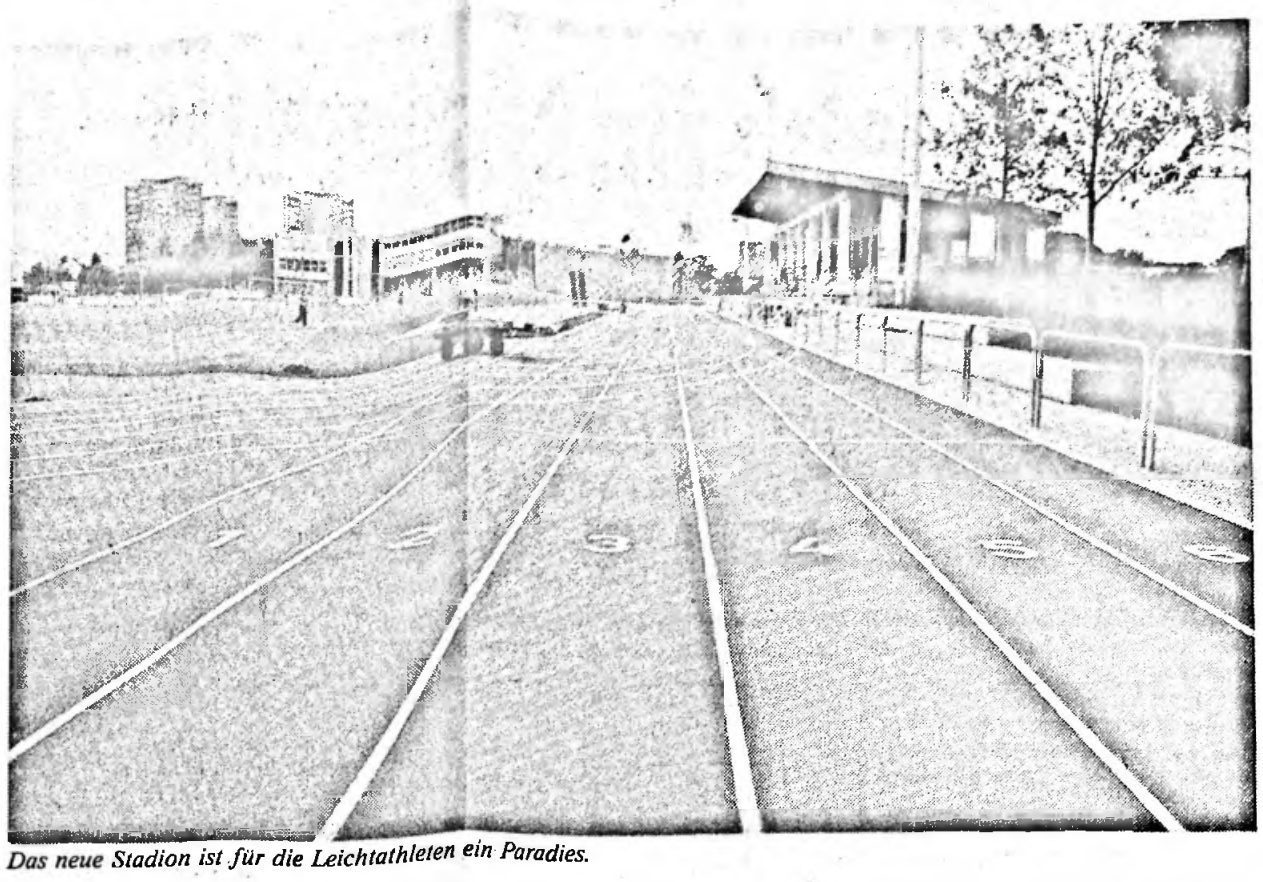
Die Baukommission bestand neben Vertretern der Behörden auch aus Leuten, die die Interessen der Benützer zu vertreten hatten, nämlich des örtlichen Fussballvereins SV Muttenz, des Turnvereins Muttenz und der Schulen. «Es war schön, feststellen zu können, dass alle am gleichen Strick zogen, nie gab es irgendwelche Differenzen auszuräumen», lobt Meyer die Zusammenarbeit innerhalb der Kommission. Immerhin wurden zur Betreuung des Baus insgesamt über 30 Sitzungen einberufen, manch ein Augenschein oder Exkursionen auf anderen Sportanlagen nicht eingerechnet.

«Die Zeit des Umbaus musste sorgfältig geplant werden, denn während der gesamten Zeit musste der volle Meisterschaftsbetrieb des Fussballvereins aufrecht erhalten werden», begründet Meyer die verhältnismässig lange Bauzeit, «zuerst mussten die Trainingsplätze und das Tennenspielfeld erstellt und spielbereit gemacht werden, ehe man an den Umbau der anderen Felder gehen konnte.»

Erst zu Beginn dieses Jahres kam es zu einer Meinungsverschiedenheit, als der Fussballplatz wegen des anhaltend schlechten Wetters und des noch schonungsbedürftigen Rasens über längere Zeit gesperrt werden musste. In einem Leserbrief wurde Meyer persönlich angegriffen, sicher eine grosse Enttäuschung, nachdem er sich zuvor mit viel Aufwand für den neuen Sportplatz stark gemacht hatte. «Ich nahm diesen Vorfall nicht zu ernst, denn es war die Meinung eines einzelnen, der, wenn er heute den Muttenzer Fussballplatz betrachtet, sicher einsichtig wird. Schliesslich hatte das missliche Wetter dieses Frühlings nicht nur in Muttenz zu Friktionen geführt.»

Der neue Sportplatz soll eine Belebung der Muttenzer Sportszene bringen. Die Leichtathleten des TV Muttenz mussten verschiedentlich auf die Sportplätze anderer Gemeinden ausweichen, sie führten in der Tat über manche Jahre hinaus ein «Aschenbrödel-Dasein», doch das soll nun der Vergangenheit angehören. Der Sportplatz soll in erster Linie eine Trainingsanlage sein, auf der die Muttenzer Sportvereine und Schulen ausgiebig trainieren können. Erst in zweiter Linie sollen in Muttenz auch Wettkämpfe zur Austragung gelangen.

Auch der Fussballverein in Muttenz soll nun wieder zu besseren Zeiten zurückkehren. Sicher war die verhältnismässig schlechte Infrastruktur, die der Sportplatz Margelacker den Fussballern bot, ein Grund, warum man immer wieder gute Fussballer wegziehen lassen musste. Dass Muttenz nun eine schlagfertige erste Mannschaft auf die Beine stellen konnte, die mit berechtigten Aufstiegshoffnungen in die neue Saison startet, führt Meyer selbst nicht zuletzt auf den neuen Sportplatz zurück. «Mit diesem Stadion wird der Aufstieg schon fast zur Pflicht. Die Fussballer müssten sich ja fast schämen, wenn sie auf diesem Platz noch lange in der Anonymität herumkicken müssten.»



Das neue Stadion ist für die Leichtathleten ein Paradies.

füllemann sohn
malergeschäft
baselstrasse 64
4132 muttenz

ausführung
sämtlicher
malerarbeiten

Diese Unternehmen haben zum guten Gelingen der Sportanlage «Margelacker» in Muttenz beigetragen und danken der Bauherrschaft für die gute Zusammenarbeit

Jakob Gutknecht AG
4132 Muttenz, Burggasse 10,
Telefon 061/61 10 36
- Metallbau
- Bauschlosserei
- Kunstschmiede
- Schmiede

Ausführung sämtlicher Schlosserarbeiten

Ausführung der Dachdeckerarbeiten

Bei solchem Ärger.
Stehrenberger!
Muttenz Tel. 061-616931

Empfiehlt sich für sämtliche Dachdeckerarbeiten

Rieder + Burtschi
Gipserarbeiten
Fassaden-Isolationen
Verputze

Urs Rieder
Unterwartweg 23
4132 Muttenz
Telefon 061/61 84 91

Felix Burtschi
Lettenweg 11
4412 Nuglar
Telefon 061/96 92 74

M. + A. Bressan
Haushalt- und Eisenwaren
Schlüsselservice

Hauptstrasse 87
4132 Muttenz
Telefon 061/61 55 60

Fauser und Soltermann AG
Türen/Stahl- und Holzzargen

Junkermattstrasse 2
4132 Muttenz
Telefon 061/61 49 43

walter suter
METALLBAU + SCHLOSSEREI
KUNSTSCHMIEDE
NEUZEITLICHE METALLGESTALTUNG
STAHLCHEMINÉES "KOMPAKT"

Werkstatt + Büro
Bizenenstrasse 3B
CH-4132 MUTTENZ Tel. 061 61 07 11

Ausführung der Metalleingänge und Windfangtüren

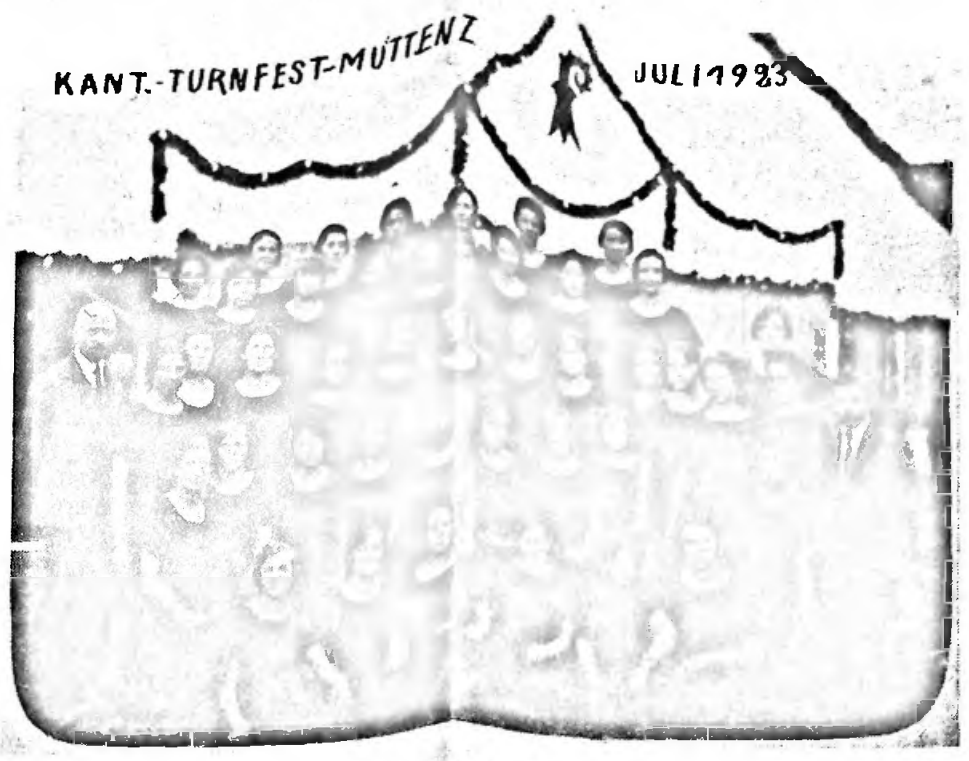
Buess GELTERKINDEN Telefon 99 15 94
DIE GEDIEGENEN BAUREKLAMEN

NOVOREX
Profi-Küchen im Baukastensystem
Industriestrasse 10 4922 Bützberg 063 43 24 24/27
Lieferant der .. . . im Restaurant

M1A 26.10.1973

Damenriege Muttenz jubiliert

50 Jahre Vereinsgeschehen



Gründung der Damenriege Muttenz

Es war am 21. August 1923, als sich eine grosse Schar Muttenzer Töchter zusammenfand, um eine Damenriege zu gründen. Angeregt durch das aktive Mitwirken am Unterhaltungsprogramm und als Ehrendamen des Kant. Turnfestes im Juli 1923 in Muttenz, wollten sie hinfort nicht mehr auf die Wohltat turnerischer Betätigung verzichten.
Mit der Gründung erfolgte zugleich der Anschluss als Untersektion an den Turnverein Muttenz. Am Zustandekommen der Damenriege hatten besonders der damalige Vorstand des Turnvereins mit Hans Balsiger als Präsident und Ernst Stingelin als Oberturner, sowie Rösy Jourdan (Frau Nebiker-Jourdan) als erste Präsidentin, Amalie Stingelin (Frau Graf-Stingelin, †1970) und Anna Rüdin (Frau Gyser-Rüdin) regen Anteil.
Die Leiterfrage war auch bald gelöst, da Herr Schaub aus Basel, der den Muttenzer Töchtern die Programmnummern fürs Turnfest einstudiert hatte, geneigt war, seine Kraft unentgeltlich der Damenriege zur Verfügung zu stellen. Doch bald wurde er durch Rudolf Gloor abgelöst, der während den ersten 10 Jahren das turnerische Zepter führte.
Einen raschen Wechsel gabs in den ersten Jahren bei den Präsidentinnen, während die erste Kassierin Klara Balsiger (Frau Gerber-Balsiger) bis 1930 auf ihrem Posten ausharrte.
Der Anschluss an den Kant. Frauenturnverband, damals noch Verband Basell. Damenturnvereine genannt, erfolgte zugleich mit dessen Gründung im Jahre 1924. Somit war die Riege allseits stark verankert und konnte mit Zuversicht in die Zukunft blicken.

Turnerische Tätigkeit

In erster Linie wurde in all den Jahren das Augenmerk auf eine allseitige körperliche Ausbildung, treue Kameradschaft und Hilfsbereitschaft gelegt. Die Riege pflegte in den ersten Jahren freundschaftliche Zusammenkünfte und Spielwettkämpfe mit benachbarten Damenriegen, bald aber traten Kant. Spiel- und Wandertage an ihre Stelle. Sogar mit eigenem Unterhaltungsprogramm getraute sich die junge Riege vor das Publikum; doch bald wurde es üblich, gemeinsam mit dem Stammverein den „Familienabend" zu gestalten.
Mit dem Anschluss an den Kant. und zugleich auch an den Schweiz. Frauenturnverband machte man es sich zur Pflicht, alle Anlässe dieser Verbände zu besuchen. Allerdings übten damals die Verbände mit dem öffentlichen Auftreten noch grosse Zurückhaltung. Der erste Schweiz. Frauenturntag fand 1932 in Aarau statt. In der Chronik der Damenriege finden wir ein Bild der Teilnehmerinnen. 1939 verzeichneten wir den ersten Kant. Frauenturntag, gemeinsam mit Baselstadt, in Sissach. Mit annähernd 50 Teilnehmerinnen war Muttenz eine der grössten Riegen.
Nach dem Kriege setzten die Kant. und Schweiz. Turntage in regelmässigem, oft nur zu raschem Turnus, ein. Dazwischen gab es Spiel- und Wandertage, an denen lange Zeit die Muttenzerinnen in den Stafetten und Faustballspielen oft siegreich vom Platze gingen.
In den letzten Jahren hat sich im Frauenturnen eine Wandlung durchgesetzt. Hatte man vorher das Leistungsturnen ohne Rangliste, aus purer Freude an der Übung und Leistung betrieben, sind heute die Gymnastik, das Geräteturnen und die Leichtathletik leistungsmässig aufgebaut und wettkampfartig verankert.
Aber auch der Spielbetrieb wird bereits in Form von Meisterschaften das ganze Jahr gepflegt. War Muttenz früher eine der Faustball-Hochburgen, ist heute bei uns dieses Spiel fast vergessen, dafür ist Volleyball mächtig im Kommen. Der Korbball hingegen findet immer weniger Anhängerinnen.
Der Turnbetrieb ist aufgelockerter geworden, d.h. es wird vermehrt Neigungsturnen betrieben, was dank der Zuteilung von genügend Turnhallen ohne Platzmangel möglich ist. Problem Nr. 1 ist aber stets die Ausbildung von guten und einsatzfreudigen Leiterinnen auf allen turnerischen Gebieten. Besonderes Augenmerk muss auch auf Jugend + Sport (J + S) gelegt werden, damit insbesondere die Lücke zwischen Mädchenriege, resp. Schulaustritt, und Damenriege überbrückt werden kann. Gelingt dies alles, ist die Zukunft der Damenriege Muttenz gesichert.

Wachstum der Damenriege

Die Damenriege Muttenz bestand in den ersten Jahren nur aus Töchtern, doch turnten infolge Verheiratung und Zuzug bald auch Frauen mit. Durch den Bau der Turnhalle Hinterzweien wurde die Riege in die Lage versetzt, im Jahre 1936 eine besondere Frauenabteilung zu gründen. Diese nannte sich fortan Frauenriege Muttenz, blieb aber bis heute ein Bestandteil der Damenriege mit gemeinsamem Vorstand und Kasse.
Nach den kritischen Kriegsjahren wuchs und wuchs die Frauenriege, dank guter Leitung durch Hedi Gysin. 1956 erfolgte die Trennung in eine Montag- und Mittwochabteilung. Die Zusammenarbeit der Damen- und Frauenriege war stets gut, denn viele Frauenrieglerinnen sind aus der Damenriege hervorgegangen.
Bereits im Jahre 1933 gründete Paul Gysin, der nachmalige Damenriegenleiter, eine Mädchen-Jugendriege, die bald gegen 100 Mädchen zählte. Ursprünglich war das Turnprogramm der Jungturnerinnen dem Schulturnprogramm noch ähnlich, doch setzte sich auch hier in letzter Zeit der Trend zum Neigungs- und Leistungsturnen durch. Das Leiterinnenproblem steht an erster Stelle. Wir hoffen, dass es uns weiterhin gelingen wird, begeisterte Turnerinnen und Lehrkräfte hiezu gewinnen zu können.

Verdiente Mitglieder

Die Ehrenmitgliedschaft wurde meistens für langjährige Leitertätigkeit und für verdiente Präsidentinnen und Kassierinnen ausgesprochen. Die Ehrentafel weist folgende Namen auf:

Rudolf Gloor-Kaltenbach 1934
10 Jahre Leitung, 2 Jahre Präsident
Paul Gysin-Tschudin 1958
25 Jahre Leiter, 2 Jahre Präsident
Rösli Rebmann-Tschudin 1960
9 Jahre Präsidentin, 3 Jahre Aktuarin
Heidi Weller-Jacquemai 1960
7 Jahre Präsidentin, 2 Jahre Aktuarin
Hedi Gysin-Tschudin 1961
25 Jahre Leiterin
Louise Brüderlin-Schacher 1961
10 Jahre Leiterin, 1 Jahr Präsidentin
Marianne Eichenberger 1969
11 Jahre Kassierin
Margrit Walder-Lüthin 1972
11 Jahre Leiterin
Fridel Schenk-Suter 1972
12 Jahre Präsidentin, 4 Jahre Aktuarin.

Es wären noch viele Mitglieder aufzuzählen, die jahrelang treu auf ihrem Posten gewirkt haben. Es würde zu weit führen, sie hier alle aufzuzählen. Eine spezielle Liste liegt an der Jubiläumsfeier vom 27. Oktober auf.
Langjährige Mitglieder werden zu Freimitgliedern ernannt. Zur Zeit zählen wir deren 74. Zwei Freimitglieder seien hier besonders erwähnt. Es sind dies Klara Gerber-Balsiger und Ida Jauslin-Käser, die beide uns seit der Gründung die Treue gehalten haben, wobei letztere heute noch turnt.

Mitgliederbestand	1948	1973
Ehrenmitglieder	1	9
Freimitglieder	8	74
Passivmitglieder	27	80
Aktivmitglieder (ohne turnende E + F-Mitglieder)	68	174
	104	337

Turnende Mitglieder (1973)	DR	FR	Md.R.	Total
Ehrenmitglieder	2	2		4
Freimitglieder	3	29		32
Aktive	103	71	115	289
	108	102	115	325

Ausblick

Im Jahre 1948 gedachte man anlässlich des Kant. Veteranentages auf dem Schützenplatz des 25. Jubiläums der Damenriege. 1961 fanden sich im alten Rebstocksaal die Frauenrieglerinnen mit ihren Mannen zur Feier des 25. Bestehens ein. Am nächsten Samstag treffen sich Turnerinnen und Gäste zur Feier des 50. Jubiläums und abends rollt ein Programm über die Bühne, das zeigen soll, was Frauenturnen ist und wie vom Kindesalter bis zur Grossmutter geturnt wird.
Das Frauenturnen hat grosse Strukturänderungen durchgemacht. Wir sind uns bewusst, dass Turnen nie still stehen kann und mit den Zeiterscheinungen Schritt halten muss.
Mögen dem Frauenturnen, und insbesondere der Damen-, Frauen- und Mädchenriege Muttenz noch viele Jahre der Blüte beschieden sein.

Paul Gysin

Turnen konnten sie damals schon – heute kommt auch das Auge auf seine Rechnung.

Sport

Fussball

Breite–Muttenz 3:2

21.10.1973 auf dem Sportplatz Schützenmatte. Dies war wiederum ein Spiel, welches für beide Teams die gleichen Voraussetzungen hatte. Breite musste gewinnen um vom Tabellenende wegzukommen, Muttenz um den Anschluss an die Tabellenspitze nicht zu verlieren. Muttenz begann wieder einmal sehr nervös was sich auch prompt in der 6. Minute zum 1:0 für Breite auswirkte. Interessanterweise nahm das den Muttenzern die Nervosität und sie zeigten bald sehr zielstrebige Spielzüge, welche dann in der 20. Minute durch Lanthemann zum 1:1 führten und in der 22. Minute doppelte Dätwiler zum 1:2 nach. In der 2. Halbzeit hatte Muttenz als 12. Mann den starken Wind gegen sich, was sehr viel Kraft kostete und dadurch kam Breite immer mehr auf, und es war kaum verwunderlich, dass diese das Score wenden konnten und in der 40. Minute der 2. Halbzeit den Sieg für sich buchen konnten. Muttenz hat nun in 3 Auswärtsspielen leider keinen Punkt holen können und man kann nur hoffen, dass am nächsten Sonntag gegen Birsfelden um 15.00 Uhr wieder beide Punkte für die Rotschwarzen herausschauen. (siehe Inserat)

Muttenz I spielte wie folgt: Buser, Motsch, Pelkofer, Neuhaus (Schwager), Kaltenbrunner (Jenny), Bordignon, Girod, Kübler, Scherrer, Dätwiler, Lanthemann.

Nebenbei dürfen auch einmal die Junioren A Elite erwähnt werden, denn diese junge Equipe schlägt sich in dieser Meisterschaft wirklich hervorragend. Sie haben in 7 Spielen 13 Punkte erobert und stehen somit allein an der Spitze der Junioren Elite-Klasse. Man darf somit wirklich stolz sein auf den direkten Nachwuchs der ersten Mannschaft. (fg)

Am Samstag, 27.10.1973, finden auf dem Margelacker ein Juniorenspiel sowie ein Senioren-Cupsspiel statt.

Sonntag, 28.10.1973, spielen Muttenz IIb gegen BCO um den Spitzenplatz in der 4. Liga um 10.00 Uhr und Muttenz IIc um 9.00 Uhr gegen Rümlingen (siehe Inserat).

Die Vereine berichten

Gesellschaft für Natur- und Heimatkunde Muttenz: Waldexkursion

Ein Schock Mitglieder der Gesellschaft für Natur- und Heimatkunde hatte sich letzten Samstag vor der „Abtei" eingefunden zur Exkursion rings um den Wartenberg unter Führung von Herrn Hans Meyer. Auch der ehemalige Gemeindepräsident, Herr Gärtnermeister Stohler, tat uns die Ehre an, mitzumachen und als Fachmann manchmal etwas beizusteuern. Rund 110 Bäume und Sträucher gebe es in den schweizerischen Waldungen. Dazu kommen etliche „fremde Fötzel", d.h. Gewächse, die aus USA oder Asien eingeführt und hier Gartenflüchtlinge wurden. Das erzählte uns Herr Meyer, und dann gingen wir rund um den Wartenberg, besahen uns Baum und Strauch und nahmen von jeder Art einen Zweig mit. Herr Meyer erzählte von ihren Eigenarten, von ihren Ansprüchen und führte uns zu wahren Seltenheiten, zu Kostbarkeiten unseres Waldes. So fanden wir den einzigen Sauerdorn und den einzigen Faulbaum in unserem Bann, die sehr seltene Pimpernuss und die ebenso rare „Aespälä" (Mispel).
Und zum Schluss gab es Abrechnung: Die mitgenommenen Zweige wurden ausgelegt, nochmals bestimmt und gezählt. Und das Ergebnis: Nur auf einem kurzen Rundgang um den Wartenberg hatten wir 44 verschiedene Gewächse gefunden bei einem Totalbestand von 110 in der ganzen Schweiz, womit erwiesen ist, dass der Wartenberg auf kleinem Gebiet eine ausserordentliche Fülle verschiedener Bäume und Sträucher beherbergt.

Aber nicht nur von des Waldes Geheimnissen erführen wir mancherlei, sondern auch über die Waldwirtschaft. Der Muttenzer Bann umfasst 600 ha Wald. Davon gehören 400 ha der Gemeinde Muttenz, 200 ha der Stadt Basel – zum Glück, wie Herr Meyer meinte, sonst wäre unser Defizit noch grösser! Es ist eben kein Geheimnis mehr, dass der Wald nicht rentiert. Brennholz ist nicht gefragt. Die Industrie will billiges Laubholz. Stammholz kauft sozusagen nur Italien, und der Weg vom Schlag bis dorthin ist lang, zudem oft behindert durch Eisenbahner-Streiks. Der Wald erfordert aber Pflege, und dazu braucht es Personal. Damit die jungen Pflanzungen aufkommen können, müssen die „Börter" dreimal jährlich gemäht werden. – Aber bitte kein Feuer! – Herr Meyer ist als Bürgerrat Waldchef und hat als solcher offensichtlich seine Sorgen.
Es war ein unterhaltsamer Nachmittag. Aus geplanten zwei Stunden wurden drei, und niemand langweilte sich. Die ganze Anlage der Exkursion verriet den Meister. Wir danken Herrn Meyer.

HB

Nur für Neuabonnenten

Abonnements-Bestellung

Einsenden an Verlag Muttenzer Anzeiger, Hochuli AG,
St. Jakobstrasse 8, 4132 Muttenz

Der Unterzeichnete bestellt hiermit ein Abonnement auf den Muttenzer Anzeiger. Er nimmt zur Kenntnis, dass ihm die Zeitung **ab sofort bis Ende 1973 unentgeltlich zugestellt wird.** Den Abonnementsbetrag pro 1974 wird er nach Erhalt der Zahlkarte überweisen.

Name _____ Vorname _____

Strasse _____ Ort _____

Unterschrift _____

MUTTENZER MALER STELLEN AUS

5. Nov.-10. Dez. 1994
in den Räumen der
Bibliothek zum Chutz
Brühlweg 3 in Muttenz

Öffnungszeiten der
Bibliothek und zusätzlich
an Samstagen von 14-17 Uhr
an Sonntagen von 11-17 Uhr

Hanne-Marie Bläsi-Stamm
Mia Brüderlin
Nelly Spitteler
Rolf Brunner
Paolo Pola
Martin Schaffner
Paul Schaub
Werner Schaub
(Gedächtnisausstellung)

ARS MITTENZA

Gesellschaft
zur Förderung
von künstlerischen
Veranstaltungen
in Muttenz

Hanne-Marie Blasi-Stamm

Käppeliweg 50, 4132 Muttenz
1933 in Ghana geboren.
Schulen in Thun, Tessin und Basel. Ausbildung zur Turn- und Zeichnungslehrerin in Basel. Kurse in Lithographie und Holzschnitt. Langjährige Lehrtätigkeit an Basler Schulen, zuletzt ca. 20 Jahre an der DMS4 Zeichnen und Werkunterricht.

Meine Arbeit zielt nicht auf die Abbildung äusserer Bilder. Ich versuche vielmehr Erlebtes umzusetzen und innere Bilder und Vorstellungen sichtbar zu machen. Ich beziehe in neuerer Zeit oft bewusst Symbole mit ein.

Mia Brüderlin

Rebgasse 41, 4132 Muttenz
1923 in Neuwied a/Rh geboren.
Musikstudium am Konservatorium Basel, Lehrtätigkeit am Institut La Châtelainie bei Neuchâtel für Klavier und Deutsch. Nach Gründung einer Familie, Besuch der Kunstgewerbeschule Basel bei W.Bodmer und M.A.Christ für Zeichnen und Malen, Radieren bei M.Mart, Holzschneiden autodidaktisch.

Seit 1960 Teilnahme an Ausstellungen in der Schweiz, Frankreich, Deutschland, USA und Japan.
Zahlreiche Werke befinden sich in öffentlichen und privaten Sammlungen.

Das Einzige, was auf unserer Erde bleibt, scheint mir die Veränderung. Ich bin deshalb bemüht, meine gegenständlichen Bilder sowohl in Harmonie als auch in Bewegtheit wirken zu lassen.

Nelly Spitteler

Geispelgasse 4, 4132 Muttenz
1932 in Pratteln geboren.
Schulen in Pratteln und Basel. Vorkurs in der Kunstgewerbeschule Basel, Grafiker-Lehre bei Hermann Eidenbenz Basel. Mitarbeit in Schilderatelier in Basel. Tätigkeit im Atelier Fiorese, Basel. Mitarbeit im Atelier E.+ N. Spitteler, Werbung und Grafik, Muttenz. Freie künstlerische Tätigkeit: Textilarbeiten, Grafik, Malerei.

Selbstverständlich brauchen wir Informationen. Nur - die andauernde Reizüberflutung zwingt uns oft, Details zu ignorieren oder bloss gewissen Einzelheiten Bedeutung beizumessen. Das zentrale Thema meiner freien Arbeiten. Eine aufregende Thematik voller Spannungen.

Rolf Brunner

Kirchplatz 9, 4132 Muttenz
1930 in Zürich geboren.
Schulen in Zürich. Ausbildung zum Lithographen, Kunstgewerbeschule in Zürich. Lebt und arbeitet in Muttenz.
Zahlreiche Einzel- und Gruppenausstellungen im In- und Ausland. Ankäufe: Eidgenossenschaft, Kantone Basel-Landschaft und Basel-Stadt.
1992 Kulturpreis des Kantons Basel-Landschaft.

Das Bild, das auf der auf dem Fussboden ausgebreiteten Leinwand entsteht, ist das malerische Ereignis. Der Akt des Malens wandelt die gegenständliche Welt in ein künstlerisches Ereignis um. Meine Malerei hat für mich keine Abbildungsaufgaben mehr. Was gefordert wird, ist ein neuer Akt des Sehens: Nicht auf das Wiedererkennen ausgerichtet, sondern auf das vorbehaltlose Schauen, auf das Beobachten und Wahrnehmen.

Paolo Pola

Burggasse 9, 4132 Muttenz
1942 in Campocologno/GR geboren.
Künstlerische Ausbildung in Zürich, Perugia, Basel und Rom. Längere Studienaufenthalte im Mittelmeerraum. Seit 1970 Lehrtätigkeit an der Schule für Gestaltung in Basel.
Ab 1966 regelmässige Teilnahme an Gruppenausstellungen, zahlreiche Einzelausstellungen im In- und Ausland. GSMBA-Mitglied.

Meine mehr oder weniger präzis formulierten Zeichen, welche im Zusammenspiel oder im konfliktreichen Aufeinanderprallen stehen, weisen auf die existentiellen Momente unseres Daseins hin: Auf Geburt und Tod, auf Himmel und Erde, auf Mann und Frau. Doch - erst innerhalb der Bildarchitektur im Verband mit der ebenso symbolhaltigen Farbgebung sowie im spannungsreichen Rhytmus von Hell und Dunkel, von Ruhe und Dynamik, treten die Einzelzeichen in den Dialog zueinander, der die Bildgeschichte ausmacht.

Martin Schaffner

Stettbrunnenweg 35, 4132 Muttenz
1957 in Liestal geboren.
1973 Vorkurs und Fachklasse für Grafik an der Kunstgewerbeschule Basel. 1976 Landwirtschafts-Praktikum, Gaststudium an der Ecole des Beaux Arts in Aix en Provence. 1977 Praktisches Studienjahr im Versuchsgarten am Goetheanum, Abendkurse in der Malschule B.Assenza. 1979 Studienjahr Naturwissenschaft am Goetheanum. Praktikum in Gemüsebau auf Demeter-Hof 1980. 1981-85 Ausbildung in Kunsttherapie an der Freien Kunststudienstätte Ottersberg. Familiengründung, 4 Kinder. Seit 1985 Mal- und Gartenbaulehrer an der Rudolf Steiner Schule in Pratteln.

Ausgangspunkt meiner Arbeiten ist weder ein Thema noch ein gedanklich-ideeller Inhalt, sondern allein die Auseinandersetzung mit den bildnerischen Mitteln. Zeitweise werden die klassischen Motive bearbeitet wie: Landschaft, Stilleben, Akt, Portrait. Anwendung verschiedenster Techniken.

Paul Schaub

Dürrbergstrasse 10, 4132 Muttenz
1923 in Muttenz geboren.
Kunstgewerbeschule in Basel, Lehre als Grafiker. Erste künstlerische Versuche.
Abstrakte Werke: Collagen, Arbeiten in Dispersion, Betonglasfenster.
Teilnahme an zahlreichen Gruppenausstellungen (Basellandschaftliche Kunstausstellungen) sowie Einzelausstellungen.

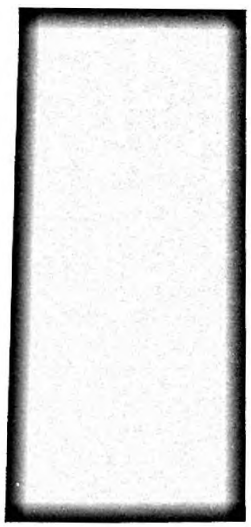
Präziser Aufbau der Bildschöpfungen aus Farbe und Form. Es entstehen abstrakte Formkompositionen, die im Bildausdruck von Harmonie und Ausgewogenheit ihren Abschluss finden.

Werner Schaub

Oberdorf 9, 4132 Muttenz
1931 in Muttenz geboren, †1993
Künstlerische Ausbildung an der Kunstgewerbeschule in Basel. Studienaufenthalte in Genf und Mailand. Reisen nach Italien, Frankreich, Indien.

Einzel- und Gruppenausstellungen im In- und Ausland. Ausführung und Ankäufe: Stadt Zürich, Kunstkredit Basel-Stadt und Basel-Landschaft.

In seinem Schaffen hat sich Werner Schaub in verschiedenen Stilen dem arbeitenden Menschen, der Landschaft und ihrer Gebärdensprache gewidmet. Vor allem interessierten ihn Grundfragen des menschlichen Daseins.



P.P.
4132 Muttenz 1

MUTTENZER MALER STELLEN AUS

Sie und Ihre Freunde sind herzlich eingeladen
zur Vernissage am 4. November 1994 18-21 Uhr
in der Bibliothek zum Chutz
Brühlweg 3, 4132 Muttenz, Tramstation Dorf

Dauer der Ausstellung bis 10. Dezember 1994

ARS MITTENZA

Gesellschaft
zur Förderung
von künstlerischen
Veranstaltungen
in Muttenz

Muttenzer Anzeiger 12.8.1993

Ein Schützenbecher des Baselbieter Regierungsrates

Seit 20 Jahren steht in einer Vitrine des Ortsmuseums Muttenz ein Becher, sozusagen von allen Besuchern unbeachtet. Nur die älteren Mitglieder der Museumskommission wussten um seine Herkunft. Paul Gysin, der ehemalige Obmann der Museumskommission, verwies auf eine zugehörige Notiz, nämlich auf ein Protokoll des Gemeinderates von 1969.

Herkunft des Bechers

Im Protokoll des Gemeinderates Muttenz vom 1. Oktober 1969 ist zu lesen, dass Gemeindesekretär Traugott Schenk eine Rechnung von 34 Franken für die Reparatur eines silbernen Bechers unterbreitet. Dieser Becher stamme aus dem Nachlass der 1934 verstorbenen Eva Wiesner und sei ein Geschenk des Regierungsrates von Basel-Land an den Kantonalschützenverein aus dem Jahre 1835. Der Becher sei vom Grossvater der Eva Wiesner, der damals in Schützenkreisen tätig und vermutlich auch bei der Trennung von Basel sehr aktiv gewesen sei, aufbewahrt worden und sei dann in der Familie Wiesner verblieben. Nachdem die hiesige Armenpflege die Jungfrau Eva Wiesner Ende der Jahre 1920 unterstützen musste, sei dieser Becher nach deren Ableben auch in das Eigentum der Armenkasse übergegangen und in deren Rechnung jahrlang als Aktivposten mit 1 Franken aufgeführt gewesen. Sekretär Schenk wünsche, dass der Becher in der Gemeinde Muttenz verbleibe und in der Vitrine des neu geschaffenen Museums (vorläufig im Archivraum des Gemeindehauses) aufbewahrt werde.
Der Gemeinderat beschloss, die Rechnung zu bezahlen und den Becher, der im Eigentum der Einwohnergemeinde verbleibe, dem Museum zu übergeben. Soweit die Ausgangslage für die Nachforschungen über Becher und den einstigen Besitzer Wiesner.

Eine sehr schöne Silberschmiedearbeit

Der Becher ist 16,5 cm hoch und hat oben einen Durchmesser von 8,5 cm. Rudolf Wagner, Goldschmied, welcher 1969 die erwähnte Reparatur ausführte, bewertete den Becher als eine sehr schöne Silberschmiedearbeit. Eine fein ziselierte Inschrift verweist auf die Anfänge des Kantons Basel-Landschaft. Sie lautet:

«Der Regierungsrath dem Cantonal-Schützenverein Liestal den 1. September 1835.»

Erstaunt vorerst: Die Kantonalschützengesellschaft Baselland feierte doch ihr 100-Jahr-Jubiläum erst im Jahre 1973! Sollte der Becher eine Fälschung sein?
Erste Aufklärung brachte die Jubiläumsschrift «100 Jahre Kantonalschützengesellschaft Baselland 1873–1973», in welcher Paul Suter schreibt: «Nachdem schon in der alten Landschaft Basel die Schiesstätigkeit der Landmiliz durch die Obrigkeit gefördert worden war, unterstützte auch die Regierung des jungen Kantons Baselland das Schiesswesen nach Kräften. Die Abhaltung von Freischiessen und die Einrichtung von Schützenhäusern wurde bewilligt, die Gemeinden Sissach, Liestal und Muttenz schon 1832 aufgefordert, Schiessplätze herzurichten, und ihnen Subventionen zugesichert.
Einen weiteren Auftrieb erhielt das

Foto Karl Bischoff

Schiesswesen durch die erste Gründung eines ‹Basellandschaftlichen Schützenvereins› im Jahre 1835. Dieser stand unter der Leitung des Obergerichtsschreibers J.J. Hohl und zählte am Anfang ungefähr 90 Mitglieder im ganzen Kanton. Im gleichen Jahr fand das erste Kantonalschiessen in Münchenstein statt, dem weitere, gut besuchte Anlässe folgten. Aber schon vor 1840 ging die Tätigkeit der kantonalen Dachorganisation zu Ende.»

Bestätigung in den Akten

Im Staatsarchiv in Liestal findet sich in einem bescheidenen Umschlag mit der Anschrift «Schiessvereine, Statuten, Anlässe etc.» ein dreiseitiger handgeschriebener Brief vom 29. August 1835 «an den Hohen Regierungsrath des Kts. Basellandschaft», unterzeichnet vom bereits genannten Obergerichtsschreiber Hohl als Präsident und vom «Scharfschützen-Lieutnant» Jörin als Sekretär des basellandschaftlichen Schützenvereins.
Darin stellt der Verein aus Anlass des in zirka 14 Tagen zu Münchenstein stattfindenden Kantonalschiessens das Ansuchen, der Regierungsrat möchte ihm nach dem Beispiel anderer Kantone eine Ehrengabe als Geschenk zukommen lassen.
Der Regierungsrat nahm gemäss Protokoll vom 1. September 1835 von der Konstituierung des basellandschaftlichen Kantonalschützenvereins «Vormerkung» und beschloss, «dieser Gesellschaft in Berücksichtigung ihres vaterländischen Zweckes, als Zeichen der diesfälligen Anerkennung ein Geschenk von Seiten des Staats, bestehend in 6 silbernen Esslöffeln oder eines silbernen Bechers im Betrage von höchstens 50 Franken» zu verabreichen «ohne irgendeine Verbindlichkeit für die Zukunft».
Damit ist die Echtheit des Schützenbechers zweifelsfrei bestätigt. Wer aber hat den Becher geschaffen? Keine Marke, kein Kennzeichen, welche auf den Silberschmied schliessen lassen. – So ist es denn als Glücksfall zu werten, dass sich in den Akten auch der folgende Zettel befindet:

«Basel d. 9 Sept 1835,
Nota von Mathias Grell Graveur an Herrn Pfaff Goldschmied in Liestal für Gravierung eines silbernen Bechers vom Regierungsrath Basel Landschaft dem Cantonal Schützenverein der Buchstaben zu 1 bz macht 66 Btz, – Mit Dank empfangen Mathias Grell Graveur.»

Beim erwähnten Goldschmied handelt es sich um Johann Jakob Pfaff (1785–1849). Er ist im «Stammbaum der Bürgegeschlechter von Liestal» als Goldschmied, Gemeindepräsident, Bezirksrichter, 1796 verheiratet mit Salome Brodbeck und 1839 mit Marg. Oser von Basel (1793–1847), eingetragen.
Da weitere Unterlagen fehlen, war nun nach dem Besitzer des Bechers zu forschen.

Wer sind die Wiesner?

Eva Wiesner, die letzte Besitzerin des Bechers war die älteste von 3 Töchtern von Jakob und Eva Wiesner-Mesmer, welche beide in Muttenz geboren und gestorben sind. Eva Wiesner hatte den berühmtesten Muttenzer jener Zeit zum Onkel, den «Schlüssel»-Wirt Johannes Mesmer, 1831 von Basel als Aufständischer und geflohenes Mitglied der provisorischen Regierung von Basel-Land mit einer zweijährigen Gefängnisstrafe belegt, nach der Trennung von der Stadt dreimal in den Regierungsrat sowie in den Nationalrat und in den Landrat gewählt.
Evas Grossvater, ebenfalls mit Vornamen Jakob, ist 1826 im Brandlagerbuch von Muttenz noch als «Einsass, von Bubendorf», Schuhmacher, als Besitzer der damaligen, 1950 abgebrochenen Liegenschaft Hauptstrasse 38 eingetragen. Er dürfte 1827 kurz vor seiner Verehelichung mit der Muttenzerin Anna Margaretha Seiler (wie dies damals offenbar üblich war) in Muttenz eingebürgert worden sein. Jedenfalls ist der Eintrag dieses Jakob Wiesner, im Familienbuch von Bubendorf (von wo die Wiesner stammen) mit dem Bleistiftvermerk «Bürger in Muttenz» versehen. Bei dessen am 14.5.1797 geborenen Sohn Jakob, dem Vater von Eva Wiesner, heisst es offiziell «Bürger von Muttenz». Er wird als «Schuster» in St. Jakob» bezeichnet. Und Evas Urgrossvater Heinrich, geb. 1758 und verheiratet mit Anna Maria Stohler aus Pratteln, ist gemäss Eintrag im Bubendörfer Familienbuch am 12. August 1835 «auf dem Schänzli bei St. Jakob» gestorben.

Die Wiesner in Muttenz

Die Wiesner sind denn auch eine der 54 Familien, die in Muttenz als «Bürger durch Abstammung» aufgeführt sind, d.h. schon vor dem Bürgerechtsgesetz von 1835 bestanden haben.
Die Wiesner wohnen, wie aus den Brandlagerbüchern von Muttenz hervorgeht, zuerst an der Hauptstrasse, wie der Sattler Johannes Hammel, der von 1834–1841 Gemeindepräsident war. Bereits 1826 ist Hammel Besitzer des Hauses Burggasse 3, wo er auch als Salzmeister und Krämer eingetragen ist. Die Wiesner scheinen 1841 das Hammel-Haus übernommen zu haben, denn damals kaufte Johann Hammel das Gasthaus zum Bären in Birsfelden. Jedenfalls erscheinen im Jahr 1915 Geschwister Wiesner, Krämers, als Besitzer des Hauses Burggasse 3. Dort war offenbar eine grosse Auswahl von Waren vorhanden, denn eine kolorierte Ansichtskarte der gegenüberliegenden Wirtschaft zum Schlüssel und eine solche der St. Arbogast-Kirche sind nach 1901 im «Verlag Geschwister Wiesner, Muttenz» herausgekommen.
Evas Vater Jakob (1828–1902) erscheint auf einer Foto des Muttenzer «Warteck-Kollegiums» von 1898 als «Jb. Wiesner, Spezierer». Auch unser Historienmaler Karl Jauslin war Mitglied dieser auch Mittwochgesellschaft genannten Vereinigung für Bildung und Unterhaltung, welche im Büchlein «Muttenz in alten Ansichten» von Hans Bandli abgebildet ist.
Später findet man «Eva Wiesner, Handlung» vermerkt. Eva ist noch 1920 als Salzauswägerin vom Volk gewählt worden. An diese Handlung, welche später von der Witwe Martha Meyer-Strub geführt wurde, können sich ältere Muttenzer noch gut erinnern.
Dort wurde wohl, wie man heute sagen würde, alles Mögliche und Unmögliche verkauft, z.B. auch Kostüme und Larven für die Fasnacht. Verständlich, dass damit kein Reichtum zu erlangen war. Jedenfalls musste die Gemeinde der alleinstehenden Eva (ihr Bruder Emil ist schon 1921 gestorben), unter die Arme greifen. Da sie die Burggasse verlassen musste, richtete ihr die Gemeinde in ihrer Liegenschaft Hauptstrasse 12 (das ehemalige Hübscher zwischen der Bäkkerei Bischoff und der Metzgerei Ramstein und Friedli) ein «Lädeli» ein, das Eva aber nur kurze Zeit, d.h. wenige Monate halten konnte. Eva Wiesner starb am 16. Oktober 1934 in Liestal.

Zurück zum Schützenbecher

Er gehört nun in neuem Glanz zu den einmaligen Schaustücken unseres Museums, welche man nicht mehr unbeachtet lassen sollte. Denn es handelt sich um ein wertvolles Einzelstück, das einem grösseren Museum wohl anstehen könnte.

Karl Bischoff

Interessant und beachtenswert

bi. – Im Jahr 1993, da Muttenz die erste urkundliche Erwähnung vor 1200 Jahren begeht, hat die Museumskommission nicht nur die Ausstellung «Streiflichter auf 12 Jahrhunderte Muttenz» gestaltet, die noch während des ganzen Jahres 1993 an verschiedenen Orten zu sehen ist.
Mit Hinweisen auf Besonderheiten im Museum möchte sie weiterhin das Interesse der Bevölkerung an der beachtenswerten Vergangenheit unseres einstigen Bauerndorfes, das heute eine Stadt mit 17 000 Einwohnern ist, wach halten.

M e i n   D o r f .

Du schönes Dorf in meinem Heimattal,
was ist aus Dir geworden?
Du warst bescheiden, still und klein einmal
und jetzt dies wilde Ueberborden.

Als ich ein Kind durch deine Strassen ging,
wie anders sahst du da noch aus,
Geborgenheit und Stille dich umfing
und stolz stand manches Bauernhaus.

Doch jetz, da mich mein Weg zurück geführt,
bist du entartet und entstellt,
die neue Zeit hat dich berührt,
vor mir steht eine fremde Welt.

Verschwunden ist manch schönes Haus,
die Menschen nicht mehr grüssen,
und Rauch und städtisches Gebraus
erfüllen deine Strassen.

Wo einst die goldenen Aeker standen,
stehn jetzt Fabriken, tot und grau,
die Bauernhöfe sind verschwunden,
dort reiht sich hässlich Bau an Bau.

Durch Wiesen und durch Wälder
sind Strassen neu gebaut,
verwüstet sind die blühenden Felder,
o hätt' ich dieses nie geschaut.

Du armes Dorf in meinem Tal,
du warst bescheiden, still und klein,
warst Heimat mir einmal
und wirst es nie mehr sein.

Denk ich zurück an meine Kindheit,
erfasst mich ein Flehen,
im Stillen hab ich Tränen, weich,
möcht nochmal meine Heimat sehen.

Jugenderinnerungen eines nicht genannt sein wollenden
über 80 jährigen Muttenzer Bürgers.

Wer hat das "gedichtet"?

Friedrich (Fritz) Tschudin-Stöffelin (gen. Schollebiere Fritz)

Friedel Schorr (1901–1991): Der Künstler aus dem Muttenzer «Rössli»

Als das Restaurant und Hotel «Rössli» im Jahre 1937 versteigert wurde, müssen in seinen Räumen zahlreiche Bilder gehangen haben, welche der Sohn des Hauses gemalt hatte: Fritz Gustav Schorr, in der Familie und im Freundeskreis Friedel genannt, als Künstler bekannt geworden unter dem Namen Raoh Schorr.

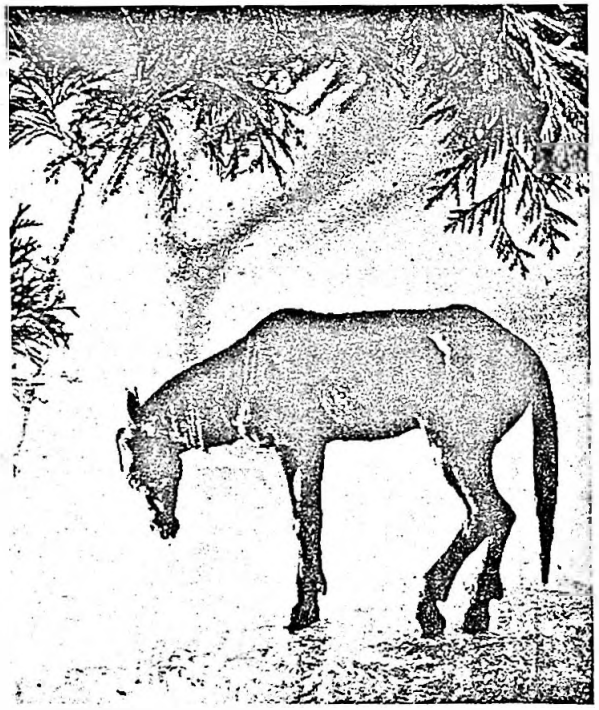
Erinnert sich noch jemand an den künstlerischen Wandschmuck oder an den jeweils zur Fasnachtszeit phantasievoll dekorierten Saal des «Rössli»? Erinnert sich noch jemand an den Friedel, der zwar nur für kurze Zeiten in Muttenz auftauchte und dann wieder verschwand, der aber im Jahre 1935 für allerlei exotisch anmutende Gäste im «Rössli» gesorgt hat, wie z.B. Josefine Baker oder Louis Armstrong?

Dem Friedel Schorr ist es ergangen, wie so manchem Baselbieter Künstler vor ihm: er lebte ausserhalb der Heimat, gelangte in der Fremde zu Ansehen, doch an seinem Heimatort ist kaum etwas über sein Leben und Werk bekannt. Wer also war der Fritz / Friedel / Raoh Schorr?

Eigentlich hätte der einzige Sohn des Wirte-Ehepaares Fritz und Anna Schorr-Basler Wirt und Metzger werden sollen, um das einst renommierte «Rössli» in vierter Generation weiterzuführen. Doch der Sohn erfüllte die Erwartungen seines Vaters nicht – er wollte Künstler, Bildhauer, werden. Nach dem Besuch der Allgemeinen Gewerbeschule in Basel studierte er ein Semester an der Ecole des Beaux-Arts in Genf, danach während eines Jahres an der Hoffmann-Schule in München. Von 1924 bis 1934 lebte Schorr in Paris. Diese Jahre beurteilte er später als seine glücklichste Zeit. Neben der weiteren künstlerischen Ausbildung an der Academie Ranson an der Grande Chaumière arbeitete er für führende Modehäuser als Zeichner und Kundenberater. Die mondäne Welt, in der sich Friedel Schorr hier bewegte, hätte kaum kontrastreicher zu der seiner Herkunft sein können.

In Paris legte sich Friedel Schorr den Künstlernamen «Raoh Schorr» zu. Als Bildhauer schuf er in jener Zeit zahlreiche, zumeist kleinformatige Bronzen, überwiegend Tierskulpturen. Daneben malte er Tiere, Blumen und Stilleben.

Friedel Schorr in seinem Londoner Atelier, 1940er Jahre.



Müdes Pferd; Bronze; Anfang 1930er Jahre.

Um das «Rössli» vor dem Konkurs zu retten, übertrugen die Eltern 1935 den Betrieb ihren Kindern. Während eines Jahres führten nun Friedel und seine Schwestern Anna-Klara und Anna-Gertrud das Haus. Es war ein hoffnungsloses Unternehmen. Das «Rössli» war nicht mehr zu retten und gelangte schliesslich zur Versteigerung.

Im Jahre 1936 war Friedel Schorr nach London übergesiedelt. Hier lebte er bis 1987; die letzten vier Lebensjahre verbrachte er in der Familie seiner jüngsten Schwester Anna-Gertrud in der Innerschweiz.

In London musste sich Schorr eine neue Existenz aufbauen, was ihm dank seiner vielseitigen Begabungen, seiner Phantasie, seines Fleisses und nicht zuletzt dank seiner Liebenswürdigkeit relativ rasch gelang. In seinem Atelier («The Bolton Studios» in Chelsea) schuf er Schaufensterdekorationen für namhafte Geschäfte und Firmen, wie z.B. für Harrods, Elizabeth Arden, Helena Rubinstein oder Bally. Er schuf Theaterkulissen, Dekorationen zur Krönungsfeier und den Besuch des Schahs von Persien, entwarf Figuren für die Porzellanmanufaktur Royal Doulton, Stoffmuster und Tapeten. Eine frühere Mitarbeiterin fasste zusammen: «We did nothing but the best».

Zum freien künstlerischen Arbeiten kam Schorr erst wieder nach der Aufgabe seiner Studios Anfang der 1960er Jahre. Nun fing er wieder an zu malen und mit Ton zu modellieren. Es entstanden zahlreiche Blumenaquarelle und Tierfiguren.

Das gesamte Lebenswerk Schorrs ist äusserst vielseitig. Glücklicherweise liess er seine vergänglichen Kreationen, die Schaufensterdekorationen, photographieren. Mit den Schaufensterdekorationen begann er zu einer Zeit, die man noch zur Pionierzeit dieses Metiers zählen kann und zu der die zur Verfügung stehenden Mittel äusserst knapp waren. Dike Photos bezeugen Schorrs Talent, mit wenigen Materialien etwas Phantasievolles zu gestalten. In Fachzeitschriften und in der Tagespresse wurde immer wieder auf Schorrs Arbeiten hingewiesen.

Nach Friedel Schorrs Tod brachte die Zeitung «The Independent» eine Würdigung des Muttenzer Künstlers, dem es gelungen war, sich in Paris und London Anerkennung zu verschaffen.

Im Hinblick auf eine grössere kunsthistorische Arbeit über Friedel Schorr wäre ich dankbar für Hinweise auf Bilder oder Skulpturen. Auch würde es mich freuen, Erinnerungen an das alte Rössli zu erfahren.

Hildegard Gantner-Schlee

Friedel Schorr arbeitet an einem Pfauen zur Dekoration des Royal Opera House, anlässlich des Schah-Besuches 1959.

Von den Muttenzer Schatzgräbern

bi. Als Hintergrund des Muttenzer Festspiels im Jubiläumsjahr 1993 dient die Sage «Der Schatz auf den Gruetächern»; sie ist im Programmheft abgedruckt. Der Verfasser des Festspiels hat sie – in die heutige Zeit verlegt – zu einem beispielhaften Konflikt zwischen Geld und Geist auszugestalten versucht.

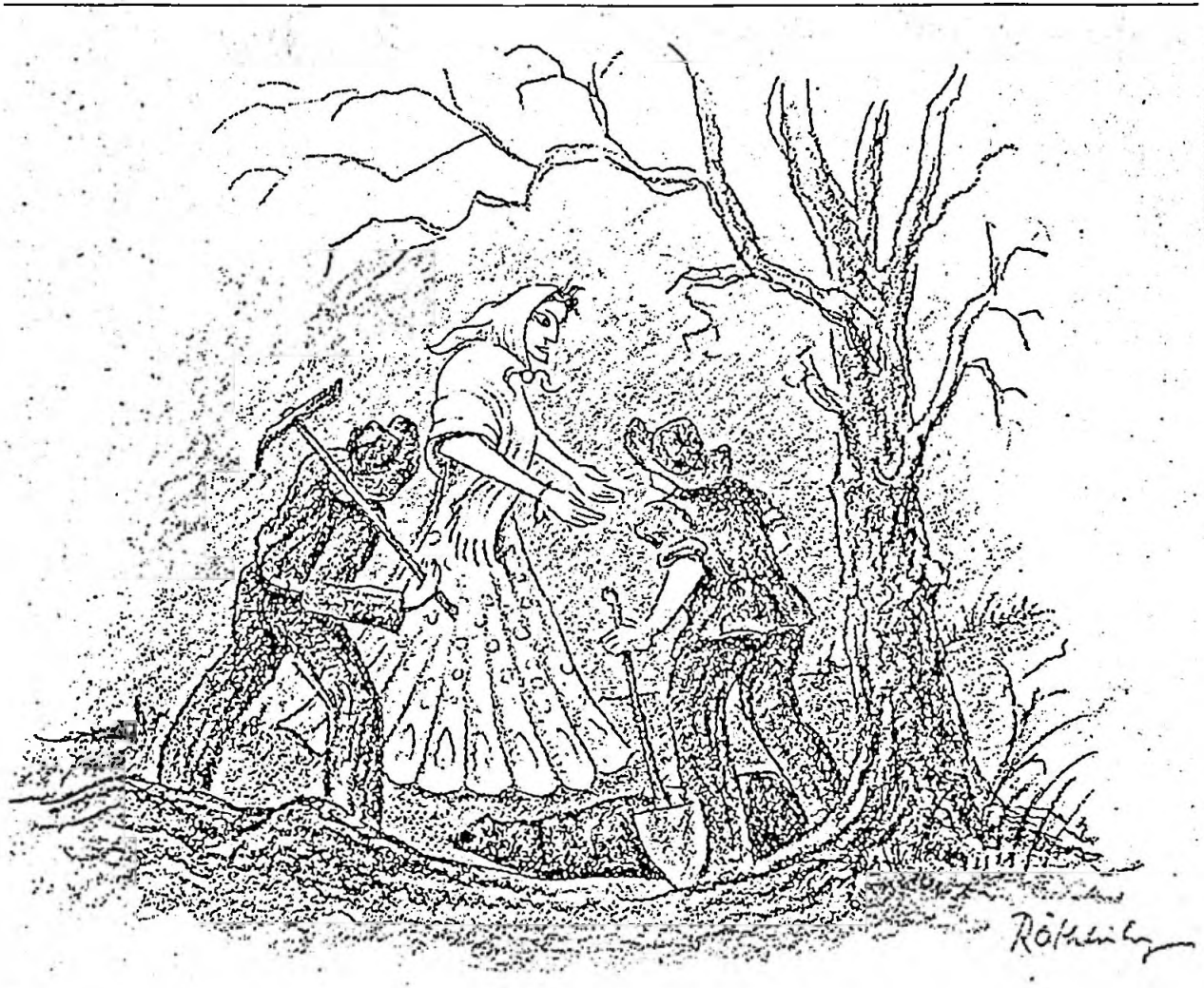
Sagen über Schatzgräber erzählt man sich nicht nur in Muttenz: Im «Baselbieter Sagen»-Buch gibt über 40, die von Schätzen und Schatzgräbern handeln, davon fünf sogar in Muttenz. Da wird sogar über eine Schatzjungfrau im Schlüsselhölzli hinter dem Wartenberg berichtet.

In der heute wirtschaftlich etwas schwierigen Zeit, wo die Schweizer vermehrt das Glück in den Lotterien suchen und dafür im Jahr 1992 über 858 Mio. ausgegeben haben, da sollte man es vielleicht doch einfacher in einer Vollmondnacht im Schüsselhölzli versuchen, nämlich der schönen, grossen Jungfrau im weissen Gewand das lange goldene Haar zu kämmen, um sie zu erlösen und von ihr den mächtigen Schatz gezeigt zu bekommen. – Aber Achtung: Bisher wagte noch keiner, der sie sah, ihr das Haar zu kämmen, und anderen, die in der Absicht hingingen, das Wagnis zu bestehen, ist sie nicht erschienen.

Auf dem Wartenberg soll es ebenfalls einen Schatz geben, und zwar bei der mittleren Burgruine. Vor vielen Jahren versuchten drei Männer um Mitternacht, diesen Schatz zu heben. Während zwei mit Hacke und Schaufel hantierten, musste der dritte aus einem Beschwörungsbuch vorlesen, und zwar rückwärts. Als man auf eine eiserne Kiste stiess, sah der Lesende plötzlich den gehörnten Teufel neben sich stehen. Mit einem lauten Schrei liess er das Buch fallen und in diesem Augenblick rollte der grosse Aushub in die Grube zurück. Die Männer aber flohen schweissgebadet den Berg hinab ins Dorf zurück. Und am anderen Tag sah man keine Spur von der Grube mehr.

Auch beim Schatzgraben im Hardwald durfte man kein Wort reden. Als der Stülzeniggi, ein Mann mit einem Stelzfuss, auf eine eiserne Kiste stiess, kam einer auf einem grossen Güggel geritten und fragte ihn, was er da mache. Aber der Stülzeniggi schwieg und so machte sich der Hahn mit dem Reiter davon. Nach einiger Zeit kam ein Unbekannter auf einer grossen Schnecke geritten. Aber auch ihm gab der Schatzgräber keine Antwort. So sagte der Schneckenreiter: Dann reit ich halt weiter und ich werde den anderen auf dem Hahn bald eingeholt haben. Da lachte der Stülzeniggi und spottete: «Dummer Teufel, mit der Schnecke holst Du den Güggelreiter nie ein.» Kaum war ihm das letze Wort entfahren, war die Kiste mit Gepolter auch schon in der Tiefe verschwunden.

Nicht besser ging es den Schatzgräbern auf der Rütihard. Sie fanden zwar in rostigen Truhen Silbermünzen, Goldstükke und Edelsteine. Da kamen aber zwei Unbekannte herzu und blickten neugierig in die Grube hinunter. In diesem Augenblick wurde der Schatz von unsichtbaren Händen mit Erde zugedeckt. Kein Mensch fand in wieder.



Diese und andere Sagen sind 1979 von Werner Röthlisberger illustriert im «Muttenzer Anzeiger» veröffentlicht worden. Die Zeichnung zeigt die Schatzgräber auf den Gruetächern und die Wahrsagerin aus dem Elsass.

Von Schillers «Räuber» zu Geerks «Schatz»

-on. – Der Abschluss der – trotz einiger wenig schmeichelhaften Kritiken in den regionalen Medien – erfolgreichen Aufführungen des 1200-Jahr-Festspiels «Der Schatz» von Frank Geerk bietet den willkommenen Vorwand, sechzig Jahren zurück zu blättern. Anfangs 1933 führte der Turnverein Muttenz Schillers Jugendwerk «Die Räuber» auf. Im Muttenzer Anzeiger – der damals im zweiten Jahrgang erschien – berichtete S. H.-G. über diese Aufführung und damit verbundene Befürchtungen: «Anlässlich der denkwürdigen Sitzung vom 12. Dezember 1932, welche über die Aufführung von Schillers Jugendwerk zu entscheiden hatte, trug der Schreiber einige Bedenken vor, es könnten die Aktivmitglieder, die noch nie auf den Brettern gestanden haben, die Aufführung ungünstig beeinflussen. Diese Bedenken sind nun heute nach den verschiedenen Vorstellungen vollständig zerstreut und das ist für mich erfreulich.»

Die Aufführung scheint den Berichterstatter überzeugt und begeistert zu haben. Er schreibt:

«Dass die Hauptrollen in den bewährtesten Händen lagen, das war von Anfang an klar. Da sehen wir Herrn Traugott Schenk, jun. in der Rolle des Grafen Maximilian von Moor, dessen Spiel durch sein ruhiges, dem Alter, der Erhebung eines Grafen entsprechendes Verhalten sehr sympatisch wirkte. Sein (des Grafen) Sohn Karl, dargestellt durch Herrn F. Guldenfels, fand beim Publikum ebenfalls Beifall. Feurig, stark, aufrichtig und in steter Treue seinen Kameraden gegenüber stand er da. Auch Kamerad Guldenfels war seiner Rolle gewachsen. Sodann Moors zweiter Sohn, Franz, dargestellt durch unsern Vereinspräsidenten Herrn E. Meyer, der seine Rolle als Verräter, Intrigant und Vatermörder sehr gut spielte, dieses Spiel steigerte sich bis zum Wahnsinn und zum schliesslichen Selbstmord. Herr Meyer besitzt mit Bezug auf das Schauspiel die Schöpfergabe von Sicherheit und Routine, das muss allseitig festgestellt und anerkannt werden. Nun die Nichte des Grafen Moor, Amalia, die von Fräulein Marie Meyer gespielt wurde, entschlossen und hasserfüllt gegen Franz den Verräter und Vatermörder, mit aufrichtiger Liebe an Karl hängend, letzterem treu bis zum süss empfundenen Dolchstoss, den er ihr auf ihre Bitte versetzt. Der Darstellerin meine aufrichte Sympathie, aber auch die des Publikums ist ihr geworden. Wir kommen zum Hermann, dargestellt von Herrn Hans Seiler, auch er hat seine Rolle gut gegeben, zuerst von Franz bestochen gegen den Grafen Moor, dann mit letzterem Mitleid fühlend und im Gefängnis ernährend, machte bei den Zuhörern guten Eindruck. Daniel, dargestellt von Herrn Hans Holzer, jun. war ebenfalls sehr gut, der zitternde, ängstliche Alte, der Diener im Hause Moor, der als gottesfürchtiger Mensch den Franz seinem Schicksal überlässt, fand allgemein Beifall. Der Pater, wiedergegeben von Herrn Fritz Müller, ein Pfaffe, der zum Diener des Staates gemacht wird und eine Volkserhebung nicht verstehen will wurde ebenfalls beifällig beurteilt.

Die Libertiner, dann Banditen als: Schweizer (Herr Otto Bächle), Roller (Herr Hans Honegger), Spiegelberg (Herr Hans Honegger), Grimm (Herr K. Krimser), Schufterle (Herr Hans Schaffner), Ratzmann (Herr Theodor Graner) und Kosinski (Herr Oskar Meyer) fanden natürlich alle lebhaften Beifall.»

Das Fazit von Berichterstatter S. H.-G.: «Zusammenfassend ist festzustellen, dass der Turnverein seiner Aufgabe, die er sich gestellt hatte, vollauf gewachsen war. Er hat damit allseitig Ehre eingelegt.»

Einige der damals jungen Turner und Schauspieler geniessen heute den Ruhestand und werden sich zweifellos noch an ihre Taten auf den «Brettern die die Welt bedeuten» erinnern, genau so, wie für die Mitwirkenden am Jubiläums-Festspiel «Der Schatz» ihr Erlebnis unvergesslich bleiben wird.

Muttenzer Anzeiger 10.9.1993

Passbilder in Sekunden
Studio Express Polaroid
FOTOSTUDIO SUTER
St. Jakobstrasse 28
4132 Muttenz · ✆ 611110

II. Jahrgang Nr. 7 Muttenz, den 17. Februar 1933

Muttenzer-Anzeiger

Allgem. Publikationsorgan der Gemeinde Muttenz-Freidorf

Erscheint jeden Freitag und wird jeder Haushaltung zugestellt + Auflage 1444
Abonnementspreis: Fr. 1.20 pro Jahr

Insertionspreis: Die einspaltige Millimeter-Zeile oder deren Raum 8 Cts.
Inseratenannahme bis Mittwoch abend

Druck, Verlag und Expedition der Buchdruckerei A. Jurt, Muttenz, St. Jakobstraße 22

Aus den Verhandlungen des Gemeinderates vom 9. Februar 1933.

Es findet eine Fertigung statt zwischen Pius Sidler-Caspard und Johann Gisin-Spitteler, Ruchfeld, Wohnhaus an der Reichensteinerstraße. Wegen Waldfrevel werden drei Bußen ausgesprochen. Es liegen vor die Baupläne von Lang-Grollimund B. betr. Vergrößerung des Schopfes, Jourdan Hans, Baugeschäft, Autogarage am Hinterzweienweg und Goy & Honegger, Schopfanbau an der Hofackerstraße. Dem Gaswerk Basel wird bewilligt, in der Fasanenstraße und in der Ahornstraße eine 100 mm Gasleitung zu legen. Der Regierungsrat teilt mit, dass er den Vollzug der Feldregulierung „Im Freuler" genehmigt habe und dass die Beurkundung der neuen Parzellen im Fertigungsprotokoll vorgenommen werden könne. Ein Gesuch von einigen Anwohnern dar Langmattstraße, die Gemeinde möchte die Kanalisation in dieser Straße vorgängig des im Bauprogramm vorgesehenen Termins ausführen um ihnen die hohen Reparaturkosten der Cysternen zu ersparen, wird zur Prüfung entgegengenommen. Dem hiesigen Samariterverein wird die Bewilligung erteilt für die Vorführung des Filmes „Wie erhalte ich mein Kind gesund". Verschiedene Steuernachlassgesuche und Vormundschaftsfälle werden behandelt und erledigt.

Aus den Kommissionen: Am vergangenen Freitag hat sich die Taxationskommission wie folgt konstituiert: Präsident Otto Schmid, Gemeinderat, Vicepräsident Traug. Schenk, Gemeinderat, Aktuar Dietrich-Maurer Karl, Commis V. S. K.

Rekurskommission: Präsident Dr. Meyer, Gemeinderat, Vicepräsident Hans Mesmer-Ehrsam, Vers. Beamter, Aktuar Gottfr. Honegger-Schweizer, Bahnarbeiter. Gemäß Gemeinderatsbeschluß werden die **Aktuariatsarbeiten** in beiden Kommissionen durch die Gemeindekanzlei besorgt. Wahlbureau I Präsident: Lehrer G. Merz, Wahlbureau II Präsident: G. Lüscher-Findling, Freidorf.

Aus den Verhandlungen des Gemeinderates vom 15. Februar 1933.

Wegen Störung der öffentlichen Ruhe werden verschiedene Bußen ausgesprochen. Die Erziehungsdirektion teilt mit, dass sie an die hiesigen Kosten für Schulzahnpflege einen Beitrag von 30% bewilligt habe. Die Kant. Bank macht Mitteilung vom Beschluß des Bankrates, wonach der Zinsfuß für Darlehen an die Gemeinden ab 1. Mai 1933 auf 4% herabgesetzt worden sei. Der Regierungsrat teilt mit, dass er den Beschluß betr. Erhebung einer Armensteuer pro 1933 genehmigt habe. Die Verwaltung macht Mitteilung vom Stand der Arbeitslosen per 15. Februar 1933. Demnach sind zur Kontrolle erschienen 85 Personen, wovon 46 vermittlungsfähig sind. Es liegt vor der Schnitzelbank für die Fastnacht 1933. Derselbe wird nicht genehmigt und wird zur besseren inhaltlichen Abfassung an die Veranstalter zurückgewiesen. Auf den 3. März abends 8 Uhr wird in die Turnhalle eine Gemeindeversammlung anberaumt, zwecks Behandlung folgender Traktanden: 1. Protokoll, 2. Krediterteilung für den neuen Schulhausbau, Aufklärung durch Arch. Christ, Basel. 3. Erhöhungder Entschädigung an Gemeinderäte und Gemeindepräsident, 4. Verschiedenes. Verschiedene Vormundschaftsfälle werden erledigt.

Turnverein Muttenz.

Zu „SCHILLERS RÄUBER".

Anlässlich der denkwürdigen Sitzung vom 19. Dezember 1932 im Gasthof zum Rössli, welche über die Aufführung des Jugendwerkes von Schil-

ler zu entscheiden hatte, trug der Schreiber dies einige Bedenken und äusserte sich damals dahingehend, es könnten die Aktivmitglieder, die noch nie auf den Brettern gestanden haben, die Aufführung ungünstig beeinflussen. Diese Bedenken sind nun heute nach den verschiedenen Vorstellungen vollständig zerstreut und das ist für mich erfreulich. Es ist wohl dem bewunderungswürdigen Optimismus, dem eisernen Willen und der persönlichen Begabung unseres Vereinspräsidenten und Spielleiters zu verdanken, wenn meine damalige Ansicht in ein Nichts verschwommen ist. Das ist recht und das gerade freut mich um so mehr.

Und nun zur Kritik: Dass die Hauptrollen in den bewährtesten Händen lagen, das war von Anfang an klar. Da sehen wir Hrn. Traugott Schenk, jun. in der Rolle des Grafen Maximilian von Moor, dessen Spiel durch sein ruhiges, dem Alter, der Ergebung eines Grafen entsprechendes Verhalten sehr sympatisch wirkte. Sein (des Grafen) Sohn Karl, dargestellt durch Herrn F. Guldenfels, fand beim Publikum ebenfalls Beifall. Feurig, stark, aufrichtig und in steter Treue seinen Kamaraden gegenüber stand er da. Auch Kamerad Guldenfels war seiner Rolle gewachsen. Sodann Moors zweiter Sohn, Franz, dargestellt durch unsern Vereinspräsidenten Herrn E. Meyer, der seine Rolle als Verräter, Intrigant und Vatermörder sehr gut spielte, dieses Spiel steigerte sich bis zum Wahnsinn und zum schliesslichen Selbstmord. Herr Meyer besitzt mit Bezug auf das Schauspiel die Schöpfergabe von Sicherheit und Routine, das muss allseitig festgestellt und anerkannt werden. Nun die Nichte des Grafen Moor, Amalia, die von Fräulein Marie Meyer gespielt wurde, entschlossen und hasserfüllt gegen Franz, den Verräter und Vatermörder, mit aufrichtiger Liebe an Karl hängend, letzterem treu bis zum süss empfundenen Dolchstoß, den er ihr auf ihre Bitte versetzt. Der Darstellerin meine aufrichtige Sympathie, aber auch die des Publikums ist ihr geworden. Wir kommen zum Hermann, dargestellt von Herrn Hans Seiler, auch er hat seine Rolle gut gegeben, zuerst von Franz bestochen gegen den Grafen Moor, dann mit letzterem Mitleid fühlend und im Gefängnis ernährend, machte bei den Zuhörern guten Eindruck. Daniel, dargestellt von Herrn Hans Holzer, jun. war ebenfalls sehr gut, der zitternde, ängstliche Alte, der Diener im Hause Moor, der als gottesfürchtiger Mensch den Franz seinem Schicksal überlässt, fand allgemein Beifall. Der Pater, wiedergegeben von Herrn FritzMüller, ein Pfaffe, der zum Diener des Staates gemacht wird und eine Volkserhebung nicht verstehen will wurde ebenfalls beifällig beurteilt.

Die Libertiner, dann Banditen als: Schweizer (Herr Otto Bächle), Roller (Herr Hans Honegger), Spiegelberg (Herr Hans Honegger), Grimm (Herr K. Krimser), Schufterle (Herr HansSchaffner), Ratzmann (Herr Theodor Graner) und Kosinski (Herr Oskar Meyer) fanden natürlich alle lebhaften Beifall.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass der Turnverein Muttenz seiner Aufgabe, die er sich gestellt hatte, vollauf gewachsen war. Er hat damit allseitig Ehre eingelegt.

Zum Schluß sei allen denjenigen, die zum Gelingen zum Gelingen des Werkes beigetragen haben, besonders den Mitgliedern der verschiedenen Kommissionen herzlich gedankt. Speziellen Dank auch dem theaterfreundlichen Publikum, das durch seinen zahlreichen Besuch seine Anhänglichkeit zum Verein bewiesen, unsern Mut gestärkt und nicht zuletzt zur Unterstützung eines Liebeswerkes — der Tuberkulose-Liga beigetragen hat. Dem Turnverein Muttenz ein herzlich Glückauf und auf Wiedersehen ein ander Jahr! S.H.-G.

Samariterverein Muttenz.

Wir möchten nicht unterlassen, auch an dieser Stelle auf die Filmvorführung aufmerksam zu machen, die am kommenden Mittwoch Abend im Gasthaus zum „Bären" stattfindet über das Thema: Wie erhalte ich mein Kind gesund? Einleitendes Referat von Frl. Dr. Baumgartner, Schänzli. Der Film ist in Basel entstanden. Ueberall, wo er bis jetzt vorgeführt wurde, hat er volle Anerkennung gefunden. Wir hoffen, daß auch in Muttenz eine recht große Zahl der Einwohner unserer Einladung Folge leisten wird. Ganz besonders möchten wir Frauen und Töchter bitten, sich diesen Abend zu reservieren. Eintritt frei! Im übrigen verweisen wir auf das Inserat.

Feuerwehr Muttenz.

Aufgebot

Sämtliche Feuerwehrpflichtige des Jahrganges 1912 sowie die noch nicht Eingeteilten der Jahrgänge 1910 und 1911 werden hiermit auf **Montag, den 20. Februar 1933, abends 8 Uhr in dem Gemeindesaal** (altes Schulhaus) zur Einschreibung aufgeboten.

Pünktliches Erscheinen unbedingt notwendig.

Die Feuerwehrkommission.

FREIZEIT- und ERZIEHUNGS ZIRKEL

KURSPROGRAMM

1992 / 93

Erscheint einmal jährlich

Nr. 8

Liebe Muttenzerinnen, liebe Muttenzer

Unter dem Freizeit- und Erziehungszirkel (FEZ) hat sich Mitte 1986 eine von der Einwohnergemeinde und den beiden Landeskirchen getragene Arbeitsgruppe gebildet. Das Ziel dieser Gruppe ist es, Kursangebote und Veranstaltungen zu sammeln und einmal jährlich unentgeltlich in der FEZ-Broschüre zu veröffentlichen. Die Kurse finden fast alle in Muttenz statt und werden grösstenteils von MuttenzerInnen geleitet. Das Angebot ist reichhaltig und richtet sich an alle Altersgruppen. Auch für Sie besteht die Möglichkeit, einen Kurs anzubieten. Anmeldungen sind bis zum 15. Juni an das Sekretariat zu richten.

Was Sie bei der Anmeldung wissen müssen

- Die FEZ-Broschüre erscheint anfangs September und gilt für ein Jahr
- Auf die Kurskosten hat der FEZ keinen Einfluss, diese liegen in alleiniger Verantwortung der KursleiterIn
- Fehlt in den Detailangaben der Kursort, gibt Ihnen der/die KursleiterIn Auskunft
- Die Anmeldungen sind schriftlich oder telefonisch bis ca. 3 Wochen vor Kursbeginn an die KursleiterInnen zu richten (siehe Anmeldetalon auf der letzten Seite)
- Die Kosten sind am ersten oder zweiten Kursabend an die KursleiterInnen zu entrichten
- Die Versicherung ist Sache der TeilnehmerInnen

Der FEZ übernimmt keinerlei Haftung im Zusammenhang mit den Kursen. Für weitere Auskünfte stehen Ihnen die unten aufgeführten Personen zur Verfügung.

Frau Leupin, Sekretariat, Baselstr. 25	Tel. 61 42 60
Herr Herzog, Evang.ref. Kirchgemeinde	Tel. 61 14 35
Frau Honegger-Herren, Schulpsychologin	Tel. 61 62 80
Herr Nussbaumer, Lutzertstr. 16	Tel. 61 58 63

Rund ums Buschi

Beratungsstelle für Säuglingspflege

Mütter-Väterberatung

Ort: Brühlweg 3, Muttenz

Zeit: jeden Dienstag 14.30 - 16.00 Uhr, telefonische Beratung Montag - Freitag 08.00 - 09.00 Uhr, Tel. 61 27 78, Hausbesuche nach Vereinbarung

Leitung: Rosemarie Schirm, Kinderkrankenschwester

Säuglingspflegekurse für werdende Eltern

Vorbereitung für die Eltern-Kind-Beziehung. Das Kind und seine Bedürfnisse kennenlernen, praktisches Ueben.

Ort: Brühlweg 3, Muttenz

Zeit: Bei der Kursleiterin anfragen

Leitung: Rosemarie Schirm, Lachmattstr. 27, Tel. 61 27 78

Geburtsvorbereitung

Atmungs- und Entspannungsübungen für die Geburtsarbeit. Information und Gespräche über den Geburtsverlauf und die Zeit nach der Geburt. Gymnastik, Körperpflege, Stillen.

Ort: Baselstrasse 25, Muttenz

Zeit: nach Vereinbarung

Kosten: Fr. 180.- für 12 Lektionen z.T. mit Partner und Partnerabend

Leitung: Brigitte Adam-Unternährer, Mitglied des Fachverbandes, Hochwald, Tel. 78 10 32

Geburtsvorbereitung (D/F/E/I)

Physiologische und psychologische Vorbereitung auf die Geburt, Entspannen, med. Information, Körperpflege, Ernährungsberatung, Stillen.

Ort: Physiotherapie, Ausmattstr. 1, Muttenz

Zeit: nach Vereinbarung

Kosten: Fr. 175.- für 12 Lektionen und Elternabend

Leitung: Esther Schmied-Mosimann, Mitglied des Fachverbandes, Hallenweg 30, Muttenz, Tel. 61 32 29

Rückbildungsgymnastik

Aufbauende Gymnastik, Entspannung, Massage, Gespräche, vieles, was der Frau wohl tut nach der Geburt.

Ort: Baselstrasse 25, Muttenz

Zeit: nach Vereinbarung

Kosten: Fr. 130.- für 10 Lektionen à 50 Min.

Leitung: Brigitte Adam-Unternährer, dipl. Gymnastiklehrerin SBTG, Hochwald, Tel. 78 10 32

Rückbildungsgymnastik

Aufbau der Bauch-, Beckenboden und Brustmuskulatur. Erarbeiten einer guten Körperhaltung.

Ort: Physiotherapie, Ausmattstr. 1, Muttenz

Zeit: nach Vereinbarung

Kosten: Fr. 110.- für 10 Lektionen

Leitung: Esther Schmied-Mosimann, Mitglied des Fachverbandes, Hallenweg 30, Muttenz, Tel. 61 32 29

Babysitterdienst Babysitter vermitteln:

Frau Krattiger Tel. 61 05 73
Frau Meyer Tel. 61 78 84

Kleinkinder

Kinderturnen für Vorschulkinder (4 - 6 Jahre)

Eine Ergänzung zum Kindergarten-Turnen.

Ort: Turnhalle Gründenschulhaus

Zeit: jeden Dienstag von 16.45 - 17.35 Uhr

Kosten: Fr. 3.- pro Lektion, zahlbar im Quartal

Leitung: Agnes Maise, Langmattstr. 14, Tel. 61 14 54

Eltern- und Kindschwimmen ELKI (3 - 5 Jahre)

organisiert vom SLRG Muttenz

Ort: Hallenbad Muttenz

Zeit: jeweils Donnerstag und Samstag 10.00 Uhr

Auskunft und Anmeldung an Vreni Gull-Schwarz, Delsbergerallee 15, 4053 Basel, Tel. 331 57 56

Schwimmkurse für Kinder (ab 5 Jahren)

Leiterinnen und Leiter des SLRG (Brevet 1)

Ort: Hallenbad Muttenz

Zeit: Dienstag und Donnerstag 16.30 + 17.30 Uhr
Mittwoch und Samstag 12.30 + 13.30 Uhr

Auskunft und Anmeldung an Vreni Gull-Schwarz, Delsbergerallee 15, 4053 Basel, Tel. 331 57 56

Neue Kurse beginnen jeweils bei Quartal-Schulanfang !

Spielgruppe "Gumpi"

für 3 - 5 jährige Kinder

Sich spüren, die anderen spüren beim Spielen.

Ort: Tagesheim Unterwart

Zeit: Dienstag, 09.00 - 11.15 und 13.45 - 16.00 Uhr
Mittwoch, 09.00 - 11.15 Uhr

Leitung: Eva Miville, Tel. 61 94 23

Zeit: Donnerstag, 09.00 - 11.15 Uhr
Freitag, 09.00 - 11.15 Uhr

Leitung: Monika Hammer, Tel. 61 78 65

Kleinkinder Eurythmie (3 - ca. 7 Jahre) Kurse I und II

Kurs I: Zeit: Freitag, 14.00 - 14.30 Uhr
Ort: Schulhaus Margelacker, Religionszimmer 1

Kurs II: Zeit: Montag, 09.30 - 10.00 Uhr
Ort: Kiga Schafacker, Samariterraum

Kosten: Fr. 11.- pro Lektion

Leitung: V. Peter, Eurythmistin, Dornach, Tel. 701 77 68

Auskunft und Anmeldung an Erica Wehrle, Tel. 61 90 80

Kreatives Gestalten für Mütter und Kleinkinder

Ausprobieren verschiedener kreativer Techniken

Zeit: Dienstag, 09.00 - 11.00 Uhr ab 8. September 92
(5 x 2 Stunden)

Ort: Jugendhaus, Schulstrasse 11, Muttenz

Leitung: Jörg Golombeck, Anmeldung Tel. 61 34 41 Jugendhaus

Kosten: Fr. 65.- inkl. Material

Kinder

Kindernachmittage für Kinder im Primarschulalter

Jeweils am Mittwoch (Schulferien ausgenommen) finden im Kirchgemeindehaus Feldreben von 14.00 - 16.00 Kindernachmittage statt. Auskunft erteilt Ph. Herzog, Tel. 61 14 35.

21. Oktober	1992:	Veloputztag
2. Dezember	1992:	Kerzenziehen
27. Januar	1993:	Film
Februar	1993:	Ferien
31. März	1993:	Film
28. April	1993:	Film
26. Mai	1993:	Film

Nähere Angaben im jeweiligen Gemeindebrief.

Weihnachtsbasteln für Kinder (6 - 12 Jahre)

Wir basteln Weihnachtsgeschenke.

Ort: Pfarrhaus Dorf, Hauptstrasse 1, Muttenz

Zeit: 4., 11. und 18. Dezember 1992
von 14.30 - ca. 16.30 Uhr

11

St. Nikolaus macht Hausbesuche

Am 5. und 6. Dezember ist er wieder unterwegs. Bitte melden Sie sich unter Telefon 61 50 79 (Huser).

Ferien für Daheimgebliebene

In den ersten Sommerferienwoche 1993 findet jeden Nachmittag ein Programm für Kinder im Primarschulalter statt. Information bei Ph. Herzog, Tel 61 14 35, oder in den Lokalzeitungen.

Kinder-Eurythmie (ab ca. 7 Jahre)

Ort: Religionszimmer 1 im Margelackerschulhaus

Zeit: Montag, 16.30 - 17.00 Uhr

Kosten: Fr. 11.- pro Lektion, wird von Ferien zu Ferien bezahlt

Leitung: Valentine Peter, Dornach, Tel. 701 77 68

Auskunft und Anmeldung an Erica Wehrle, Tel. 61 90 80

Martinsfest Wir schnitzen Räbeliechtli

Am Mittwoch, 11. November 1992 um 14.00 Uhr basteln wir gemeinsam Räbeliechtli. Eltern und Kinder schnitzen im Pfarreiheim mit einem spitzen Küchenmesser und einem Apfelaushöhler (mitbringen). Bis ca. 16.00 sollte die Arbeit beendet sein.

Am Mittwochabend feiern wir das Fest des hl. Martin um 18.00 Uhr auf dem Kirchplatz, das wir nach einem Kirchenbesuch mit einem kleinen Umzug im Quartier beenden. Am Schluss erhalten alle Kinder ein Martinsgebäck.

Schüzmi das "ANDERE" Mittagessen für Kinder und Jugendliche bis 16 Jahre im Jugendhaus Fabrik, Schulstrasse, Muttenz, jeden Dienstag von 11.00 - 14.00 Uhr.

Information und Anmeldung Jugendhaus, Tel. 61 34 41

Tagesmütter

Die Muttenzer Tagesmütter treffen sich einmal im Monat im Tagesheim Sonnenmatt. Wir tauschen Erfahrungen aus und beschäftigen uns mit Erziehungsfragen. Auch **S i e** sind herzlich zu einem Treffen eingeladen.

Auskünfte erteilen: Frau D. Hochuli, Breitestr. 109, 61 80 58
Frau A. Holm, Freidorf 141, 311 77 71
Frau M. Leu, Tellerweg 28, Binningen 47 74 95

Minilager in Gsteig

Wir, die Indianer des Stammes Minipatsch verlegen unser Lager für eine Woche nach Gsteig/Berner Oberland. Kommst Du auch ?

Wann ?	vom 26.9. bis 3.10.1992
Wo ?	in Gsteig im Berner Oberland
Wer ?	alle Kinder ab Jahrgang 1984
Lagermotto:	"Indianer si, Fahrt i"
Kosten:	Für einzelne Kinder Fr. 150.-
	für Geschwister pro Kind Fr. 130.-
Leitung:	Ruth Zumsteg, Gründenstr. 11, Tel. 61 95 48

Jonglieren ab 10 Jahren

Wir lernen jonglieren mit Bällen, Ringen und Keulen

Ort:	Burggasse 23, Muttenz
Zeit:	ab 21. Oktober 6 x am Mittwoch 15.00 - 16.00
Kosten:	Fr. 40.-
Leitung:	Annette Corti, Burggasse 23, Tel. 61 05 19

Patchworkkurs für Kinder zwischen 11 und 13 Jahren

Wir nähen einen Topflappen,oder ein "Gufe"-Kissen aus lustigen Stoffkombinationen (Patchwork).

Ort:	wird bei der Anmeldung bekanntgegeben
Zeit:	Freitagnachmittag, 16. oder 23. Oktober 1992 von 14.00 bis ca. 17.00 Uhr
Kosten:	Fr. 20.- pro Kind
Leitung:	Daniela Buess, Im Mättli 3, 4414 Füllinsdorf, Tel. 901 19 08

Kinderartikelbörse "Pinocchio"

geöffnet jeden Dienstag von 9.00 - 11.00 Uhr und jeden Donnerstag von 14.00 - 16.00 Uhr (ausser Schulferien)

Ort: Scheibenmattweg 5 in Muttenz (zwischen Rössligasse und Breitestrasse.

Auskunft erteilt Marie-Louise Knobel, Tel. 61 42 89 morgens

Jugendliche

Jugendtreffpunkte

Feldreben: Freitags-Treffpunkt von 19.00 - 22.00 Uhr
Disco, Billard, Döggele, zämme si - ab 15 Jahren

Grotte: Mittwoch-Treffpunkt für 12 - 15 Jährige von 16.30 - 19.00 Uhr im Feldreben - Billard, Döggele, diverse Spiele, Aktionen, Disco

Skilager: in den Flumserbergen vom 21. - 27. Februar 1993
für Jugendliche ab 15 Jahren

Kosten: Fr. 230.- inkl. Skilift

Anmeldungen an Ph. Herzog, Tel 61 14 35

Jugendgruppen

über das Angebot an Jugendgruppen der ev. ref. Kirche gibt Ph. Herzog über Tel. 61 14 35 Auskunft,

über kath. Jugendgruppen informiert Diakon W. Bachmann, Tel. 61 14 73 oder das kath. Pfarramt, Tel. 61 33 80

Baby-Sitter-Kurs des SRK für Jugendliche ab 14 Jahren

Der Kurs steht unter der Leitung des Roten Kreuzes.

Ort: Pfarrhaus Dorf

Zeit: jeweils Mittwoch, 12./19./26. Mai + 2./9. Juni 93
von 15.00 - 17.30 Uhr

Kosten: Fr. 25.- inkl. Unterlagen

Anmeldungen an P. Krattiger, Bahnhofstr. 21, Tel. 61 05 73

Selbstverteidigung (Wing Chun Kung Fu)

Techniken erlernen, verschiedene Situationen durchspielen und realistisch üben.

Kurs I: für 10 - bis 13-jährige Mädchen (oder auch Knaben) jeweils am Mittwochnachmittag von 15.00 - 16.30 Uhr ab 14. Oktober 1992 (12 x)

Kosten: Fr. 150.-

Kurs II: 14 bis 20-jährige, sowie ab 20 Jahren jeweils am Montagabend von 19.00 - 20.30 Uhr ab 12. Oktober 1992 (12 x)

Kosten: Fr. 180.- für 14 - 20-jährige, Fr. 210.- ab 20 J.

Leitung: Roger Baumgartner

Anmeldung bis 8. Oktober 1992 an das Jugendhaus, Schulstr.11, 4132 Muttenz oder Tel. 61 34 41

Afropercussion

Erlernen von traditionellen Rhythmen aus Afrika

Ort: Jugendhaus Fabrik, Schulstrasse,Muttenz

Zeit: Donnerstags 20.00 - 22.00 Uhr ab 22. Oktober 1992

Kosten: Fr. 120.- pro Person 6 x

Anmeldung bis 19. Oktober an das Jugendhaus, Schulstr. 11, 4132 Muttenz oder Tel. 61 34 41

Carambol selber machen (Finger Billard)

Ort: Jugendhaus Fabrik, Schulstrasse, Muttenz

Zeit: Dienstag, 17. November 1992 von 20.00 - 22.00 Uhr 5 Abende zu 2 Stunden

Kosten: Fr. 100.- inkl. Material + Spiel-Set

Leitung und Anmeldung bis 10. November an César Barriel, Jugendhaus, Tel. 61 34 41

Eltern- und Erwachsenenbildung

Mit Drogen leben Vom Umgang mit Süchten und Sehnsüchten

3 Abende vorbereitet und organisiert von einer Gruppe von Vertretern der katholischen und reformierten Kirchgemeinde, sowie vom Jugendhaus Muttenz.

1.Abend, 7. Januar 1993 um 20.00 Uhr im Kirchgemeindehaus "Feldreben" in Muttenz zum Thema:

Drogen in Muttenz ?

Situationsbericht von Frau B. Honegger (Jugendhaus) und Herrn Ph. Herzog (Jugend-Sozialarbeiter Muttenz und Leiter der "Grotte"). - Anschliessend Diskussion in Gruppen mit Fachleuten.

2. Abend, 14. Januar 1993 um 20.00 Uhr im Pfarreiheim der kath. Kirche, Tramstrasse, Muttenz, zum Thema:

Wohin führen Drogen ?

politische, juristische, soziale und persönliche Gesichtspunkte.
Referenten: Dr. P. Albrecht, Strafgerichtspräsident, Basel
Frau M. Kaiser, Mitarbeiterin aus dem Drogen-Hilfsangebot.

3. Abend, 21. Januar 1993 um 20.00 Uhr im Jugendhaus Muttenz zum Thema:

Vorbeugen ist besser als .....

So nicht ! Erlebnisbericht mit Dias von Ph. Herzog aus der Jugendarbeit Berlin/Gropiusstadt

So wäre es besser ! Vorbeugende Möglichkeiten

Referent Benno Gassmann, Suchtpräventionsstelle am Jugendamt Basel

Eintritt pro Abend Fr. 3.--, weitere Auskünfte erteilen Ph. Herzog, Tel. 61 14 35 und W. Bachmann, Tel. 61 33 80

Jesus und die Bilder, die wir von ihm haben

Zu diesem Thema führen die evang. ref. Kirchgemeinde und die röm. kath. Pfarrei Muttenz eine Bildungsveranstaltung an vier Kursabenden durch. Sie eignet sich für interessierte Erwachsene, insbesondere Eltern, die in der religiösen Erziehung ihrer Kinder mehr Kompetenz erhalten möchten.

Die einzelnen Schwerpunkte sind: Das persönliche Jesusbild - Jesus in der bildenden Kunst - Jesus im Film - Jesus als historisch und glaubensmässig umstrittene Figur heute, in der Bibel und in der Zwischenzeit - Jesus der Jude.

Der Kurs bietet abwechselnd die Möglichkeit der Information, der Auseinandersetzung in Gruppengesprächen und der persönlichen Weiterbildung.

Zeitpunkt: November 1992, jeweils am Donnerstagabend von 20.15 - 22.15 Uhr

Nähere Auskunft erteilt Pfr. Schibler, Tel. 61 44 80

E N G E L

Die Pfarrei- und Erwachsenenbildungsgruppe Muttenz lädt zu zwei Vortragsabenden und einer Ausstellung ein.

1. Vortragsabend zum Thema "Die Engelsleiter" von Engeln in der Bibel
   Referent: Herr Prof. Adrian Schenker, Fribourg
   Dienstag, 13. Oktober 1992, 20.00 Uhr im Pfarreiheim

2. Votragsabend zum Thema "Engel in der Kunst" ausgewählte Beispiele (z.B. Michael, Schutzengel.....)
   Referentin: Frau Dr. Hildegard Gantner, Muttenz
   Dienstag, 20. Oktober 1992, 20.00 Uhr im Pfarreiheim

Ausstellung Engel gemalt, geschnitzt, in Stein gehauen, modelliert, aus Porzellan .....

Bücher Weihnachtsbücher - Engelbücher

Samstag 21. November 1992 von 10.00 - 20.00 Uhr) im Pfarr-
Sonntag, 22. November 1992 von 10.00 - 18.00 Uhr) reiheim

Kochkurs I für Vater und Kind/er

Anfänger: An drei Abenden lernen Sie und Ihr/e Kinder einfache Gerichte zuzubereiten.

Leitung: Frau B. Meier, Hauswirtschaftslehrerin

Zeit: Mittwoch, 18./25. November und 2. Dezember 1992

Ort: Schulküche Gründen

Kosten: Fr. 35.- pro Person (inkl. Material)

Anmeldung bis 23. Oktober 1992 an Ursula Brunner, Sevogelstrasse 77, Muttenz, Tel. 61 04 12

Kochkurs II für Vater und Kind/er

Fortgeschrittene: Noch nicht die ganz hohe Schule des Kochens, aber Sie und Ihr/e Kinder sind auf dem Weg dazu.

Bedingung: Kochkurs I

Leitung: Frau B. Meier, Hauswirtschaftslehrerin

Ort: Schulküche Gründen

Zeit: Mittwoch, 3./10. und 17. Februar 1993

Kosten: Fr. 35.- pro Person (inkl. Material)

Anmeldung bis 30. Dezember 1992 an Ursula Brunner, Sevogelstrasse 77, Muttenz, Tel. 61 04 12

Sitzen als Belastung

Sie beobachten Ihre eigene Haltung und erfahren einiges über die Belastung des Rückens bei Kindern und Erwachsenen. Sie lernen, wie Sie und Ihre Kinder richtig sitzen sollen. Der Ball und andere "alternativen" Sitzgelegenheiten helfen Ihnen dabei.

Leitung: Frau J. Adler, Physiotherapeutin

Datum: Mittwoch, 9.12.91, 20.00 - 22.00 Uhr

Ort: Physiotherapie Rennbahn

Kosten: Fr. 15.-, Abendkasse

Anmeldung bis 23. Oktober an Ursula Brunner, Sevogelstr. 77, Muttenz, Tel. 61 04 12

Drei Abende zum Thema Kinder- und Jugendliteratur

Mittwoch, 13.1.93: Comics - besser als ihr Ruf

Mittwoch, 20.1.93: Erstes Lesealter - wie mache ich meinem Kind das Lesen schmackhaft ?

Mittwoch, 27.1.93: Mädchenrollen in der Kinder- und Jugendliteratur

Leitung: Frau H. Marti, Sozialpädagogin

Ort und Zeit: Bibliothek zum Chutz, Brühlweg, Muttenz, jeweils von 20.00 - 22.00 Uhr

Kosten: Die Vorträge können einzeln besucht werden. Abendkasse. 1 Abend Fr. 15.- - 3 Abende Fr. 40.-

Anmeldung bis zum 30. Dezember 1992 an Ursula Brunner, Sevogelstrasse 77, Muttenz, Tel. 61 04 12

Gruppe "Läbesfreud"

Wir sind eine Gruppe Eltern und Geschwister von kleineren und grösseren, geistig und körperlich behinderten Kindern.

Wir wollen uns monatlich, jeweilen an einem Donnerstag um 20.00 Uhr im Foyer des Pfarreiheimes treffen um Erfahrungen, Anregungen, Ratschläge, Fragen und Sorgen, aber auch Freuden auszutauschen.

Eltern, die sich angesprochen fühlen, in unserer Gruppe mitzumachen, sind jederzeit herzlich willkommen.

Auskünfte bei: Susi Bachmann, Dinkelbergstr. 1, 61 14 73
Elisabeth Troxler, Freidorf 63, 311 37 03

Einführung in die Astrologie

Ziel des Kurses ist es, einen Ueberblick über die Möglichkeiten der Astrologie zu verschaffen. Astrologie kann auch ein Weg sein, uns und unsere Kinder besser kennen zu lernen.

Leitung: E. Erig-Leiser, Apothekerin und Astrologin API, Im Bohnacker 29, 4108 Witterswil, Tel. 721 37 53

Kosten: Fr. 110.- für 6 Abende

Zeit und Ort wird bei der Anmeldung bekanntgegeben

eizeit

K K Muttenzer Männer kochen köstlich

h immer der grosse Hit für Männer jeglichen Alters !

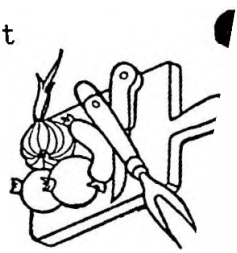
t: Küche Hinterzweienschulhaus

it: 4 Abende ab 14. Oktober 1992, wird mit der Leiterin abgesprochen

osten: Fr. 130.- inkl. Lebensmittel

Leitung: Ida Meyer, Hauswirtschaftslehrerin, Hinterzweienstr. 46, Tel. 61 02 80

Anmeldeschluss ist der 25. September 1992 !



Kochabend aus dem Bereich "Vollwert"

Gesündere Ernährung, schmackhaft, saisonbedingt, preisgü

Ort: wird bei der Anmeldung bekanntgegeben

Zeit: ein Abend im November 1992 (Mittwoch)

Kosten: Fr. 70.- pro Person, Paare Fr. 130.-

Leitung: Marlies Lüthy-Fasel, Laupenring 149, 4054 Ba
Tel. 301 45 67

Bachblüten - wohltuende Hilfe im Familienalltag

Der sanfte Weg zur Selbsterkenntnis. Die 38 Blüten, kungsfeld, ihre Auswahl erlernen, ihren Ursprung er

Ort: Lindenweg 21, Muttenz

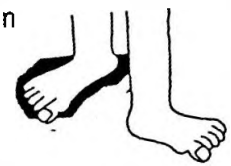
Zeit: jeweils Mittwoch von 20.15 - 22.00 Uhr, 1 14. Oktober bis 16. Dezember 1992

Kosten: Fr. 140.- pro Person

abrielle Haak-Périse, Lindenweg 21, 61

Entspannungsmassage über die Füsse

Eine einfach zu erlernende Massage, die keine Vorkenntnisse verlangt. Sie eignet sich für Kinder und Personen jeden Alters.



Ort: wird bei der Anmeldung bekanntgegeben

Zeit: Mittwoch 9.00 - 11.00
Donnerstag 19.15 - 21.15 Uhr

Kosten: Fr. 85.- inkl. Dokumentation

Leitung: Ingrid Birri, Stettbrunnenweg 52, Tel. 61 76 10

Massage für den Hausgebrauch

Ganzkörpermassage, Spürübungen, Grundlagen der Anatomie

Ort : wird bei der Anmeldung bekanntgegeben

Zeit: ab 15.10.92 6 Donnerstagabende von 19.30 - 22.30

Kosten: Fr. 200.-

Leitung: Fischer Sarito Ulrike, Madlenweg 2, 4402 Frenkendorf, Tel. 901 26 34
Schär Erika, Allschwilerstr. 89, 4053 Basel, Tel. 301 58 18

Wickel und Kompressen bei Erkältungskrankheiten

Wickel als Möglichkeit der Selbsthilfe bei einfachen gesundheitlichen Störungen und zur Präventation. Uebungen von Wikkel am eigenen Körper.

Ort: Kindergarten Dorfmatt I in Muttenz

Zeit: 15. und 22. Oktober 1992 von 18.30 - 21.00 Uhr

Kosten: Fr. 37.-, Material Fr. 15.-

Leitung: Gaby Graf, Auf Käppelimatt 24, Pratteln
Wedra Vida, Hofstr. 1, Birsfelden

Anmeldung an J. Abrahamse-Küttel, Joh. Brüderlinstr. 7, 4132 Muttenz, Tel. 61 12 75 - bis spät. 10.10.

Lauftraining im Freien

aufgelockert mit gymnastischen Zwischenübungen für alt + jung

Ort: wird bei fast jeder Witterung im Freien durchgeführt

Zeit: jeweils Mittwoch von 09.00 - 10.00

Kosten: Fr. 100.- 10 x

Leitung: Annette Schmassmann, Hauptstr. 7, 4132 Muttenz, Tel. 61 01 31

Fit in den Winter Beweglichkeits-, Koordinations- und Konditionstraining

Ort: Jugend- und Kulturhaus Fabrik, Schulstr. 11, Muttenz

Zeit: ab 14. Oktober 10 x von 09.00 - 10.00 Kurs I
10 x von 10.15 - 11.15 Kurs II

Kosten: Fr. 100.-

Anmeldeschluss ist der 20. September 1992, weitere Informationen erhalten Sie bei Brigitte Honegger, Tel. 61 34 41

Atemgymnastik und Bewegung

Durch Atemführung, Isometrie-, Konzentrations- Harmonieübungen und Phonosomatik erlangen wir ein erheblich besseres Körperbewusstsein.

Ort: wird bei der Anmeldung bekanntgegeben

Zeit: jeweils Dienstag 10.00 - 11.00 Uhr, erstmals am 13. Oktober 1992

Kosten: Fr. 8.- pro 60 Minuten

Leitung: Ruth Kamber, Lachmattstr. 53, Tel. 61 13 79

Gymnastik und Fitness Förderung der Beweglichkeit und Kondition, Erarbeiten einer guten ausgeglichenen Körperhaltung

Ort: Turnhalle Gründen, Zeit nach Vereinbarung

Kosten: Fr. 59.- pro Quartal

Leitung: E. Schmid, dipl. Gymnastiklehrerin, Tel. 61 32 29

Einfache Volks- und Gruppentänze für Erwachsene

Auf spielerische Art tanzen wir zu vielfältiger Musik

Ort: JMS Raum Gartenstr. 99, sousol, 4132 Muttenz

Kosten: Fr. 120.- pro Person

Anfängerkurs A: für Menschen mit keiner oder wenig Tanzerfahrung: 7 Mittwochabend von 18.30 - 20.00 Uhr, vom 6. Januar bis und mit 17. Februar 1993

Kurs für Fortgeschrittene B: für Menschen, die gerne Tänze wiederholen, festigen und neue Tänze kennenlernen möchten: 7 Mittwochabende von 20.15 - 21.45 Uhr, vom 6. Januar bis und mit 17. Februar 1993.

Leitung: Franziska Sommer-Rintelen, Hinterzweienstr. 99, 4132 Muttenz, Tel. 61 31 72, Anmeldeschluss ist der 15. Dezember 1992, bitte Vermerk A oder B.

Afro - Tanz

Einführung in die Elemente der Afro-Tanzformen Lateinamerikas, der Karibik und den USA, deren Ursprung in der vielfältigen Rhythmus-Welt Afrikas liegt.

Ort: nach Absprache

Zeit: Januar - Juni 1993, einmal wöchentlich nach Absprache

Kosten: Fr. 15.- pro Lektion, Schüler Fr. 10.-

Leitung Erika Althaus-Gisske, Rührbergstr. 5, 4132 Muttenz

Yoga Atem- und Körperübungen helfen uns, neue Kräfte zu sammeln und bewusster zu werden.

Ort: Baselstrasse 25, Muttenz
Zeit: Dienstag, 17.00 - 18.00 und 18.15 - 19.15 Uhr
Eintritt jederzeit möglich
Kosten: Fr. 15.- pro Person und Stunde

Leitung M. Ambühl-Portenier, Stettbrunnenweg 3, 61 96 64

Hatha/Raja-Yogakurs Flexibler Körper - ausgeglichene Psyche - konzentriertes Arbeiten

Ort: Haupstrasse 20 in Muttenz "Im Tenn"

Zeit: laufende Kurse ab 19. Oktober 1992 ausser Schulferien, Anfängerkurs (12 x)

Kosten: Fr. 180.- ganzer Kurs

Leitung: Elisabeth Hadinia, Weiherstr. 19, 4132 Muttenz, Tel. 61 60 46

Autogenes Training für Anfänger

Stressbearbeitung durch körperliche Entspannungsübungen

Ort: Pfaffenmattweg 65

Zeit: ab Dienstag, 27. Oktober 92 6 x 1 1/2 Std. von 20.00 - 21.30 Uhr

Kosten: Fr. 100.- pro Person für den ganzen Kurs

Leitung: Charlotte Honegger-Herren Pfaffenmattweg 65, Muttenz, Tel. 61 11 37

Bodyforming

Konditions- und Muskeltraining mit Musik und Streching

Ort: Atlas-Fitness-Center

Zeit: Dienstag 20.00 - 21.00 Uhr, Donnerstag 14.00 - 15.00 Uhr, Freitag 19.00 - 20.00 Uhr

Kosten: Fr. 40.- pro Monat

Leitung: Monique Müller, Heissgländstr. 40, 61 15 05

Gymnastik mit und ohne Musik für eine gute Körperhaltung

Ort: Baselstrasse 25, Muttenz

Zeit: Eintritt jederzeit möglich

Kosten: Fr. 15.- pro Lektion (50 Minuten) kleine Gruppen

Leitung: Ariane Schellenbaum, Sevogelstr. 99, 4052 Basel, Tel. 311 45 61

Nähkurse der Gemeinde Muttenz

Organisation und Anfragen: Dora Eglin, Hüslimattstr. 19, Muttenz, Tel. 61 54 52 zwischen 10.00 - 12.00 Uhr oder 17.00 - 18.00 Uhr

Ort: Kindergarten Kilchmatt, Kilchmattstrasse in Muttenz

Zeit:	Montag	08.00 - 11.00	14.00 - 17.00	18.30 - 21.30
	Dienstag	08.00 - 11.00	14.00 - 17.00	18.30 - 21.30
	Mittwoch	08.00 - 11.00	14.00 - 17.00	18.30 - 21.30
	Donnerstag	08.00 - 11.00	13.45 - 16.45	18.30 - 21.30

Kursgeld: 1. - 3. Kurs Fr. 100.-
weitere Kurse Fr. 140.-
einf. Nähen Fr. 100.- Mittwoch, 14.00 - 17.00

Wintersemester von Oktober 1992 bis Ende März 1993
Sommersemester von April 1993 bis Ende September 1993

Anmeldung an D. Eglin, Drogerie Haller, Drogerie Lutzert

Die Nähkurse werden im Januar und Juni jeweilen im Muttenzer Amtsblatt publiziert.

Webkurs für Anfänger und Fortgeschrittene - wir weben einen Schal

Ort: Webatelier Burggasse 16

Zeit: entweder in einer Woche oder 5 x einen halben Tag

Kosten: Fr. 100.- inkl. Material

Leitung: Lena Walder, Burggasse 16, Muttenz, Tel. 61 39 79

Textiles Gestalten Sticken und Stricken, textiles Gestalten

Ort: Eptingerstr. 39 in Muttenz

Zeit: jederzeit Mittwoch und Donnerstag von 14.00 - 17.00 und Mittwoch von 19.00 - 22.00 Uhr

Kosten: Fr. 85.- pro Monat

Leitung: Irma Studer, Eptingerstr. 39, Tel. 61 75 12

Farbklänge Malkurs Aquarell und Mischtechniken

Wir versuchen uns durch einfache Farbstimmungen und Kompositionen mit dem Wesen der Farben vertraut zu machen und aus einem inneren Erleben zu einer individuellen Gestaltung zu kommen.

Ort: wird bei der Anmeldung bekanntgegeben

Zeit: jeweils Dienstags, 17.00 - 19.00 Uhr
Kurs I : 27.10. - 8. 12.92 7 mal
Kurs II: 26. 1. - 23.3.93 7 mal

Kosten: Fr. 210.- exkl. Material

Leitung: Sabine Fritzsche, Gotthardstr. 4, 4054 Basel
Anmeldung nur schriftlich bis 20.9. bzw. 12.12.92

Marionetten- Kurs

Prinzessin - Hexe - Clown - wir basteln nach Lust und Laune

Ort: Baselstrasse 25, Muttenz

Zeit: 6 x 7 x am Dienstagabend von 20.00 - 22.00 Uhr ab 5. Januar 1992

Kosten: Fr. 80.- exkl. Material

Leitung: Barbara Leupin, Baselstr. 25, Tel. 61 25 61 oder 61 59 41

Heilsames Singen Singen als Möglichkeit der Selbsterfahrung, der ganzheitlichen Entfaltung und Erneuerung

Ort: Baselstr. 18, Muttenz

Zeit: Einzel- und Gruppenkurse auf Anfrage

Leitung: Georg Hausammann, Baselstr. 18, Tel. 61 61 75

Seniorenbühne Muttenz

Gedächtnis- und Lachmuskeltraining bei der Seniorenbühne Muttenz. Wir spielen kurze Sketchs und treten bei Senioren-Nachmittagen, bei Generalversammlungen, privaten Anlässen etc. im ganzen Baselbiet auf.

Ort: Mittenza, kleiner Uebungssaal (Hintereingan)
Beginn Ende Oktober bis Ende April 1993 jeweils am Montag von 15.00 - 17.00 Uhr

K e i n e K o s t e n ! ! !

Leitung Dora Eglin, Hüslimattstr. 19, Muttenz
Tel. 61 54 52 (zwischen 10.00 und 12.00 Uhr)

Gymnastik für das 3. Lebensalter

Erfrischende und lockernde Gymnastik in kleinen Gruppen (6 - 8 Personen) für ein gutes Körpergefühl und zur Erhaltung der Beweglichkeit und der Kraft.

Ort: Baselstrasse 25 in Muttenz

Zeit: Eintritt nach Vereinbarung

Kosten: Fr. 15.- pro Lektion (50 Min.)

Leitung: Ariane Schellenbaum, Sevogelstrasse 99, 4052 Basel
Tel. 311 45 61

SeniorenInnen lernen Schwimmen

Freude, Spiel und Beweglichkeit im warmen Wasser

Ort: Hallenbad Muttenz

Zeit: jeden Freitag, Anfänger von 13.15 - 14.05 Uhr,
Fortgeschrittene von 13.45 - 14.35

Kosten: Fr. 2.- plus Hallenbadeintritt

Leitung: Agnes Maise, Langmattstr. 14,
Tel. 61 14 54

S p r a c h e n

Englisch für Anfänger und Fortgeschrittene

Anfänger mit wenig Vorkenntnissen: Dienstag 10.30 - 11.30
im Sitzungszimmer des kath. Pfarreiheim, 1. Stock

Mittelstufen:
Montag, 0930 - 10.30 Uhr im Pfarrhaus Dorf
Dienstag 09.30 - 10.30 Uhr im kath. Pfarreiheim

Fortgeschrittene:
Montag, 10.30 - 11.30 Uhr im Pfarrhaus Dorf
Dienstag 08.30 - 09.30 Uhr im kath. Pfarreiheim

Italienisch Mittelstufe
Montag 08.30 - 09.30 Uhr im Pfarrhaus Dorf

Kosten pro Lektion Fr. 6.-, Eintritt jederzeit möglich

Leitung für alle Kurse: Annie Frutig-Hinnen, Seeberstr. 30, Telefon 61 23 72 - Schnupperstunden gratis -

Brush up your English

Advanced English conversation with literature and some grammar study

Ort: Lutzerstrasse 16 in Muttenz

Zeit: Donnerstag 16.30 - 18.00 ab sofort

Kosten: Fr. 100.- für 10 - 1 1/2 Stunden

Anfängerkurse und Privatstunden nach Absprache

Leitung: June Nussbaumer,Lutzertstr. 16, Tel. 61 58 63

Holiday English "Englisch für die Reise"

12 Lektionen zu je 2 Stunden von April bis Juni 1993

Leitung und Auskunft bei Anne E. Breckenridge M.A. 311 31 15

Business English "Geschäftsenglisch"

40 Lektionen von August 1993 - Juni 1994

Leitung und Auskunft bei Anne E. Breckenridge M.A., Schweizeraustrasse 12, Muttenz, Tel. 311 31 15

H i n w e i s e

Märkte:

Muttenzermarkt: Herbstmarkt:25. November 1992 demnächst
Frühlingsmarkt: 5. Mai 1993
Herbstmarkt: 24. November 1993

Flohmarkt im Freidorf:
2. Muttenzer Flohmarkt am 20. März 1993

Weihnachtsmärt: Missionsgruppe FMG, kath. Pfarreiheim,
Samstag und Sonntag, 5. + 6. Dezember 1992

Bibliothek zum Chutz Brühlweg Muttenz

geöffnet:

Dienstag	09.00 - 11.00
Mittwoch	16.00 - 20.00
Donnerstag	16.00 - 20.00
Freitag	14.00 - 16.00

Brockenstube Brühlweg Muttenz Tel. 61 17 27

geöffnet: Mittwoch 16.30 - 19.30 Uhr (während den Sommerferien und über Weihnachten/Neujahr - 3 Wochen - bleibt die Brockenstube geschlossen)

Kinderkleiderbörse im kath. Pfarreiheim, Tramstrasse, Muttenz

Herbstbörse: 15./16./17. September 1992
Verkauf am 16. September

Frühlingsbörse: 23./24./25. März 1993
Verkauf am 24. März 1993

Hebammen- Zentrum Muttenz St. Jakobstrasse, Tel. 61 47 11

Besichtigung in Gruppen von max. 8 Personen nach Absprache

Budgetberatungsstelle telefonische Auskunft und Anmeldung bei U. Stauffer, Tel. 61 30 49

Sozialberatung der Gemeinde Tel. 62 62 80

Jugendsozialberatung der ref. Kirchgemeinde Tel. 61 14 35

Altersnachmittage Anfragen sind zu richten an:

für Altersnachmittage der evang. ref. Kirche:
Herr H.J. Mathys Tel. 61 44 82

für Altersnachmittage der röm. kath. Kirche:
Frau M. Hauser Tel. 61 02 49

Singen für Betagte

jeweils am Dienstag von 16.00 - 17.00 Uhr
im Altersheim zum Park in Muttenz

Leitung: Georg Hausammann, Baselstr. 18,
Muttenz, Tel. 61 61 75

Betagtenhilfe Haushilfe für Betagte und Behinderte

Auskunft:	Marianne Schmidlin, Präsidentin,	Tel. 61 24 73
	A.Schön, Vicepräsidentin,	Tel. 61 09 55
	M. Danhieux, Vermittlerin,	Tel. 61 59 03
	Th. Jecklin, Vermittlerin,	Tel. 61 25 48

Für den mobilen Mahlzeitendienst ist verantwortlich:
Frau Kozinc-Téchy, Gartenstr. 84, Tel. 61 56 48

Mittagsclub Mittagessen für Betagte und Alleinstehende

Mittwoch, 12.00 Uhr im Kirchgemeindehaus Feldreben
Anmeldung bei Frau M. Brändli, Tel. 61 02 63

Donnerstag, 12.00 Uhr im Pfarrhaus Hauptstrasse 1
Anmeldung bei Frau Ruesch, Tel. 61 44 33

Freitag, 12.00 Uhr im kath. Pfarreiheim, Tramstr. 55
Anmeldung bei Frau A. Thurnher, Tel. 61 55 23

Altersschwimmen jeden Freitag von 13.30 - 15.00 im Hallenbad, freies Schwimmen für alle SeniorenInnen

Altersturnen Auskunft erteilt Frau Seiler, Tel. 41 77 48

Ortsmuseum Muttenz mit Karl Jauslin Sammlung

Besuchszeiten jeden ersten Sonntag des Monats von 10.00 - 11.00 Uhr und 14.00 - 17.00 Uhr

Bauernhausmuseum Muttenz: (im Winter geschlossen)
Auskunft für Führungen im Orts- und Bauernhausmuseum:
J. Gysin, Freidorfweg 8, Muttenz, Tel. 62 62 41 G
Tel. 311 51 50 P

FEZ

K u r s a n m e l d u n g

Name des Kurses: _____

Name des/der Kursleiters (-in):

_____

Ich melde mich für den obigen Kurs definitiv an.

Name: _____

Strasse: _____

Plz/Ort: _____

Tel.-Nr. _____

Unterschrift:

Datum: _____ / _____

FEZ

K u r s a n m e l d u n g

Name des Kurses: _____

Name des/der Kursleiters (-in):

_____

Ich melde mich für den obigen Kurs definitiv an.

Name: _____

Strasse: _____

Plz/Ort: _____

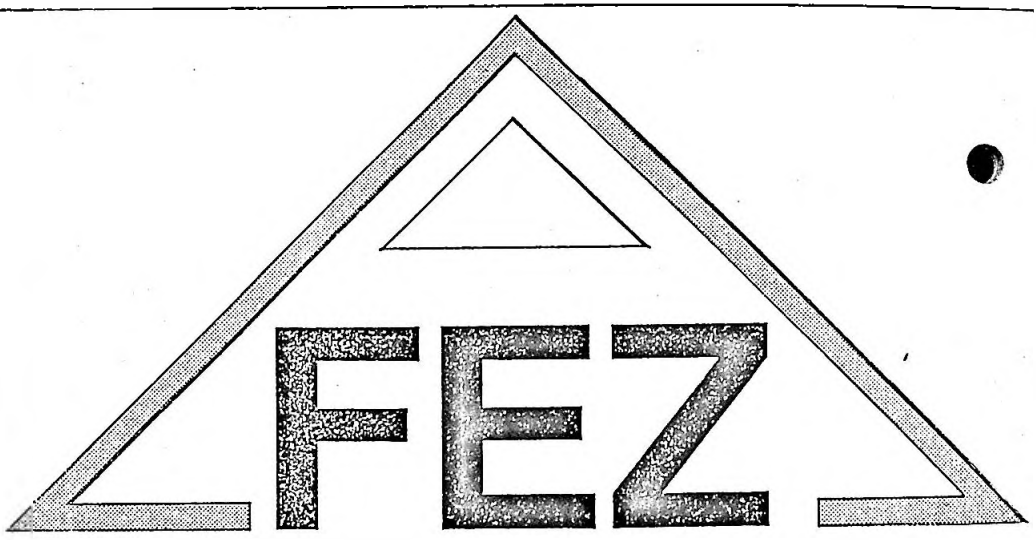
Tel.-Nr. _____

Unterschrift:

Datum: _____ / _____

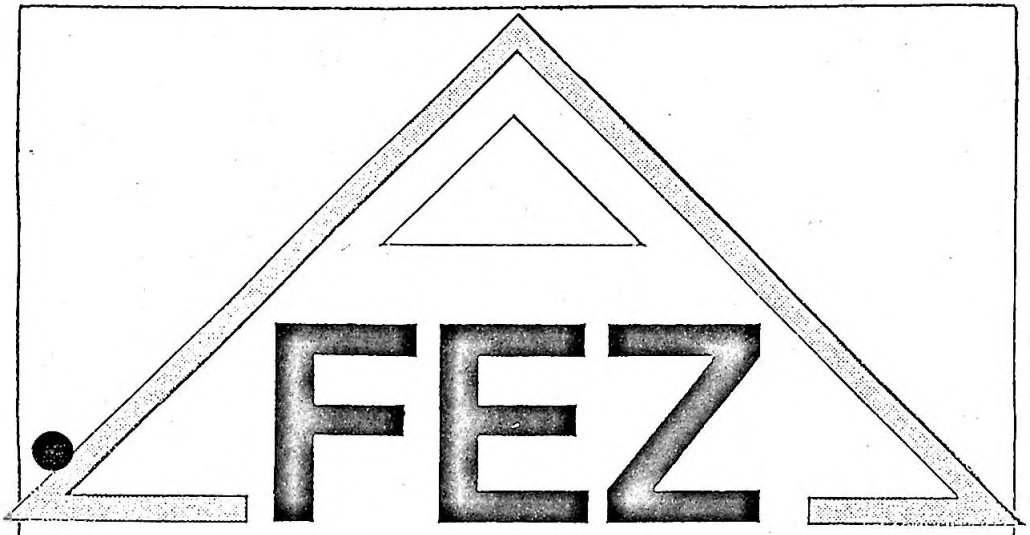
PP

4132 Muttenz 1



Auch für Sie besteht die Möglichkeit, einen Kurs in der nächsten FEZ- Broschüre zu veröffentlichen. Wir freuen uns auch über Ihre Kurswünsche oder Anregungen zur Gestaltung des Programms. Anmeldeschluss für das nächste FEZ- Programm ist Ende Juni 1993. Bitte melden Sie sich bei Frau F. Leupin, Baselstr. 25. Tel. 61'42'60.

Freiwillige Spenden: PC Schweizer. Kreditanstalt Muttenz, 40- 8060-0 (Kto. 0528/572/579/60)



FREIZEIT- UND ERZIEHUNGS ZIRKEL

KURSPROGRAMM

1993 / 94

Nr. 9

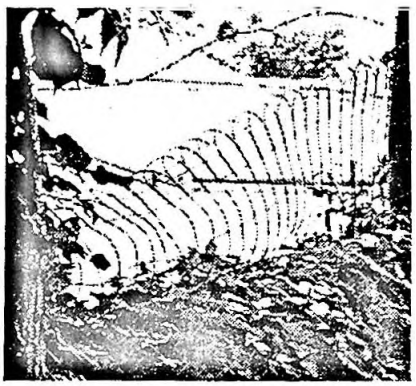
Erscheint einmal jährlich

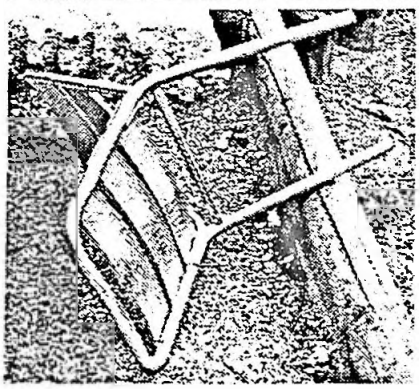
Es war einmal ... ein Kinderspielplatz

-on. – Es war einmal ein Dorf im lieblichen Baselbiet, das es in seiner 1200jährigen Geschichte zu ansehnlichem Wohlstand gebracht hat. Die Gemeinde wuchs und wuchs, und die Bürger konnten sich fast alles leisten wonach ihr Herz begehrte. Sie bauten Häuser für gross und klein, jung und alt, Sportanlagen, schnurgerade, ebene Strassen die sie dann wieder verengten und mit Schikanen versahen, freuten sich an sauberen Trottoirs und schmukken Blumenbeeten usw., usf.

Dann begab es sich, dass einige Damen zum vollkommenen Glück noch ein Spielplatz für ihre Kinder fehlte. Sie wussten die Dorfgemeinschaft von der Wichtigkeit ihres Anliegens zu überzeugen, und diese erfüllte ihren Wunsch für eine Viertelmillion damaliger Schweizer Franken. Zwischen einem Kindergarten und einem Schulhaus wurde bald auch ein geeigneter Ort für den Kinderspielplatz gefunden. Da sich besagtes Dorf zu jener Zeit alles leisten konnte was gut und teuer war, entstand ein wunderschöner Spielplatz mit eigens angefertigten Spielgeräten, einem Sitzplatz, der Schutz vor Sonne, Wind und Regen bot, und einem Zaun, der ungebetene Gäste fernhalten sollte. Die Damen und einige verwandte Seelen versprachen, sich künftig um das kostbare Gut zu kümmern auf dass es allen zum Wohlgefallen gereiche.

Einige wenige Jahre zogen ins Land, und der einst so wichtige Spielplatz geriet allmählich in Vergessenheit. Bald belegten Jugendliche den Platz mit Beschlag und rückten ihm ihren Stempel auf. Es sammelte sich allerlei Unrat an, die Rückseite des Blockhauses wurde zum WC umfunktioniert, wobei das Produkt dieser natürlichen Entsorgung ungehindert auf den Sitzplatz floss, bei





Vandalen haben den Spielplatz übel zugerichtet.

Bedarf entleerten sie ihren Mageninhalt – mit einem Wort: sie verwandelten den einst schmucken Kinderspielplatz in eine verwahrloste Ecke.

Mittlerweilen war der einst reichen Gemeinde das Geld ausgegangen. Nach den sieben fetten Jahren hatte sie nicht mehr die Mittel um den Platz sauber zu halten und die Spuren der Vandalen zu beseitigen. Da niemand mehr den Spielplatz benützen wollte, lebte er schliesslich noch als einstmals stolze Verwirklichung in der Erinnerung der Bevölkerung weiter...

Welche Mutter wird mit ihren Kindern diesen Spielplatz aufsuchen?

MA
4.6.1993

Alte Muttenzer Dorfbräuche

Sehr geehrter Herr Baumann,
Liebe Mitschüler,

Ich freue mich, dass ich Euch etwas von unserem Dorf erzählen kann, was mein Vater in seiner Jugendzeit noch erlebt hat.
Fangen wir gerade einmal mit dem Winter an .
Früher kannte man das Skifahren noch nicht und es wurde meistens nur geschlittelt. Aber dies recht und ausgiebig! Die belebtesten Schlittelbahnen befanden sich in der Geispel- und der Gempengasse. Vor 40 Jahren sind halt noch nicht so viele Autos durch's Dorf gefahren - im Winter schon gar nicht, so dass die Kleinen am Nachmittag und die Grossen am Abend ungestört und ohne Gefahr schlitteln konnten.
Besonders die Geispelgasse war an den Winterabenden ein beliebter Treffpunkt der Dorfjugend. Wer ein paar Schlittschuhe hatte, benützte dieselben nicht etwa für den Eislauf, sondern zum lenken oder "weisen" der Schlitten. Da gings manchmal gar lustig her und zu. Es soll nicht selten vorgekommen sein, dass junge Burschen einen grossen Pferde-Mistschlitten zum schlitteln in der Geispelgasse benützt haben. Als "Passagiere" nahmen darauf die Mädchen Platz - und sogar ein Handörgeler. Als Lenker des Mistschlittens standen auf jeder Seite der Deichsel 4 - 5 kräftige Burschen auf Schlittschuhen - und so sausten sie zum Ergötzen der zahlreich erschienenen Zuschauer die Gasse hinab.
Aber auch sonst konnte man beim Schlitteln etwa lachen, wenn einer bei der Kirchmauer "den Rank" nicht erwischte und dierekt in den noch offenen Dorfbach sauste.
Ein wichtiger und nicht zu verachtender Anlass im Winter war auch die Hausmetzgete. Früher hatte es noch 2 - 3 Störenmetzger in der Gemeinde ; der bekannteste davon war Herr Karl Leupin in der Baselgasse , er soll die besten Blut und Leberwürste gemacht haben! Da wurden dann am Abend Verwandte und Bekannte zur "Metzgete" eingeladen, die dann nach Herzenslust essen konnten. Es war damals so Brauch, dass die Kinder vor dem Fenster erschienen und das "Wurstliedli" sangen. Es soll ungefähr so gelautet haben:

Der Herr Wagner in der wisse Chappe
Hani gseh in Chäller gnappe
Würstli raus, Würstli raus
Glüch und Säge dem ganzen Haus

Die kleinen Sänger erhielten dann jedes eine Wurst und zogen alsdann glücklich nach Hause. Beim abendlichen Metzgete-Schmaus war es Mode, dass die Gäste den Wein selbst mitbrachten - und zwar Eigengewächs, denn früher hatte fast jeder Muttenzer noch seine eigenen Reben am Wartenberg.

Muttenz zählt zu den waldreichsten Gemeinden im Kanton. Vor einigen Jahrzehnten war das Schlagen des Brennholzes und das Anfertigen von Wellen noch eine wichtige Sache. Aber auch für Ordnung in den Waldungen musste gesorgt werden. Jeder Muttenzer - Bürger war verpflichtet, 1 Tag Frondienst im Wald zu leisten, damit er das "Gabholz" bekam. Machte er 2 oder 3 Tage länger, so fiel die Anzahl der Lichtwellen um so höher aus. Als Bürgernutzen hatte jeder Bürger Anrecht auf 1½ Ster Holz und eine Anzahl Wellen. Man sagte dem fronen "lichten" und zwar deshalb, weil man das Jungholz ausforstete oder auslichtete. Mein Vater ist auch noch 1- 2 mal dabeigewesen und hat mir erzählt, dass es dabei fröhlich herging. Ein Mann wurde bestimmt, für 3 mächtige Feuer zu sorgen, damit man sich beim Znüni-Mittag- und Zobenessen daran wärmen konnte. Was da bei diesen Feuern alles erzählt worden ist, hätte man auf Tonband aufnehmen sollen: Zur allgemeinen Belustigung sei einmal der "Gempen-Adam" erschienen. Etliche von Euch haben sicher schon von diesem Mann gehört, der zwischen der Schönmatt und den Stollenhäusern im kleinen Häuschen gelebt hat. Ein Bauer hatte auch sein Pferd mitgebracht und sie überredeten den Gempen-Adi zum aufsitzen aus Pferd. Dann machten sie ihm den Vorschlag, zu seiner Sicherheit die Beine unter dem Bauch des Pferdes zusammenzubinden, damit er nicht herabfallen könne. Der gutmütige Adam liess dies geschehen und, kaum sass er auf dem Pferd, gab man demselben mit einer Rute einen kleinen Streich auf den Hintern = ein Satz, und die Beine des Adi waren dort, wo normalerweise der Kopf eines Reiters hingehört. Solche derben Spässe wurden früher getrieben. Besonders schön war es beim "lichten" im Schnee. Oberaufsicht führte der damalige Gemeindeförster, Herr Fritz Spänhauer, der im Appellbuch getreulich aufschrieb, wer zum Frondienst erschienen war. Ein Bürgerrat bestand damals noch nicht und die Gemeindeverwaltung und der Gemeindepräsident besorgten die Geschäfte der Bürgergemeinde.

Im Februar oder im März freuten sich damals die Buben bereits auf die Fasnacht. 14 Tage vor dem Fasnachtssonntag wurde mit dem Wellensammeln begonnen. Bei Herrn Jakob Jauslin, Holzsager's, wurde ein Wagen amt Heuseil entlehnt und das Wellensammeln konnte beginnen. Durch das Heuseil wurden sogenannte Wellenbengel befestigt , die als Zugeinrichtung für die Buben diente. Lustigerweise zogen nicht etwa die grösseren Knaben den Wagen sondern die Kleinsten mussten herhalten. Die Grossen liessen sich auf dem Wagen ziehen und amteten als Wellenträger und Holzbeiger. Mit dem Ruf :"Wälle, Wälle, für die alti Fasnachtsschälle " wurde dorfauf und dorfab gezogen. Es gehörte zum guten Ton, dass ein mittlerer Bauernbetrieb mindestens 10 Lichtwellen an die Wellensammler abgabe Damals war es natürlich noch interessant, Wellen zu sammeln fürs Fasnachtsfeuer denn fast in jedem Haus im alten Dorfteil war noch ein Backofen - und aus diesem Grunde auch ein Wellenvorrat. Die Buben deponierten die Wellen bei der Schlossbergstrasse und am letzten Freitag vor Fasnacht wurde das Holz durch einen von der Gemeinde gedingten Bauern mit Ross und Wagen auf die "Riesi" transportiert. Die Riesi ist der ebene Platz unterhalb dem [illegible] Felsen bei der mittleren Ruine. Da vor 40 Jahren die Föhren dort oben noch klein waren, konnte man das Fasnachtsfeuer von unten gut sehen. Der Haufen wurde von den Wegmachern zurechtgemacht und am Sonntagnachmittag von den Eltern der Wellensammler besichtigt. Beim Einnachten am Fasnachtssonntag sah man dann aus allen Häusern die Buben mit Harz - oder Pechfackeln heraustreten und der Riesi zustreben. Die heutigen Wachsfackeln wurden noch nicht hergestellt. Da die Fackeln einen furchtbaren Rauch entwickelten und die Gesichter mit Pech verdunkelten, so schmierte man sich mit Vaseline ein und hatte eine Zipfelmütze und ein Halstuch an. Auf der Riesi droben wartete man geduldig, bis die Nacht hereinbrach und man das Feuer mit den Fackeln anzünden konnte. Inzwischen hatte sich der Musikverein in einer lustigen Fasnachtsaufmachung vor dem Hause der Familie Fritz Frei-Wagner an der Burggasse versammelt. Und zwar ist es Tradition, dass die Musikanten dort mit eigenem Muttenzer und Schenkeli bewirtet werden.Die heute 78 jährige Frau Frei hält noch treu an dieser Tradition fest . Aber auch die Mädchen und die kleineren Kinder mit viel mehr Lampions als heute warteten in der Burggasse auf den Fackelzug, der sich wie eine Raupe den Wartenberg hinunter bewegte. Heute wird noch die genau gleiche Route eingehalten wie vor vielen Jahren. Nur hätte es damals kein Mädchen wagen sollen, am Fackelzug mit einer Fackel zu erscheinen!

Am Fasnachtsmontag und - Mittwoch war noch viel mehr Betrieb im Dorf als heute. Fremde Schnitzelbänke auf Wagen kamen und sangen ihre Verse vom Wagen herab und zeigten dazu die Bilder. Aber auch der Turnverein hat lange Jahre immer ein Fasnachtssujet ausgespielt, wobei es manchmals 2 - 3 Wagen und fast hundert Mitwirkende hatte.

Der nächste traditionelle Brauch im Dorf ist der Banntag, der immer am Auffahrtstag stattfindet. Und zwar wurde derselbe nicht im gleichen Rahmen durchgeführt wie heute, wor es nur noch 2 Rotten, [illegible] und eine Pferdegruppe gibt. Früher war der Musikverein auch nicht vertreten und man traf sich [illegible] nicht gesamthaft auf dem Sulzkopf. Dieser Brauch hat sich erst nach dem Krieg eingebürgert, nachdem die Bürgergemeinde eine Militärbaracke für den Wirt gekauft hatte. Man nahm es mit den Banngrenzen noch genau und jeder Muttenzer Bürger wusste nach 4 Jahren ganz genau, wo alle Grenzsteine stehen. Denn man bildete 4 Rotten, die sich auf dem Gemeindehausplatz nachmittags um 1 Uhr beim Geläute der "Chlenkglocke" einfanden. Folgende Routen wurden gebildet:

Kirche - Birs - Eselhalden
Kirche - Eselhalden - Hoher Bannstein -Eglisgraben
(beim hohen Bannstein : Kantonsgrenze Solothurn /Gempen)
Kirche - Eglisgraben-Schweizerhalle
Kirche- Birs -Sternenfeld-Waldhaus

Als Entschädigung erhielt jeder anwesende Bürger 50 Rp ; erschien er nicht beim Bannumgang, so wurde er gebüsst. Man konnte aber auch einen Nichtbürger als Stellvertreter senden, der dann die 50 Rp. erhielt und der abwesende Bürger wurde nicht gebüsst.

Der Springbrunnen beim Lindenbrunnen war damals schon sehr beliebt. Man hielt es früher genau wie heute: alte Zainen, Schirme und Büchsen werden in den etwa 20 m hohen Wasserstrahl geworfen , damit sie hoch in die Luft gewirbelt und mit Klatsch wieder auf den Brunnenboden oder auf den Platz hinunterfallen. Am Tag vorher war der Förster bereits unterwegs gewesen und hatte zu jedem Bannstein [illegible] einen grünen Buchenzweig gesteckt. Und zwar hat es mit dem Stecken eine besondere Bewandnis, dern der Zweig befindet sich auf der Seite der Nachbargemeinde. Man will damit andeuten, dass das Land, auf dem der Bannstein steht, noch ganz zu Muttenz gehört. Kommen dann die Bürger der Nachbargemeinde vorbei, so stecken sie den Zweig auf die Muttenzer-Seite - aus dem gleichen Grund. Jede Nachbargemeinde hat einen Spitznamen, mit dem sie beim Ansingen des Bannsteins beehrt wird. Münchenstein gleich Hübelirutscher (weil das Dorf an einem Hang liegt) Pratteln = Prattler-Chreeze und Gempen = Chrüzlischisser!

Beim Bannstein wurde dann folgendes Verslein mit lauten Stimmen gesungen:

Hie, hie stoht der Muttezer Bannstei
D'Prattler-Chreeze bei e kein, sie heinen hinderem Ofe,Ofe
Die ganze Gmein soll eus ins Hinder bloose, bloose

Nach dem Abschreiten der Route kehrte man entweder im Eglisgraben, im Waldhaus, in der Schweizerhalle oder in der Mühle ein und ging dann rechtzeitig nach Hause. Heute ist es schon anders - manchmal soll es auf dem Sulzkopf schon sehr spät geworden sein.
Ein anderer Volksbrauch ist der Eierleset , derjeweils am weissen Sonntag vom Turnverein durchgeführt wird. Dazu braucht es etliche Vorbereitungen. In der Woche nach Ostern werden in den Häusern Eier - heute zwar mehr Geld zum Eierkaufen gesammelt , Am Sonntag nach Ostern wird dann der Eierleset durchgeführt. Und zwar hat es 2 Parteien zu je 2 Turner, die jede 100 Eier auflesen und in eine "Wanne" werfen müssen. Eine Wanne brauchte man, um den Spreu vom Weizen zu sondern, wie es schon in der Bibel heisst. Früher wurde noch viel von Hand gedroschen in den Scheunen, mein Vater mag sich noch gut an das heimälige Taktaktak im Oberdorf erinnern.

Jeder Läufer einer Partie hat seine bestimmte Aufgabe. Einer liest Eier auf, währenddem der andere eine 3 km lange Strecke durchlaufen muss. Kommt er zurück, so wechseln sie die Aufgabe. Der Aufleser springt in die Weite und umgekehrt. 5 Eier dürfen neben die Wanne gehen, jedes weitere Ei, das zerbricht, wird dem Aufleser wieder nachgelegt. Kommt der Läufer Nr. 2 zurück, dürfen sie gemeinsam die Eier auflesen. Wer zuerst alle Eier aufgelesen hat, ist Sieger geworden. Nach dem Eierleset versammeln sich die Turner und der Musikverein im Rebstock zu einem währschaften Eierdätsch, der sie nichts kostet .

Der Herbst und besonders das Herbsten spielte bei den Bauern von jeher eine wichtige Rolle. Vor etlichen Jahrzehnten war es so, dass jeder Bauer noch seinen eigenen Rebberg besass. Der Wein wurde zum grössten Teil selbst getrunken - gabs wenig, wurde einfach mit Zuckerwasser nachgeholfen. Vor dem Erdrutsch im Jahre 1952 stand am Hallenweg noch das alte Bannwarthaus, das folgende Inschrift trug:

Bannwarthaus heiss ich
Gemeind Muttenz erbaut mich
Im 1798 zigsten Jahr
als Joh.Dietler Untervogt war.

Dieses altehrwürdige "Bammerthüsli" wurde leider beim Erdrutsch zerstört. Es diente dem Rebbannwart als Schlafstätte - durch eine Leite

stieg er in den 1.Stock hinauf. Bevor mit dem Herbsten begonnen werden konnte, musste vorerst die Rebschau oder Herbstschau durchgeführt werden. Nachher traf man sich zur Herbstgemeinde in einem Restaurant, worbeschlossen wurden, dass man ab Montag mit dem Herbsten beginnen wolle.Zum Zeichen dafür, dass man den Rebberg betreten dürfe, wurde morgens um 7 Uhr "in die Reben " geläutet. Das "aus den Reben läuten" geschieht auch heute noch um 5 Uhr abends. Nachher darf sich nur noch der Bannwart in den Reben aufhalten. Früher wurden die Reben nachts von den Rebbesitzern bewacht. Böse Mäuler behaupteten aber, es seien auf diese Weise mehr Trauben verschwunden, als wenn ein einzelner Dieb sich dahinter gemacht hätte.

Für den Bannwart war das Herbsten eine schöne Zeit, denn überall bekam er von den Herbstleuten zu essen und hauptsächlich zu trinken. Immer wenn wieder ein "Bückti" voll Trauben in die "Büttene" oder Boxkte geleert werden konnte, wurde ein Schuss abgelassen. Wer als letzter herbstete, musste den Bannwart eintun, wie man so sagte. Das heisst, er musste imh den ganzen Tag zu essen und zu trinken geben. Tradition beim Hersten ist auch das Mittagsmahl - da gibt es immer eine gute Mehlsuppe mit Schüblingen oder Wienerli. Das Herbsten durfte ich dieses Jahr im Rebberg meines Onkels geniessen. Es war sehr schön.

Sehr geehrter Her Baumann, liebe Mitschüler, ich wäre nun am Ende meines Vortrages. Hoffentlich hat er Euch gefallen.

Um 1900

26088 muttenzer schriften gemeinde:1 tn:38 11.88 KH

21. S'Bäreniggis Hanse Hus
stoht jetz uf der Dorfmatt uss.
drum chönne nümme sini Stiere
im Schnider Schaub si Platz verschmiere.

Ad. 21: Hans Brüderlin-Basler Landrat auch Mitte der Dreissigerjahre, hatte sich ein neues Bauernhaus auf der sogenannten Dorfmatt gebaut, befand sich vorher in der Baselgasse, neben Schaub Schneider.

22. Der Thomme Hans het wissi Hohr
wird elter halt vo Johr zu Johr,
er muess efange bruche d'Brülle
sunscht weiss i von ihm gr nüt z'bringe.

Ad. 22: Hans Thommen, Posamenter.

23. Der Müri Louis tribt Chemie,
mit Wasser cha n'er mache Wi,
das tuet ihm au vill besser grote
als öppis übercho z'hürote.

Ad. 23: Louis Müri, Witwer, etwa 45 Jahre alt, fabrizierte für Brüderlin-Bornhauser Wein aus Trockenbeeren.

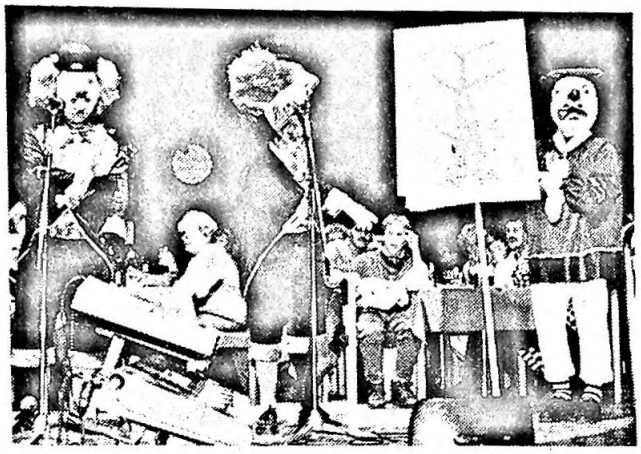
24. Der Jausli Männi g'hört zu dene, 14
wo ungern vo der Frau sich trenne,
und tuet deswäge sicher no
schliesslig z'spot in Himmel cho.

Ad. 24: Emanuel Jauslin-Mesmer, Messgehülfe, Frieds Bruder (siehe Ad. 16), junger Ehemann, kam sozusagen immer und überall zu spät.

25. Der Lüdi und der Ramstei Hans
Wei Abschied neh vo uns jetz ganz, /w
und reise furt in d'Fremdi wit
um wieder z'cho wenn's Weihe[1] git.

[1] Wähe oder Waie = mit Früchten belegter flacher Kuchen.

Fasnacht 1993



Schnuderbeeri

D'Füürwehr duet dr Notfall probe
per Zuefall grad am Eggen obe
Dr Weller muess dä Ysatz leite
losst Zielsetzig schnäll loh verbreite
«Feuer löschen – so schnell wie's geht,
bin im Scotch-Club – auf Pikett».

Är syg dr Cousin vo sym Tanti
und sie vom Grosi ä Verwandti
Sie isch no d'Schwöschter und dasch schad
mäh merggt an däm Verwandtschaftsgrad
das, mit däm Issler-Honegger Clän,
mit z'Muttez ä Vetterliwirtschaft hän.

Dr Umwältschutzbeamti goht
will är sy Umwält nümm verschtoht
au d'Mitarbeiter düege bocke
liesse ihn im Saich loh hocke
will die alltag bim Fudiputze
kai Umwält-WC-Papier benutze.

Santichlaus du liebe Maa
Schängg mer au ä Grättimaa
ein mit Bei und schönen Ärm
denn han ich dy bsunders gärn
und zum Dangg – will y dy belohne
darfsch du jetzt im Kreisel wohne.

Die Pryse do inne – die machen is muff
ä halbs Vermöge längt nid für ä Suff
Mit em letschtä Schtutz, aber do chasch wette
chaufe mir uns sone Schperrguet-Vignette
und den hämmer numme noh s'Beschträbe
die am Jenny Kurt uff d'Schtirne z'chläbe.

Vor ganz genau 1200 Johre
isch d'Gmein Muttenz do gebore
und sythär wartet me vergäbe
i glaub au nit, dass mir's erläbe
die z'Muttenz lang ersehnti Stund
wo n'a rächti Zyttig use chunnt.

MUTTEZER FASNACHT

Schnitzelbänk

D'Furzidee

D'Schwiegermuetter seit zum Ma
los Ma vo morn a chunsch denn dra
jä gottfriedstutz und nundefane
ä neue Mantel muess jetzt ane
mä verlangt vo mir i finds unghür
i dämm Mantel Abfallsackgebühr

Dr Otti Stich het e Karte bicho
wenn Gäld muesch ha chasch zu mir cho
es got mr guet i bi au gsund
gniess s'Läbe ha Fraue und e Hund
rauch dr bescht Tuback und fühl mi frei
mit liebe Grüess dr Werner Rey

Isch s'Honegger Lotti genetisch gseh
verwandt mit em Issler oder no meh
druff abe hett's e Drama geh
wär mit wämm wi viel o jeh
doch s'allerschlimmschti wo isch g'sche
jetzt mien mir alli beidi neh

Es seit dr Gartebauverein
mir mache e Wettbewärb für d'Gmein
und z'günne git's di goldig Lus
für die schönschte Blueme vor em Hus
s'nächst Johr will dr Sutter ein starte
wär het di höchsti Muur im Garte

Bim Sportverein schreit ein o Leck
di Schutter si denn fuuli Säck
als Transfer griegsch i gseh scho rot
für di no höggschtens Wurscht mit Brot
ab dämm Johr muesch jetzt chunnt s'Fatale
für die no Sackgebühre zahle

D'Prinzässin Fergie het e Männergschleif
und dr Charles luuks for another wife
er schwätzt vo Sex und zämme penne
vor Scham het's Schlössli afo brenne
zum Glück het er königs-blaus Bluet i dä Pore
susch bechiemt dä sicher roti Ohre.

dr Friedel

Z'Muttez uff dr Finnebahn,
doo hei mir welle tschogge.
Dört träffe mir e Tschogger a,
wo tuet schtatt tschogge, hogge.
Är luegt uns a mit grosse Auge,
s'isch glaub e bitz e Stolze,
schiinz warti är uff d'Bürgergmeind,
wo doo ändlig sott holze.

Als Wasserfahrer hän die Zwei,
an mängem Wettkampf gwunne
und am Bach vo Sieg zu Sieg,
mäng's Rüschli heime brunge.
Doch alles goot e mol verbi
an Schtachel wänn si nümme.
Drum mäldet euch bim Gmeindiroot,
und lehret die dört schwümme.

Deggeli – Büchse – Unterhose
Sogge und au Binde.
Alles wo d'nümm bruche chasch,
losch imene Sagg verschwinde.
S'türschti dra – isch d'Winiette,
d'Idee chönnt si vom Villiger
Drum bschtelle mir dr Grollimund,
denn chunnt eus d'Abfuuer billiger.

Z'Muttez an der Hauptschtroos unde
isch e neue Lade.
Chasch Schpieli ha, s'heisst Ludothek,
Mikado isch si Name.
Beamtemikado uff dr Verwaltig,
wird gschpielt – das chunt uns z'Ohre.
Dr Erscht wo sich bewege tuet,
dä het das Schpiel verlore.

Är isch bi dr Füürwehr gsi
und isch im Dorf bekannt.
Bi jedem Füür isch är au gsi,
sogar im Sunntigsgwand.
Im Schiiclub – Chochclub – Buurehuus
goot är au vil y und us.
Für Jung und Alt macht är dr Lappi,
eusi Gysi Schaggi.

Passbilder fertig in Sekunden
FOTOSTUDIO
SUTER
St. Jakobstr. 28 · 4132 Muttenz · ✆ 61 1110

Methinenseler: Ab in Sagg

Dr Gmeinroot duet im Dorfblatt kund,
är grolli wägem Grollimund.
Denn Abfall wo zum Grolli kunnt,
syg für d'Finanze gar nit gsund.

Dä Chläber dä isch
halt e Hit
Är isch viil scheener und
choschtet erst
no nyt

Wenn z'Nacht ein Segg schlitzt
isch's normalerwys e Hund
wo Hunger het zue dere Stund.
Doch filzt är Segg ganz ohni Grund,
ischs denn dr Hund vom Grollimund.

Dr Santichlaus het au e Sagg,
wenn är vom Schwarzwald kunnt.
Dr Gmeinroot bättlet: Kumm und pagg
in Sagg dr Grollimund!

Clique-Oornig
(gemäss Abfall-Oornig, Ziff. 1.3)

Die Methinenseler sind in gut verschlossenen Einweggebinden so bereitzustellen, dass ein Aufplatzen unmöglich ist und für das Abfuhrpersonal gute Greifmöglichkeiten vorhanden sind.
- Uffplatze darf der Säcke keiner,
  drum drait dr Major e Container!
- E Möglichkeit zum Gryffere,
  gits die bi unsere Pfyffere?

Fasnachtsstimmig dank Ziggi-Zaggi

S'git kes Gostim z'nähie dies Jahr,
mir göh alli Charivar(i).
Drum isch d'Fasnachtsstimmig nit gross,
s'liegt kei Stoff ume, s'isch kes «Kaos».
Bis ... ja, bis i d's Ziggi-Zaggi ha gseh.
Jetzt fröie-n-i mi uf d'Fasnacht je länger je meh.
S'isch es Superprogramm gsi, s'het üs gfalle.
Machet wyter so.
Im Name vo allne E Fasnächtlere

Fünfter Jahrgang * No. 7

Abonnementspreise: halbjährlich Fr. 4.—, jährlich Fr. 8.—. Bei der Post bestellt 20 Cts. Bestellgebühr. **Druck und Verlag Buchdruckerei Ad. Nopp, Pratteln, Telephon 1, Postcheck-Konto V 8898** Grössere Inserate müssen bis spätestens Dienstag oder Freitag Mittag in der Buchdruckerei des Blattes sein.

Erscheint Mittwoch und Samstag

Anzeiger
für die Gemeinden
Pratteln und Muttenz
Publikations-Organ für Behörden, Vereine und Private

Mittwoch, 26. Januar 1921

Insertionspreise: Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum für Baselland 15 Cts.; für die Schweiz 20 Cts. Inseraten-Annahme für Baselland besorgt die Expedition. **Annoncen-Regie:** Schweizer-Annoncen A. G., Allgemeine Schweizerische Annoncen-Expedition J. Hort, Basel, Eisengasse Nr. 17, Telephon Nr. 6951; Filialen in Basel, Bern, Biel, Frauenfeld, Lausanne Luzern, Lugano, Schaffhausen, St. Gallen, Zürich etc. etc.

Die Einweihung des Trams Basel-Muttenz.

(Fortsetzung)

Nach der Begrüßungsfeier durfte die Muttenzer-Jugend eine Gratisfahrt bis zur Birsbrücke mitmachen. Im Nu waren die Tramwagen vollgepfropft von diesen Kleinen und wie freudig glitzerte es aus den Augen der Kinder, einmal Tram fahren zu können, waren doch viele unter denselben, welche noch nie in einem solchen Vehikel Platz nehmen durften.

Auch die Endstation Muttenz hatte sich in festlichen Gewand geworfen.

Im Tram ist gut kutschieren
Im Winter wie im Lenz.
Wird es dann recht rentieren,
Kann man es weiterführen
In unsere Residenz

lautete ein Spruch, welcher im Triumphbogen ob dem Geleise eingeflochten war.

Inzwischen hatte man sich nach dem Programme des löbl. Gemeinderates von Muttenz zu fügen. Im großen Saale des Gasthofes zum „Mösli" harrte ein einfaches Bankett auf uns. Der Präsident des Verwaltungsrates, Herr Regierungsrat Tanner, dankte allen denen, die zum Gelingen dieses Werkes beitrugen, sei es den Behörden zu Stadt und Land, sei es den Banken und Privaten, welche die Finanzierung ermöglichten, sei es den Behörden der Basler Straßenbahnen, welche ihre praktischen Erfahrungen gerne zur Verfügung stellten, sei es den Bauunternehmern Napp, Nyffeler und Itin und zuletzt auch der Arbeiterschaft, welche die schwere Handarbeit zu verrichten hatte. Der Sprechende hofft, daß die wirtschaftliche Verbesserung in Muttenz nicht zum Streite führe, und daß diejenigen, welche Familie, Glaube und Heim zu schätzen wissen, die Oberhand behalten. Herr Regierungsrat Tanner hofft auch, daß wir das nächste Jahr die Einweihung des Trams in Pratteln feiern können. Schon in den nächsten Wochen soll das Tracé des zweiten Teilstückes von der Gemeindebehörde von Muttenz und Pratteln einer Besichtigung unterzogen werden.

Prof. Speiser aus Basel gab einen kleinen Rückblick auf die derzeitigen Entwicklungsstadien dieser Bahn und schloß mit den Worten, er freue sich, daß das Problem so weit gelöst ist. Für die Unterhaltung an diesem Bankett sorgte die Musikgesellschaft Muttenz, sei es in schneidigen Märschen oder auch klassischer Musik, kurz sie hat ihre Sache flott gemacht.

Daß auch der Humor nicht fehlen durfte, erwiesen die vielen, oft auch mit Wahrheit, vorgetragenen a la Schnitzelbänke. Die Muttenzer hatten verstanden, das Weh und Ach ihrer Trambahn auch in Poesie zu bringen. Einige dieser originellen, in Muttenzer-Dialekt abgefaßten Verse lassen wir nachstehend folgen.

Vorgetragen von Jakob Brüderlin-Schaub:

Seid mir gegrüßt Ihr Gäste alle
Aus Basel und aus Baselland
Die Ihr Euch heut versammelt habet
Zur Einweihung der Ueberland.

Der Jahre zwanzig sind verflossen
Seid dem die Frage ward akut
Wie man von Muttenz unverdrossen
Nach Basel wohl gelange gut.

Darüber war man längst sich einig
Elektrisch muß das Mittel sein
Damit man schone seine Beine
Will man zur Nachbarstadt hinein.

So tagten denn die weisen Männer
Von unserem Dorfe unentwegt
Und rateten und machten Pläne
Was wohl für jeden wär das Best'.

Projekte schwirrten durch die Lüfte
Von Alloth und Dr Itton
Nachdem vom alten Papa Christen
Bezeichnet war die Strecke schon.

Auch die Basler Straßenbahnen
Haben redlich sich bemüht
Und uns sogar vor langen Jahren
Das Trämchen gratis offeriert.

Die Geister platzten aufeinander
Von Schmieröl ward gesprochen schon
Denn jeder wollt am stillen Oerlchen
Haben seine Station.

Da kam zum großen Ueberdrusse
Von Basel aus noch der Bescheid
Daß man jetzt noch abwarten müsse
Die Unterführung vom Bahngeleis.

Geduldig nahmen wir entgegen
Was uns das Schicksal da beschert
Doch sind wir bis zum heutigen Tage
Noch keines besseren belehrt.

Doch hatte der rettende Gedanke
Kommt aus der Hauptstadt Basellands
Von der wir stets das Heil erwarten
Für unser engeres Vaterland.

Wohlauf! Bürger vom Wartenberge
Nun kommt die Rettung lang ersehnt
Wir helfen Euch aus Eurem Schmerze
Die Ueberlandbahn wird erstehn.

Wir fahren da auf schnellstem Wege
Nach Basel wo die Weisheit wohnt
Doch merket Euch, das Dorf, das obere,
Wird vom Tracé ganz verschont.

Zum bösen Spiel kam gute Miene
Wir haben uns daran gewöhnt
Das seine Eisenbahngesetze
Hat seine Wirkung nicht verfehlt.

Wir machten uns auf unsere Socken
Sammelten hier das nötige Geld
Ganz unverhofft kamen die Brocken
An Opfersinn hats nicht gefehlt.

In Liestal war man überrascht
Von dem Erfolg am Wartenberge
Denn dort hat ein Gemeinderat
Beinahe kriegt die Herzensnöte.

Ich weiß nicht ward sie hintertrieben
Die angestrebte gute Sach'
Item, sie geriet ins Stocken wieder
Als kam der große Weltenkrach.

Ach ja, der Krieg der grauenvolle,
Das Dampfroß stand am Sonntag still,
Ganz lahmgelegt durch die Kontrolle
War selbst Privat-Automobil.

Der liebe Basler kam in Scharen
Und zog an unserem Dorf vorbei
Oh könnten wir nur Tram auch fahren
War die ewige Jammerei.

Manch fetter Bissen ging verloren
In dieser bahnverlass'nen Zeit.
Doch überall nur taube Ohren
Zu unserem großen Herzeleid.

Mir stehen still fast die Gedanken
Betracht ich diese Vision

Auf abschüssiger Bahn

Roman von B. Corony 16

Nachdruck verboten — Alle Rechte vorbehalten

„Ja, ja, kann auch lieber gleich gehen und mich im Wald irgendwo hinlegen. Hab' ja schon oft unter freiem Himmel genächtigt."

Schwerfällig tappte Marburg der Türe zu, aber Gertrud sprang ihm nach, packte ihm beim Arm und rief trotzig: „Du bleibst, oder ich gehe mit! Wo ich daheim bin, da wird für meinen Vater auch noch Platz und was zu essen sein. Du tust mirs nicht an, Just, daß Du ihn aus dem Hause schickst — oder doch?"

Jetzt funkelte und gleißte in ihrem Blick wieder etwas, das an die im Dunkel phosphoreszierenden Augen einer Wildkatze oder eines Wolfs erinnerte.

„Für heute habe ich ihm weder Speise und Trank, noch ein Nachtlager verweigert," erwiderte Reiner ausweichend.

„Also komm, geh' schlafen! In der Bodenkammer steht ein Bett."

Sie führte ihn die knarrende, leiterartige Stiege empor, schüttelte den Strohsack und die Kissen auf, und als sie sah, daß er schwer wie ein Holzklotz auf das Lager fiel, sagte sie: „Gute Nacht, Vater! Das Licht nehm' ich mit. Du könntest es sonst noch umwerfen; hier oben liegen zu viel Tannenzapfen und Reisigbündel aufgeschichtet."

Er hörte sie kaum mehr und murmelte nur etwas Unverständliches.

Mit der kleinen, matt brennenden Lampe in der Hand ging Trude wieder hinab.

„Hat' seine Pfeife 'runter!" herrschte Lore sie an.

„Er hat ja gar keine."

„Doch! Ich hab' sie in der Rocktasche stecken gesehen. Der ist imstande und zündet uns die alte Baracke über dem Kopf an. Den hat der Satan zurückgeführt!"

Krachend schlug sie die Türe ihrer Kammer hinter sich zu.

Gertrud stieg wieder hinauf und nahm die Pfeife nebst einem daneben steckenden Schächtelchen Schwefelhölzer an sich.

Mathias schlief so fest, daß er es gar nicht merkte, wälzte sich aber unruhig herum und stöhnte, wie von schweren Träumen geplagt, laut auf.

Als sie wieder hinabkam, saß Reiner noch immer am Tisch, die Stirne gefurcht und mißvergnügt vor sich hinstarrend.

Trude setzte sich zu ihm.

„Bist Du böse auf mich, Just?"

„Nein, Du kannst ja nichts dafür, daß er nun doch wieder da ist! Aber daß ich mich nicht darüber freue, das darfst Du mir auch nicht verdenken! Und daß er so bald wie möglich weg muß, wirst Du wohl selbst einsehen."

„So bald als möglich — ja," erwiderte sie, „aber ein paar Tage wirst ihn schon mir zu Liebe dabehalten müssen. 'Rausjagen wie einen Hund laß ich meinen Vater nicht. Weshalb denn auch? Er hat keinen Diebstahl und keinen Mord auf dem Gewissen."

„Nennst Du das keinen Diebstahl, wenn man des Herzogs Wild schießt und heimlich verkauft? Wärs etwa nur gestohlen, wenn ein halbverhungerter, armer Teufel irgendwo ein Brot oder ein paar Pfennige mitgehen heißt? Und keinen Mord — — — ja, ich wills hoffen, daß niemand durch ihn ums Leben gekommen ist! Aber kurz und gut, unter meinem Dach taugt er mir nicht; er muß fort, je eher, je lieber. In allen Dingen hab' ich Dir bisher nachgegeben, aber was das anbelangt — da wahre ich meinen eigenen Willen."

„Wo soll denn der Vater hin?"

„Das wird sich schon finden. Gleich morgen sehe ich mich um. Die Erntezeit ist nahe, da werden überall Arbeiter gebraucht. Sich hinsetzen und faulenzen darf er doch nicht. Auf irgend einem Bauernhof, möglichst weit weg von hier, wird er schon unterzubringen sein."

„Zum Vogelschießen willst Du wohl jetzt auch nicht mehr gehen?"

„Ich hab' Dirs versprochen und darum bleibts auch dabei, daß wir hingehen!"

Aus ihren schwarzen Augen brach es wie Son-

Statt 300 000 Franken
Kostet s'Bähnchen jetzt 1 Million.

Ein neuer Zug ging durch die Lande
Nach lang ersehntem Friedensschluß
Ein neuer Geist ist auferstanden
Die Richtung nahm ein anderer Kurs.

Neue Männer sind gekommen
Mit Energie und Tatenlust
Die haben sich die Müh' genommen
Und gut gemacht, was war verpfuscht.

So ist in Jahresfrist erstanden
Was man seit langer Zeit ersehnt
Zu knüpfen zwischen Stadt und Landen
Das Freundschaftsband, das lang gefehlt.

Und um noch kurz zu kritisieren
Der Ueberlandbahn ersten Zweck
Muß es doch komisch uns berühren,
Wie angelegt jetzt ist die Streck.

Vom Aeschenplatz in mancher Kurve
Fährt man durch die Straß' der Hard,
Damit in Ihrer Ruh' nicht würde
Gestört Mama Helvetia.

Von St. Jakob ist dann schnurgerade
Angelegt die ganze Bahn
Denn das wär doch jammerschade
Nicht so rasch nach Muttenz z'fahr'n.

Dann ist auch hier geschickt vermieden
Das vielbegehrte Ueberbein,
Dafür ist aber uns beschieden
Auf teurem Platz ein Ringelreihn.

Meine Kritik ist nun zu Ende:
Ich könnt Euch viel berichten noch,
Doch alles hat auch seine Grenzen
Zum Abschluß muß ich kommen doch.

Laßt uns darum nun vergessen,
Was die Vergangenheit gebracht,
Und hoffnungsvoll sich freuen dessen
Was der heut'ge Tag vollbracht.

Hab' ich auch mit meinem Kritteln
Manches gestellt ins schiefe Licht
Möcht' ich Sie doch herzlich bitten
Darum keine Feindschaft nicht!

Von Ed. Meßmer-Hunziker, vorgetragen von seinem 11jährigen Sohne Paul:

Verehrti Heere!
Nur einigi Wort,
Will s'Tram jetz fahrt nach eusem Ort,
Und gratis eus tuet umefüehre,
Möcht ich au e paar Wort verliere.

So lang ich läb und dänke cha,
Hätt Muttez gärn e Trämli gha
Mit däm me gschwind in d'Stadt chönnt fahre,
Um choscht'ber Zyt und Schuh z'erspare.

Vor viele Johr het Basel scho
E Tram nach Hie in Ussicht gnoh
Und het's do sich us welle baue;
Doch z'Liestal heb se d'Staatsstroß graue.

An d'Muttezer hei's dört verschärzt,
Sie hei viel z'lang dra umebärzt,
Für was e Tram? Das wird nit glitte
Und hei dennoch um d'Haltestell gstritte.

Do fallt's-e-ne n nach zäche Johr,
E Trambedürfnis lieg doch vor;
Scho dorum det es sich verlohne,
Es cheme rychi Lüt cho z'wohne.

Als Konzession wird zuerchannt;
Do aber nimmt's der Staat in d'Hand.
E-n-Ueberlandbahn mueß es sy,
„D'Birseggverbindig ghör au dry".

Doch wills kei rächti Lösig geh,
Trotz dene viele Komitee;
Ersch s'Freidorf, mit Konsumfinanze
Chunnt und bricht fürs Tram e Lanze.

Und hüt stohts do, schön wie ne Brut,
Mit Flagge kränzt und grünem Chrut,
Jetz darf sich Muttenz gratuliere,
I hoff, es werd sich guet rentiere.

Vorgetragen von Frl. Margrit Iselin, Muttenz:

Gottwilche, alli mitenand
Vo Baselstadt und Baselland
Gottwilche, Herre unde
Und obe in der Runde!
Mir Muttezer sy härzlig froh,
Daß endlig isch dä Tag acho
Das Trämli go z'begrüeße.
Vo wägen euse Füeße.
Mer fyre hüte 's Tauffest!
Doch loset numme, liebi Gäst,
Vor mehr aß zwanzig Johre
Wärs Chindli scho gebore.
Izgfädlet isch scho alles gsi.
Und s'Zahle wär scho lang vorby,
Wenn d'Wirt mit hätte welle
D'Wagle vors Gasthuus stelle.
Natürlig git das Nyd und Zank.
Me schiebts jetz uff die langi Bank
Das Chind isch nit gebore
Die Plän sy zue verlore.
Kei Muttezer het drum d'Idee
So gly vergässe und ufgeh
Me cha's halt nit verputze.
Me mänge hätt sy Nutze.
Bald git der eint der ander schuld.
Der Fade ryßt vor Ungeduld.
Salt eine, mer wei luege.
Es glumst doch in de Fuege.
Und Johr um Jöhrli ruuscht vorby.
Do spanne andri Manne y
Die Fahrt isch nit vergäbe,
Si blybe niene chläbe.
Mit Iser und mit neuem Muet
Wird gschafft und gwercht und keine rueht,
Bis d'Geldfrog isch bezwunge
Und alles prächtig glunge.
I spend my Dank dem Komitee
De Aktionär und wem no meh?
De beed Regierungsröte
Und dene wos no nöte.
I danke au der Arbeiterschaft
Für ihri gueti Hülf und Chraft
De Meistere und Gselle.
I cha nit all ufzelle.
E Wünschli hätt i aber no:
Ueber dem Trämli möcht i do
Ne guete Stern regiere
Und's Gschäftli recht rentiere!

Die Muttenzer haben es wirklich verstanden, ihre Gäste flott zu unterhalten. Wenn auch die vorgetragenen Verse manchem einen Hieb versetzten, so wurde nach jedem Vortrag kräftig applaudiert. Rasch ging die Zeit herum und nur zu bald mußte mit dem schönen Einweihungsfeste abgebrochen werden. Ein „Extratram" führte die Basler Gäste um 7 Uhr in ihre Stadt zurück, während die von der Residenz und Umgebung Eingeladenen noch mit der Bundesbahn vorlieb nehmen mußten.

Der „Rößlisaal" war aber nicht lange leer, denn gegen 8 Uhr versammelten sich die Dorfbewohner ebenfalls daselbst, um das Einweihungsfest auch feiern zu können. Der Männerchor, die Musikgesellschaft, der Frauenchor, kurz alles war vertreten, um ja den Anlaß verschönern zu helfen. Auch Bühnenkünstler waren zugegen, kurz es war ein echtes Volksfest, das jedermann in Erinnerung bleiben wird.

Dem neuen Unternehmen wünschen wir ein Glückauf und hoffen, nächstes Jahr in Pratteln die gleichen Feierlichkeiten begehen zu können, wie in Muttenz.

Etwas, was nicht jedermann weiß.

(Fortsetzung)

Folgende kleine Liste veranschaulicht besser als alle Worte die Entwicklung des Eisenbahnnetzes der Erde von den ersten Anfängen bis zur heutigen Zeit:

Am	Ende	des	Jahres	1830	gab	es	332	km	Eisenbahnen
„	„	„	„	1840	„	„	7,679	„	„
„	„	„	„	1850	„	„	38,568	„	„
„	„	„	„	1860	„	„	108,012	„	„
„	„	„	„	1870	„	„	209,789	„	„
„	„	„	„	1880	„	„	372,429	„	„
„	„	„	„	1890	„	„	617,285	„	„
„	„	„	„	1900	„	„	790,125	„	„
„	„	„	„	1910	„	„	1,150,000	„	„

und heute dürfte die Länge des Eisenbahnnetzes der Erde 1 250 000 überschritten haben.

Hiemit ist unsere Betrachtung zu Ende. Wir können dieses Kapitel aber nicht schließen, ohne kurz eines geistreichen Zukunftsbildes, das wir kürzlich in einer englischen Monatsschrift sahen, zu gedenken, umsomehr als dort hauptsächlich vom Verkehr und seinen Hilfsmitteln die Rede ist. „Anfang und Ende reichen sich die Hände". In obigem Artikel machten wir den Anfang. Wie ist nun das Ende?

Die erwähnte englische Zeitschrift bringt eine Abbildung der äußerst belebten Londonerstraße „Piccadilly", wie sie im Jahre 2500 nach Chr. aussehen soll. Unseretwegen hätte man ebensogut auch 2000 schreiben können, denn die noch vor uns befindlichen 80 Jahre des jetzigen Jahrhunderts werden noch so unheimlich viel Neues bringen, daß es schon verwegen ist, überhaupt nur schon aus dem Jahre 2000 ein Zukunftsbild bringen zu wollen. Aber item, es heißt dort eben 2500. Also sehen wir mal zu.

Vor uns öffnet sich in unabsehbarer Länge, sehr breit und beidseitig von himmelhohen Gebäuden mit endlosen Stockwerken eingefaßt, die berühmte Londoner Straße „Piccadilly" des Jahres 2500, und zwar in ihrer ganzen Ausdehnung von einem Glasdach bedeckt. Offenbar zur Fernhaltung von Regen, Wind und sonstigen atmosphärischen Einflüssen. Nach der Idee des Verfassers hätten also auch die Menschen des Jahres 2500 noch kein Mittelchen zur Ausschaltung der Temperatureinflüsse gefunden, trotzdem wir jetzt schon Hagelkanonen zur Verscheuchung des Hagels von Weinbergen kennen!

Sodann das Straßenbild selbst. Auf der Straße, so breit sie auch sein mag, keine menschliche Seele. Die Straße, mit Kautschouk, bezw. Gummi belegt, ist nur für den riesigen Fahrverkehr bestimmt. Die Fußgänger befinden sich auf über der Straße liegenden, beweglichen, auf Schienen rollenden, eigens für den Fußgängerverkehr vorgesehenen „wandelnden" Querstraßen, die ihr Publikum in den verschiedensten Geschwindigkeiten von einem Ende der riesenhaft langen Straße zum andern führen. Solche wandelnde Fußgängerpfade, welche speziell auf die-

---

nenglanz, als sie sich auf die Fußspitzen hob und ihm die üppigen, kirschroten Lippen zum Kusse bot.

6. Kapitel.

Am nächsten Morgen jammerte Marburg, daß er sich wie zerschlagen fühle; und er sah wirklich sehr elend aus.

„Bleib' nur liegen," sagte Gertrud. „In ein paar Tagen wirst Du Dich schon erholen und wieder arbeiten können. Bist ja noch nicht so alt, Vater — kaum fünfzig Jahre."

„Ja, das Alter, das wär's wenigste — aber so'n Hundeleben, wie ichs geführt hab', das macht den Menschen vor der Zeit kaput. Herr Gott, mancher ist doch auch das reine Lasttier und hat nichts wie Mühe und Plage. Da heißts immer vorwärts, vorwärts! so lange einer nur noch kriechen kann. Kaum eine harte Brotkruste wird ihm von denen gegönnt, die mitten im Fett drinnen sitzen. Ach wollte, es wär ging unter und alles hätt' ein Ende! Erbärmliches Leben — zu schlecht für einen Köter!"

„Wie mans treibt, so gehts," ertönte dazwischen die barsche Stimme der Lore Elzner von der Türe her. „Warum bist Du kein ordentlicher Mensch geworden, der was vor sich bringt? Jetzt kannst Du Dir die Jammerei sparen; sie hilft nichts mehr. Da hast Du einen Teller Suppe, später bring ich Dir Fleisch, damit Du wieder zu Kräften und auf die Beine kommst. Dann schnürst Du aber Dein Bündel und machst, daß Du weiter ziehst!"

„Wo denn hin?"

„Was gehts mich an? Bist Du zwölf Jahre ohne uns fertig geworden, so wirds ja künftig auch gehen."

Während sie wieder hinabstieg, schüttelte Marburg die Faust und murmelte Flüche. Er wußte selbst nicht, wen er eigentlich bedrohte, aber im Gefühl seines Elends packte ihn eine blinde Wut gegen das ganze Menschengeschlecht. Er haßte und verwünschte jeden, dem es besser ging, und der ein behagliches Heim hatte.

„Hör' auf, Vater!" sagte Gertrud endlich. „Wenns Dir hart ergangen ist, so kann doch kein anderer dafür. Deswegen brauchst Du nicht zu fluchen."

„So, keiner könnt' was dafür?" Ich weiß schon einen, dem ich mein ganzes Unglück verdanke — und wenn ichs ihm einmal heimzahlen kann, dann geschiehts mit Zinsen und Zinseszinsen — und müßt' ich gleich deswegen in die Hölle runter für alle Ewigkeit!"

„Von wem redst Du denn?"

„Von dem da drüben, vom Oberförster!"

„Still, still! Jesus, wenn das der Just hört!"

Sie preßte ihm die kleine, braune Hand auf den Mund.

Wütend stieß Mathias sie zurück. „Na und wenn er's hört? Was dann weiter?"

„Um Himmelswillen, da müßtest Du gleich auf der Stelle fort. Der Herr Baron ist ja sein Pflegevater, und auf den schwört er wie auf den lieben Herrgott selbst."

Sie schlich zur Tür und lauschte.

„Gott sei Dank, er geht schon fort und hat nichts verstanden. Aber so was darfst Du ihn nicht hören lassen."

„Na, so sag' ichs zu Dir! Wegen ein paar Scheite Holz, die ich in höchster Not heimgeschleppt hab', hat er mich einsperren lassen. Und hernach wars aus mit mir. Keiner hat mich mehr in Arbeit nehmen wollen, und wenns ja einer getan hat, dann ging die Hänselei los, bis es zu einer Balgerei kam und ich wieder aus dem Haus geworfen wurde. — Und dann — dann — na, davon reden wir lieber nicht — dann gabs wieder eine lange Untersuchungshaft — aus der hat man mich rauslassen müssen, aber jetzt wars ganz vorbei. Daheim lag das kranke Weib, und Du warst da — so'n kleines, hungriges Ding — da hab' ich aus reiner Not ein paar Rehböcke und Hasen geschossen und bin dann wieder ins Gefängnis gewandert, denn überall gibts ja Aufpasser unter dem verwünschten Jägervolk. Als Deine Mutter in ihrem Armensarg endlich eingescharrt war, da zog ich meiner Wege, und Dich hat die Muhme Elzner genommen. Ich bin in die neue Welt gezogen, weil ich mir einbildete, da gibts noch was zu verdienen, und ich könnte Dich später gar als reicher Mann nachholen, damit war's nichts. Manchem sitzt eben das Unglück immer im Genick. Man schleppt sich halbtot dran und kanns nicht abschütteln. Der Teufel hole die ganze Welt und was drauf lebt!"

(Fortsetzung folgt.)

Ulz Brandstein

Schützenbänke

Iselin Ulz Schr. 28 ff

1909 Ulzer Schützen } SFA BL
1911 Samariter " } Ortschronike
L VI 757/12

WALD - LEHRPFAD RÜTTIHARD

NUMMERN - VERZEICHNIS

Dieser Waldpfad umfasst: 26 Laubbaumarten
25 Sträucher und
9 Nadelbäume

Jede Art ist durch ein Nummernschild markiert, also nicht direkt mit dem Namen versehen.
Der Besucher soll zuerst anhand von Blättern, Nadeln, Früchten, Rinde oder der Form die Art erkennen.
Danach soll er zum Nummernschlüssel greifen und das Objekt bestimmen.
Länge des Pfades ca. 2000 Meter (etwa 2 Std.)

Schützenplatz

1 Goldregen, Bohnenbaum 5-6
V: Beliebtes Ziergehölz

2 Herbstflieder, Buddlea * 4-6
V: Beliebtes Ziergehölz

3 Eibe ("Schnuderbeeri") + 3-5
Ausser dem Fruchtfleisch sind alle Bestandteile des Baumes giftig.
V: Drechslerei, Schnitzerei, Instrumente im Mittelalter: Armbrust, Pfeilbogen

4 Heckenrose ("Hundsrösli") 5-6
V: Hagenbuttentee, Zuchtform in Gärten

5 Faulbaum, Pulverholz 5-9
Beeren zuerst grün, rot und dann schwarz
V: Holzkohle, Schiesspulverherstellung

6 Hasel + 2-3
Als Windblütler produziert der Hasel viel Blütenstaub. Viele Pollen werden verweht.
V: Ruten (für Spiessrutenlauf oder in der Schule als Rute)

7 Schwarzdorn, Schlehdorn 4-5
V: Nach dem Frost sind die schwarzen Früchte (Schlehen) geniessbar.

8 Kreuzdorn 5-6
Blätter gegenständig
V: Drechslerei, Tischlerei

9 Stechpalme 5-6
Stacheln nur im untern Teil des Baumes als Schutz gegen Laubfresser.
V: Stechpalmensaft ist koffeinhaltig
Beeren ungeniessbar

10 Felsenbirne 4-5
Erbsengrosse, schwarze essbare Beeren
V: Zierholz

11 Bergulme 3-4
Das Blatt fühlt sich rauh an und ist oft dreizipflig. Ungleicher Blattansatz
V: Park- und Alleebaum

12 Feldulme 3-4
Blatt eher symmetrisch, breitgeflügelte Nüsschen. Drei Bestäubungsarten möglich: Wind, pollensammelnde Bienen oder Selbstbestäubung.
V: Wagen-, Flugzeug-, Wasser- und Möbelbau

13 Wolliger Schneeball 5-6
Taube Lockblüten. Selbstbestaubung
V: Korbflechterei,

14 Buchs 4-5
V: Heckenpflanze, Ziergehölze

15 Hartriegel, Roter Hornstrauch 5-6
Im Herbst lenken die schwarzen Beeren auf den rotgefärbten Blättern (Kontrast) die Aufmerksamkeit der Vögel auf sich.

16 Pimpernuss 5-6
Der ölreiche Samen (Nuss) ist essbar.
V: Zierstrauch

17 Salweide + 3-4
Sie blüht als erste Weide und dient als Bienenweide. Sehr honigreiche Blüten.
V: Zündhölzer, Faserholz,

18 Mammutbaum * 5-6
Wird bis zu 100 Meter hoch.

19 Vogelbeere, Eberesche 5-6
Die auffälligen Trugdolden riechen unangenehm.
V: Drechslerei, Schnitzerei

20 Berberitze, Sauerdorn 5-6
Ist Zwischenwirt des "Getreiderostes" (Pilz) und deshalb in Feldernähe unbeliebt.

21 Mehlbeere, Mehlbirne 5-6
Orange-roten Früchte, nach Frost geniessbar.

22 Himbeere 5-6
Ist Halbstrauch, also kein Holzgewächs.
V: Essbare Beeren, Zuchtformen

23 Waldrebe ("Niele") 7-9
Ein Querschnitt durch den Stengel zeigt die vielen Flüssigkeitskanäle, die das Rauchen ermöglichen.
V: Zum Rauchen, Laubengewächse

24 Feldahorn 5
Blätter richten sich mit Hilfe ihrer langen Stiele nach der Sonne, um stets die optimale Lichteinstrahlung nutzen zu können.
V: Musikinstrumente, Drechslerei, Werkzeuge

25 Sommerlinde 6
Blüht ca. 14 Tage vor Winterlinde. In den Nervenwinkeln sind weisse Bärtchen. Dorflinde
V: Allee- und Parkbaum, Blüten für Tee

26 Winterlinde 6-7
In den Aderwinkeln sitzen rotbraune Bärtchen. Nüsschen mit Flugblatt
V: Bienenweide, Alleebaum, Blüten für

27 Pfaffenhütchen 5-6
Die orangefarbigen Früchte enthalten ein Gift, das nur das Rotkehlchen verträgt.
V: Drechslerei

28 Weissdorn 5-6
Als Hecke sehr beliebt, weil stark verzweigt und deshalb auch Vögeln Schutz bietet.

29 Maulbeerbaum * 5-6
V: Das Laub dient zur Aufzucht von Seidenraupen. Die Beeren sind essbar.

30 Gemeine Mispel, Echte Mispel * 5-6
Apfelförmige Frucht nach Frost geniessbar.

31 Schwarze Heckenkirsche ("Steiwidli") 4-6
Die Beeren sind gross und schwarz. Sie sind ungeniessbar und lösen Brechreiz aus.

32 Amerikanische Föhre * 5-6
Drei sehr lange und dicke Nadeln.

33 Spitzahorn 4-5
Den Blättern dieses Ahorns sind die zugespitzten Zähne und die runden Buchtungen eigen.
V: Wie Bergahorn

34 Bergahorn, Weiss-, Waldahorn 4-6
Im Herbst Flügelfrüchte, sogenannte Nasen.
V: Schnitzerei, Drechslerei, Geigenbau, Küchengeräte und Geschirr

35 Douglasie * 4-6
Der Baum ist sehr pilzanfällig. Hochwertiges Holz.
V: Innenausbau, Möbel

36 Kastanie * 5-6
ist durch den Kastanienkrebs sehr gefährdet. Die Nüsse sind als "Marroni" bekannt und essbar. Frucht reift in stachligen Fruchtbechern ("Igeli").
V: Bau- und Möbelholz, Schiffsbau, Rebstecken

Musterplatz - Hundesport

37 Robinie, Falsche Akazie * 5-6
Blüte mit Bürstenmechanismus. Insekt berührt zur Entnahme des Nektars eine Vorrichtung, die bewirkt, dass der Blütenstaub an das Insekt kommt (Bestäubung an nächster Blüte).
V: Bootsbau, Pfähle, Wagnerei

38 Schwarzer Holunder 5-6
Er hat keinen Holzkern. Im Innern der Aeste ist weissliches Mark.
V: Sirup, Tee, Konfiture, Limonade

39 Efeu 10-11
Er ist kein Schmarotzer. Er haftet seine Wurzelhaare nur an die Borke des Baumes.

40 Platane * 5-6
Auffallende Borke, die in dünnen Schichten abblättert. Platane vermutlich Bastardbaum.
V: Allee- und Parkbaum

41 Vogelkirsche 4-5
Früchte werden samt Kern vom Kirschkernbeisser, faulende Früchte von Bodentieren gefressen.
V: Instrumente, Möbel, Schnitzereien

42 Rosskastanie * 5-6
Die Kastanienfrüchte ("Cheschtene") werden gern vom Hirsch- und Damwild geäst.
V: Obstgestelle, Kisten, Zierbaum

43 Blutbuche 4-6
Sie ist eine Spielform der Rotbuche (Zucht).

44 Gemeine-, Hängebirke 3-5
Sie ist durch die weisse Borke mit den braunen Querstreifen gekenntzeichnet.
V: Furniere, Möbel, Cheminée, Parkett

45 Liguster 6-7
V: Ziersträuch, Heckenpflanze

46 Kanadapappel, Zuchtpappel * 3-5
Hoher schlanker Baum, keine Krone, Blüten vor Laubausbruch.
V: Entwässerung, Allee- und Parkbaum

47 Zitterpappel, Aspe, Espe 3-5
Blüht vor Laubausbruch. Männliche und weibliche Blüten auf getrennten Bäumen.
V: Sperrplatten, Spankorbe, Zellulose

48 Lebensbaum, Thuja * 4-5
Die zerriebenen Triebe riechen unangenehm
Der Baum ist unempfindlich gegen Dürre, Hitze und Kälte.
V: Heckenpflanze, Ziergehölz

49 Holzapfel, Apfelbaum 5-6
Früchte werden vom Wild gerne gefressen.
Stammart aller Kulturäpfel.

50 Schwarzerle, Roterle 3-4
Sie bildet ihre männlichen und weiblichen Kätzchen schon im Vorjahr und überwintert sie.
V: Wasserbauten, Holzschuhe, Sperrholz, Papier

51 Hagebuche, Hainbuche, Weissbuche 4-6
Zähestes und schwerstes einheimisches Holz.
V: Wagen-, Werkzeug- und Maschinenbau

52 Rotbuche, Buche 4-6
Aus den dreikantigen Nüsschen gewinnt man feines Speiseöl.
V: Zellulose, Schwellen, Parket

53 Gemeine Esche 4-5
Die Blüten haben weder Duftstoffe, noch Honig, noch auffällige Farben (Windblütler).
V: Wagen-, Leitern-, Schlitten-, Ski-, Heugabeln-, Rechen- und Schaufelbau

54 Rote Heckenkirsche, Beinholz 5-6
Die Früchte sind ungeniessbar, aber ungiftig.
V: Besen, Peitschen

55 Walnussbaum, Nussbaum * 5
Weibliche und männliche Blüten wachsen am gleichen Baum (einhäusig). Sehr gut erkennbar.

Fröscheneck - Tannenwäldeli

56 Stieleiche 4-6
Die Blattstiele dieser Eiche sind kurz.
Die Eicheln (Früchte) sitzen in den langgestielten Becherchen.
V: Eicheln in der Schweinezucht zum Mästen.
Holz zum Bauen, für Treppen, Schwellen

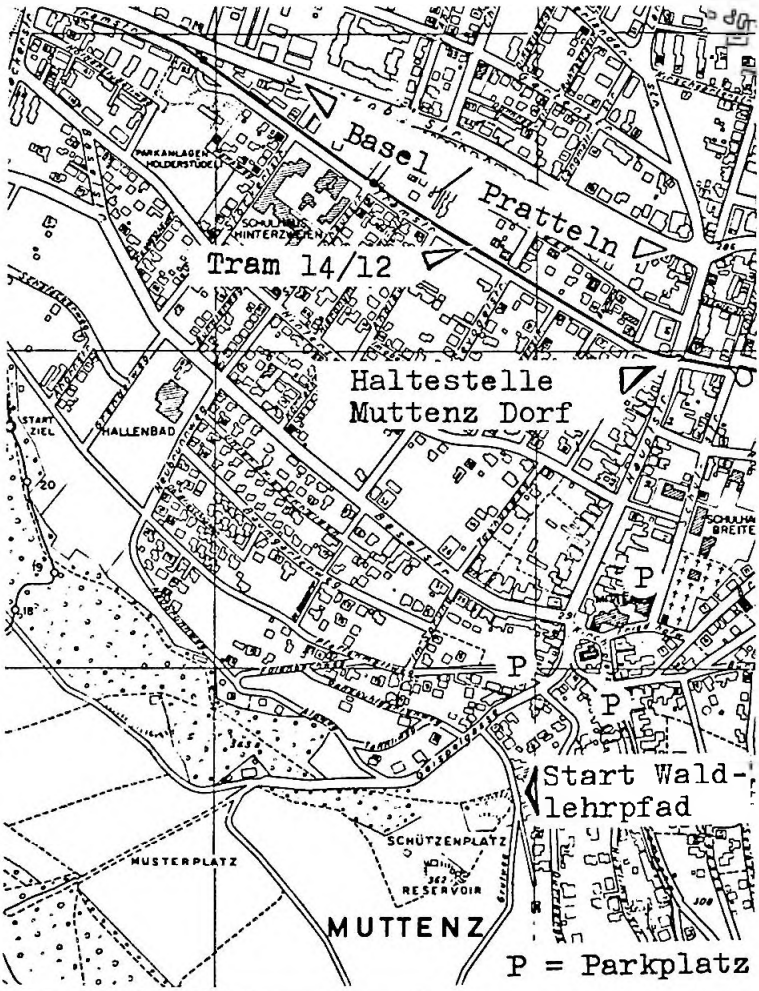
57 Weymouthskiefer, Strobe * 5-6
Widerstandsfähiger Baum in Bezug auf das Klima. Gegen den Blasenrost-Pilz ist er anfällig.
V: Bauholz, Zellulose, Schindeln, Instrumente

58 Fichte, Rottanne 4-6
Sie erneuert ihre Nadeln zirka alle 5-8 Jahre.
V: Bauholz, Zellulose, Schindeln, Instrumente

59 Lärche 4-6
Verliert jeden Herbst ihre Nadeln. Im Engadin und Wallis werden die Lärchenwälder alle 6-8 Jahre vom Lärchenwickler (Schmetterling) befallen. Lebensgemeinschaft mit Pilzen.

60 Föhre, Waldföhre, Kiefer 4-6
An jedem Pollen der Blüte sind zwei Luftsäcke befestigt. Sie tragen den Pollen im Wind.
V: Bauholz, Rebstecken, Holzwolle, Möbel

Diplomarbeit von C.Speiser, Seminar Liestal



Zeichenerklärung :

Eingeklammert in Anführungszeichen	:	Mundartausdrücke
Sternchen *	:	Fremdländische Art
Kreuzchen +	:	Beschränkt geschützt
Arabische Ziffern	:	Blütezeit (Monate)
Auf neuer Zeile V	:	Verwendungsmöglichkeit

BASLER WOCHE

Basel, 6. Dezember 1957 • Nr. 49 *Erscheint jeden Freitag* *Auflage 40640* *26. Jahrgang*

Dr Santiglaus und dr Wildma, Was solle die zwai zämme ha...?

6. Dezember — Sozusagen im ganzen Abendland und darüber hinaus wird der Namensheilige dieses Tages gefeiert, mag er nun Sinterklaas heißen wie in Holland, wo er besonderes Ansehen genießt, oder Saint Nicolas wie in Frankreich, oder mag er der deutsche Sankt Nikolaus sein, der innerschweizerische Samichlaus, oder aber der gut baslerische Santiglaus... In unzähligen Dörfern, Städten und Städtchen vieler Länder und Zungen macht St. Nikolaus nach altem Brauch und jeweiliger Sitte seine Runde — so auch bei uns in Basel.

Wir Basler lieben ihn, unseren Santiglaus, der — jedes Kind weiß es — aus dem Schwarzwald zu uns herüber kommt, und selbst wenn wir nicht mehr zu denen gehören, die seine Rute fürchten, so würde uns etwas fehlen, wenn wir am Abend des 6. Dezember nicht irgendwie seinen langen weißen Bart unter seiner Kapuze zu erspähen vermöchten. Und wenn wir abends auf dem Heimweg nach dem Geschäft irgendwo das vertraute Klingeln seiner Schellen hören, so machen wir verstohlen einen kleinen Umweg und gehen dem Schellengeklingel nach. Bei unseren Kindern aber hält der Santiglaus Einkehr, nimmt sie ins Gebet, ob sie brav oder böse gewesen seien das lange Jahr hindurch, läßt sie Verslein aufsagen und beschenkt sie zum Schluß mit Äpfeln, Nüssen und Lebkuchen aus seinem Sack. Aber auch seine Rute läßt er als weniger erfreuliches Angebinde da...

Nicht nur wir lieben ihn, sondern auch der Santiglaus scheint unsere Stadt zu lieben, denn ungeachtet aller Schwierigkeiten ist er uns treu geblieben und ist alljährlich aus seinen «schwarzen» Wäldern hervorgekommen und hat den Weg zu uns gefunden.

Weshalb kommt er wohl so gerne nach Basel?

Vielleicht weil er hier gute Bekannte oder gar Verwandte hat?

Gewisse, allerdings umstrittene Forschungen verlegen den Ursprung der Gestalt des St. Nikolaus in die germanische Mythologie und wollen in ihr im letzten Grunde einen Vegetationsdämon sehen. Die Rute des St. Nikolaus soll dabei nichts anderes sein als das Wahrzeichen der Wachstum hervorbringenden Lebensrute. — Daß aber der «Wildmann», den wir in Basel alle kennen, auf einen Vegetationsdämon zurückzuführen sei, darüber schreibt Dr. E. F. Knuchel in seiner Abhandlung «Die Umzüge der Kleinbasler Ehrenzeichen». Der Wildmann, geschmückt mit Laub und frischen Äpfeln, trägt als Wahrzeichen mit sich ein entwurzeltes Tännlein, sein Symbol des Wachstums und des Lebens...

Also gesehen wären unser Santiglaus und unser Wildmann gewissermaßen Verwandte aus grauer Vorzeit.

In christlicher Auffassung geht die Gestalt des St. Nikolaus auf den Bischof von Myra in Lykien, der im 4. oder im 6. Jahrhundert gelebt haben soll, zurück. Genaues ist sozusagen nichts bekannt, und gerade dieser Umstand ist der Legende günstig. 1087 wurden die Reliquien des Heiligen nach Bari überführt und von da aus breitete sich der Nikolauskult aus über ganz Europa, im besondern den damaligen Verkehrslinien, den großen Wasserstraßen, den Flüssen, folgend. Seeleute empfahlen sich seinem Schutze, bevor ihr Schiff den schützenden Hafen verließ, und St. Nikolaus wurde zum klassischen Patron der Schiffahrt, der Schiffer, der Reisenden, aber auch zum Beschützer der Kindlein. Es geht von ihm manche Legende, daß er Kindern geholfen habe. Besonders berühmt ist die Legende von den goldenen Kugeln. Ein armer Vater wollte seine drei Töchter der Schande aussetzen. St. Nikolaus aber warf ihm drei Beutel voll Geld zu, damit er seinen Töchtern eine Aussteuer kaufe und ihnen damit die Heirat ermögliche. Dieser Legende zufolge ist der Heilige Nikolaus fast immer mit drei goldenen Kugeln abgebildet. — Daneben aber kann St. Nikolaus so recht eigentlich als maritimer Heiliger bezeichnet werden, als Schutzpatron der Schiffsleute. Nicht von ungefähr sind deshalb soviele Kirchen und Kapellen, an Küstenplätzen oder Flüssen gelegen, dem Heiligen Nikolaus gewidmet, und treffen wir diesen so häufig als Brückenheiligen an. Als nächstliegendes Beispiel sei unsere Niklauskapelle erwähnt, die im Kreuzgang des Münsters am Rhein liegt. Auch das Kleinbasel hatte früher seine Niklauskapelle; sie befand sich nahe der Rheinbrücke, neben dem alten Richthaus, unserem heutigen Café Spitz, dem Gesellschaftshaus der drei Gesellschaften.

Nun aber kommen wir zu den so überaus interessanten und überraschenden Ergebnissen, die wir den Forschungen von Prof. Dr. Hans Reinhardt verdanken, und die im Bericht des Historischen Museums veröffentlicht worden sind. Der Verfasser legt uns dar, wie in Basel mit seiner regen Rheinschiffahrt im Mittelalter der Nikolauskult geblüht hat. Aber auch im Hotzenwald, in Berau, genoß der Heilige große Verehrung, wurde doch dort im 12. Jahrhundert ein St. Nikolausstift gegründet. Eine Nikolausfigur, die vom Historischen Museum Basel erworben werden konnte, führt auf jene Gründung in Berau zurück. Vermutlich ist der Erstehungsort der Figur indessen Basel und wurde sie seiner Zeit in Basel bestellt.

Folgen wir weiter den Ausführungen von Prof Dr. H. Reinhardt: Er weist auf die rege Verbindung hin, die damals zwischen Basel und dem Schwarzwald bestanden hat, denn das Holz aus den Wäldern des Schwarzwalds wurde auf dem Wasserwege zu Tal geflößt, und Basel war die erste größere Station für die Flößer mit ihrer Ladung. Sie legten mit ihren Holzstämmen am Kleinbasler Ufer bei der damaligen Niklauskapelle an. Ist es Zufall, daß noch heute alljährlich an jener Stelle ein «Geselle», den wir alle kennen, landet? Auch er kommt wie damals die Flößer aus den Wäldern, zum Zeichen schwingt er ein Tännlein, altem Brauch zufolge eine Schwarzwaldtanne, die erst in neuerer Zeit durch ein Tännchen aus der Gegend ersetzt worden ist. — Ja, Sie haben ihn erkannt: es ist der «Wilde Mann».

Nun ist es aber so, daß der heilige Nikolaus fast überall mit einem schreckhaften Begleiter auftritt. In der Schweiz ist dies der «Schmutzli» oder «Butzli», in Deutschland der «Knecht Rupprecht», in Holland «de Zwarte Piet». — Mit der Reformation indessen erfuhr der Brauch manche Änderung, indem die protestantische Auffassung die Gestalt des Heiligen zu unterdrücken suchte. In protestantischen Gegenden mag sich diese in der Folge verschmolzen haben mit der Figur des Begleiters, auch der Name Nikolaus mag auf diesen übergegangen sein. Zugleich aber verliert der Begleiter von seiner Schreckhaftigkeit und übernimmt dafür von den mildtätigen Zügen des Heiligen — und wir haben ihn vor uns, unseren heutigen Santiglaus, der Schrecken und Mildtätigkeit zugleich verkörpert.

Wie aber stand es früher mit unserem Basler Santiglaus? Hatte auch er einen Begleiter? Und wer war es?

Geben wir hier Prof. Dr. H. Reinhardt das Wort. In seiner bereits erwähnten Abhandlung: «Die Nikolausfigur aus Berau im Hotzenwald und der Nikolauskult in Basel» lesen wir:

«Es ist anzunehmen, daß auch unser «Santiklaus» einen solchen Gesellen mit sich führte. Wie mag er wohl ausgesehen haben? Da St. Nikolaus bei uns aus dem Schwarzwald kommt, ist es wahrscheinlich, daß auch sein Begleiter dorther stammte und Züge der verwegenen Burschen an sich trug, welche auf gefahrvoller Fahrt die Stämme aus dem Hotzenwald nach Basel brachten und bei der Niklauskapelle im Kleinen Basel anlegten: eine wilde Flößergestalt mit geschwärztem Köhlergesicht, eine Art Waldschrat. ... Es ist nicht ausgeschlossen, daß der «Santiklaus» einst mit seinem Begleiter zusammen und von ihm gesteuert auf dem Rhein in Basel einkehrte, kommt doch auch in Holland der «Sinterklaas» zu Schiff gefahren.»

«Eine solche Talfahrt findet heute noch jedes Jahr in Basel statt: es ist die jedem Basler und zumal dem Kleinbasler vertraute Ankunft des «Wilden Mannes». Jeweils im Jänner kommt der «Wilde Mann» auf dem Rhein hernieder gefahren und wird bei der Mittleren Brücke von den beiden andern «Ehrenzeichen» des Kleinen Basel, dem «Greif» und dem «Leu» abgeholt. Dann ziehen sie gemeinsam durch die kleine Stadt und führen ihre besonderen, charakteristischen Tänze auf. Der Brauch hat Wandlungen durch-

Dr Nigginäggi

Heer ych sy Glogge lytte.
Wird's mir so gschbässig z'Muet
Und ebbis Aigenartigs
Rumort in Seel und Bluet.

E Stiggli vo dr Juged
Will wider zue mer ko;
Drum lauf y ganz versunke
Als däre Schälle noh.

Jetz drampt dr Nigginäggi
Dur d'Gaß und in e Huus.
Zaigt d'Ruete und dailt nohhar
Die feyoschte Sache-n-uus.

O wär y no-n-e Stumpe,
wo brav sy Sprichli sait
Und sich am Nigginäggi
Und syne Gutzi frait!

Mary-Rose Naber

WEIHNACHTEN

WAPPEN SCHEIBEN BOSSERT
FALKNERSTR. 56

ein wertvolles GESCHENK

1000 erschwingliche Geschenke
Bruckner
Gerbergasse 20 Telefon 220822

Gern gesehene
GESCHENKE
sind:

Fell-Fussäcke
versch. Ausführungen ab 59.-

Divan-Decken
grösste Auswahl ab 28.50

Berber-Vorlagen
handgeknüpft, ca. 68 x 135 ab 75.-

Leder-Poufs
algerisch. Handarbeit, gross, ab 78.-

Perser-Brücke
handgeknüpft, 140 x 200 ab 268.-

Bouclé-Teppich
Haar, ca. 190 x 285 ab 89.-

Orient-Vorlagen
handgeknüpft, ca. 65 x 130 ab 79.50

6 % BKG-Märggli
Preiswerter und erst noch von
HETTINGER
Am Steinenberg Tel. 22 48 71

Die beste Medizin....

Regelmäßige körperliche Bewegung ist für die Gesundheit so wichtig wie Essen und Schlafen. In einem aufschlußreichen Artikel der *Dez.-Nr.* von *Das Beste* zeigt Eisenhowers Leibarzt, wie wir unser körperliches und seelisches Befinden verbessern können und was zu tun ist, um die Blutzirkulation anzuregen und um zu Kraftreserven zu gelangen. 22 weitere spannende Artikel. Kaufen Sie noch heute

Das Beste
Readers Digest

STRÜBIN
BRILLEN
OPTIK
PHOTO
KINO
STRÜBIN & CO
Gerbergasse 25, Tel. 24 46 00

Herz + Nerven

Bei Kopfschmerzen, Schwindelgefühl, nervösen Herzstörungen und Altersbeschwerden helfen Dr. Bergmanns «Frilonex»

Naturtropfen aus giftfreien, frischen Heilpflanzen. Normalisieren Sie Ihren Blutdruck und beruhigen Sie Ihr Herz mit diesem erprobten Mittel. In Apotheken und Drogerien oder spesenfreien Nachnahme-Versand der Flasche zu Fr. 4.50 durch Dr. G. Bergmann, Goldau a/R 1(

3 Generationen:

Mein Grossvater war Uhrmacher, mein Vater ist dipl. Uhrmacher, ich bin dipl. Uhrmachermeister

Uhren-Reparaturen werden fachgemäss und prompt ausgeführt

Maurice Ballmer

Stadthausgasse 14, vis-à-vis Neubau Storchen

RW
ROAMER
eine der meist gekauften Uhren der Welt
Diese Markenuhr erhalten Sie im Uhrenfachgeschäft
F. Schweizer Uhrmacher Gerbergasse 77

Maruba
SCHAUMBÄDER

Ein Geschenk für die ganze Familie:

Der Frau bringen sie Jugend, Schlankheit und Schönheit,

Dem Mann gute Laune und Wohlbefinden,

Den Kindern Sauberkeit und Vergnügen.

Verlangen Sie ausdrücklich Maruba, das Schaumbad mit den feinsten natürlichen ätherischen Ölen, welches den hautschädigenden Kalk des Badewassers neutralisiert.

MARUBA ist vorteilhaft:

Nur 30 bis 40 Rappen für ein Vollbad. Glasflacons à Fr. —.70, 3.45, 6.30, 14.40, 17.15 und 24.75 in den Parfums Fichten (mit und ohne Chlorophyll), Rose, Lavande, Eau de Cologne und Summerrain in allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien und beim guten Coiffeur.

H. Vetsch
Uhrmacher
Spalenvorstadt 31
Telephon 23 43 42
Das Fachgeschäft für gute Marken-Uhren

gemacht — bis 1838 zogen zum Beispiel die drei Masken einzeln, jede an ihrem Tage um, während seither das Fest am Datum der vorsitzenden Gesellschaft abgehalten wird — aber er enthält noch immer Züge hoher Altertümlichkeit.»

«Sollte also der «Wilde Mann» einst den heiligen Nikolaus mitgebracht haben und erst seit der Reformation, seit der Abschaffung des Heiligen, allein fahren? Das Datum jedenfalls schlösse diese Möglichkeit nicht aus. St. Niklaus erscheint nicht nur am 6. Dezember oder an Weihnachten als Weihnachtsmann, sondern kann nicht minder auch an Silvester, am 11. und 13. Januar oder gar an der Fastnacht auftreten, also zu allen winterlichen Feierzeiten.»

Wer mehr zu erfahren wünscht über das ungleiche und doch so gleiche Paar, unseren Santiglaus und den Wildmann, der findet noch viele kostbare Aufschlüsse in der oben erwähnten Schrift von Prof. Dr. Hans Reinhardt.

Mir ist aber, als sähe ich die beiden, wie sie zusammen den Rhein hinunterfahren, den heiligen Nikolaus und den Wildmann, dieser das Floß steuernd mit seiner Schwarzwaldtanne. Und ich sehe die beiden landen bei der Mittleren Brücke am Kleinbasler Ufer und sehe sie eingehen in unsere Stadt. Und wenn sie auch heute nicht zusammen zu uns kommen, so lieben wir sie doch alle beide, und wir freuen uns jedes Mal auf ihren Besuch und heissen sie willkommen in Basel . . . -st-

HIE BASEL...

Schwarz und Weiss

Das mit dem Schwimmbad in Bettigen wird eine recht kostspielige Sache! Aber das Geld wird ja wohl mit einem Seitenblick auf den bestimmt nicht ungern gesehenen Fremdenverkehr ausgegeben werden. Wenn man die Kosten durch die Einwohnerzahl von Bettigen dividiert . . . Aber lassen wir das! Freuen wir uns mit unseren Bettigern, daß dann recht viele Chrischonabrüder von oben und Riehemer und Städter von unten zum Schwadern kommen und dem Hämpfeli Bettiger helfen, das Bassin mit Menschenleibern anzufüllen. Man denkt zwar jetzt grad nicht unbedingt an Strandbäder und die entsprechende «Garderobe» im Freien! Etwas Wulliges und eine warme Suppe im Leib ist einem heute lieber . . .

Da hat jemand in einer Fabrik einen glatten Automaten aufgestellt. Man wirft ein Geldstück hinein und hält einen Kartonbecher drunter. Warme Suppe fließt heraus. Warum nicht? Haben aber alle gern die gleiche «Tagessuppe»? Ja, wenn man das als vorher wüßte! Dieser Automat gibt vielleicht viererlei Suppen heraus; man muß seine Münze nur in den entsprechenden Schlitz einwerfen. Dann kann man Ochsenschwanzsuppe, Erbssuppe, Spargelsuppe oder Hühnerbouillon haben. Was wird in der Fabrik weitaus, aber wirklich weitaus, am meisten aus dem Automaten herausgelassen? Waseli, was? Hühnerbouillon! Was erneut beweist, wie populär die Hühner bei uns geworden sind. Was ein rechter Metzger ist, der hat steinhartgefrorene Hühner feil. Das ist nun heute einmal so. Die alte «Gütertrennung» unter den Ladengeschäften beginnt sich auch bei uns immer stärker zu verwischen. Jeder sucht sein Sortiment auf Kosten anderer Branchen zu erweitern . . .

Doch zurück zum Winter! Es ist kalt. Wer ein Cabriolet sein eigen nennt, fährt heute kaum im offenen Wagen herum. Nur die Verkehrsampeln sitzen bei uns immer noch in einer Höhe oben, wo sie eigentlich richtig nur sehen kann, wer im offenen Cabriolet herumrösselt. Leider gilt auch hier: «Eine Ampel macht noch keinen Sommer!» Wer direkt vor der Verkehrsampel halten muß, wartet am besten mit Abfahren, bis die Fahrer hinter ihm zu hupen anfangen. Dann weiß er: «Jetz isch Grien ko!» Sehen kann er's ja nicht.

Noch lustiger ist aber, was sich hie und da vor solchen Ampeln abspielt: Eine lange Reihe wartet hinter dem roten Licht und hofft auf grünes, das einfach nicht kommen will. Schließlich fangen alle miteinander an zu hupen, als könnte das rote Lämpchen auch — hören!

Eine Quelle wirklich reiner Freuden dagegen sind die unendlichen Vorschläge, die uns nun auch die Presse schon zu machen hat auf dem dornenvollen Gebiet der ewigen Frage: Was schenk ich wem? So schlägt etwa die junge Lucia unter anderem vor: «Dem Großvater vermachen wir die reizend verpackte Klein-Bar . . .» Ganz abgesehen davon, daß er sich bestimmt über die Klein-Bar freuen dürfte, denn die hat er sicherlich noch nicht und braucht sie doch dringend, finde ich es charmant, daß die Lucia diese Klein-Bar dem Großvater «vermacht»; sie ist jung, er ist gewiß schon wesentlich älter. Sonst wäre er nicht Großvater. Vermachen setzt allerdings gemeinhin voraus, daß man nach menschlichem Ermessen voraussichtlich *vor* dem Erben stirbt. Ob das die junge Lucia tatsächlich vorhat? Dann kann sich der Großvater allerdings ruhig auf seine Klein-Bar freuen! Vielleicht kennt aber die Lucia einfach den Sinn des Wörtchens «vermachen» noch nicht? Das braucht einen nicht zu verwundern, empfiehlt sie doch unter anderem auch als Weihnachtsgeschenk ein schottisches Pfeilwurfspiel mit sechs «Pfeilern». Was ein hübsches Geschenk für die berühmte Artistentruppe Rivels wäre, nicht wahr? «Eine Brücke, eine Brücke . . .!»

Das schönste Geschenk jedoch empfiehlt sie in Form «des aufbauenden Büchergestells». Das sollte man doch wohl jedem Baumeister und jedem Architekten zu Weihnachten schenken; sie wären mit einem Schlag alle Fremdarbeiter-Sorgen los. Denn ein Büchergestell, das aufbaut — sonst wär's ja kein «aufbauendes!» — braucht man jetzt nur noch mitten auf den teuerbezahlten Bauplatz zu stellen und ihm zu kommandieren: «Bau auf!» Und husch! — baut es auf, das aufbauende Büchergestell. Lucia, oder das Bauwunder! Wenn das die Pharaonen gehabt hätten! Nie wäre das Rote Meer durchwandert worden, und der Nasser müßte heute vielleicht gar nicht so ungattig daherreden . . .

Stäbli

DIES + DAS

Amtlich wird mitgeteilt: Der Bundesrat hat für die der Mietzinskontrolle noch unterstehenden Liegenschaften eine Mietzinserhöhung von 5 Prozent bewilligt. Für deren Berechnung ist von dem Mietzins auszugehen, der am 31. Oktober 1957 ohne die Vergütung für Heizung und Warmwasser nach den Mietzinsvorschriften verlangt werden durfte.

Die Erhöhung darf frühestens mit Wirkung ab 1. April 1958 in Kraft gesetzt werden.

Die nach dem Mietvertrag oder nach den Obligationenrechtlichen Bestimmungen geltenden Kündigungsfristen und -termine sind dabei jedoch einzuhalten. Der Aufschlag soll mit den früher bewilligten Erhöhungen als pauschaler Ausgleich der Teuerung aller Lasten gelten, die dem Hauseigentümer durch den Besitz eines Hauses erwachsen.

*

Der Regierungsrat hat nach erfolgter Ausschreibung der Stelle gewählt: zum Leiter des Amtlichen Wohnungsnachweises Dr. Oskar Schmutz, von Basel und Eptingen, bisher Stellvertreter des Leiters des Amtlichen Wohnungsnachweises.

Mit dem Ratschlag Nr. 5390 ersucht der Regierungsrat um die Erhöhung des am 26. April 1956 bewilligten Beitrags an die Gemeinde Bettingen von Fr. 192 000 um Fr. 195 000.— auf Fr. 387 600.— zur Erstellung eines neuen Schwimmbades, mit der Feststellung, daß in diesem Betrag auch der erforderliche Kredit für die Mobiliareinrichtungen enthalten ist. Bettingen ist bereit, mit Fr. 8000.— an die Mehrkosten beizutragen; ihr Gesamtbeitrag an die Erstellungskosten von Fr. 405 000.— beträgt damit Fr. 18 000.—. Eine höhere Beitragsleistung ist der finanzschwachen Gemeinde nicht möglich. Das verbleibende Kreditmanko von Fr. 195 000.— muß daher durch den Staat erbracht werden.

*

Die Innerstadt — das Gebiet innerhalb des Straßenzuges Totentanz — Petersgraben — Leonhardsgraben — Kohlenberg — Steinenberg — Bankverein — St.-Albangraben sowie zusätzlich die Straßen Aeschenvorstadt, Steinenvorstadt und die Greifengasse — wird an den beiden Samstagnachmittagen (14. und 21. Dezember) von 14 bis 21. Dezember) von 14 bis 18.30 Uhr für den allgemeinen Fahrverkehr gesperrt. Zubringerverkehr mit Waren in die abgesperrte Zone ist gestattet.

*

Unsere verehrte Dialektdichterin Heidy Würth — durch ihre baseldytschen Verse allen Lesern bekannt — schenkt uns wieder «E Hampfle Värs uff Baseldytsch» unter dem Titel «E Stiggli blaue Himmel». Mit ihrem 80 Seiten, im Liestaler Verlag Lüdin AG erschienenen dritten Gedichtband — nach «Hampfle Glugger» und «Käpseli und Grälleli» — schenkt sie wieder einen bunten Strauß liebwerter Eindrücke. Heidy Würth erweckt den Basler Alltag und den Charme der alten Gassen und Ecken auf eine ebenso einfache wie treffende Art zu munterm Leben. Alte Basler Ausdrücke werden wieder zu Ehren gezogen und der heutigen Generation ans Herz gelegt, wie überhaupt das gute, alte «Baseldytsch» säuberlich gepflegt wird. Heidy Würth sieht mit hellen Augen die Welt an und weiß das viele Schöne und Freudige für die weniger Sehenden in anmutigen Versen einzufangen:

s lyt e glaine griene Granz
in der Stube-n-uff em Disch.
Und jetz waiß me, aß me gly
in de Wiehnachtszyte-n-isch.
s schmeggt scho fescht no Dannerys
und no Wax im ganze Huus.
Und e jede Binggis kunnt
als wie meh zuem Hysli us.
s glänzt e bsunders hälle Stärn
jetzt am Himmel jedi Nacht,
wo sich fir die großi Zyt
au barat und feschtlig macht . . .

*

Der Quätsch der Woche

Es ist nicht angebracht, daß Herr L. in die gleiche Trommel bläst.

✱ Redeblüte

Für den hiesigen Konzert- und Theatergänger beginnt jene Leidenszeit, genannt Saison!

✱ Die Tat

Im tränenlosen Auge wabbert der Blick. Hüllenlos.

✱ Literaturblatt (B.N.)

Im Gottfried-Keller-Schulhaus (ausgerechnet Gottfried Keller, in Worten: Gottfried Keller) . . .

✱ Arbeiter-Zeitung

Ehe-Ringe
genau Ihrem Wunsch entsprechend und trotzdem nicht teurer
Hoffmann
Ecke Greifengasse Ochsengasse

[illegible] ... ten aus dem Baselbiet

[illegible] und [illegible] gefärbte und dekoriert[illegible] [illegible] Regel: Je kunstvoller [illegible] [illegible] desto geringer besteht [illegible] Besitzer dieser Eier die Lust, sie [illegible] zu verwenden. Wir mei[illegible] damit vor allem auch jene zum Teil kostspieligen Ostereier, die von kunstgewerblich veranlagten Menschen auf den in den letzten zwei Jahrzehnten da und dort veranstalteten Ostereiermärkten angeboten werden.

Mit der Erwähnung des «Eiertütschens» sind wir bei den Eierspielen. Mit der Sitte, dem Ostereierbringer (hierzulande der Hase, anderswo der Kuckuck, der Fuchs oder die Kirchenglocken) ein Nestchen zu bereiten, ist das Verstecken und Suchen von Eiern nahe verwandt. Obwohl man für dieses Spiel relativ alte Belege hat, scheint seine Verbreitung in der Schweiz eher jüngeren Datums zu sein. Vor fünfzig Jahren war es laut einer Untersuchung noch keineswegs allgemein. Eher selten sind zudem Brauchbelege, wo das Spiel nicht von Kindern durchgeführt wird, wie hier um 1900 [illegible] Buus:

«Wir Mädchen versteckten die Eier [illegible] Grünhecken, dann durften die A[illegible] nossen suchen kommen. A[illegible] gingen wir in ein Haus – [illegible] ganze Stube voll – [illegible] er, auch etwa Eier in A[illegible] nachher.»

Bei den Christen gilt Ostern als höchste[illegible] Fest, als «Fest der Feste», wird doch die Auferstehung Christi gefeiert. Im christlichen Osterfest leben aber vorchristliche Feiern weiter, vorab das jüdische Paschafest, das ursprünglich ein Frühlingsfest war. Die Juden feierten es am Tag des ersten Frühlingsvollmondes. Am Konzil zu Nicäa im Jahre 325 wurde der Ostertermin für das christliche Fest auf [illegible] Sonntag danach festgelegt. Da hier also auf den Mondkalender Rücksicht genommen wird, gilt Ostern als bewegliches Fest. Von ihm abhängig sind eine ganze Reihe von anderen Festen wie etwa Aschermittwoch (und somit die Fasnacht), Palmsonntag, Auffahrt und Pfingsten.

Wer an Ostern denkt, bringt damit sofort auch das Osterei in Verbindung. Das Ei ist denn auch die älteste und bis heute gültige Gabe zum Osterfest. Als Gegenstand von einfacher und doch vollendeter Form beflügelt es schon seit Jahrtausenden die Phantasie der Menschen. Es gilt als Symbol des Lebens und der Fruchtbarkeit. [illegible] Christentum [illegible] das Ei schlie[illegible] Sinnbild [illegible] Auferste[illegible] früh [illegible] die Sy[illegible]

[illegible] Wo[illegible] Belegen [illegible] [illegible] Osterei[illegible] [illegible] Noch um 1930 wurde [illegible] volkskundlichen Umfrage der Brauch des Eierfärbens in weiten Teilen des schweizerischen Alpenraums nicht geübt. Im Mittelland und in der Nordwestschweiz verwendete man dagegen als Eierfärbemittel Zwiebelschalen, Kaffeesatz, Heublumen, Nussblätter und die vor dem Aufkommen synthetischer Farbstoffe wichtigen natürlichen Farbdrogen. Als Dekorationsmittel kannte man auch im Baselbiet früher die Reservetechnik, bei welcher vor dem Färben Pflanzenteile auf die Eier gebunden oder geklebt wurden. Seltener waren Malereien und geschriebene Sprüche auf Eiern, die etwa als Freundschafts- oder Liebesgabe verwendet wurden. Ein solches Osterei aus Eptingen, angefertigt um die Jahrhundertwende, befindet sich in der Eiersammlung des Schweizerischen Museums für Volkskunde.

Wie jung gewisse Bräuche sind, zeigt auch das nächste Eierspiel: Zumindest im Alpenraum und in der Südschweiz war vor einem halben Jahrhundert das «Eiertütsche», das Zusammenstossen von Eiern, noch nicht bekannt. Im Mittelland dagegen schien es damals auf dem Rückzug in den engeren Familienkreis. Neuerdings ist es da und dort in Vereinen, Gruppen und vor allem auch in Pfarreien neu belebt worden.

Vor allem die Ostschweiz kannte das «Batzerüere». Bei diesem Geschicklichkeitsspiel musste man eine Münze ins Ei des Gegners «spicken». Blieb sie darin stecken, war das Ei gewonnen.

Zu den österlichen Eierspielen gehört neben dem Eierrollen («Eiertröle») und dem Eierwerfen (z.B. in Oberriet SG und im elsässischen Neuwiller) das vergnügliche Eierleset (Eierlaufen). Dieser Brauch war einst nicht nur in der West- und Ostschweiz recht verbreitet sondern auch in weiten Teilen Frankreichs, Süddeutschlands und Österreichs. Als Zunftbrauch, vorab der Müller und Metzger, wurden Eierläufe auch im städtischen Milieu durchgeführt. So auch in der Stadt Basel, wo der Sachse Carl Gottlob Küttner Zeuge eines Eierleset auf dem Münsterplatz wurde:

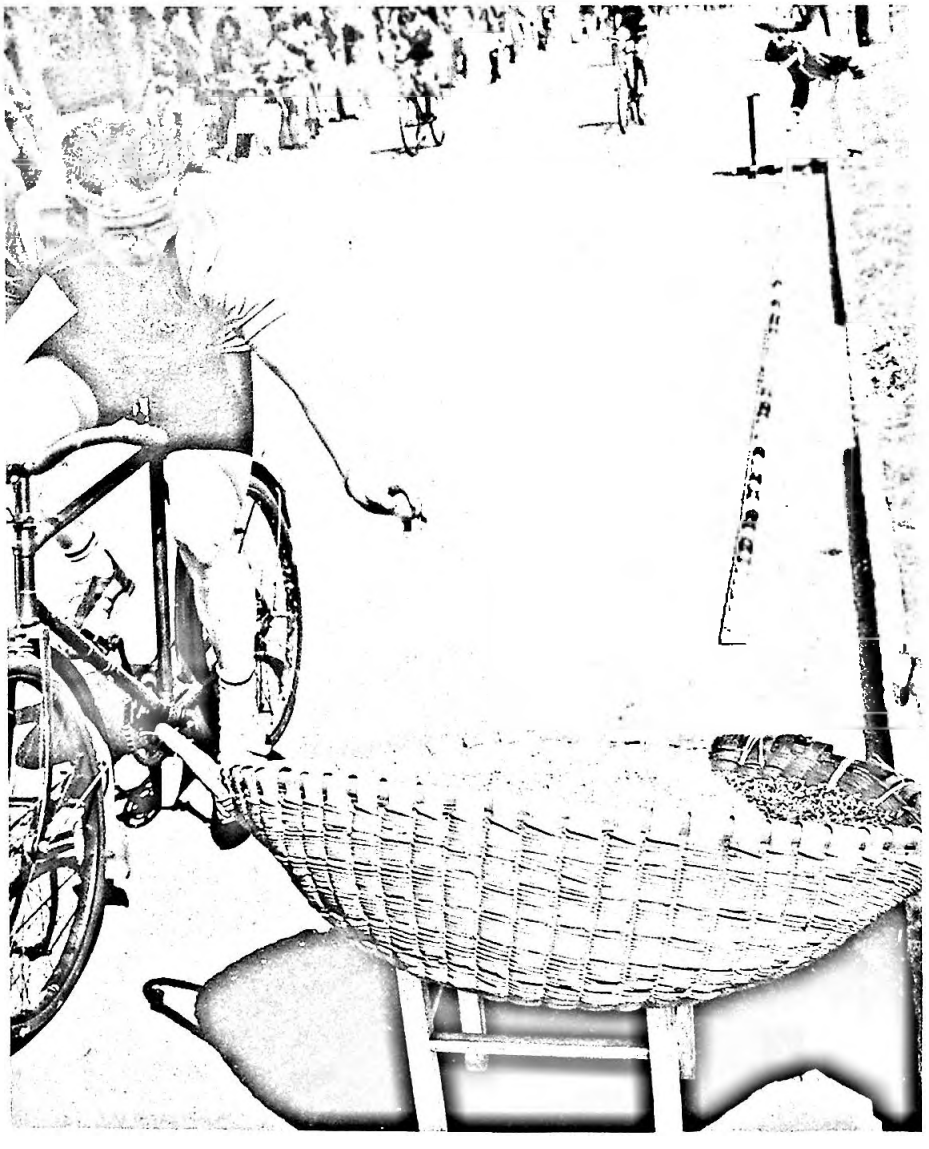
«Die Müller haben hier den Ostermontag ein Fest. Auf einem grossen Platze vor der Hauptkirche liest eine gewisse Anzahl derselben Eyer auf, die in einer abgemessenen Entfernung auf dem Boden liegen, während dass eine andere Anzahl bis auf eine gewisse Entfernung von der Stadt läuft und wieder zurückkommt. Die Partey, die am ersten ihr Werk vollendet, gewinnt. Sie sind allei in weiss gekleidet, mit blassrothen Bändern und machen einen artigen Aufzug. Tausende kommen, dieses Schauspiel zu sehen.»

Dass dieser Eierlauf kein Einzelfall war, belegen auch die Aufzeichnungen des Basler Perückenmachers Johann Heinrich Bieler (1710–1777), der von zahlreichen österlichen Wettkämpfen berichtet. Zumeist mussten die Parteien – 1759 und 1761 waren es sogar deren fünf – jeweils um 100 Eier laufen.

Im April 1789, drei Monate vor dem Ausbruch der französischen Revolution, meldete sich im Grossen Rat eine Stimme, die eine stille Feier des Ostermontags verlangte. Dieser Tag sei «nicht für ein unnützes Geläufe bestimmt». Doch die Regierung trat auf das Begehren nicht ein.

Den ältesten Basler Beleg für ein solches «Geläufe» führt uns übrigens ins 16. Jahrhundert zurück. Im Jahre 1556 hatten nämlich zwei Zwerge einen Eierlauf auf dem Petersplatz ausgetragen. Während der eine die fünfzig ausgelegten Eier einzeln auflas, musste der andere gleichzeitig zur Schützenmatte und wieder zurück eilen.

Im Baselbiet ist der österliche Eierlauf erst seit dem letzten Jahrhundert bezeugt. Schon seit Jahrzehnten wird der Brauch nicht mehr am Ostermontag sondern an der «Nochoschtere», am «weissen Sonntag», ausgeübt. Der Eierleset erfreut sich heute in sehr vielen Gemeinden des Kantons und auch in der Nachbarschaft einer zunehmend ▷



▷ Gelterkinden – Eierläset, organisiert durch den Veloclub

AZA
4132 Muttenz 1

MuttenzerAnzeiger

Nr. 23 / 5. Juni 1992 Verlag Hochuli AG, St.-Jakob-Strasse 8, 4132 Muttenz / Redaktion + Administration Telefon (061) 61 55 00

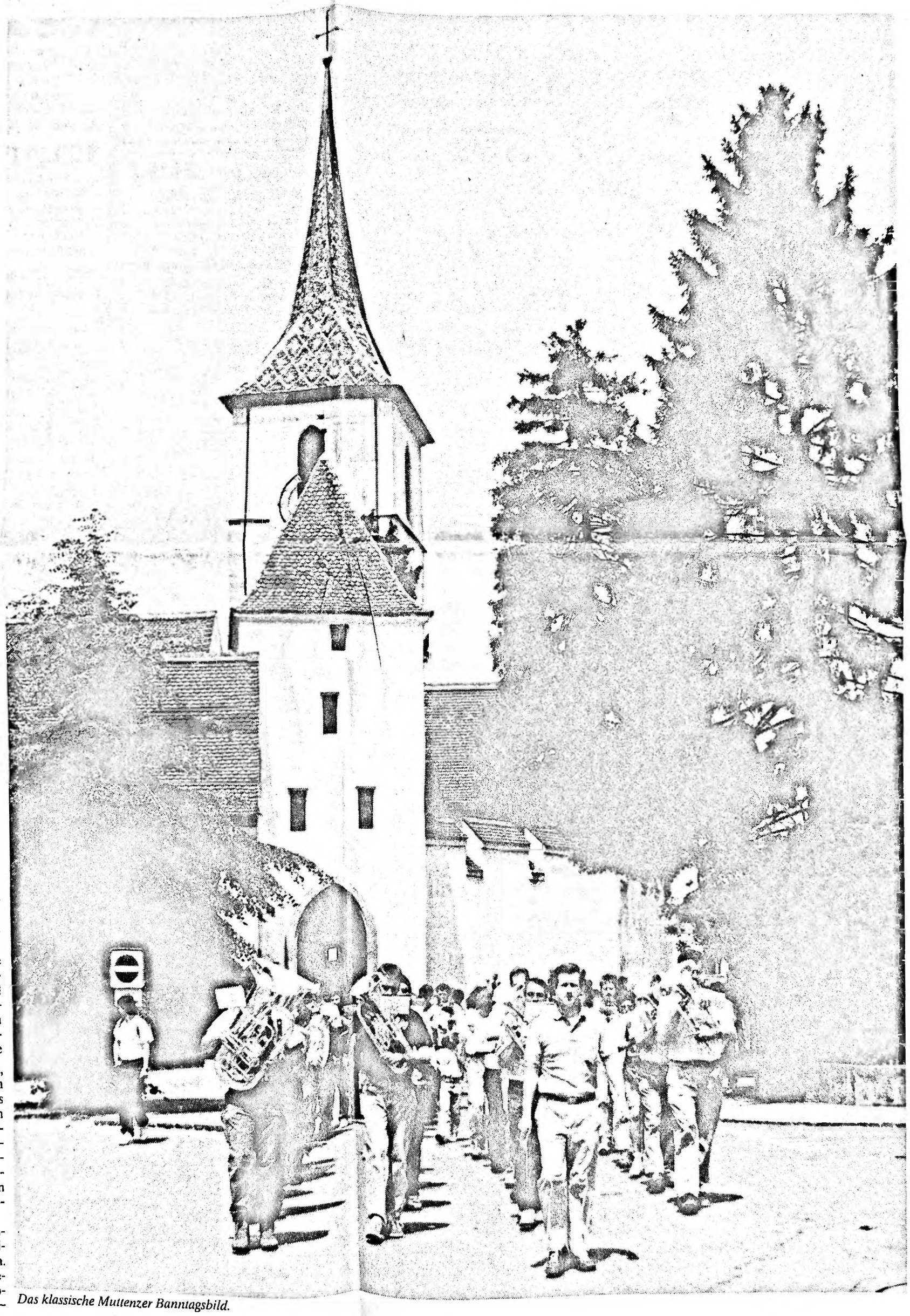
M. Abt AG
Muttenz Prattelerstr. 57 Tel. 61 50 50
Verkauf Reparaturen Service Carrosserie Occasionen Tankstelle
Ford Ihre - Garage in Muttenz

Banntag 92: Invasion auf dem Sulzkopf

-on. — Hoch zu Ross, auf dem Drahtesel, im Einspänner, in der Limousine, vor allem aber zu Fuss strebten am Auffahrtstag Tausende dem selben Punkt auf 581 Metern über Meer entgegen. Schätzungsweise jede(r) fünfte Einwohner(in) bewältigte die 290 Meter Höhendifferenz zwischen der Dorfkirche und dem Sulzkopf — kein Zweifel: es war Banntag. Die Völkerwanderung setzte bereits in den Vormittagsstunden ein, so dass die Banntagswirte vom Tennis-Club Muttenz schon recht früh in die Hosen und das einheitliche Arbeitstenue steigen mussten.

Als sich punkt 13.00 Uhr die stattliche Reitergruppe auf den langen Weg zu Birs und Rhein machte und Kurt Seiler seinen Musikantinnen und Musikanten den Einsatz zum Begrüssungsmarsch gab, glich der Platz vor dem Gemeindehaus dem Startgelände eines ausgewachsenen Volksmarsches. In zwei langgezogenen Rotten — die eine angeführt vom Musikverein — zogen die Banngänger zur östlichen bzw. südwestlichen Gemeindegrenze. Offensichtlich hatten unsere Nachbarn keine Grenzfrevel begangen, jedenfalls trafen die Bürgerräte samt örtlicher Prominenz und vielköpfiger Begleitung gutgelaunt und unversehrt bei der Sulzkopfhütte ein. Dass sich Präsident Walter Mesmer mit Hilfe zweier Stöcke auf dem natürlich gewachsenen «Pflaster» vor der Bürgerhütte bewegte, hatte rein medizinische Gründe und war keineswegs auf einen Zwischenfall an der Banngrenze zurückzuführen.

Während die Reiter ihre Pferde versorgten und sich die von den sommerlichen Temperaturen gezeichneten Banngänger nach einer Sitzgelegenheit umsahen, huschten die dienstbaren Geister des Tennis-Clubs unermüdlich durch die Reihen, stets um Nachschub für die regelrecht belagerten Selbstbedienungsbuffets besorgt. Grossen Anklang fanden die erstmals auf der Menukarte geführten «Steak Wimbledon» und die währschafte Suppe, während die traditionellen Bratwürste und Klöpfer vom Grill wie die sprichwörtlichen warmen Weggli weggingen. Dass Kaffee und Kuchen zum Banntagsangebot gehören, ist selbstverständlich. Eher ausgefallen war das in streng limitierter Menge «ofenfrisch» gelieferte Obst. Jürg Honegger erwies sich als versierter Entsorger von Pferdeäpfeln — in der Fachsprache auch Rossbollen genannt —, die ein edles Tier auf dem Tisch neben dem Brunnen deponiert hatte.
Von dieser Begebenheit am Rande merkten die Kinder nicht viel. Sie liessen mit Eifer die Ballons in den Himmel steigen oder versuchten sich am Kletterbaum. Vollauf beschäftigt waren auch die Musikantinnen und Musikanten des Musikvereins Muttenz. Sie boten gefällige Unterhaltungsmusik, von Coach Kurt Seiler an der langen Leine gehalten. Diesem Umstand ist es zuzuschreiben, dass sich kurz ein Falschspieler in die dichten MVM-Reihen einschleichen konnte. Zur Ehrenrettung der Stammformation sei ausdrücklich erklärt, dass die verschiedenen Tontrübungen und rhythmischen Unsicherheiten nicht auf ihr Konto gingen ...
Zum Schutz der wandernden Banngänger leiteten die Notfunker den motorisierten Verkehr über die Schönmatt um. Diese bewährte Hilfsorganisation gewährleistet stets den reibungslosen Ablauf von Grossanlässen und geniesst — wie kürzlich in Sissach betont wurde — auch bei der Polizei einen guten Ruf als stets einsatzbereite und erfahrene Truppe. Die Notfunker verfügen neuerdings über ein Kommandofahrzeug, dessen umfangreiche und moderne technische Ausstattung die Koordination des Funkverkehrs mit der Polizei, der Sanität, der Rega, der Feuerwehr usw. sicherstellt. Einziger Nachteil dieses praktischen Fahrzeugs: es «passt» wegen seiner Höhe nicht in eine normale Garage oder Einstellhalle. Ob sich in Muttenz ein geeigneter öffentlicher oder privater Einstellplatz finden lässt? Begünstigt vom warmen Wetter zog sich der Banntag bis spät in die Nacht hinaus, wozu auch das Ländler-Trio mit seinen lupfigen Weisen beigetragen hat. Für den harten Kern der Banntagsteilnehmer gab es jedenfalls keinen triftigen Grund, das gemütliche Beisammensein ungebührlich früh abzubrechen. Schliesslich dauert es ein ganzes Jahr bis zum nächsten Banntag.



Das klassische Muttenzer Banntagsbild.

Weitere Bilder vom Banntag auf Seite 3

AZA
4132 Muttenz 1

4

Muttenzer Anzeiger

Nr. 18 / 30. April 1992 Verlag Hochuli AG, St.-Jakob-Strasse 8, 4132 Muttenz / Redaktion + Administration Telefon (061) 61 55 00

M. Abt AG
Muttenz Prattelerstr. 57 Tel. 61 50 50
Verkauf Reparaturen Service Carrosserie Occasionen Tankstelle
Ford Ihre - Garage in Muttenz

Spannendes «Nachwuchs-Eierleset»

-on. – Seit bald hundert Jahren führt der Turnverein Muttenz – mit Unterbrüchen – am Weissen Sonntag das Eierleset durch. Im Laufe der Jahrzehnte wurde der Austragungsmodus verschiedentlich geändert, wobei die Veranstalter darauf abzielten, die Veranstaltung für die jeweils in grosser Zahl aufmarschierenden Zuschauer attraktiver zu gestalten, ohne den sportlichen Wert – den Kampf «Mann gegen Mann», wie es Paul Gysin formuliert – allzusehr zu verwässern.

Die Zuschauer waren recht gespannt auf den Ablauf des Eierleset 1992, denn Jürg Stocker, verantwortlich für die Leichtathletikabteilung des TVM, hatte eine Reglementsänderung angekündigt. Erstmals hatten sich auch die Wanniers als Läufer und Eierleser zu betätigen, so dass effektiv drei Vierermannschaften à je zwei Läuferinnen und Läufer am Werk waren. Mit dieser Neuerung wurden zwei Ziele angepeilt: das Eierleset soll ein sportlicher Wettkampf bleiben, jedoch auch anderen Ortsvereinen zumutbar sein. Das erste Ziel wurde zweifellos erreicht. Obschon durchwegs junge Leichtathletinnen und -athleten – von denen die meisten am Vortag bereits den Staffellauf «Quer durch Basel» bestritten – am Start wurden die in den vergangenen Jahren erreichten Zeiten leicht unterboten. Daraus ergibt sich die Folgerung, dass es beim geänderten Modus andere Ortsvereine schwer haben werden, gegen die Teams des Turnvereins zu bestehen. Das Eierleset ist und bleibt ein hartes sportliches Geschäft…

Ein gangbarer Weg, die angestrebte «Blutauffrischung» zu erreichen, wäre gegebenenfalls ein Austausch mit anderen Turnvereinen, die das Eierleset in ähnlichem Rahmen durchführen. Das heisst, dass beispielsweise eine Muttenzer Mannschaft in Pratteln, eine andere in Therwil antreten würde, und im Gegenzug die beiden auswärtigen Vereine in Muttenz an den Start gingen. Auf diese Art könnte ein echter Wettkampf zwischen annähernd gleichen Teams stattfinden, an dem die Zuschauer zweifellos ihren Spass haben könnten.

Doch zurück zum Geschehen in der Hauptstrasse am vergangenen Sonntag. Traditionsgemäss werden die Akteure vom Musikverein Muttenz unter der strammen Führung von Kurt Seiler in die «Arena» geführt. Die Wartezeit bis die drei Reihen à je 120 Eier ausgelegt waren, überbrückten die Jüngsten des Turnvereins mit gelungenen Darbietungen und Heinz Schmassmann hatte Gelegenheit, den neuen Austragungsmodus zu erklären. Dann konnte Jürg Stocker mit dem Schlag auf den Kochtopfdeckel das Eierleset freigeben. Während knapp einer halben Stunde entwickelte sich ein spannender Wettkampf zwischen den drei Mann- und Frauschaften. Die Teams waren sich gleichwertig und am Ende gab effektiv die Zahl der zerbrochenen Eier den Ausschlag. Angefeuert von den Zuschauern und getragen von den flotten Klängen des Musikvereins lieferten sich die Athletinnen bis zum Schluss ein Kopf-an-Kopfrennen. Nach 27 Minuten und 40 Sekunden hatten Evelyne Frischknecht, Simone Binggeli, Thomas Lejeune und Stefan Hunkeler ihr Pensum erfüllt, ohne dass auch nur ein einziges Strafei nachgelegt werden musste. Mit dem knappen Rückstand von 48 Sekunden gingen Gabi Schittler, Frédérique Mathys, Tobias Frey und Boris Weibel durchs Ziel – sie hatten sich zwei Strafeier eingehandelt. Nach 29 Minuten und elf Sekunden brachten Chantal Andreatta, Christine Gerber, Thomas Lampert und Marco Stocker das fünfte und letzte Strafei sicher in die Wanne, womit der sportliche Teil des Eilerleset beendet war.

Dann dislozierten Aktive und Zuschauer zum Eierdätsch in den wie üblich vollbesetzten Mittenzasaal. Die Köche des TVM liessen hunderte von Spiegeleier brutzeln und servierten die delikate Speise auf speditive Weise. Der Musikverein bot beschwingte musikalische Unterhaltung, während Präsident Jürg Honegger die angenehme Aufgabe zufiel, die Rangverkündigung vorzunehmen und den wandernden «Eier-Oskar» dem erstplazierten Team zu überreichen. Die flotte Leistung der Leichtathletinnen und Leichtathleten wurde mit herzlichem Applaus gewürdigt.

Man darf gespannt sein, wie der Verlauf des Eierleset 1992 vereinsintern analysiert wird – für die Zuschauer war es eine spannende Angelegenheit, wobei die sommerlichen Temperaturen entlang der Strecke wohl mehr genossen wurden als von den Läuferinnen und Läufern.

Zusammensetzung des Gemeinderates

Das Verfassungsgericht entscheidet am 10. Juni

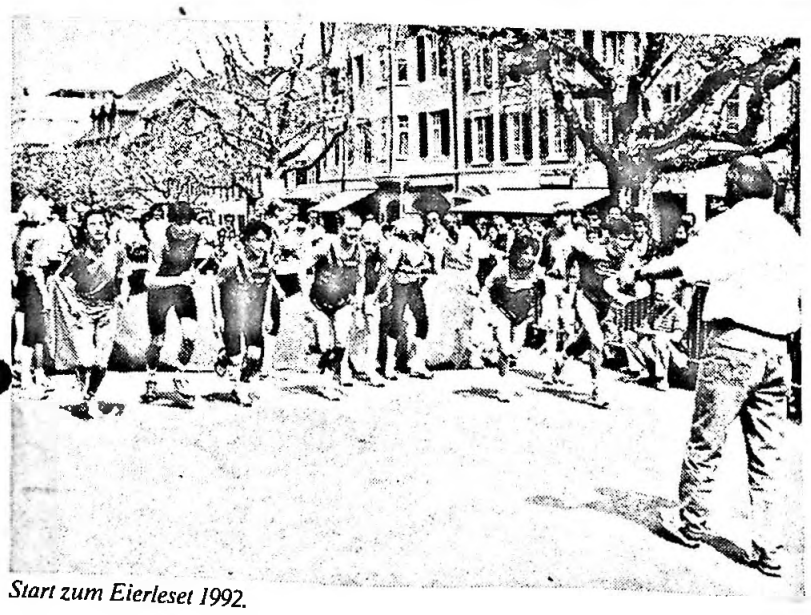
-on. – Mit einer gewissen Ungeduld erwartet die Muttenzer Bevölkerung die endgültige Zusammensetzung des Gemeinderates. Den Entscheid des Regierungsrates, einer der beiden Gewählten, Peter Issler oder Charlotte Honegger, habe auf das Mandat zu verzichten, ansonsten ein Losentscheid vorgenommen wird, wurde an das Verfassungsgericht in Liestal weitergezogen. Am Mittwoch, 10. Juni 1992, um 14.00 Uhr wird das Verfassungsgericht diesen «Fall» behandeln. Vieles spricht dafür, dass die Richter der Logik folgen werden und die Wahl von Charlotte Honegger und Peter Issler erwahren. Als letztes Rechtsmittel bei einem anderen Entscheid stünde eine staatsrechtliche Beschwerde beim Bundesgericht in Lausanne offen.

Chronologie des Eierlesets

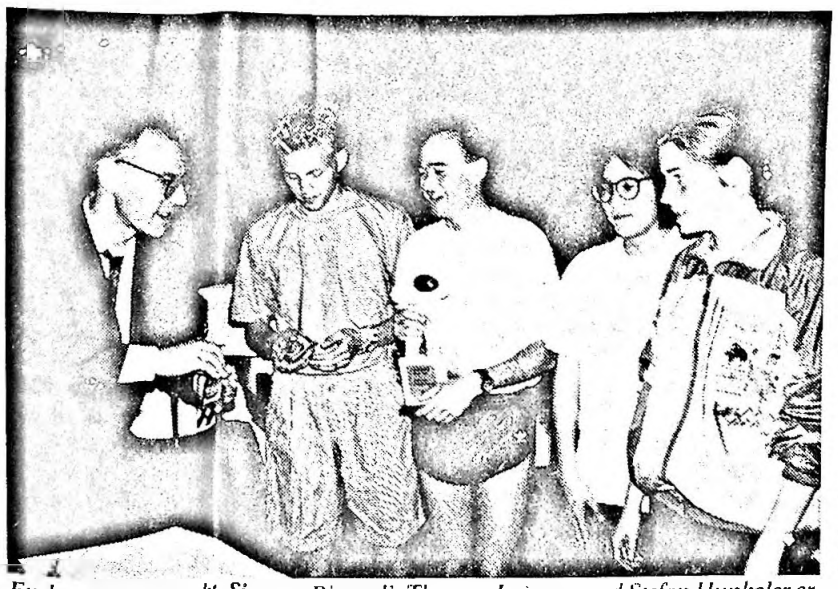
Dreimal 120 Exemplare werden ausgelegt…

… und einzeln aufgelesen. In diesem Fall ist es das letzte Ei der erfolgreichen Mannschaft.

Die Jüngsten des Turnvereins verkürzten die Wartezeit.



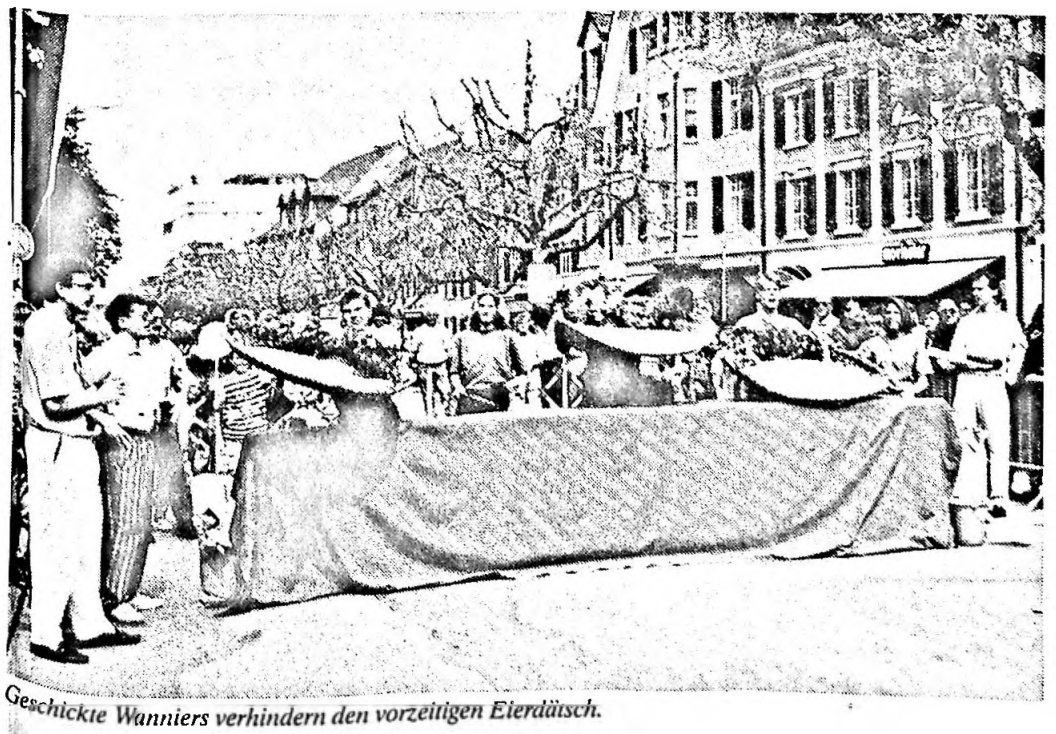
Start zum Eierleset 1992.



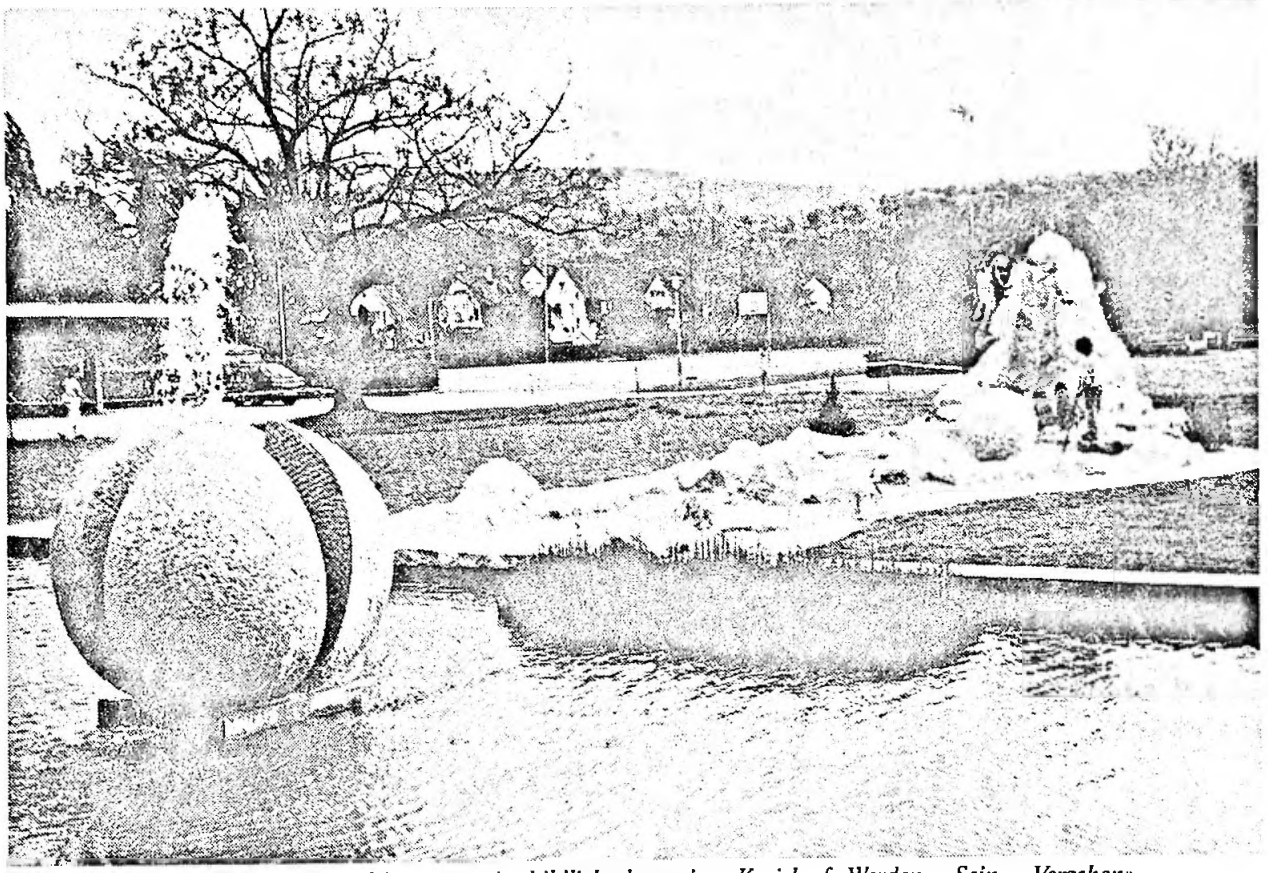
Evelyne Frischknecht, Simone Binggeli, Thomas Lejeune und Stefan Hunkeler erhielten den «Eier-Oskar» verliehen.

Am Ende des «Parcours stehen leckere Spiegeleier.

Voller Einsatz vor dichtem Zuschauerspalier.



Geschickte Wanniers verhindern den vorzeitigen Eierdätsch.



Das wunderschöne Werk von Peter Mesmer versinnbildlicht den ewigen Kreislauf «Werden — Sein — Vergehen».

«Werden — Sein — Vergehen»

Symbolhafte Brunnenanlage im Holderstüdelipark eingeweiht

-on. — Der Zufall spielt gelegentlich ausgezeichnet Regie. Im vergangenen Jahr durften die Gemeindepräsidenten von Birsfelden und Muttenz anlässlich der Jubiläumsfeier zum 50jährigen Bestehen der Basellandschaftlichen Rheinhäfen aus den Händen von Hafenverwalter Hans Peter Bichsel je einen namhaften Scheck als Zeichen der Verbundenheit der Rheinhäfen mit den beiden Standortgemeinden entgegennehmen. Zur gleichen Zeit trug sich der Muttenzer Gemeinderat mit dem Gedanken, das defekte Wasserspiel im Holderstüdelipark durch einen Brunnen zu ersetzen. Nicht nur weil Wasser das verbindende Element zwischen dem Auhafen und Muttenz ist konnte Hans Peter Bichsel dem Vorschlag des Gemeinderates zustimmen, das Legat für den Brunnen einzusetzen. Der Hafenverwalter war auch angetan vom Vorschlag von Peter Mesmer, «Werden, Sein, Vergehen» symbolhaft darzustellen.

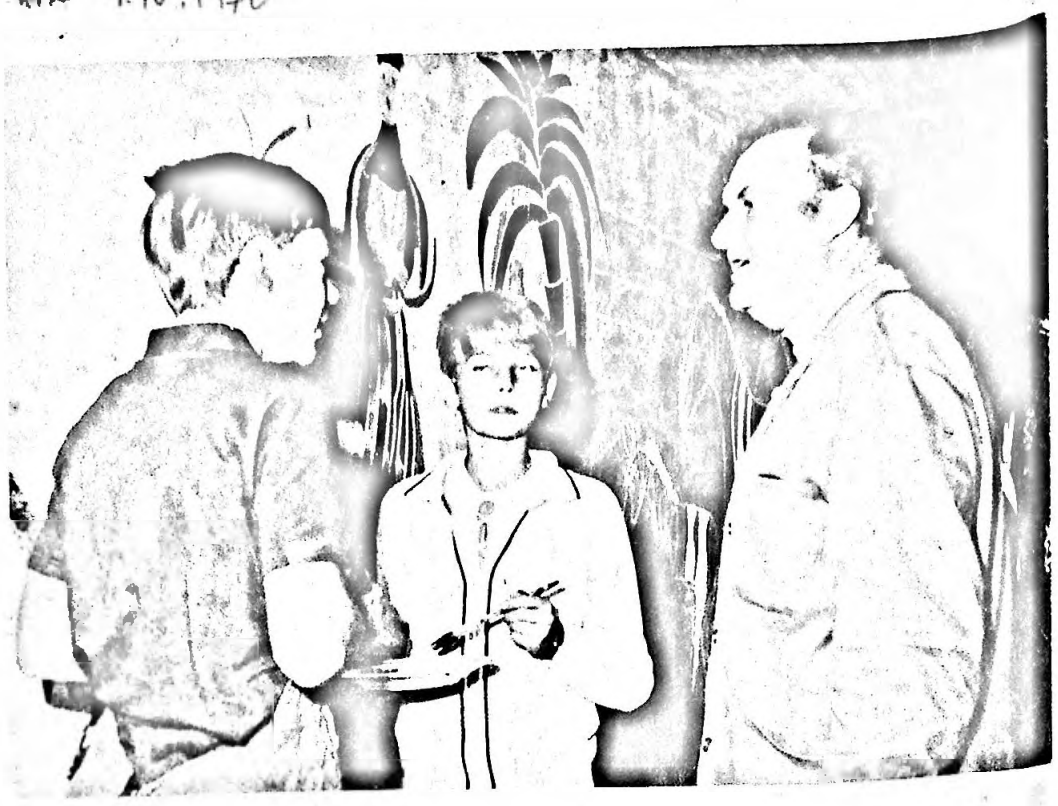
Nach mehrmonatiger Bauzeit konnte die neue Brunnenanlage am vergangenen Freitag offiziell in Betrieb gesetzt werden. Gleichzeitig wurde auch die Fertigstellung des Spielplatzes Holderstüdeli gefeiert. Gemeindepräsident Fritz Brunner begrüsste die Delegation der Hafenverwaltung — Hans Peter Bichsel, Karl-Heinz Baumgartner und Eduard Buser — und weitere Gäste, und dankte namens der Gemeinde für das grosszügige Geschenk und den «stattlichen» Beitrag an das Brunnenprojekt. Es darf heute wohl als Glücksfall bezeichnet werden, dass vor vierzig Jahren, als der Zonenplan genehmigt wurde, sich im Gebiet Holderstüdeli eine Kiesgrube befand, die als Areal für einen künftigen Park ausgeschieden wurde. Später kaufte die Gemeinde die Grube und liess sie auffüllen. Etwa gleichzeitig mit dem benachbarten Altersheim «zum Park» entstand der Holderstüdelipark mit seiner charakteristischen Wasserfontaine. Das komplizierte Rohrsystem der letzteren erwies sich allmählich als irreparabel, weshalb der Gemeinderat den «Dorfbildhauer» Peter Mesmer mit der Ausarbeitung eines Vorschlages für einen Brunnen beauftragte. Die Vorstellung von «Werden, Sein, Vergehen» des Künstlers überzeugte den Gemeinderat, der sich dank der Zuwendung der Hafenverwaltung dem Dilemma enthoben sah, ob sich die Gemeinde zum gegenwärtigen Zeitpunkt dieses Kunstobjekt leisten kann.

Der Ablauf «Werden, Sein und Vergehen» betrifft jeden Menschen, betonte Fritz Brunner, jeder sei darin einbezogen, keiner kann sich dem entziehen. Die Quelle sei Sinnbild des Lebens, denn ohne Wasser kein Leben. Deshalb gelte es, mit dem Wasser haushälterisch umzugehen, auch wenn kein Mangel besteht. Es lohne sich durchaus, über die Aussage des Werkes von Peter Mesmer nachzudenken: Das Wasser fliesst von der Quelle durch die Gegenwart zurück in die Urheimat, aus der alles Leben entstand.

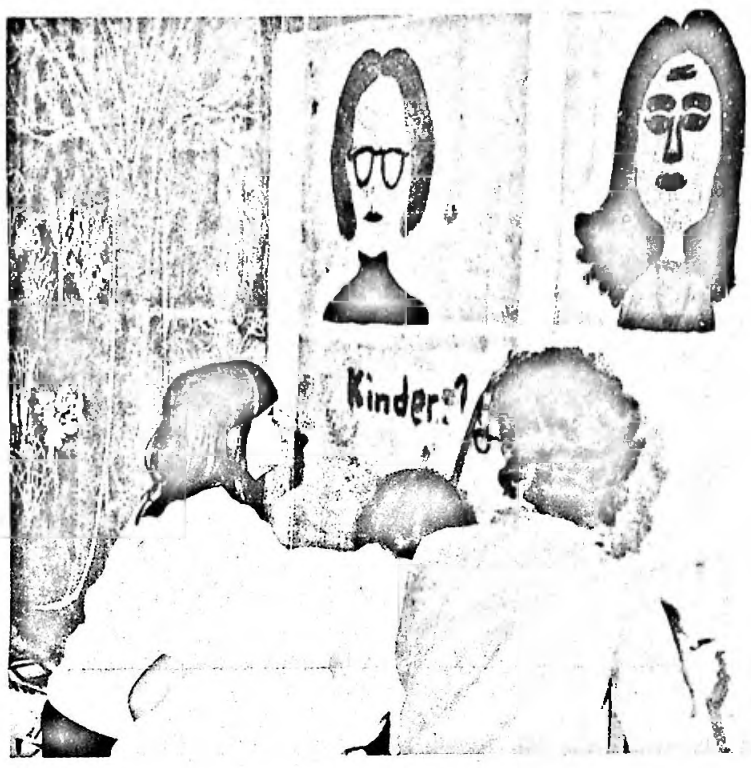
Hans Peter Bichsel und Fritz Brunner enthüllten gemeinsam die Tafel, welche das Ereignis, die Namen des Schöpfers und der Donatorin verewigt, während Hanspeter Rüfenacht, Chef der Muttenzer Wasserversorgung, die Brunnenanlage in Betrieb setzte. Der Hafenverwalter gab seiner Freude über das gelungene Werk Ausdruck, welches neben dem Altersheim und dem Kinderspielplatz einen sinnvollen Platz gefunden hat. Eine Bitte formulierte Hans Peter Bichsel zuhanden der Gemeindebehörden: Sie möge auf irgendwelche Verbotsschilder im Bereich des Brunnen verzichten.

MA 15.5.1992

MA 9.10.1970



Das Zweckmässige mit dem Angenehmen verbunden!



Kennen Sie den Muttenzer Zoo? Wenn Sie Autofahrer sind, wahrscheinlich nicht, denn er ist fast ausschliesslich den Fussgängern vorbehalten. Obschon der neue Muttenzer Zoo der Öffentlichkeit bereits zugänglich ist, wird die offizielle Eröffnung erst in einigen Tagen, nach den Herbstferien stattfinden. Zeichenlehrer Matt wird dann die neueste lokale Sehenswürdigkeit den Gemeindebehörden vorstellen.

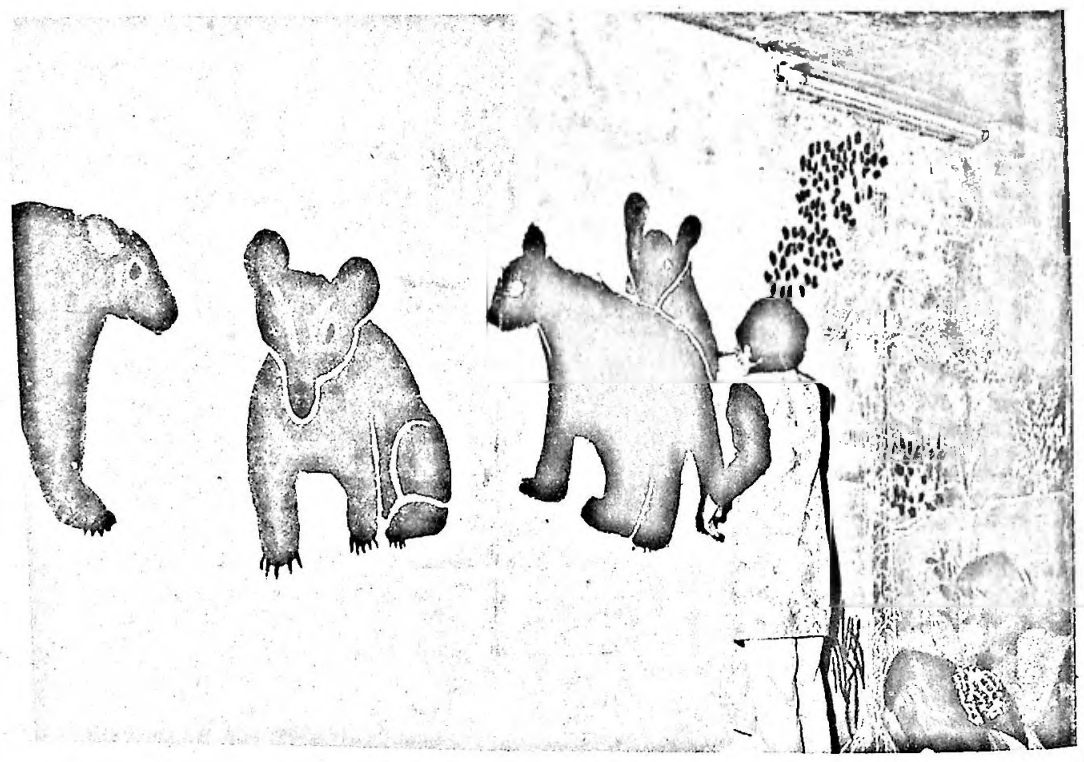
Um was handelt es sich konkret? Die Unterführung bei der Haltestelle Technikum bietet seit geraumer Zeit den Fussgängern die Möglichkeit, die starkbefahrene St. Jakobstrasse gefahrlos zu über- bzw. zu unterqueren. Leider blieb der ästhetische Ablick weit hinter dem praktischen Wert des Bauwerks zurück. Lehrer Matt entschloss sich daher mit seinen Schülerinnen und Schülern diesem Mißstand abzuhelfen. Mit Pinsel, Farbe und Kreide bewaffnet schlugen die Schüler der 2. Klasse der Realschule und des Progymnasiums in der Unterführung ihre „Zelte" auf und machten sich an die Arbeit. Lehrer Matt erteilte seine Anweisungen und überwachte die emsige Tätigkeit, da und dort korrigierend eingreifend. Die Gestaltung und Ausführung aber war den Schülern überlassen, die dann im Rahmen einer praktischen Zeichenstunde den Muttenzer Zoo realisierten. Wer von der Haltestelle her die Unterführung betritt, wird logischerweise als erstes die Kasse entdecken (die Preise sind bescheiden), dann folgen Flamingos, Bären, Löwen, Giraffen – die sich etwas bücken müssen – Zebras, alles unterbrochen und aufgelockert durch exotische Bäume, Aquarien und buntschillernden Papageien. In der Tat ein prächtiger Wandschmuck!

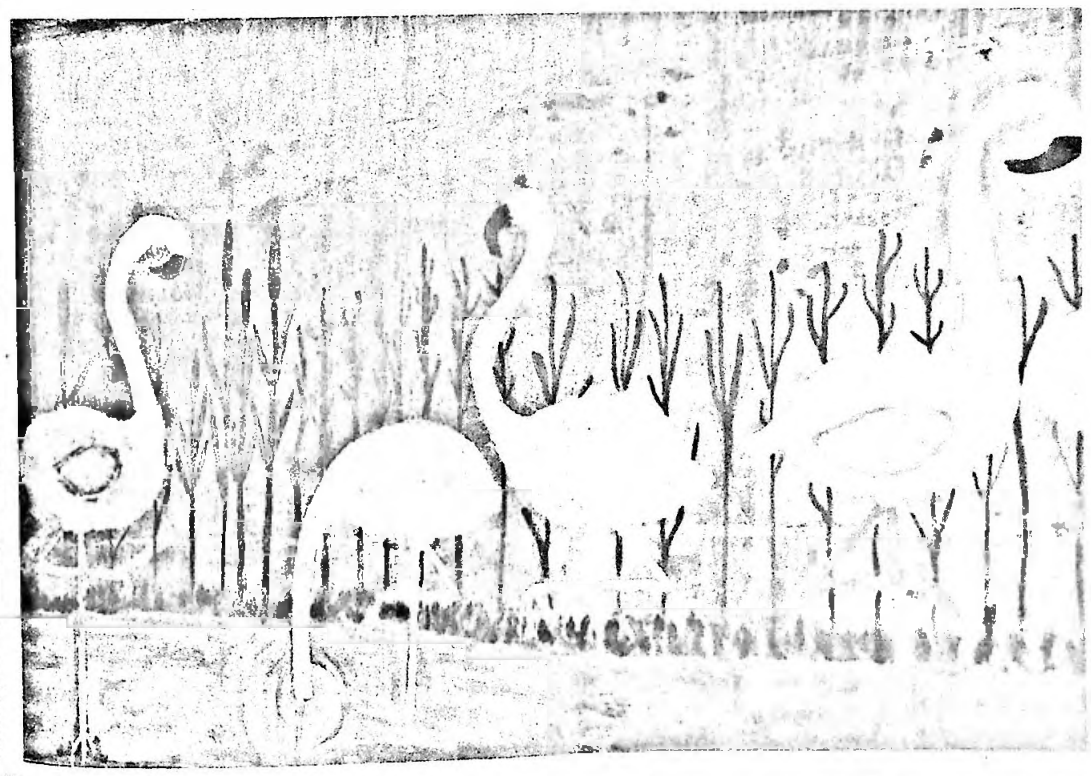
Lehrer Matt gebührt Anerkennung für seine Initiative und die angehenden Mal- und Zeichenkünstler haben Lob und Dank verdient für ihre feine Leistung. Hier wurde wirklich das Zweckmässige – freundliche und saubere Wände in der Unterführung – mit dem Angenehmen – eine lebendige Zeichenstunde – verbunden. -on.

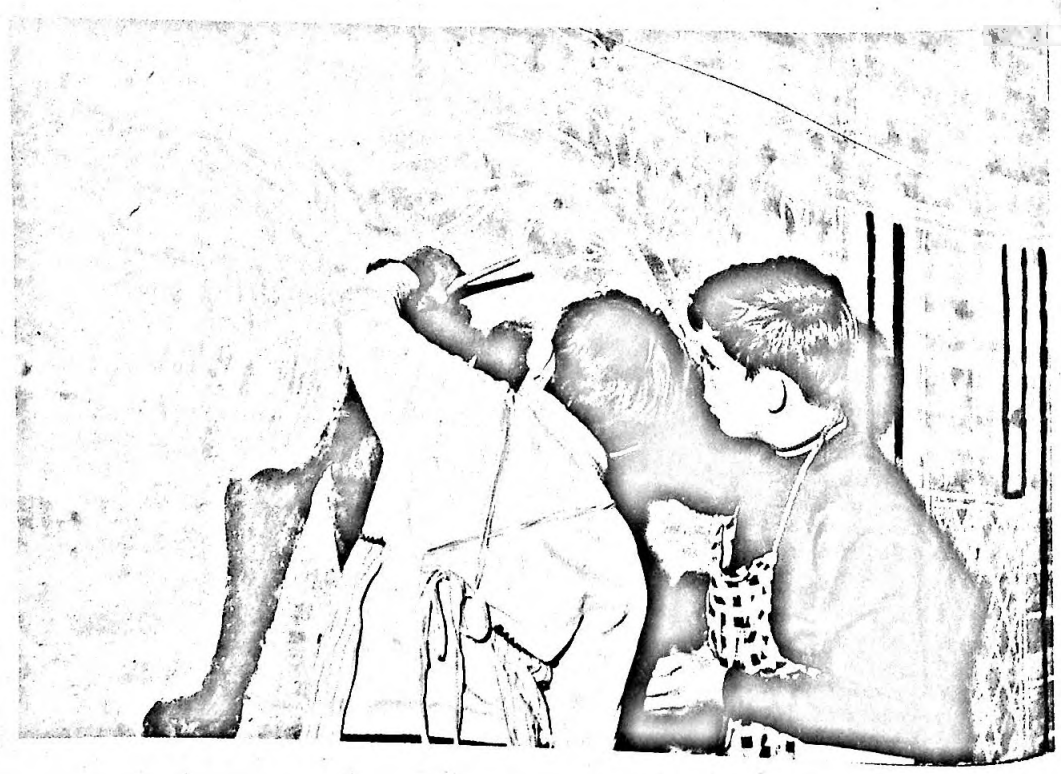
Zu den Bildern. Linke Spalte von oben nach unten:
Lehrer Matt bespricht ein Detail mit den Schülern.
Wer mag da wohl Modell gestanden sein?
Diese Mutzen würden jedem Zolli Ehre einlegen.
Gefährlich ist's den Leu zu necken – doch die Schüler sind in die Arbeit vertieft.

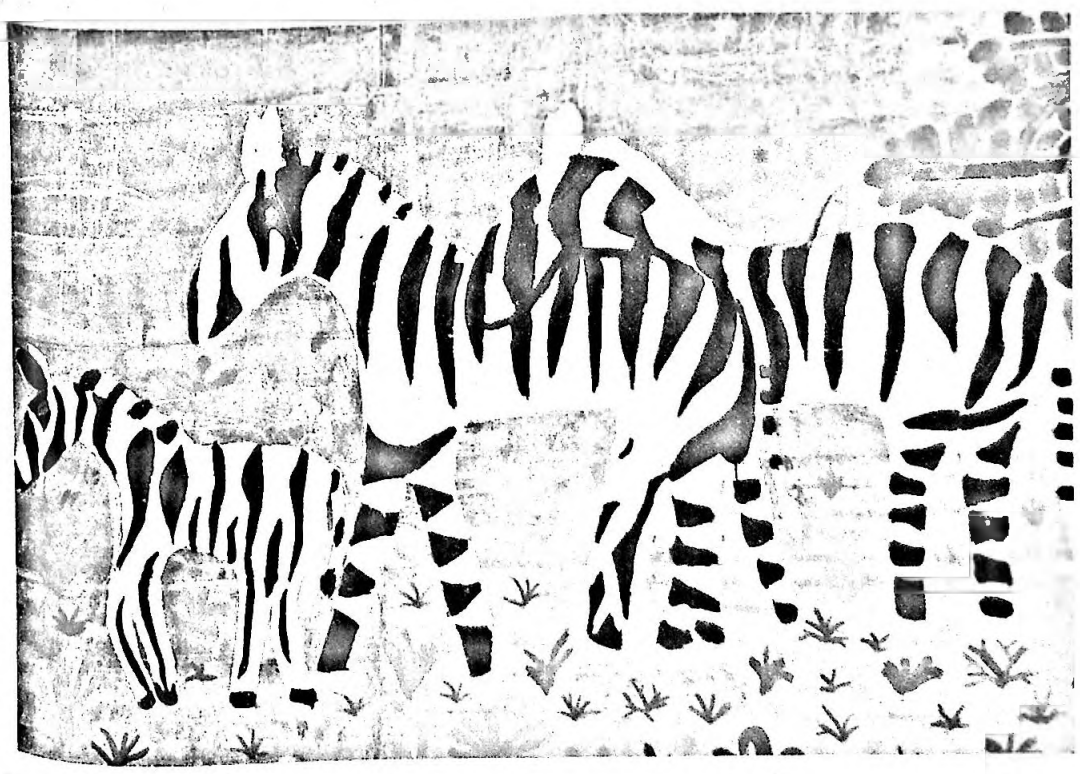
Rechte Spalte von oben nach unten:
Zarte Hände bemalen rauhe Wände.
Sind sie nicht herrlich, diese Flamingos?
Pop-Art in der Unterführung.

Fotos MA









AZ 4132 Muttenz 1

4

MuttenzerAnzeiger

Nr. 15 / 12. April 1991 Verlag Hochuli AG, St.-Jakob-Strasse 8, 4132 Muttenz / Redaktion + Administration Telefon (061) 61 55 00

Erscheint jeden Freitag

Anzeigenverkauf und Promotion:
ofa Orell Füssli Werbe AG, Elisabethenanlage 7
4002 Basel, Telefon 061/23 09 11

Inseratpreis: 58 Rp. pro mm einspaltig, 70 Rp. im Amtsanzeiger.
Reklamen: 170 Rp. pro mm Textspalte, 191 Rp. im Amtsanzeiger.

Jahresabonnement: Fr. 55.–/Einzelnummer: Fr. 1.20

Redaktion: Alphonse Masson (-on)

Start zum sportlichen Wettkampf.

Die hohe Schule des Wanniers.

Eierleset 1991: Spannend bis zum letzten Ei

-on. – Waren das wieder aufregende Tage für alle zwischen Birs und Wartenberg gackernden glücklichen Hennen. Konkret ging es in der Woche nach Ostern um die Frage, welche Verpakkung für die Bestellungen des Turnvereins Muttenz zu wählen war. Das Problem ist nicht neu: Fällt die Wahl auf eine stabile Schale, kommt sofort der Vorwurf «dreimal verpackt ist zweimal zu viel». Entscheidet man sich hingegen für «Schale light», ist mit Bruch zu rechnen und das Eigelb hüllt sich im ungünsigen Fall in eine Hühnerhaut.

Weder die Wetterfrösche noch das männliche Geschlecht waren den geplagten Hennen in ihrem Vor-Eierleset-Dilemma von irgendwelcher Hilfe. Die ersten prophezeiten in bunter Folge Sonnenschein, Schauer, Gewitter, ergiebige Niederschläge und einen Temperatursturz, die anderen sonnten sich auf den verbleibenden Misthaufen nach dem Motto «Kräht der Güggel auf dem Mist...»

Die Vereine leben von vielfältigem persönlichem Einsatz.

Uniformierter Ordnungsdienst – ein beliebter Job am Eierleset.

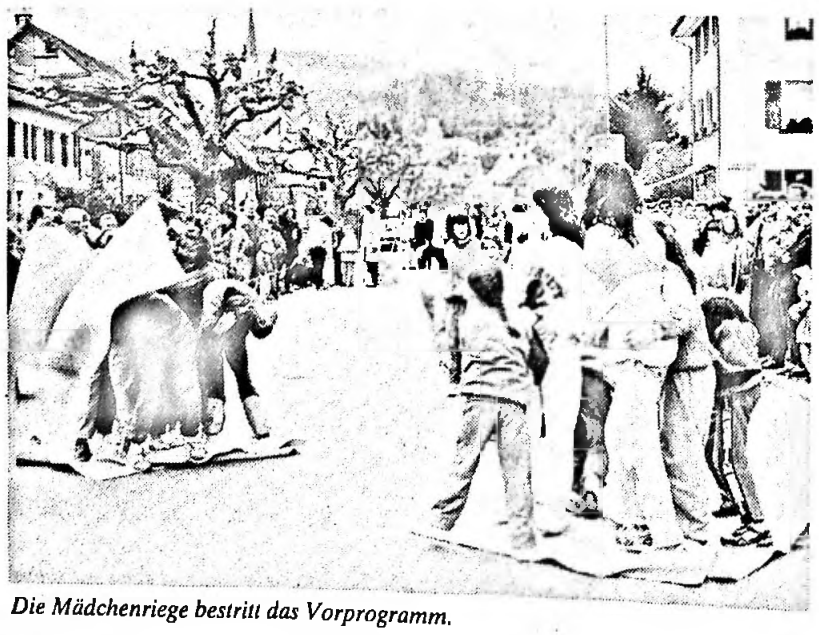
Nach altbewährter Manier wurde das Problem einer Expertenkommission überwiesen, die sich nach Abwägen aller Vor- und Nachteile auf einen allseits tragbaren Kompromiss einigte: Empfohlen wurde die «Schale Medium», welche sich bei schönem Wetter bestens bewährt und notfalls auch von einer Windböe mittlerer Stärke nicht aus der Bahn geworfen wird. Als sich die Turnerinnen und Turner auf den Eiereinzug begaben, kam ein Naturprodukt von bester Qualität in die Körbe – wie man es seit Urzeiten von der Federzunft zwischen Birs und Wartenberg gewohnt ist.

Spannendes Eierleset

Am Sonntag um die Mittagszeit war die Witterung alles andere als frühlingshaft. Das Thermometer kletterte auf klägliche zehn Grad Celsius. Doch eine Viertelstunde vor Buffalo schaffte die Sonne den Durchbruch und Aktive wie Zuschauer erlebten bei besten Bedingungen einen der spannendsten Wettkämpfe der letzten Jahre. Der Musikverein, angeführt von Tambouren der Jugendmusik und im Takt gehalten durch Vizedirigent Eric Meier, führte die «Gladiatoren» in die Arena Hauptstrasse. Derweil die Wanniers ihre Utensilien polsterten, Rennleiter Cyril Lüdin die drei Läuferpaare instruierte, und der Musikverein sich spielbereit machte, kämpfte eine Schar Mädchen mit den Tücken des «fliegenden Teppichs» – sehr zum Vergnügen der in üblicher Schar erschienenen Zuschauer.

Dann wurde es allmählich ernst. Drei Mal 120 Eier wurden zwischen Rössligasse und Hinterzweienweg auf eine Handvoll Spreu gelegt, die Läufer nahmen ihre Startposition ein und die Wanniers probten ein letztes Mal die zu erwartenden Bewegungsabläufe. Dass sich ein äusserst spannender Wettkampf mit knappstem Ausgang entwikkelte, lag zum einen daran, dass sich die sechs Läufer aus der Leichtathletikabteilung des Turnvereins rekrutierten, anderseits aber auch an den Anfeuerungsrufen von Heinz Schmassmann, der im erstmals eingesetzten Lautsprecherwagen stets den Überblick hatte und – ohne die Musikantinnen und Musikanten in ihren Darbietungen zu stören – die Zuschauer über den Stand der Dinge informierte. Diese Neuerung hat sich bestens bewährt.

Nach einer halben Stunde Wettkampfdauer, als bald nur noch gefärbte Eier auf der Hauptstrasse lagen, war ein sicherer Tip auf die künftigen Sieger bestenfalls aus dem Kaffeesatz zu lesen. Die drei Paare lagen praktisch gleich auf. Nach 33 Minuten und 25 Sekunden brachten Martin Grollimund und Thomas Lamprecht ihr letztes Ei in der Wanne unter. Dreizehn Sekunden später taten Beat Ryf und Jürg Sandmeier ein Gleiches, und auch das dritte Team mit Tobias Werren und Daniel Bitter wurde mit einer Zeit von 34 Minuten 22 Sekunden nur unwesentlich distanziert. Die sechs Läufer wiesen sich nicht nur über eine exzellente Kondition aus, sondern zeigten auch beim Werfen grosses Geschick: Die Wanniers wurden nur selten zu spektakulären Paraden gezwungen.



Die Mädchenriege bestritt das Vorprogramm.

Eierdätsch und Siegerehrung im Mittenza

Während der Musikverein in präzisem Marschtempo das Gemeindezentrum ansteuerte, hatten es die Zuschauer wesentlich eiliger, sich im Mittenzasaal einen Platz zu sichern. Der Muttenzer Musentempel war einmal mehr voll besetzt als die TVM-Köche zum Spiegeleier-Schmaus baten. Während die Turner emsig zwischen Küche und Saal pendelten um ungeahnte Mengen Spiegeleier an den Mann und die Frau zu bringen, bot der Musikverein Muttenz gefällige Unterhaltungsmusik. Die Vorträge wurden kurz unterbrochen durch Präsident Jürg Honegger, der in einer kurzen Ansprache allen dankte, welche den uralten Brauch des Eierleset in irgendeiner Weise unterstützen, und die Siegerehrung vornahm. Der Wanderpokal bleibt logischerweise in den Reihen des veranstaltenden Turnvereins – vielleicht kommt gelegentlich wieder einmal eine Herausforderung von aussen auf die TVM-Läufer zu.

Drei Reihen à je 120 Eier wurden verlegt – und kontrolliert.

Streifte da ein getrübter Ton das Ohr des Dirigenten?

Wintervergnügen beim Hinterzweien-Schulhaus

Temperaturen um den Gefrierpunkt, Abwart Bruno Lischetti und der Werkhof machten es möglich: Im Pausenhof des Hinterzweien-Schulhauses entstand eine Eisfläche, die während den Pausen rege benützt wird.

LiA 8.2.1991

Muttenzer Anzeiger 27.2.1991

Ei du scheene . . .

MUTTEZER FASNACHT

Dr Friedel

Dr Strossemaister Salathee
rittet Joor us Joor y
und zwei drey Meter hindedra
chunnt's Bauverwalterli
Ihr liebe Lyt, Dir glaubet's nit
es chunnt au bald die Zyt
wo s'Rössli nümme witter's goht
will's uffeme Inseli stooht

Ä Räuber schlyycht ums Gmainihuus
gooht schnäll go Choohle hoole
zletscht he är näbem Kasseschrangg
grad no e Schugger gstoohle
dr Renggli Toni, deggt uf dä Fall
und schreyt, entsetzt ooh, nai
jetzt nimmt dä numme aine mit
von dene hämmer zwai

Dr Bischoff, dr Keller, dr Meyer, dr Meyer
sind Gmeinröört wo göhn
me froggt sich do worum ächtsch die
das singgende Schiff verlööhn
es bruucht jetzt jungi Lüüt mit Pfiff
mit viel Verstand und Schliff
die Alte hebe halt die Gmeind
scho lang nümm rächt im Griff

Nervöös hoggt ain im Tellestar
und isch scho ussem Tritt
sini zwai drey Närvesträngeli
die mache scho nümm mit
dr Benny froggt der Reini Ott
was wüsse sie no meeh
är meint es chunnt mer nüt in Sinn
frogg doch dr Gigandee

Bim Horowitz doo han ich mir
e gueti Brülle kauft
ich glaub halt dass am Massgeball
im Mittenza wieder raucht
ich ha im Denner no Tääfi ghoolt
und für mi Hoor ä Schlee
das all's wäg Jenni's Furzidee
grilliere im Fäujee

Mi Fründ doo, Sie, das merggt fascht jede
macht am Füürwehrfescht e Gloon
am andere Moorge segglet är
in Wald an Bürgerfroon
är hilft halt aifach überall mit
dä gueti Fasnacht's Pappi
wenn gesser luegsch, no gsehsch genau
es isch dr Gysi Schaggi

Schnuderbeeri

Dr Bus-Schofföhr Hubertus Grimm
sait: Dur d'Schwyzerauschtrooss fahr y nimm
die Lüt vo dört, so han ich s'Gfiehl
ghörten eigendlig ins Hasebiehl
drum fahrt jetz d'Schwöschter Nägeli
die Linie – mit em gääle Wäägeli

Dr Reini Ott – dä Supermaa
reist mit vierzig Fäns bym Tell-Schtar a
doch irgendwie fühlt är sich fremd
öffned schnäll sy Polohemd
und schreyt: «Doo hets jo gar kei Blutti
bin ich doo nit bym Tutti-Frutti?»

Sandoo-benzo-chor-glykose
Cigy-flux-panteen-symbiose
Süüri-nitro-glyn-fabrigg
amfeto-dioxin-iligg
Eins verspräche mir uffs Wort
Muttez – wird nie – e Luftkurort.

Dr Füürwehr Hauptmaa Emmenegger
schtellt vor em schloofe goh dr Wegger
denn chneuled är am Booden ane
im Egge under dr Füürwehr-Fahne
und bätet: Falls es brennt hütt znacht
lieb Gott – schigg mer dr Rüfenacht.

Vor em «Concours Hippique» hänn zwei Dattle
uff em Schänzli aafo d'Bigger sattle
wo die einti ändlig doobe hoggt
und e Bligg zum Parcours übere wogt
schreyt si entsetzt: Was isch do loos
das gseht jo us wie d'Gründeschtrooss.

D'Furzidee

Dr Ökomärt dä isch famos
dört wirsch di giftige Grümpel los
au der Dorfmärt finde mir ganz toll
mit 300 Ständ so wundervoll
und an 100 Ständ bim dure laufe
chasch dä Grümpel wieder chaufe.

Politisch si mir z'Muttenz uf Droht
dr Schmid isch scho Regierigsrot
dr Meyer isch politisch e Fätze
und duet im Nationalrat schwätze
jä Dir wenn das so witer goht
wird vom Bürgerrot ein Bundesrot

Uf d'Ortspolizei isch e Gängster cho
und het dr Tresor mit sich g'no
also Gängster du bisch denn gar kei schlaue
öppis g'scheits chasch bi dene gar nit chlaue
hätsch lieber d'Polizischte mit dr gno
denn hätsch e Belohnig übercho

D'Slalomfahrer s'isch enorm
und d'Schanzespringer si in Form
und das ganz ohni psychischi Kur
numme dank dr Muttenzer Infrastruktur
i dr Rennbahn wärde sie zämme g'flickt
und in d'Gründestross ins Training g'schickt

Dr Bus Chauffeur Heiri Gross
funkt SOS vor Schwizeraustross
Auti chrüz und quer s'isch nit zum lache
liebi Bauverwaltig was söll i mache
uf dr Gmeind meint do dr Gysi Schaggi
liebe Heiri fahr doch Ziggi-Zaggi

Basellandschaftliche Zeitung

Geschichte des Apfelhauet im Baselbiet

Den Apfelhauet — eines der originellsten Reiterspiele — kennt man nur noch im Baselbiet. Ursprünglich eine Dragoner-Uebung hat er sich im Laufe der Zeit zu einem lebendigen Brauch entwickelt, der im Herbst vom Kavallerieverein Baselland und verschiedenen Sektionen des Reiterclubs beider Basel organisiert, hunderte von Interessierten an die Austragungsorte zieht.

Mit Hilfe eines Säbels muss der am «Galgen» hängende Apfel durchhauen werden. Dem Reiter auf diesem Bild ist das offensichtlich gelungen. Die abgeschlagene Apfelhälfte ist vor der Brust erkennbar. Foto Beat Gisin

hlb. Wie alt ist der Apfelhauet und wie hat er sich entwickelt? Ein kleines Team, mit Dr. Hans Ziegler, dem Präsidenten der Sektion Leimental des Reiterclubs beider Basel, ist diesen Fragen nachgegangen und hat eine ganze Reihe aufschlussreicher Dokumente gefunden.

Erster Bericht in der bz im Jahre 1861

Sehr anschaulich berichtete vor 120 Jahren, am 19. September 1861, die «Basellandschaftliche Zeitung» über das Apfelhauen von damals:

«Das Apfelhauen vom letzten Montag ist fast zu einem kleinen Fest herangewachsen. Das zur Inspektion einberufene Militär, Artillerie, junge Guiden und alte Dragoner in Civil, viele Einwohner Liestals und der umliegenden Ortschaften hatten sich zu dem Schauspiel, das sich aus frühern Zeiten datiert und das noch Mancher nicht gesehen hat, eingefunden. Das Apfelhauen war früher für die Kavallerie, was das Gabenschiessen für die Artillerie und Infanterie. Die Regierung setzte nämlich für jede Waffengattung entweder jährlich oder in längern Zwischenräumen Gaben aus, welche den Geschicktesten in ihrem Handwerk — bei der Infanterie und der Artillerie den besten Schützen, bei der Kavallerie den besten Apfelschnitzern — zufielen. Wie das beim Schiessen zuging, weiss wohl jeder. Vielleicht weniger, welche Bewandtnis es mit dem Aepfelhauen hatte. Das war so. An einem senkrecht stehenden Balken, gewöhnlich an einer Doppellatte, wurde in einer Höhe von etwa zehn Fuss in horizontaler Richtung eine zirka drei Fuss lange Latte befestigt, so dass das Gestell einem Galgen, wie es auch genannt wurde, ähnlich sah. Aussen an dem Arm wurde eine Schnur und an diese ein Apfel gehängt. Nun galt es, diesen Apfel im Galopp mit dem Säbel mit einem in wagrechter Richtung von links nach rechts geführten Hieb zu treffen. Zu diesem Behufe hatte jeder Reiter einen oder mehrere Ritte zu tun. Die Theile der getroffenen Aepfel wurden zusammengesteckt und ein Schiedsgericht hatte zu entscheiden, welche am schönsten gehauen waren d.h. welche möglichst nahe der Mitte getroffen und zweitens den am meisten wagrechten Schnitt hatten. Diese Eigenschaften fielen zuerst in die Wagschale und entschieden für die Preise. Diese Uebungen, wie auch das Gabenschiessen, womit gewöhnlich eine Musterung verbunden war, waren jeweilen ein Freudentag für die Milizen, an dem sich, wie bei einem Feste, viel Volks, Jung und Alt, betheiligte . . .»

Einberufung zu Musterungen

1862 erschien in der damaligen illustrierten Zeitschrift für Literatur und Kunst «Die Schweiz» ein Artikel von H. Lemp «Ueber die schweizerische Cavallerie». Darin wird ein waadtländischer Offizier, Monod de Froideville, erwähnt, der lange in der preussischen Kavallerie gedient hatte und um 1770 zum Oberinspektor der Berner Kavallerie ernannt wurde. Unter seiner Aufsicht wurden die Dragoner, der damals militärisch lose verbundenen Eidgenossenschaft, jährlich zu fünftägigen Musterungen einberufen (Wiederholungskurse würden wir heute sagen) und der glanzvolle Abschluss war ein von Herrn de Froideville in der Schweiz eingeführtes Apfelhauen! Das war kurz vor dem Untergang der alten Eidgenossenschaft, also vor etwa 200 Jahren.

In den Militärakten des Basler Staatsarchives sind Dokumente erhalten geblieben, die das Apfelhauen erwähnen, von Beginn bis in die siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts. Militärische Aufgebote, Berichte über Musterungen und Rapporte, ferner Kreditanträge und -bewilligungen. In der Regel stiftete der Staat die beachtliche Summe von damaligen 100 Franken zum Einkauf von Preisen. Die Dokumente belegen, dass der Apfelhauet über Jahrzehnte hindurch als militärische Uebung durchgeführt wurde. Bewertet wurden Gangart des Pferdes, Hieb und Schnitt. Andere Geschicklichkeitsübungen gehörten nicht dazu.

Leider sind uns keine solchen Veranstaltungen aus anderen Kantonen bekannt. Wir wissen aber von einem glanzvollen Reiterfest im Rahmen des Wiener Kongresses (1815), bei dem die Aepfel durchschlagen und mit einem zweiten Hieb geteilt wurden, eine Uebung, die heute kaum mehr einem Reiter gelingen würde. Die Vermutung liegt nahe, dass auch in anderen europäischen Gebieten Apfelhauen bekannt war.

Weitere Reiterspiele kamen dazu

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts übernahmen der Kavallerieverein Baselland und der Reiterclub beider Basel die Durchführung der längst traditionellen Apfelhauet, was auch von Arnold Schumacher bestätigt wird in der illustrativen Jubiläumsschrift «100 Jahre Reiterclub beider Basel». Andere Geschicklichkeitsspiele und «Schabernack» wurden hinzugefügt, die verschiedensten Reiterspiele wurden damals Mode, wie Gruppenspringen, Hindernisspringen ohne Sattel usw. — vor allem in den 20er Jahren. Man scheint in dieser Zeit recht aktiv neue Reiterkonkurrenzen ausprobiert zu haben. Der Apfelhauet, wie wir ihn heute kennen, stammt aus dieser Zeit. Das Hauen mit dem Säbel nach aufgehängten Aepfeln — wie auch der Name — ist als Kern geblieben. Dazu kamen Fanions aus dem Boden ziehen, Puppe ins Bett bringen und Glocke über einem Hindernis läuten, als Bestandteile, die praktisch immer vorkommen. Häufig sind Barriere öffnen und Pferch springen dabei, ferner kleinere Hindernisse. Dem jeweiligen Parcoursbauer wird aber viel Freiraum für seine Fantasie gelassen, andere originelle Aufgaben einzubauen.

Interessanterweise hat sich der Apfelhauet zu einem lebendigen Brauch entwickelt, der bis in unsere Zeit weitgehend mündlich überliefert wurde. Er ist bei den Baselbieter Reitern bekannt. Die Parcoursbauer arbeiten traditionsbewusst, aber ohne schriftliche Unterlagen — sie sind überflüssig. Dem Baselbiet ist ein einmaliges Reiterspiel erhalten geblieben, das an Originalität und Lebendigkeit ähnliche Veranstaltungen im In- und Ausland in den Schatten stellt. Hochleistungssport ist nicht gefragt, wie bei Dressur, Springen und Military. Dennoch stellt der Parcours Anforderungen. Er verlangt Durchlässigkeit und Gehorsam des Pferdes, also Elemente der Dressur, ein gewisses Springvermögen und die Bereitschaft des Pferdes in neuen Situationen dem Reiter zu vertrauen, dazu Geschicklichkeit des Reiters. Der Apfelhauet ist viel weniger eintönig, als die oft mittelmässigen Springkonkurrenzen. Er ist zwar ein Wettbewerb geblieben, aber es ist auch viel Plausch dabei, zur Freude der Beteiligten und des Publikums. Es ist erfreulich, dass die Tradition fortgesetzt wird. Diesen Herbst bereits in Bennwil und Büren und am 26. September in Wintersingen und in Bielinken, wo die Sektion Leimental den 50. Apfelhauet hintereinander feiert mit einigen Ueberraschungen.

BZ 24.9.1981

Separatdruck aus: Zeitschrift für
Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte
Band 47, 1990

Die Kunstproduktion im Baselbiet vor und nach der Kantonstrennung

von Hildegard Gantner-Schlee

Der heutige Kanton Basel-Landschaft war einst das ländliche Territorium der Stadt Basel, welches die Stadt zwischen 1400 und der Reformation erworben hatte. Das Birseck allerdings gelangte erst nach dem Wiener Kongress 1815 an Basel. Die Geschichte dieses einst fürstbischöflichen Gebiets bis zum Jahre 1815 soll hier ausgeklammert bleiben.

Der zeitliche Rahmen meines Referats umfasst die Spanne vom ausgehenden 18. bis zum ausgehenden 19. Jahrhundert. Wende- und Angelpunkt ist das Jahr 1833, das Jahr der endgültigen Trennung der Landschaft von der Stadt. Der Kantonsgründung waren drei Jahre heftiger politischer und kriegerischer Trennungswirren vorausgegangen. Das gespannte Verhältnis zwischen Stadt und Land war freilich älter. Der wichtigste Grund für die Auflehnung gegen die städtische Herrschaft war die Verfassung von 1814, welche die im Jahre 1798 erworbene politische Gleichberechtigung der Landbürger wieder aufgehoben hatte.

Die Frage nach der Kunstproduktion im Baselbiet vor der Kantonstrennung ist rasch beantwortet: es gab sie nicht. Das ländliche Untertanengebiet, in dem nur das Städtchen Liestal gewisse Vorzugsrechte und damit ein Sonderbewusstsein besass, war kein Boden für ein künstlerisch-kulturelles Leben im engeren Sinne. Es fehlte die Gesellschaftsschicht, welche durch Herkommen, Vermögen und Bildung dazu neigte, Kunst und Künstlern Nahrung zu verschaffen. Allein die aus der Stadt Basel stammenden Pfarrherren, die als Vertreter der Obrigkeit auf der Landschaft wirkten, besassen die Voraussetzungen, künstlerischen oder wissenschaftlichen Neigungen nachzugehen.

Und doch gab es zu jener Zeit einige Baselbieter Söhne, welche in die Stadt zogen, um sich dort künstlerisch ausbilden zu lassen. In der Reihenfolge ihres Jahrgangs waren dies: Johannes Senn (1780–1861), Samuel Frey (1785–1836), Samuel Gysin (1786–1844) und Friedrich Salathé (1793–1853). Die ersten drei waren in der Stecherwerkstatt des Christian von Mechel (1737–1817) ausgebildet worden. Friedrich Salathé hingegen hatte bei Matthäus Bachofen (1776–1829) und Peter Birmann (1758–1844) Zeichenunterricht erhalten.

Nur im Fall Salathés ist bekannt, wieso er als Sohn eines Pächters in Binningen dazu kam, in der Stadt Zeichenunterricht zu nehmen: Es war der baslerische Gutsbesitzer, der bei irgendeiner Gelegenheit das zeichnerische Talent des Buben erkannt und sich dafür eingesetzt hatte, dass der Vater in dessen Ausbildung einwilligte.[1] Wer oder was bei den anderen Kunstschülern die Berufswahl beeinflusst hatte, ist nicht überliefert.

Sicher hatten es die jungen Burschen vom Lande nicht einfach, sich in der Stadt zu behaupten. Sie hatten eine nur mangelhafte Schulbildung genossen und begegneten manchem Vorurteil. So beschrieb ein Zeitgenosse Salathés, wie der Pächterssohn aus Binningen zum ersten Mal im Atelier seines Lehrers erschien: «Einst brachte in unserer Anwesenheit der Gutsbesitzer... einen grossen, stämmigen Bauernknaben, den Sohn seines Lehenherrn mit, um ihn Herrn Bachofen, unserem Meister, zur Aufnahme zu empfehlen. Der Kerl schien uns Stadtjungen nicht besonders empfehlenswert mit seiner groben, an schwere Landarbeit gewöhnten Faust, auch brachte er einen durchdringenden Kuhstallgeruch mit sich...».[2]

Der Liestaler Johannes Senn[3], der von 1802–1804 in Zürich, anschliessend 15 Jahre lang in Kopenhagen und dann in Basel gelebt hatte, kehrte beim Ausbruch der Trennungswirren 1831 in seine Heimatstadt zurück. Als Baselbieter Patriot wollte er es vermeiden, zu einem kriegerischen Auszug gegen seine Landsleute antreten zu müssen. Da er aber in Liestal keine Existenzmöglichkeit für sich und seine Familie hatte, bewarb er sich um die freigewordene Stelle des Zeichenlehrers in Zofingen. Schriftliche Aufzeichnungen, darunter ein utopischer Gesellschaftsroman, verraten Senns radikal-republikanisches Denken.[4] Senns abgrundtiefer Abneigung gegen die städtische Aristokratie mögen auch persönliche Erlebnisse zugrunde gelegen haben.

Von den vier genannten Baselbieter Künstlern, welche noch vor der Kantonstrennung ihre Ausbildung erhalten hatten, war Samuel Gysin der einzige, welcher sich nach weiteren Lehr- und Wanderjahren in der alten Heimat eine Existenz aufbauen konnte. In den 1820er Jahren richtete er in Liestal die erste lithographische Anstalt ein. Sein Brot verdiente er sich vor allem mit kalligraphisch gestalteten Briefköpfen und Visitenkarten.[5]

Nach der Kantonsgründung veränderte sich im Baselbiet allmählich das «kulturelle Umfeld». Man kann zwar nicht gerade sagen, es sei ein den schönen Künsten günstiges Klima entstanden, doch angesichts der ungünstigen Voraussetzungen, zu denen auch der Umstand gehörte, dass der Landkanton über kein Zentrum mit urbaner Tradition

verfügte, und angesichts der grossen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Aufgaben, die zu bewältigen waren, verdienen auch die wenig spektakulären Bemühungen, Kunst und Künstler zu fördern, gewürdigt zu werden.

Es galt ja zunächst einmal, die notwendigen staatlichen Institutionen zu schaffen, um alle Bereiche des öffentlichen Lebens zu regeln. Als eine der wichtigsten Aufgaben betrachtete man die Neuordnung und Verbesserung des Schulwesens. Staatliches Wirken erfordert finanzielle Mittel. Den ersten namhaften Betrag verschaffte sich die Regierung dadurch, dass sie im Jahre 1836 den der Landschaft zugesprochenen Anteil am Münsterschatz öffentlich versteigern liess. Dieser Entscheid stiess damals keineswegs auf Unverständnis, auch nicht bei der alten Kulturstadt Basel. Ein Jahr später tat sich mit dem auf eigenem Boden gewonnenen Salz eine beständige Geldquelle auf.

Der neue Kanton benötigte aber nicht nur Geld, er benötigte auch gut ausgebildete Leute. Die meisten Pfarrstellen waren verwaist, da die städtischen Pfarrherren, welche den Eid auf die neue Verfassung verweigerten, ihre Gemeinden verlassen mussten. Für die Schulen brauchte man Lehrer, insbesondere für die 1836 gegründeten vier Bezirksschulen. Aber auch Ärzte und Juristen fehlten. Aus diesem Grunde fanden viele deutsche politische Flüchtlinge der 1830er und der 1848er Revolution, bei denen es sich zumeist um studierte junge Männer handelte, im Baselbiet Aufnahme und Anstellung. Aber auch radikal gesonnene Eidgenossen aus anderen Kantonen waren willkommen.[6] Der junge Kanton erhielt den Spottnamen eines «Revoluzzer-Kantons», zum einen, weil er aus einer Revolution hervorgegangen war, zum anderen, weil er bereitwillig geflüchtete Revolutionäre aufnahm.

Für das geistige Klima im jungen Kanton war es nicht unerheblich, dass viele Angehörige der sich hier erst neu bildenden Schicht des Bildungsbürgertums zugewanderte Leute waren. Den aufklärerischen Idealen verpflichtet, unbelastet durch tradierte dörfliche Konflikte, waren manche von ihnen zum Wohle ihrer Wahlheimat tätig.

Von einer staatlichen Kulturförderung im heutigen Sinne konnte zu jener Zeit nicht die Rede sein. Erst 1983 erhielt die entsprechende Direktion den Titel «Erziehungs- und Kulturdepartement». Es war aber ein besonderer Glücksfall, dass einer der hervorragenden Staatsmänner auch ein kunstsinniger Mann war: Benedikt Banga (1802–1865)[7], Sohn eines Basler Fabrikanten, hatte in Basel, Neuenburg und Genf eine künstlerische Ausbildung erhalten. In Zofingen trat er 1830 die Stelle des Zeichenlehrers an, gab diese aber ein Jahr später wieder auf, um die Baselbieter in ihrem Freiheitskampf zu unterstützen. Bangas Nachfolger war Johannes Senn. In Liestal richtete Banga die erste Druckerei auf der Landschaft ein, und er redigierte die erste Baselbieter Zeitung mit dem Titel «Der unerschrockene Rauracher». Nach der Kantonsgründung amtete Banga zunächst als Landschreiber und dann, während 18 Jahren, als Erziehungsdirektor.

Benedikt Banga setzte sich leidenschaftlich und beharrlich für die Verbesserung der allgemeinen Volksbildung ein. Bereits 1837 gründete er die Kantonsbibliothek und das Naturalienkabinett, den Vorläufer des heutigen Kantonsmuseums. Banga war Gründungsmitglied verschiedener Vereine: des Patriotischen Vereins, des Landwirtschaftlichen Vereins und des Armenerziehungsvereins. Ihm ist auch die Schaffung der Mädchensekundarschule in Liestal zu verdanken.

Dem einstigen Zeichenlehrer lag die Qualität des Zeichen- und Musikunterrichts an den Bezirksschulen besonders am Herzen. Durch geradezu enthusiastisch formulierte Plädoyers für diese beiden Fächer erwirkte er, dass sie nur noch durch ausgebildete Fachkräfte erteilt wurden.[8] Über die segensreiche Auswirkung des Zeichenunterrichts schrieb er u. a.: «Die Pünktlichkeit, der Scharfblick, die verstandene Auffassung des Gegenstandes, welche durch die Arbeit mit dem Zeichenstifte erlangt wird, wirkt nach im Meisel, Hobel, Hammer, in der Scherre, im Grabstichel, im Messer, womit der Handwerker und Künstler seinen Beruf treibt. Der Bildhauer, der Steinmetze, der Former an der Drehbank zeichnen mit dem Meisel, der Schreiner mit dem Hobel u. sonstigem Schneidzeug, der Schmiede mit dem Hammer u. der Feile, der Schneider mit der Scherre, der Kupferstecher, Graveur u. Lithograph mit dem Grabstichel, ja der Chirurg bei den Operationen mit dem Messer. Industrie, Gewerbe, Kunst, Wissenschaften vermitteln ihr klareres Verständniss, man darf sagen grossentheils, nur durch die zeichnende Kunst.»[9]

Um einen zukünftigen Zeichenlehrer für die vier Bezirksschulen zu gewinnen, gab Regierungsrat Banga zwei Jahre lang einem begabten Bezirksschüler Unterricht in diesem Fach – gratis, in seinem Büro, wo er gleichzeitig seinen Amtsgeschäften oblag. Dank eines Stipendiums konnte dieser Knabe später zur weiteren Ausbildung nach Basel geschickt werden. So kamen die Bezirksschulen der Landschaft zu ihrem ersten Zeichenlehrer, Karl Völlmy aus Sissach (1825–1884).

Karl Völlmy und dessen Nachfolger, die Zeichenlehrer Wilhelm Balmer/Vater (1837–1907) und Wilhelm Balmer/Sohn (1872–1943), verstanden sich durchaus als Künstler. Als solche wurden sie auch von der Bevölkerung anerkannt und geschätzt. Leider ist aber von diesen Malern nur wenig bekannt.

Zu den staatlichen Bemühungen um die Förderung des geistigen Lebens kamen die der Gemeinden und Vereine. Das zu neuer Ehre und Bedeutung gelangte Städtchen Liestal bemühte sich, der neuen Funktion gerecht zu werden. 1863 konnte ein Chronist Liestals stolz berichten: «In moderner Zeit» werden «für Kunst und Wissenschaft ... rühmliche Anstrengungen gemacht. So gab Liestal ein Gemälde von Vogel als Ehrengabe beim Basler Freischiessen 1844.»[10]

Nach der Jahrhundertmitte liessen einige Liestaler Bürger ihre Hausfassaden von Karl Völlmy schmücken. Immer mehr Knaben und Mädchen erhielten privaten

Direktion

Zeichen- und Musikunterricht. Durchreisende Künstler hatten die Möglichkeit, ihre Werke im Regierungsgebäude auszustellen. Ende der 1850er Jahre wurde ein Kunstverein gegründet.[11]

In seinen Jugenderinnerungen beschreibt Carl Spitteler (1845–1924), mit welcher Bewunderung das Volk gemalte Bilder bestaunte. Hierzu ein Beispiel: Als der 16jährige Spitteler sein erstes Gemälde von Basel nach Liestal beförderte, liess es der Kondukteur nicht zu, dass er mit einem so kostbaren Schatze in der dritten Klasse fahre. Der Kondukteur nötigte ihn, in eine einsame Abteilung erster Klasse zu wechseln, damit das Bild ja keinen Schaden leide.[12]

Einen geistigen Mittelpunkt ganz besonderer Art bildete das Liestaler Pfarrhaus zur Zeit des Pfarrers Josef Otto Widmann (1816–1873) zwischen 1845 und 1873. Das Leben der aus Wien stammenden Familie Widmann war für die Liestaler in mancher Hinsicht exotisch: hier trafen sich Künstler und Flüchtlinge, hier wurde sonntags musiziert, es wurde gedichtet und Theater gespielt. Josef Widmanns Engagement als Pfarrer, als Mitglied der Schulpflege und des Erziehungsrats, als Leiter mehrerer Chöre liess die Bevölkerung teilhaben an dem liebenswürdigen, lebendigen Geist, der im Pfarrhaus waltete und der den Knaben Carl Spitteler mit aller Macht angezogen hatte.[13]

Der Pfarrerssohn Josef Viktor Widmann (1842–1911) und Carl Spitteler hatten in Liestal ihre Kinder- und Jugendjahre verlebt, hier hatte der deutsche Dichter Georg Herwegh (1817–1875) seine letzte Ruhestätte gefunden.[14] In Liestal hatte der deutsche Schriftsteller Theodor Opitz (1820–1904) gelebt und der Pfarrerdichter Arnold von Salis (1847–1923) seine Volksschauspiele verfasst: all dies war Grund genug, dem Städtchen den liebevollen Titel eines «Poetennestes» zu verleihen.[15]

Mit der Gründung der Bezirksschulen war den Knaben die Möglichkeit einer höheren Schulbildung gegeben. Der Ausbau der Eisenbahnlinie zwischen Olten und Basel in den 1850er Jahren ermöglichte vielen Bezirksschulabsolventen eine Weiterbildung in Basel. Der Ausbau des kantonalen Stipendienwesens verhalf auch unbemittelten begabten Knaben zum Besuch einer Hochschule. Es ist bemerkenswert, dass bei den spärlich zur Verfügung stehenden Mitteln schon damals auch Stipendien für Kunstschüler vergeben wurden. So studierten Baselbieter Söhne Musik, Malerei, Bildhauerei und Architektur.[16] Dies zeugt davon, dass künstlerischer Sinn geweckt worden war.

Einer der Stipendiaten war der Muttenzer Karl Jauslin (1842–1904) gewesen.[17] Wie Friedrich Salathé hatte auch Jauslin seine künstlerische Ausbildung zunächst einem städtischen Fürsprecher zu verdanken. Der Fabrikbesitzer, bei welchem der aus armen Verhältnissen stammende Jauslin arbeitete, ermöglichte dem nach Höherem strebenden Jüngling die Ausbildung zum Dekorationsmaler. Nach Abschluss seiner Lehr- und Wanderjahre liess sich Jauslin wieder in seiner Heimatgemeinde nieder, von wo aus er als Illustrator für verschiedene Verlage in der deutschsprachigen Schweiz arbeitete. Sein grösstes Werk waren die «Bilder aus der Schweizergeschichte», welche in vielen Schweizer Schulen als Lehrmittel verwendet wurden. Die einzelnen Bogen der umfangreichen Bilderserie trugen die Aufschrift «Karl Jauslin Muttenz», womit sich der Künstler als Baselbieter Patriot zu erkennen gab und den Namen seiner Heimatgemeinde in der Schweiz bekannt machte.

Von den Baselbieter Künstlern des 19. Jahrhunderts war Karl Jauslin der einzige, dem es gelang, sich von seinem Heimatort aus auch in der übrigen Schweiz einen Namen zu machen.

ANMERKUNGEN

1 Johann Jakob Übelin, *Friedrich Salathé, ein schnell sich entwickelndes Genie.* Manuskript. Staatsarchiv Basel-Stadt, PA 701, 15, S. 98. Übelins Ausführungen sind in grossen Teilen unzuverlässig. – Eine biographische Übersicht und Würdigung des Werkes bietet die Einleitung von Yvonne Boerlin-Brodbeck, in: *Ein Zeichner der Romantik. Friedrich Salathé 1793–1858,* Katalog der Ausstellung in Basel (Kunstmuseum), 13. Februar–4. April 1988, S. 6–17.

2 Johann Jakob Übelin (vgl. Anm. 1), S. 98.

3 Hildegard Gantner-Schlee, *Der Maler Johannes Senn 1780–1861,* Liestal 1985 (=Quellen und Forschungen zur Geschichte und Landeskunde des Kantons Basel-Landschaft, Bd. 26).

4 Es handelt sich um folgende auf der Bauverwaltung Liestal verwahrte Manuskripte: 1. «Mein Spiegel», 2 Bände (ein dritter Band ist verschollen) und 2. «Der Fieber-Traum. Ein Phantasie-Bild», in zweifacher Niederschrift erhalten.

5 Der künstlerische Nachlass Samuel Gysins befindet sich in der Graphischen Sammlung des Kantonsmuseums Baselland, Liestal.

6 Hans Sutter, *Die Bedeutung der Flüchtlinge und Ausländer der 1830er und 1848er Jahre,* in: Baselland vor 150 Jahren. Wende und Aufbruch, Liestal 1983, S. 119–146.

7 Eine Biographie Benedikt Bangas gibt es nicht. Eine kurze Würdigung dieses für den Kanton Basel-Landschaft so wichtigen Mannes findet sich in: Fritz Klaus, *Basel-Landschaft in historischen Dokumenten,* 1. Teil: Die Gründungszeit 1798–1848, Liestal 1982 (=Quellen und Forschungen zur Geschichte und Landeskunde des Kantons Basel-Landschaft, Bd. 20), S. 104/105.

8 Brief von Benedikt Banga an den Regierungsrat, von 1841 (genaues Datum fehlt): behandelt die Bedeutung des Zeichenunterrichts.
Brief von Benedikt Banga an den Regierungsrat, vom 3. April 1846: behandelt die Bedeutung des Musikunterrichts. Staatsarchiv Basel-Landschaft, Erziehung F II, Stipendien.

9 Brief von Benedikt Banga, 1841 (vgl. Anm. 8).

10 Karl Kramer, *Heimatkunde von Liestal 1863,* hrsg. im Auftrag der Stadtgemeinde Liestal durch die Arbeitsgemeinschaft «Liestaler Heimatkunde», Liestal 1968, S. 18. – Das Gemälde «Schlacht bei St. Jakob» (Öffentliche Kunstsammlungen Basel) hatte zwar nicht die Stadt Liestal, sondern der Regie-

rungsrat als Ehrengabe für das Eidgenössische Schützenfest in Auftrag gegeben.

11 KARL KRAMER (vgl. Anm. 10), S. 39.

12 CARL SPITTELER, *Das entscheidende Jahr*, in: Gesammelte Werke, Bd. 6, Autobiographische Schriften, hrsg. von Gottfried Bohnenblust, Zürich 1947, S. 232/233.

13 CARL SPITTELER, *Das Haus Widmann* (vgl. Anm. 12), S. 305–366.

14 1843 hatte Georg Herwegh das Bürgerrecht der Gemeinde Augst und kurz darauf das Kantonsbürgerrecht erhalten.

15 JUSTUS STÖCKLIN, *Ein Poetennest. Literarische Skizze*, Liestal 1922. Mit diesem Buchtitel hat Justus Stöcklin die Bezeichnung Liestals als ein «Poetennest» geprägt.

16 Staatsarchiv Basel-Landschaft, Erziehung F II, Stipendien.

17 HILDEGARD GANTNER-SCHLEE, *Karl Jauslin 1842–1904. Historienmaler und Illustrator*, Liestal 1979 (= Separatdruck aus: Baselbieter Heimatblätter, 44. Jahrgang, Heft 4).

ZUSAMMENFASSUNG

Vor der Gründung des Kantons Basel-Landschaft im Jahre 1833 fehlten im Baselbiet, dem einstigen Untertanengebiet der Stadt Basel, die gesellschaftlichen Voraussetzungen für künstlerisches Schaffen. In meinem Vortrag skizziere ich die vielfältigen kulturpolitischen Bestrebungen, welche nach der Kantonsgründung auf staatlicher und privater Ebene unternommen wurden, um dem Volk den Zugang zu Kunst und Wissenschaft zu ermöglichen. Eine wichtige Rolle spielten hierbei politische Flüchtlinge aus Deutschland und andere Ausländer, die vom «Revoluzzer-Kanton» aufgenommen worden waren.

RÉSUMÉ

Avant la fondation du canton de Bâle-Campagne en 1833, les conditions sociales favorables à une activité d'artiste faisaient défaut dans la région bâloise, ancien pays sujet de la ville de Bâle. Dans ma conférence, j'ai esquissé les multiples aspirations culturelles et politiques qui existaient après la formation du canton au niveau de l'Etat et de la vie privée pour favoriser l'accès du peuple à l'art et à la science. Les réfugiés politiques allemands et d'autres étrangers reçus par le «canton des révolutionnaires» y ont joué un rôle important.

RIASSUNTO

Prima della fondazione del cantone Basilea-Campagna nell'anno 1833 mancavano a questa regione, precedentemente soggetta a Basilea città, le premesse sociali per una produzione artistica. Nel mio articolo offro uno schizzo delle molteplici tendenze culturalpolitiche, che si registrarono nell'ambito statale e privato dopo la fondazione cantonale e che permisero al popolo un accesso alle arti e alle scienze. Essenziale è il ruolo dei rifugiati politici tedeschi e di altri stranieri, che venivano accolti in questo «cantone dei rivoluzionari».

SUMMARY

Before the Canton of Basel-Landschaft was established in 1833, the Baselbiet, as it was called, did not have the social requisites for artistic activity. In my paper, I have sketched the manifold cultural-political efforts undertaken on public and private levels after the canton had been founded in order to make art and science accessible to the people. An important role in this context was played by political refugees from Germany and other foreigners who were taken in by the traditionally «revolutionary» canton.

wenigstens für die Stadt Solothurn selber eine Anzahl von Reisrödeln erhalten, die die Zusammensetzung der Auszüge in die Mailänderkriege erkennen lassen und somit wirklich ein authentisches Bild der «Geführten» ergeben: die meisten Namen sind dabei als Zunftbrüder jeden Standes und Alters zu identifizieren, so dass wir also ein wirkliches Bürgerheer vor uns haben, keineswegs «abenteuernde Jungmannschaften aus den mindern Klassen», die ein neuerer Forscher als die Hauptträger der altschweizerischen Feldzüge sehen will; einige Jahrzehnte früher dürfte es kaum im wesentlichen anders gewesen sein.

Ein abschliessender Abschnitt beschäftigt sich schliesslich mit dem altsolothurnischen Volkstum und seinen Bräuchen im allgemeinen. Sie weisen auf einen uns Moderne in manchem fremdartig und widersprüchlich anmutenden Volkscharakter. Echte Frömmigkeit verband sich unvermittelt mit derbem Aberglauben; hervorstechend ist vor allem ein durchgehender Zug ungezügelter Wildheit und Roheit gegenüber andern, der sich aber sehr oft mit äusserster Empfindlichkeit gegenüber Übergriffen auf die eigene Person paarte.

Als Resultat der detailreichen und damit quellenmässig sehr wohlfundierten Untersuchung ergibt sich somit, dass die These vom unstaatlichen Kriegertum für Solothurn nur in Ausnahmefällen tatsächlich zu belegen ist, dass vielmehr die staatliche Lenkung durchwegs dominiert. Zugleich erweist die Arbeit aber, dass die Fragestellung zwar nicht in der zunächst anvisierten, dafür aber in einer andern Richtung sich doch durchaus fruchtbar zeigt und eine Korrektur der traditionellen schweizergeschichtlichen Auffassungen begründet. Zum mindesten für Solothurn bietet sie Anlass, das Bild weniger des Kriegertums, als vielmehr des spätmittelalterlichen Staates selber zu revidieren. Dieser Staat wird immer noch weitgehend von neuzeitlichen Vorstellungen her gesehen und beurteilt, und dies nicht zuletzt von denen, die im Gegensatz zu ihm ein unstaatliches Kriegertum postulieren wollen. Die Untersuchung von Michael Schmid aber belegt nun, dass der spätmittelalterliche Staat selber sehr viel weniger «staatlich» war, als dies unsern modernen Staatsbegriffen entspricht. Er liess der persönlichen Initiative einen sehr breiten Spielraum und begnügte sich damit, die allgemeinen Direktiven der Politik zu geben und durchzusetzen; er bediente sich dabei auch ohne viele Rücksichten und Skrupel aller Mittel, die irgendwie Erfolg versprachen. Mit diesen neuen Erkenntnissen bildet die Arbeit somit eine sehr wertvolle und dankenswerte Ergänzung zu den bisherigen Forschungen über die solothurnische Politik in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts.

H. Sigrist

Mitteilung der Redaktion

Während 5 Jahren hat der Solothurner Glasmaler Walter Kohler die Titelseite der «Jurablätter» mit seinen meisterhaften Holzschnitten geschmückt und damit das Gesicht unserer Zeitschrift geprägt. Wegen Arbeitsüberlastung muss er dieser schönen Tätigkeit leider entsagen. Mit uns bedauern sicher die meisten Abonnenten das Ausscheiden unseres sehr geschätzten Mitarbeiters, der uns nie verlassen hat, auch wenn das Sujet noch so spät eintraf. Wir danken Herrn Kohler für seine wertvollen Beiträge zur Gestaltung unserer Hefte und wünschen ihm in seinem Beruf als Glasmaler weiterhin viel Erfolg.

G. Loertscher

Mittelalterliche Wandmalerei in und um Basel

Von ERNST MURBACH

Wir können uns kaum eine Vorstellung von der Buntheit eines spätmittelalterlichen Kirchenraumes machen. Der Bildersturm, der Zerfall durch die Zeit und bauliche Veränderungen haben wahrlich wenig genug von der malerischen Ausschmückung der Wände übrig gelassen, die mit der beweglichen Ausstattung eine farbenreiche Einheit bildete. Dabei darf nicht vergessen werden, dass die damaligen Generationen auch nicht ganz unschuldig an dieser Situation sind, denn diese waren bestrebt, dem wechselnden Zeitgeschmack und den persönlichen Wünschen entsprechend, das vorher Geschaffene auszulöschen. Sonst wäre es nicht möglich, dass wir zum Beispiel mehrere Farbschichten übereinanderliegend vorfinden, die im 15. Jahrhundert wenige Jahrzehnte nacheinander an den Kirchenwänden aufgetragen wurden. Neue Auftraggeber liessen die früheren Bilder übermalen, was schon des beschränkten Platzes wegen verständlich erscheint.

Das Charakteristische der Wandmalerei im allgemeinen und der gotischen insbesondere sei mit einigen kurzen Angaben der wesentlichen Eigenschaften umschrieben: Sie ist mauergebunden, sie fällt mit ihr, sie lebt weiter mit ihr. Dank der Architekturverbundenheit ist sie dauerhafter als zum Beispiel das bewegliche Kunstgut. Sie hat, um materialgerecht zu bleiben, Tendenzen zur flächigen und monumentalen Gestaltung. Sie hat etwas Demonstratives, vergleichbar unserer zeitgenössischen Plakatkunst, bedingt durch ihre leichte Bildverständlichkeit. Darum bot sie auch den bilderstürmenden Geistern die grössten Angriffsflächen. Und dass sie, geheimnisvoll wie sie ist, infolge der neu entdeckten und auftauchenden Freskenfunde ständig neuen wissenschaftlichen Stoff liefert, gehört zum täglichen Brot der Denkmalpfleger und der Kunsthistoriker. Kein Monat vergeht, dass in der Schweiz nicht neue Kostbarkeiten der Wandmalkunst des Mittelalters zum Vorschein kommen. Darum ist bei Stilvergleichen Vorsicht am Platze, denn das, was überliefert ist, steht zahlenmässig in keinem Vergleich mit dem, was einst da war.

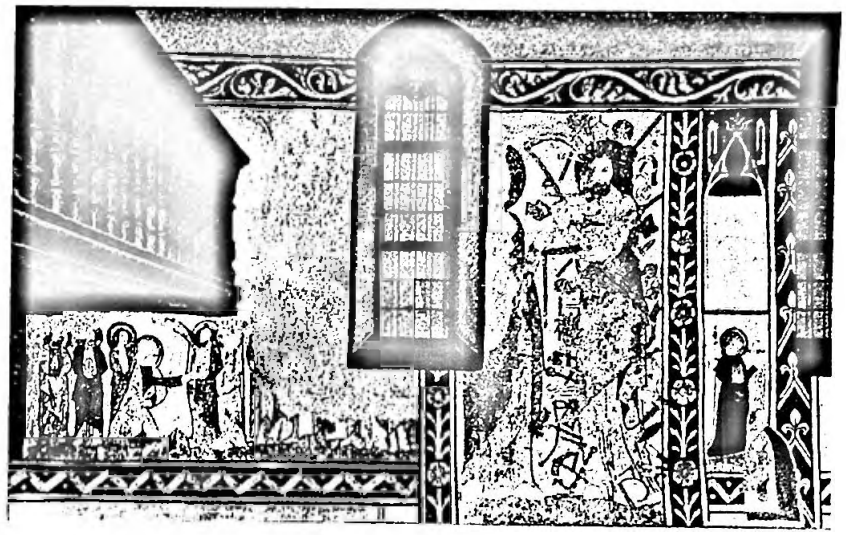
Es gehört zur Tradition der Basler Kunstforschung, dass sie der Wandmalerei des Mittelalters besonders zugetan war. Arbeiten von Daniel Burckhardt, Rudolf Riggenbach und Fridtjof Zschokke belegen dies. Das hat auch seinen guten Grund. Basel als Bischofsstadt, als Stadt des Konzils, als wichtige Drehscheibe des Handels und der Kulturen besass einen Reichtum ohnegleichen: Wandbilder in Hülle und Fülle. Die von aussen kommenden Einflüsse auf den lokalen Stil zu bestimmten Zeiten und an bestimmten Orten abzuwägen, kann

Jurablätter 1965 (27. Jg.)

nur von Fall zu Fall geschehen: die künstlerischen Strömungen im Zeitraum zwischen 1350 und 1520 ergeben sich aus den Auseinandersetzungen mit der österreichischen Herrschaft, mit den burgundischen Machtansprüchen und mit den eidgenössischen Interessen. Ein internationaler Kunststil des Spätmittelalters trägt mit dazu bei, dass sich die lokalen Eigenheiten nur allmählich durchsetzten. So spiegelt sich in der Wandmalerei der Abglanz der geschichtlichen Ereignisse, sowohl im Stilistischen und im Motivischen, wie im Namen des Stifters und Auftraggebers. Die Glasmalerei hat ihre Kulminationspunkte überschritten. Die Altarkunst, wo Bildhauerei und die Kunst des Pinsels sich in der gleichen Aufgabe begegnen und verflechten, und die neuen Techniken des Holzschnittes und des Kupferstiches kommen immer mehr auf. Neben all diesen durch geschichtliche und wirtschaftliche Umschichtungen erzwungenen Wandlungen auf dem Gebiete der Kunst lebt die Wandmalerei von den alten Bedingungen, welche in der festgefügten Wand den sichtbarsten Ausdruck finden.

In der nachfolgenden Übersicht muss die stadtbaslerische Wandmalerei, verglichen mit ihrer Bedeutung, zu kurz kommen. Das einigermassen vollständige Bild, das wir auf Grund der erschienenen und im Erscheinen begriffenen Kunstdenkmälerbände von der baslerischen Malerei gewinnen können, lässt diese Zurückhaltung rechtfertigen. Für die Landkirchen jedoch liegt das Material weit zerstreut und zum Teil unerschlossen da, weshalb wir uns diesen eingehender widmen, obwohl sie meistens künstlerisch einen Rang tiefer stehen. Eine weitere Richtung muss übergangen werden, zumal es an Belegen mangelt: die profane Wandmalerei ist mit so bescheidenen Überresten vertreten, dass wir uns mit einer literarischen Angabe begnügen müssen. Aeneas Silvio weiss als Konzilsteilnehmer zu berichten, dass kein Bürgerhaus Basels des Fassadenschmuckes entbehrte, wobei wir uns weniger figürliche als vielmehr dekorative Malereien vorstellen müssen. Als Überbleibsel dieser weltlich orientierten Gattung sei immerhin die «Rennerin» des Basler Zeughauses aufgeführt, ein Wandstück mit einer Reiterin zwischen Schriftbändern, neben andern Fragmenten aus der Zeit um 1474, als Geschützetikette gedacht.

Im tieferen Sinn religiösen Charakter besassen die berühmten Totentanzbilder. Der Begriff vom berühmten «Tod von Basel» stützt sich auf die Tatsache, dass an den Mauern zweier Klöster lebensgrosse Bilderfolgen von Paaren vorhanden waren, bei welchen der Tod als Partner in jeder Zweiergruppe auftrat. Die Idee des Todesreigens ist im 14. Jahrhundert in Frankreich aufgekommen. Der sogenannte Prediger- und Klingentaler-Totentanz bildet eine Bereicherung des überlieferten Zyklus und auch einen künstlerischen Höhepunkt, da man annimmt, dass Konrad Witz den etwas früheren Predigertotentanz um 1440 geschaffen hat. Die im Historischen Museum in Basel aufbewahrten



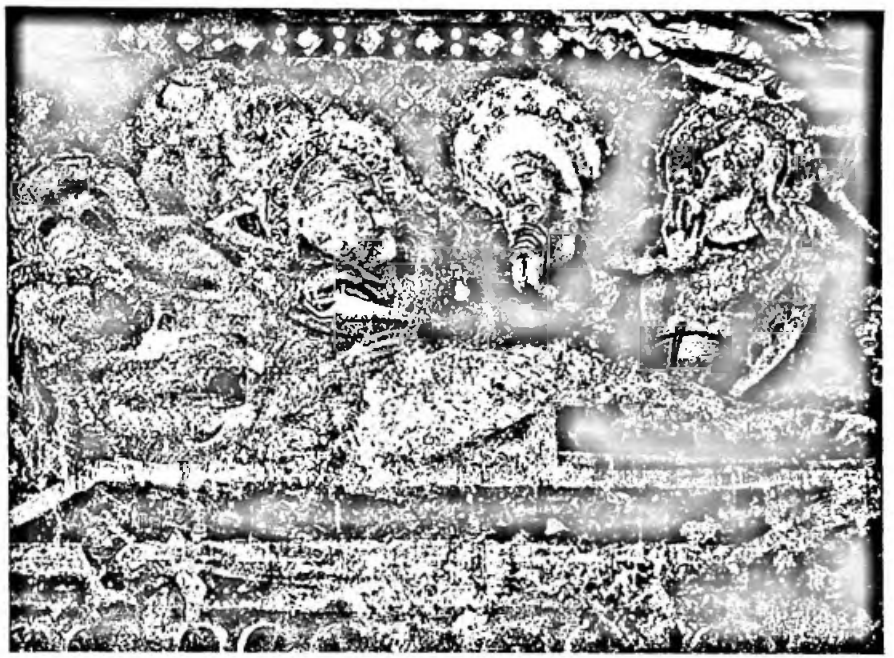
Ormalingen, Kirche. Wandgemälde mit Feiertagschristus, 2. Hälfte 14. Jahrhundert

Mauerbruchstücke mit Halbfiguren und Köpfen lassen infolge der vielen Übermalungen die ursprüngliche schöpferische Kraft dieser Reihe kaum erahnen. Die gegenwärtig laufende Untersuchung, bei welcher man sich bemüht, die unterste Farbschicht freizulegen, wird erweisen, wie es damit steht. Nach Ständen geordnet, vom Kaiser bis zum Bettler, treten die Menschen zusammen mit dem Tod auf, der alle auf eine charakterlich bedingte Art heimholt. Durch Nachbildungen von Stichen Matthäus Merians aus dem 17. und Zeichnungen Emanuel Büchels aus dem 18. Jahrhundert sind wir über die Form dieses monumentalen Zyklus unterrichtet. Als im Jahre 1805 nächtlicherweise das Volk mutwillig die alte Friedhofmauer des Predigerklosters niederriss, konnte man nicht ermessen, welch gewaltigen Verlust diese Zerstörung bedeutete. Die Wirkung dieser Malereien hielt über die Holzschnittfolge des gleichen Themas durch Hans Holbein d. J. bis in unsere Zeit an.

Um in *Basel* zu bleiben: zu den massstäblich bedeutenden Wandgemälden zählt der aus dem 13. Jahrhundert stammende Christophorus im südlichen Seitenschiff der *Theodorskirche*, von dem leider nur noch die obere Partie und zudem in einem recht fragwürdig restaurierten Zustand, erhalten geblieben ist. Im *Münster* trifft man bloss noch in der Krypta Gewölbemalereien des ausgehenden 14. Jahrhunderts, zeichnerisch freizügige Lebensschilderungen aus der Marien- und Jesusgeschichte. In der ältesten Pfarrkirche der Stadt, *St. Mar-*

tin, ist thematisch und künstlerisch wohl am wichtigsten jener Wandbildrest mit der seltenen Darstellung der Aufnahme der Muttergottes im Hause des Johannes, ebenfalls um 1400. Diesen gegenüber verblassen die spätgotischen Bilder mit dem Tod als Schnitter und zwei Heiligen weit oben am Chorbogen. Ergiebiger bleibt die Malerei als Innendekoration in der *Leonhardskirche*. Doch da alles recht fragmentarisch ist, beschränken wir uns auf eine knappe Aufzählung: In der Marienkapelle sind die ältesten Gemälde anzutreffen. Eine Passionsfolge mit Heiligenbüsten in Rundbildern (1360—70), die gleichzeitigen Reste in der Theobaldskapelle lassen nicht einmal mit Sicherheit die Deutung des Inhaltes zu, und die über den Chorgewölben liegenden Funde kostbarster Malereien verraten Architekturkulissen, wie wir sie von Konrad Witz her kennen und müssen deshalb um die Mitte des 15. Jahrhunderts geschaffen worden sein. Eine wahre Schatzkammer darf die *Peterskirche* genannt werden. Ihres aktuellen Charakters wegen nennen wir zwei neuerliche Entdeckungen an der Südwand, die eine grossartig, die andere rätselhaft. Als Höchstleistung der Wandmalerei verdient die jetzt freigelegte Ausschmückung eines spitzbogigen Nischengrabes an der Südwand des Schiffes genannt zu werden, welches am Bogen die Wappen der Familie Roth und in der obersten Schicht der Familie Efringer aufweist. In der obern engen Bogenhälfte die Misshandlung Christi vor der Kreuzannagelung, — ein ausserordentlich seltenes Motiv — in der breiteren unteren Hälfte die Grablegung. Alle Stufen der Trauer sind in den Gebärden, in der Mimik und in der Farbgebung der Begleitfiguren um den toten Christus, der über dem offenen Sarkophag schwebt, ausgedrückt. Der Maler dürfte im burgundisch-französischen Kreis zu suchen sein und unter dem Einfluss der sienesischen Malerei eines Simone Martini stehen, was die Datierung um 1390 ermöglicht. Der überlebensgrosse Kopf einer Frau, unweit dieser Nische gefunden, mit Nimbus und Schleier, lässt vermuten, dass es sich um Maria handelt. Die Neigung des Hauptes steht in Verbindung mit einem Heiligenschein, der wohl zu einem Christuskind gehört, das getrennt links unten sich befunden haben muss. Die vielschichtigen und umfangreichen Bilderfolgen der Eberler- oder Marienkapelle und der Tresskammer müssen wir des Raummangels wegen mit dem Hinweis auf den ausführlichen Aufsatz von Rud. Riggenbach im Jahresbericht der Freiwilligen Basler Denkmalpflege, Festschrift 1940, übergehen.

Die Adeligen von Thierstein, welche die bedeutende Feste Farnsburg gründeten, entfalteten im 14. Jahrhundert eine umfangreiche Bautätigkeit. Das nahe gelegene *Ormalingen*, dessen frühmittelalterliche Kirche durch das Erdbeben vermutlich gelitten hatte, zog Nutzen daraus. In der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts muss die Niklauskapelle erweitert worden sein. Aus dieser Epoche

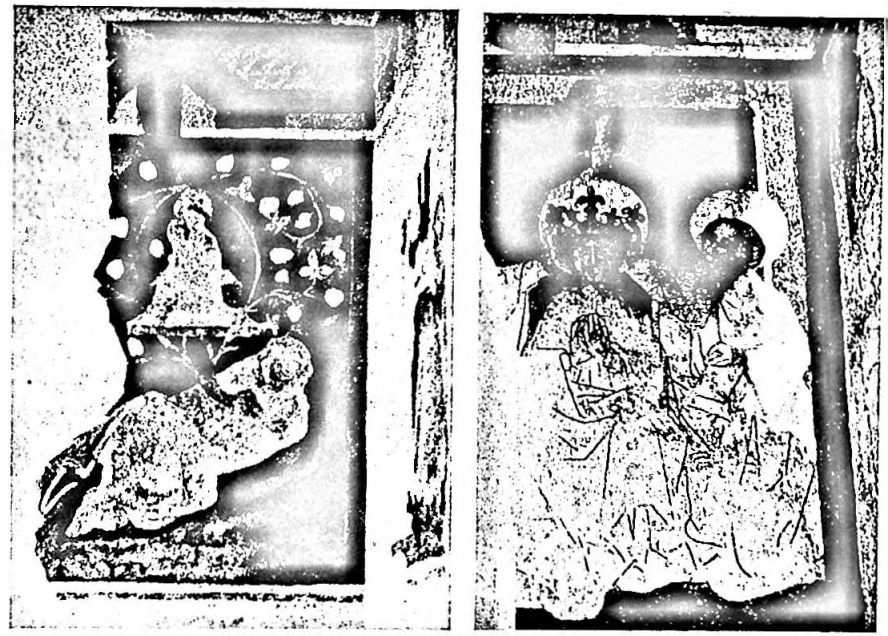


Basel, Peterskirche. Nischengrab an der Südwand des Schiffes.
Grablegung Christi, um 1390

stammen die Wandbilder (um 1360), wohl Reste eines viel ausgedehnteren Wandschmuckes, der inhaltlich wie formal volkstümlich-bäurische Elemente verrät. Ein Jüngstes Gericht über der Empore im Westen und ein Drachenkampf des hl. Georg am Chorbogen gingen unter. Geblieben sind ein riesiger Feiertags-Christus und weitere isolierte Szenen und Einzelfiguren: der hl. Niklaus rettet ein Schiff aus Seenot, Christus übergibt Petrus den Himmelsschlüssel, er erscheint in der Vorhölle (diese sieht aus wie ein Backofen). Neuerdings kamen Teilstücke eines vereinfachten Jüngsten Gerichts und die Ausgiessung des heiligen Geistes an Pfingsten zum Vorschein, alles Szenen ohne logischen Zusammenhang. Unter einem alten Fenster, der heilige Leonhard, Patron der Gefangenen, mit der Kette als Attribut. Als Rahmenornamente werden Rosetten, Ranken und Zickzackmuster verwendet. Die plumpen Formen sind auffallend; sie gehen auf den ländlichen Maler oder späteren Übermaler zurück. Die Schlüsselübergabe könnte geradesogut jene Szene mit dem ungläubigen Thomas sein, hätte nicht der frühere Pfarrer den Schlüssel noch mit eigenen Augen

gesehen. Über das alles tröstet der monumentale Feiertags-Christus hinweg, eine ausgesprochene Symbolgestalt der Sonntagsheiligung: alle nur erdenklichen Werkzeuge des dörflichen und kleinhandwerklichen Lebens sind um den Riesen gereiht, jedes den Gottessohn verletzend, wenn es am Sonntag nicht ruht. Eine ganz einfache Formel erlaubte dem Künstler die Aufzählung von über 40 Werkzeugen, indem er die Gestalt Christi in die Länge zog und so Raum für die vielen Werkzeuge schuf. Einige Geräte sind undefinierbar, andere geläufig und verbreitet, wie Sichel, Pflug und Spindel, andere seltener, wie die Badequaste, die Broteinschiess-Schaufel und das Beerenkörblein. In England dürfte einer der Ursprünge dieses Motivs liegen, zurückgehend auf ein Gedicht von William Langland aus der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts. Somit wäre die Darstellung in Ormalingen eines der frühesten Beispiele des aus dem gangbaren Typus des Schmerzensmannes entwickelten Feiertags-Christus, denn die nächsten schweizerischen Vergleichsstücke in Räzüns und Schlans gehören bereits dem Ende des Jahrhunderts an. Seltsam ist, dass Christus nicht einen Lendenschurz trägt, sondern einen einhüllenden Mantel, gleich wie die daneben stehende, leider unvollständige Maria, welche auf die Leiden Christi hinweist. Die volkstümliche Ausbeute in Ormalingen ist also reicher als die kunstgeschichtliche.

Wir haben uns daran gewöhnt, dass sich die Wandmalerei als bildliches Mittel der Veranschaulichung biblischer Texte auf Kirchen beschränkt, auch daran, dass die fragmentarischen Darstellungen genügen müssen, die theologischen Szenenfolgen einigermassen zu rekonstruieren. Die Hügelkirche von *Ziefen* im hinteren Frenketal gibt solche Rätsel auf, stilistische und inhaltliche. Der überlieferte Bestand verteilt sich auf die westliche und nördliche Schiffspartie, da der Chor und die Südseite durch Vergrösserung des Gotteshauses im 16. Jahrhundert fallen mussten. Ein zweireihiger Zyklus zog sich der Wand entlang, von dem nur noch drei Bilder an der Turmseite einigermassen lesbar sind: das Gastmahl des Pharisäers, die Auferweckung des Lazarus und der Einzug in Jerusalem. Die Fortsetzung an der Nordwand bringt den weiteren Verlauf der Leidensgeschichte, und dieses Thema wird dann an der unteren Westwand zu Ende geführt, wo wenigstens Christus als Gärtner, Himmelfahrt und Pfingsten gedeutet werden können. Die überlebensgrosse Gestalt des hl. Christophorus, nur spurweise zu erkennen, unterbricht die beiden Reihen an der Nordwand und dürfte, wenn man nach Riggenbach die andern Bildern um 1330/40 entstanden denkt, etwas früher sein. Ein eigenartig stenographischer Stil, bei welchem ein breiter konturierender Pinselstrich die Figuren umreisst, lebt vom Wechsel eines einmal roten und einmal blauen Hintergrundes, wie ihn die Glasmalerei kennt. Er schliesst gleichzeitig jeden gefühlsmässigen Ausdruck in den langgezogenen Gesichtern mit den währschaften Nasen aus. Im Räum-



Kaiseraugst, Christkatholische Kirche. Wandgemälde im Chor: Wurzel Jesse und Krönung Mariae. Mitte 15. Jahrhundert

lichen und erst recht im Landschaftlichen übt der Künstler Zurückhaltung — die Bäume beim Einzug in Jerusalem gleichen Pilzen. Die dekorative Kraft lässt einen Maler mit sicherer Hand erkennen. Wenn in den ottonischen Wandfresken auf der Reichenau der missionierenden Tätigkeit der damaligen Zeit entsprechend die Auferweckung des Lazarus als Wundertat des Heilands auftritt, dann ist dies verständlich. Im 14. Jahrhundert ist dieses Bildthema selten geworden, woraus zu entnehmen ist, dass in Ziefen rückwärtsweisende Tendenzen wirksam sind. Das trennende horizontale Band mit dem winkligen Blattkranz, in welches ein Dreiblatt eingefügt ist, konnte bisher keinen Anhaltspunkt für die Herkunft der Malerei bieten. Dagegen sind nun artverwandte Figurenmalereien in einem verlassenen Juradorf 1964 freigelegt und restauriert worden, die als Entdeckung einer stilnahen Malerei zu Ziefen gewertet werden müssen.

Wer hat schon von einem Dorf namens *Vermes* (deutsch Pferdmund) gehört, das in einem Nebentälchen zum Val Terbi, 12 km südöstlich von Delsberg liegt? Immerhin ist an den seitlichen Wänden des Schiffes mehr vorhanden als in Ziefen. Die beiden Bildstreifen mit den breitformatigen Szenen der Passion an der Nordmauer erstrecken sich über vier Einzelbilder: Abendmahl, Fusswaschung, Ölberg, Gefangennahme in der obersten Reihe, Dornenkrönung, Kreuztragung, Kreuzigung und Kreuzabnahme in der untern. Diese Folge lässt den Schluss zu, dass in der Einhaltung des geschichtlichen Ablaufes die Chronologie gewahrt ist, im Gegensatz zur «hüpfenden» in Ziefen. Diesmal dürfte die Buchmalerei als wegleitende Kunstgattung näher liegen als die Glasmalerei. In der Gestik offenbart sich viel Eigenwille, in der Kleidung der Ansatz zum Modischen (Beinlinge). Rosetten im oberen Abschlussband, zweifarbige Sterne auf dem Bildgrund, sind locker hingestreut, dazu kommt ein schülerhaftes senk- und waagrechtes Wellenband als trennendes Ornament der Bilder. Um von den Köpfen zu reden, von denen die stärkste individuelle Prägung ausgeht, so verraten sie die Familienzugehörigkeit zu den Männern und Frauen von Ziefen. Die Südwand ist angebrochener: Anbetung und Flucht, Darreichung im Tempel und die Eltern mit dem Christusknaben (wahrscheinlich ein apokryphisches Ereignis) illustrieren die Jugendgeschichte, welche in der Folge durch Mariae Tod und ein pietà-ähnliches Vielfigurenbild zur Grablegung und Auferstehung überleiten.

Zu den unerwarteten Funden mittelalterlicher Wandmalerei, verbunden mit der ganzen Problematik der Wiederherstellung, leistete die christkatholische Kirche von *Kaiseraugst* einen wichtigen Beitrag. Auf aargauischem Boden an verträumter Stelle unmittelbar über dem Rhein gelegen, hat dieses Gotteshaus eine zeitgemässe Auffrischung des Innenraumes erlebt. Dabei erwies sich der Chor als ein Teil der mittelalterlichen Anlage, während das Schiff auf einen Umbau des 18. Jahrhundert mit reicher Barockausstattung zurückgeht. In mühsamer Arbeit konnten im Chorquadrat zwei übereinanderliegende Reihen freigelegt werden, von denen die untere das Leben des heiligen Gallus, die obere die Mariengeschichte erzählt. Die ursprünglich sattfarbig al secco gemalten Darstellungen bilden heute durch das Eintönen der grossflächigen Fehlstellen wieder ein Ganzes, so dass es Denkmalpfleger Dr. Felder möglich war, das ikonographische Programm auf Grund der Originalpartien zu erschliessen. Dabei ergab sich, dass eine für unsere Gegend seltene Legendenfolge des hl. Gallus sichtbar wurde, wie wir sie sonst nur aus der Literatur kennen. Es hat Ereignisse darunter, die vor allem das Wirken des Heiligen zum Gegenstand haben. Das Leben Mariae beginnt mit der Wurzel Jesse, als dem Stammbaum Christi, festgehalten in einer entzückenden Komposition; den Ab-

Pratteln, Kirche. Ansicht des Chorhauptes mit dem deutlich erkennbaren Gesamtplan der um 1480 entstandenen Malereien. Heute zerstört

schluss bildet die Krönung. In diesem letzten Gemälde tritt Gottvater auf, der porträtmässig ein Nachkomme des Bartholomäus von Konrad Witz sein könnte. Damit ist auch das Stichwort für die Stilverwandtschaft mit dem berühmten Maler des Heilspiegel-Altars gegeben, so dass die Datierung um die Mitte des 15. Jahrhunderts leicht fällt. Eine raumschaffende Kunst, wie sie zu Beginn des Jahrhunderts schon in der Barfüsserkirche in Basel vorkommt, erlaubt im Rahmenwerk freie Durchblicke in der Art eines perspektivischen Arkadenfrieses.

Heutige Grenzen lassen sich anhand von künstlerischen Beziehungen überbrücken, wie sie in den Wandgemälden von Kaiseraugst im Aargau und *Blansingen* hinter Istein bei Welmlingen im Badischen bestehen. Der in der Hauptsache spätgotische Bau besitzt ein flachgedecktes Langhaus, das vollständig mit Fresken ausgestattet ist. Von den Fensterausbrüchen abgesehen und der Partie hinter der Orgel: ein durchgehender Farbteppich mit ebensolchen illusionistischen Architekturrahmen unten und oben wie in Kaiseraugst. In den Figuren

ist die Verwandtschaft noch bestätigt, d. h. mit jener Variationsquote, die doch annehmen lässt, dass wohl die gleiche «Witz-Schule», nicht aber der gleiche Meister hier am Werk war. Um sich eine Vorstellung vom lückenlosen theologischen Programm zu machen, sei die Anordnung der Wandmalereien skizziert. Die Westwand ist dem Jüngsten Gericht vorbehalten, dem aus der Kirche Tretenden als Mahnung vor Augen führend, dass einmal der Tag des Gottesurteils kommen wird. Die Nordwand (Evangelienseite) zeigt in 15 Bildern die Leidensgeschichte Christi, wobei der Maler selbst mit figurenreichen Auftritten gut fertig wird. Die Südwand (Epistelseite) ist der Orgel wegen auf 10 Gemälde reduziert worden und widmet sich dem Leben Petri. Am Chorbogen nördlich Himmelfahrt und Pfingsten, südlich Befreiung Petri, in beiden Fällen ideelle abschliessende Geschehnisse am entscheidenden Ort vor dem Altar. An der Chorleibung schauen die klugen und törichten Jungfrauen aus dem Rundbogenfensterchen auf den Kirchenbesucher hinab, ein Gleichnis symbolisierend, das mit dem Altaropfer zusammenhängt. In den ursprünglichen Fenstergewänden stehen traditionsgemäss einige Heilige, mit denen sich die Kirche verbunden fühlt (Patronate, Stiftungen). Die sinnfällige christliche Bilderbibel muss dem mittelalterlichen Kirchenbesucher eine Predigt in Form von leichtverständlicher Augenkost gewesen sein.

Tüllingen gibt den Blick frei auf die Stadt Basel, die ihre Nähe trotz der Grenze als helfender Nachbar bezeugen konnte, ist doch unter Leitung der Basler Denkmalpflege (Dr. F. Zschokke und Arch. F. Lauber) ein von Wandmalereien geschmücktes Sakramentshäuschen restauriert und rekonstruiert worden. Der mittelalterlichen Sinngebung entfremdet, erkennen wir selten die Übereinstimmung von Ort und Bild. Der Platz, wo die Hostie aufbewahrt wird, wird zur schmucken, plastisch verzierten Nische. Im extremsten Fall eine steinerne Monstranz, im Ausmass einer haushohen Architektur wie z. B. im Chor des Domes von Chur, im schlichten Fall eine Verbindung von bildhauerischer Verkleidung und malerischer Umschreibung. Für diese letztere Form kann kein schöneres Werk namhaft gemacht werden als dasjenige von Tüllingen. Das zum eucharistischen Opfer dienende Brot, welches im Sakramentshäuschen aufbewahrt wird, soll durch die alttestamentliche Darstellung des Mannalese eine Versinnbildlichung erfahren. «Siehe ich will Euch Brot vom Himmel regnen lassen» (2. Mos. 16,4). So ist das darüber angebrachte hochformatige Bild zu verstehen, in welchem Gottvater proportional grösser gehalten ist als die Figuren der brotauflesenden Juden. Unter dem Sakramentsraum eine längliche Heiliggrabnische mit den drei Marien als Malhintergrund (Maria Jacobi, Maria Magdalena und Maria Salome). Die zeitliche Einordnung dürfte mit 1480 umschrieben sein.

Oltingen, Kirche. Ausschnitt aus den Chormalereien mit Szenen aus der Marienlegende (Verkündigung an Anna und Joachim). Um 1474

Im entlegenen *Oltingen*, einem ursprünglich erhaltenen Dorf des oberen Baselbiets, bildet die Pfarrkirche mit Pfarrhaus und ummauertem Friedhof eine schmucke Baugruppe. Ein erster Blick in das Innere bereitet dem Kunstfreund Entzücken, leuchten ihm doch im Chor und an der Südwand mittelalterliche Gemälde entgegen. Was zuerst einmal auffallen muss, ist der klare architektonische Aufbau der Malereien, eine gotische Raumbühne schaffend, die sich von den flächigen Bordüren des 14. Jahrhunderts wesentlich unterscheidet. Vor allem im Chor wird der Platz zwischen den Fenstern harmonisch gegliedert: oben spielt sich die Lebensgeschichte Mariae ab, und unten zwischen den Fenstern stehen in grösseren Dimensionen Apostel und Heilige mit dem Schmerzensmann links als Auftakt. Im Übergang zur Südwand ein mattes Mariae-Tod Bild, dann folgen an der Längswand des Schiffes in drei Zonen, zum Teil in fragmentischen Breitformaten, Ereignisse aus dem Leben des hl. Nikolaus.

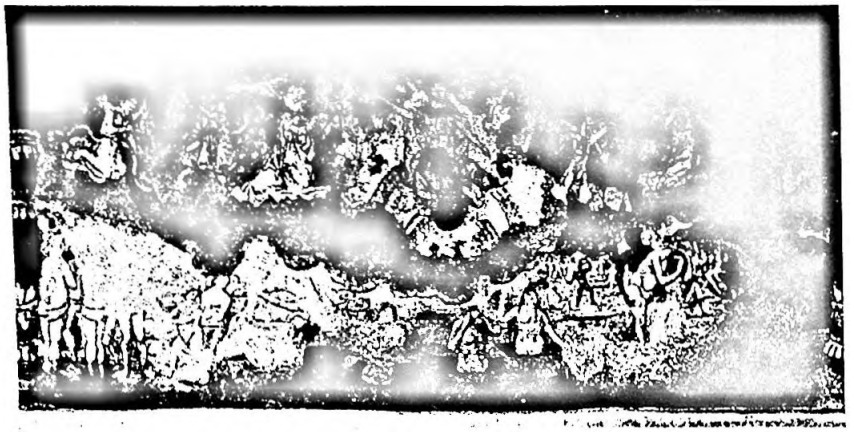
Diese Wundertaten lassen sich teilweise noch entziffern, so die Erweckung der drei Jünglinge und die Bestrafung des unehrlichen Christen. Diese Heiligenlegende des Patrons der Reisenden und Schiffahrer stammt, der geringeren Qualität wegen, wohl von einer zweiten Hand, während die überragenden Chorbilder vom Hauptmeister gemalt sind. Wiederum an der Ausgangswand ein Jüngstes Gericht, auf welchem zwischen den einzelnen Figuren recht viel Leerraum gelassen wurde. Einzig die Gruppen der Seligen und der Verdammten bilden eine kompakte Masse. Sowohl aus Feststellungen in bezug auf die Bauperiode als auch aus stilistischen Gründen, darf die Zeit um 1474 als Entstehungsepoche dieser Malereien angenommen werden.

Für die Weltgerichtsdarstellungen existiert seit dem 8. Jahrhundert ein gültiges Kompositionsschema (wir erinnern an die karolingischen Malereien in der Klosterkirche von Münster um 800 oder die Wand- und Buchmalerei der Reichenau um 1000): Der Weltenrichter, assistiert von Maria und Johannes, fällt das Urteil über die aus den Gräbern Aufstehenden, zur Rechten von Petrus ins Paradies geleitet, zur Linken von den Teufeln in die Hölle getrieben. Diese Vision des Höllensturzes wird wohl am dramatischsten in der Johanniterkapelle in *Rheinfelden* geschildert, wo sich der Maler nicht damit begnügt, einen grossen Höllenrachen in Form eines Tierschlundes darzustellen, sondern eine tiefe Schlucht malt, in welche die zur Hölle Verurteilten gestürzt werden. Dieses monumentale Gemälde ist am Chorbogen zwischen Wand und Chor angebracht und dehnt sich rechts sogar auf die Seitenwand aus. Das Oltinger Bild ist gegenüber dem dramatischen von Rheinfelden geradezu brav, denn der Künstler kann sich beim letzteren nicht satt sehen an den Teufelsszenen, wo sich alles stösst, drängt, um auf diese Weise die Folterqualen der von den hundeähnlichen Satansgestalten Gepeinigten ausführlich zu veranschaulichen. Als Vorbild diente ihm hiefür das monumentale Gericht im Breisacher Münster von Martin Schongauer mit den überlebensgrossen Figuren. Das erlaubt auch eine Datierung der Rheinfelder Fresken um die Zeit nach 1490. Gegenüber dem Traumschrecken der Hölle ist der Eintritt in das Paradies auf der andern Seite ohne jede Spannung geschildert. Die Engel, die zum Jüngsten Tag blasen, sind durch Himmelsgestalten mit den Marterwerkzeugen ergänzt. Eine mächtige Christophorus-Figur an der innern rechten Chorwand dürfte von gleicher Hand wie das Jüngste Gericht sein, bewegter als alle bisherigen Darstellungen dieses Riesen mit einem wallenden Mantel und einem zugehörigen Landschaftsbild, reich an naturnahen Beobachtungen.

Wer heute die Pfarrkirche von *Pratteln* betritt, hat einen «ausgelöschten» Raum vor sich. Wer weiss noch, dass der Kampf für die Erhaltung der vor der Renovation aufgetauchten Wandmalereien so heftig geführt wurde, dass der

Rheinfelden, Johanniterkapelle. Jüngstes Gericht am Chorbogen, um 1490

Gegner durch willentliche Zerstörung der Wandbildfragmente eine Entscheidung zu Ungunsten dieses kunstgeschichtlichen Dokuments erzwang? Die Ausrechnung nach Prozenten der erhaltenen Farbschicht konnte nie gültig sein, denn Augst beweist, was sich durch Eintönung der Flächen an malerischer Einheit gewinnen lässt. Anstoss erregte damals vor allem die Muttergottes an bevorzugter Stelle im Chor in einem protestantischen Gotteshaus. Wir halten fest, was man damals sehen konnte, um der Kunstgeschichte behilflich zu sein, da der ohnedies lückenhafte Bestand der Malereien aus dem Mittelalter uns jeden Fund wertvoll macht: vor einem Teppichvorhang, den halbfigurige Engel hielten, standen je zwischen den Fenstern des Chors Apostel. Aus einem prachtvollen Engelkopf zu schliessen, nimmt man der Stilverwandtschaft wegen an, dass Martin Koch, der letzte Maler in der Eberlerkapelle, Schöpfer des im späten 15. Jahrhunderts entstandenen Bildes ist.



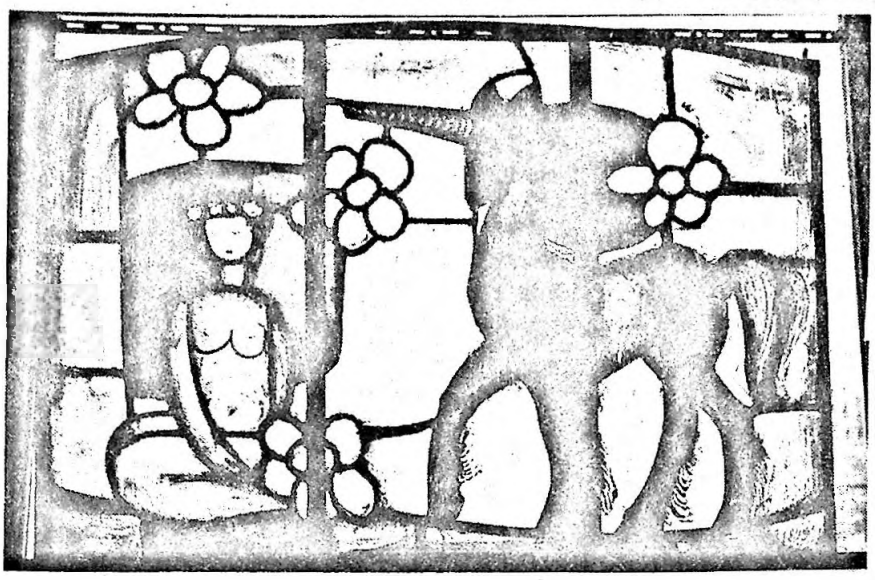
Muttenz, Beinhaus. Inneres: Jüngstes Gericht an der Südwand. Datiert 1513

Die Pfarrkirche von *Muttenz* wahrt ihr Geheimnis innerhalb der hohen Ringmauer. Vom romanischen Baubestand her, wie ihn der sogenannte Vorchor verkörpert — ein Ableger der hohen Bauzeit des Basler Münsters mit verwandten Beispielen im Elsass — dürfte man annehmen, dass die hiesigen Fresken noch weiter zurückgehen als bei den andern Kirchen. Jedoch stammt alle Wandmalerei im Kirchenschiff und im Beinhaus aus der Zeit nach 1500, also aus der Vorreformation und gehört somit einer Kunstepoche zwischen Gotik und Renaissance an. Das macht sie besonders interessant. Dazu kommt, dass die grossangelegte Weltgerichtsdarstellung an der Westwand des Schiffes über der Empore derart überstrichen ist, dass an die Rettung der ursprünglichen Farbhaut nicht gedacht werden konnte. Was Karl Jauslin, Historienmaler und Bürger von Muttenz, durch seine Übermalung dieser Wand mit einem dicken Ölanstrich genommen hat, (mit der obersten Farbschicht bröckelt die originale Temperafarbe ab) hat er uns durch Pausen der heute übertünchten Gemälde in Form von Kopien zurückgegeben, denn seitlich des Weltgerichtsbildes sind nur noch vier sichtbar, am besten erhalten: Einzug in Jerusalem und Begegnung an der Goldenen Pforte. Wir wissen deshalb, dass in der untersten Zone des Schiffes die Apostel mit Spruchbändern (auf einem erscheint das Datum 1507), in den zwei darüber liegenden Bildzonen die Lebensgeschichte Christi unter der Tünche schlummern. Und eine Arbogastszene aus der Legende des elsässischen

Muttenz, Beinhaus. Inneres: Wandgemälde mit der Legende von den dankbaren Toten. Anfang 16. Jahrhundert

Kirchenpatrons dürfte im Vorchor auf die Wiederentdeckung warten. Der Schritt hinüber in die an der südlichen Kirchhofmauer liegende Beinhauskapelle entschädigt uns für die Enttäuschung. Schon am Äussern sprechen uns, wenn auch in einem blassen Kolorit, der hl. Christophorus als Riese, der Seelenwäger St. Michael und die Schutzmantelmadonna an — wiederum zeitgenössisch mit der malerischen Innenausstattung dieser ehemaligen Muttergotteskapelle. Welches Glück für den Kunsthistoriker, innen an der Frontwand das Datum 1513 vorzufinden. Das herrliche Weltgericht weist im einzelnen, in der Komposition und in der Rahmenarchitektur stilistisch neue Wege. Besonders da es sich im restaurierten Zustand dank der sorgfältigen Arbeit von H. A. Fischer wie zur Entstehungszeit präsentiert, in transparenten Farben und in graphisch lebendigem Strich. Menschenstudien, etwa eine nackte Frau in Rückenansicht oder ein lebhaftes Kind mit Puttenmanieren, lassen Namen von zeitgenössischen Malern in Reichweite rücken. Man denkt unwillkürlich an Urs Graf oder Hans Leu d. Ae., ohne dass man sich vorläufig auf einen Autor festlegen kann. Seitlich des Hauptbildes nochmals ein behäbiger St. Michael und gegenüber, die ganze Wand füllend, die Legende der barmherzigen Toten, eingebettet in eine fortschrittliche Landschaft nach der Art der Donauschule mit flechtenbehangenen Bäumen und der Weitsicht in eine See- und Gebirgsgegend.

14	Kultur
140	Brauchtum
141	Feste
142	Freizeit, Sport
143	Malerei
144	Grafik
145	Skulptur
146	
147	
148	
149	



Einhorn und Meerjungfrau, Glasgemälde von Georg Matt.

Georg Matt in der Belsola-Galerie Rheinfelden

-on. – Bis zum 28. November 1982 sind in der Belsola-Galerie des Kurzentrums Rheinfelden 114 Arbeiten – Glasbilder, Aquarelle, Glas- und Tapisserieentwürfe, Zeichnungen, Aquatinta und Radierungen – von Georg Matt zu sehen, einem Künstler den man in Muttenz kaum vorzustellen braucht, der aber – leider – eine gewisse Scheu vor Ausstellungen zeigt. Die Ausstellung in Rheinfelden ist für den Betrachter, wie auch für den Künstler, umso interessanter als sie – nach den Worten von Georg Matt – einen Rückblick auf sein Schaffen darstellt – ein Rückblick der dadurch ermöglicht wurde dass der Künstler seine Werke ohne jede Auflage selbst aussuchen konnte ohne auf die Verkaufschance des einen oder anderen Objektes Rücksicht nehmen zu müssen. So gesehen ist die Ausstellung Georg Matt in der Belsola-Galerie, so anspruchslos der Rahmen erscheinen mag, mancher Schau in einer Galerie vorzuziehen.

Dieser Rückblick – dieses «Tagebuch» – gestattet einen Einblick in die Schaffensperioden G. Matts, die zweifellos in der Glasmalerei gipfeln. Der Künstler vermeidet es – und auch dies unterscheidet ihn von manch anderem – seine persönliche Problematik in den Werken zum Ausdruck zu bringen, diese gewissermassen auf den Betrachter der Bilder abzuwälzen oder in die Stuben der Käufer zu tragen. Es ist ein Anliegen Georg Matts, das Schöne dieser Welt zu zeigen, alles soweit möglich künstlerisch ins Positive umzuformen. Deshalb wohl fühlt man sich von seinen Werken angesprochen, ist man mit den Bildern auf Anhieb vertraut.

In Rheinfelden zeigt Georg Matt eine grosse Zahl Zeichnungen aus dem Konzertsaal, Aquarelle, in welchen er seine Eindrücke von Wanderungen verarbeitet, Tierzeichnungen, Miniaturen, eindrucksvolle Radierungen, kräftige Aquatinta-Blätter. Die Motive entstammen vielfach der Natur, seinem «täglichen Brot» das er künstlerisch verarbeitet, da ein Vogel, dort eine Katze, oder der Baum in Nachbars Garten.

Grossen Eindruck hinterlassen seine Glasgemälde: Einhorn und Meerjungfrau, Marokkanische Impressionen, Feuervogel, Urteil des Paris, Christopherus, Wilder Mann, Fasanen, Katzen um nur einige Titel zu nennen. Seit 1959, als er mit der Arbeit an den sieben Glasgemälden der reformierten Kirche Birsfelden begann (Thema «Die grossen Taten Gottes») nimmt die Glasmalerei einen bevorzugten Platz im Schaffen des Künstlers ein. In seinem Atelier in Birsfelden entwickelt er eine intensive und fruchtbare Tätigkeit, dort entstanden auch zahlreiche öffentliche Aufträge – eines davon ziert das Schulhaus Hinterzweien.

Muttenzer Anzeiger 12. 11. 1982

172

Bureobe

-y- Alle Jahre wieder trifft man sich zum Bureobe im Mittenza. Wenn wir in Muttenz nur noch 10 aktive Bauernbetriebe zählen, ist doch jedesmal der grosse Übungssaal gefüllt mit Bauernsleuten, ihren Angehörigen und Freunden des Bauernstandes.

Muttenz ist zahlenmässig eine Stadt, aber wir wollen trotzdem ein Dorf mit Tradition bleiben. Die Museumskommission fördert die Verbundenheit mit dem Burobe, indem sie jeweils Gegenstände aus früherer Zeit zur Einstimmung aufstellt.

Herr Pfarrer W. Vogt sprach zur Eröffnung besinnliche Worte, im Anschluss an das Wunder der Samenkeimung. Herr Pfarrer A. Eglin, der jeweils den Abend organisiert, erzählte Anektoden aus dem Appenzellerländli, denn hierüber rollte ein Film, vorgeführt von E. Haas aus Appenzell und kommentiert in urchigem «Appenzöllerdialekt». Das waren wirklich naturverbundene Bilder und Szenen, gesehen und aufgenommen mit den Augen eines begnadeten Amateurs. Eingekleidet in die vier Jahreszeiten entzückten insbesondere die drolligen Tieraufnahmen auf Hof, Feld, Wald und im Gebirge. Denken wir nur an die spielenden Gemsen und die balzenden Auer- und Birkhähne. Wenn man weiss, dass der Vater des Operateurs 30 Jahre Wildhüter im Säntisgebiet war, begreift man seine Liebe zu den Tieren und zur Heimat.

Der Film machte einem so recht «gluschtig» das «Appenzöllerländli» zu besuchen. Sicher wird der eine oder andere im Laufe der nächsten Jahre der Schaukäserei Stein, dem Heimatmuseum in Stein, dem Säntis oder anderen Bergen einen Besuch abstatten. Angereizt wurde man dazu noch durch einen Wettbewerbs-Fragebogen über den Kanton Appenzell, aufgestellt durch den Obmann der Museumskommission, mit Preisen wie Appenzeller Käse und heimatkundliche Schriften.

Aufgelockert wurde die Veranstaltung durch gekonnte Darbietungen der hiesigen Trachtengruppe und durch Handorgelvorträge von Hans Mohler.

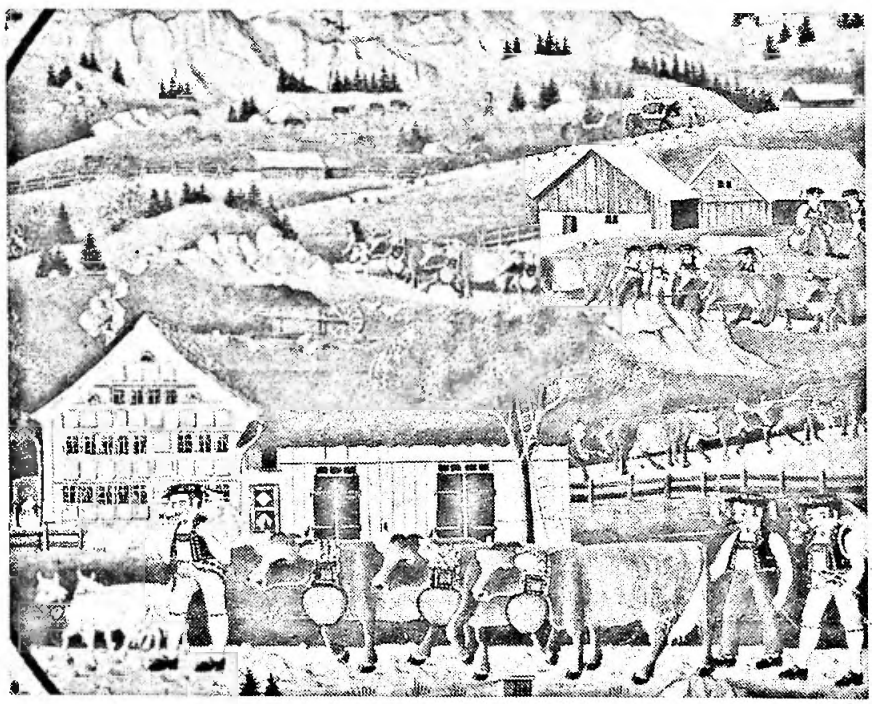
Nicht unerwähnt sei die Tischdekoration von Frau Lüthi aus der Weihergasse, die diesmal «währschafte Burechoscht» auf Teller und Embelagetüchlein servierte.

Das Baselbieterlied schloss offiziell den Bureobe, der sicher auch weiterhin im Jahresprogramm der beiden Kirchgemeinden figurieren wird.

Rangliste des Wettbewerbes: 1. Meyer-Rahm Benjamin, 2. Meyer-Rahm Louise, 3. Emmenegger Elisabeth, 4. Eglin-Weidmann Alfred, 5. Schmidlin Paul, Aesch.

Weitere Preisgewinner: Wagner-Jauslin Rosmarie, Löw-Schlienger Meinrad, Gallmann-Leimbacher Edwin, Gallmann-Leimbacher Anna, Kübler-Schurter Eugen, Kübler-Schurter J., Grollimund-Kradolfer Annelies.

Die Preise werden ins Haus gebracht und sind der Dank der Museumskommission für die bisherigen und event. zukünftigen Schenkungen aus den Kreisen des Bauernstandes an das Ortsmuseum und an das Bauernhausmuseum.



MA 29.1.88

3. Bilddung, Kultur, Kunst

3.1 Schulen

Prattler Anzeiger 1989

Eierläset – ein F

Wie jedes Jahr seit der ersten schriftlichen Erwähnung im Jahre 1904 durch den damaligen Prattler Pfarrer Karl Sartorius in der Prattler Ortschronik, findet auch dieses Jahr wieder am «Weissen Sonntag» das traditionelle Eierläset in Pratteln statt. Organisiert wird dieses Volksfest jeweils durch einen der beiden Prattler Turnvereine. Dieses Jahr ist der Turnverein Neue Sektion an der Reihe; im verflossenen Jahr 1988 zeichnete der Turnverein Alte Sektion für die Organisation und Durchführung verantwortlich. Durchgeführt wird das Eierläset – wie bereits vermerkt – jeweils am «Weissen Sonntag»; das ist der Sonntag nach Ostern.

Die gemeinderätliche Kommission für Kunst und Heimatkunde (früher Museumskommission), bzw. deren Arbeitsgruppe Museum im Bürgerhaus, bestehend aus der Präsidentin der Kommission, Emmy Honegger, und den beiden Mitgliedern Dr. Markus Ramseier und Fritz Sutter, haben aus Anlass des diesjährigen Eierläset im Bürgerhaus eine temporäre Dokumentation und Ausstellung zum Thema Eierläset aufgebaut. In diese Dokumentation integriert wurden alte Fotos vom Eierläset aus den zwanziger und dreissiger Jahren bis in die aktuelle Vergangenheit der letzten Jahre sowie zahlreiche volkskundliche Dokumente, die diesen alten Volksbrauch in Wort und Bild erläutern.

Für das Zustandekommen dieser Ausstellung ist die Kommission insbesondere dem Baselbieter Volkskundler Dr. h.c. Eduard Strübin in Gelterkinden zu Dank verpflichtet. Dr. h.c. Strübin hat der Kommission nicht nur seine persönlichen Recherchen und Notizen zu diesem alten Brauch zur Verfügung gestellt, sondern er hat die Kommission ausdrücklich ermächtigt, Angaben aus dieser persönlichen Sammlung abzudrucken. Für dieses Entgegenkommen dankt die Kommission unserem Altmeister der Baselbieter Volkskunde ganz herzlich. Aber auch der Baselbieter Staatsarchivar und Prattler Gemeinderat, Dr. Matthias Manz, hat der Kommission den Zugang zur Prattler Ortschronik von 1904 verschafft, die der damalige Prattler Pfarrer Karl Sartorius zuhanden des Baselbieter Regierungsrates erstellt hat und die heute im Staatsarchiv in Liestal aufbewahrt wird. Dr. Matthias Manz hat die Kommission auch autorisiert, entsprechende Passagen aus der kulturgeschichtlich und volkskundlich äusserst wertvollen Pratter Ortschronik von 1904 zu veröffentlichen.

Dank gebührt aber auch dem Prattler Gemeinderat, der wie üblich das Patronat über diese Eierläset-Ausstellung übernommenm hat. Im folgenden exklusiven Textbeitrag des Prattler Anzeigers geht das Kommissionsmitglied Fritz Sutter auf die im Museum im Bürgerhaus aufgebaute Eierläset-Ausstellung ein.

Lasst sehen und hören von alten Eierläset-Zeiten:

Das Prattler Eierläset wird erstmals in der Ortschronik des Prattler Pfarrers Karl Sartorius aus dem Jahre 1904 unter der Bezeichnung Eierlegete erwähnt. Pfarrer Karl Sartorius kam im Jahre 1886 als Dreissigjähriger nach Pratteln; er starb aber schon im Alter von fünfzig Jahren — zwei Jahre nach Abschluss seiner Ortschronik — im Jahre 1906. Leider wurde Karl Sartorius nur fünfzig Jahre alt. Eben dieser Prattler Pfarrer hat unter dem Titel *«Gemeindechronik von Pratteln des Jahres 1904»* einer interessierten Nachwelt die wertvollste Bestandesübersicht über die damalige Prattler Dorfkultur und das Brauchtum überliefert. Auf fünfzehn in deutscher Schrift fein säuberlich beschriebenen

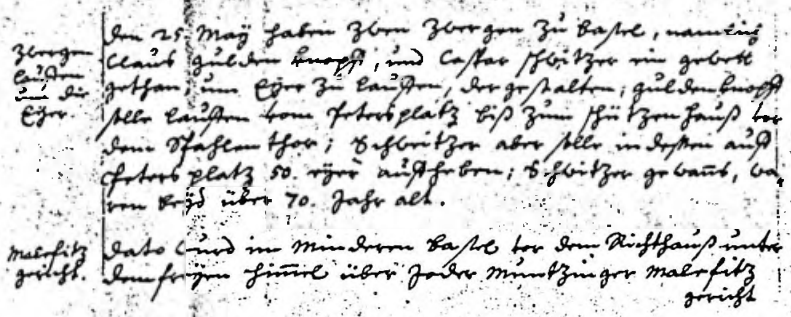
Doch nun zu unserem Gewährsmann Pfarrer Karl Sartorius: Dieser kam unter dem Titel *«Kulturgeschichtliches und Volkskundliches»* auch auf das damalige Prattler Brauchtum zu sprechen und überlieferte die folgenden interessanten Fakten:

Weisser Sonntag: Volksfest. *Eierlegete.* Doch die Wirte haben sich der Sache angenommen. Die Volksseele mit ihren alten Bräuchen und Sitten wird künstlich beeinflusst.

Gemäss dieser ersten Erwähnung des Prattler Eierläset darf man füglich mit Recht behaupten, dass das Prattler Eierläset bereits früher schon ein echtes Volksfest war.

Pfarrer Sartorius bedauert nur, dass das Eierläset oder die Eierlegete, wie er das Volksfest nannte, durch die Prattler Wirte «kommerzialisiert»

Prattler Volksfest



Die erste Erwähnung eines Eierläset in der sogenannten Wieland-Chronik aus dem 17. Jahrhundert. Am 25. Mai des Jahres 1556 fand auf dem Basler Petersplatz ein Eierlaufen zweier Zwerge statt.

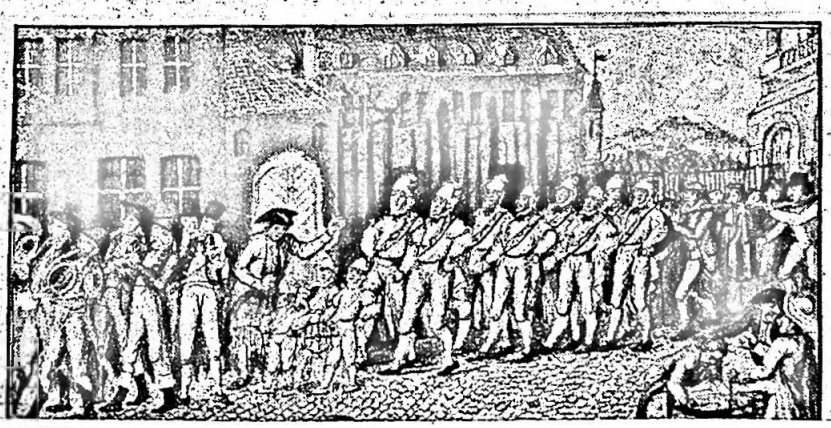
Caspar Schwitzer — auf dem Petersplatz fünfzig Eier einzeln auflesen und zu einem Behälter tragen musste, während der andere Zwerg — Claus Guldenknopf — vom Petersplatz zur Schützenmatte vor dem Spalentor und zurück zu laufen hatte. Der Chronist unterrichtet uns auch darüber, dass der Läufer — Claus Guldenknopf — die Wette gewann.

Aktenkundig wird das Eierläset oder Eierlaufen auch in Peter Ochs' «Geschichte der Stadt und Landschaft Basel» aus dem Jahre 1797, wo der damalige Oberstzunftmeister im Band acht auf Seite 75 und 76 das Eierlaufen in Basel wie folgt beschreibt:

Das **Eyerlaufen.** *So nennt man eine sonderbare Wette, so, am Ostermontag Vormittag, unter den Müllersknechten statt hat. Auf dem Münsterplatz werden Eyer in einer geraden Linie, ein Schritt weit von einander, auf den Boden gelegt, und vor dem ersten stehet ein mit Wasser angefüllter Züber. Ein Müllersknecht wettet um einen verabredeten Preis, dass er alle Eyer, das eine nach dem andern, besonders aufheben, und in den Züber, ohne solche zu brechen, legen wird, ehe und bevor ein anderer Müllerknecht nach dem Machicouli, oder dem sogenannten Mäusthurm vor der Festung Hüningen gelaufen, und wieder zurück seyn wird. Für jedes Paar dergleichen Wetter, wird eine besondere Linie angestellt. Bisweilen giebt es deren vier bis fünfe. Am Machicouli stehet ein unparteyischer Zeuge, der jedem dorthin* chen — zum Teil ausgefallenen — sportlichen Attraktionen, die sehr zum Gaudium der zahlreichen Besucher ablaufen.

Da gibt es Sackgumpen für die Jüngsten und den Hindesnislauf über Bänke mit einem Ei auf dem Löffel balancierend für die etwas Aelteren und andere ausgefallene Wettspiele, die von den Teilnehmern mit vollem persönlichen Einsatz absolviert werden. Vom ehemaligen Wettkampf zweier Parteien — zwischen dem Eieraufleser und dem Eierläufer — ist ein Wettkampf verbündeter Akteure geworden. Sobald heute der Läufer der einen Partei zurück ist, hilft er seinem Kollegen beim Eierauflesen. Gemeinsam haben sie somit nur noch die Hälfte der restlichen Distanz beim Eierauflesen zurückzulegen.

Das traditionsreiche Prattler Eierläset wird im Wechsel von den beiden Prattler Turnvereinen durchgeführt. Letztes Jahr war die Alte Sektion an der Reihe; dieses Jahr zeichnet nun die Neue Sektion für die Durchführungh verantwortlich. Das Prattler Eierläset wird seit kurzem von drei Wettparteien bestritten. Jedes Jahr lädt der organisierende Turnverein zwei weitere Prattler Sportvereine zum Wettkampf ein. Jede Partei besteht aus einer Leser- bzw. Eierfänger-Gruppe und einem Eierläufer. Der Eieraufleser hat die 130 Eier, die in einem Abstand von 30 cm — das entspricht in etwa dem Mass des alten Basler Schuh — in einer geraden Linie angeordnet sind, einzeln aufzulesen und zur mit Spreuer gefüllten Wanne zu tragen, die von seinem Mitspieler als Fanginstrument eingesetzt wird. Der Läufer bzw. die Läufer haben eine identische Distanz wie der Eieraufleser zu bewältigen. Früher hat man die Strecke mathematisch nach der Formel X = n mal n — 1 berechnet, wobei *n* an Stelle der Totalzahl der aufzulesenden Eier steht. Das Resultat hat man dann mit dem Eierabstand — in unserem konkreten Fall mit 0,30 zu multiplizieren. Auf die mit einem Abstand von 30 cm auf Spreuerhäufchen niedergelegten 130 Eier ergibt das immerhin eine Distanz von sage und schreibe 5031 Metern.



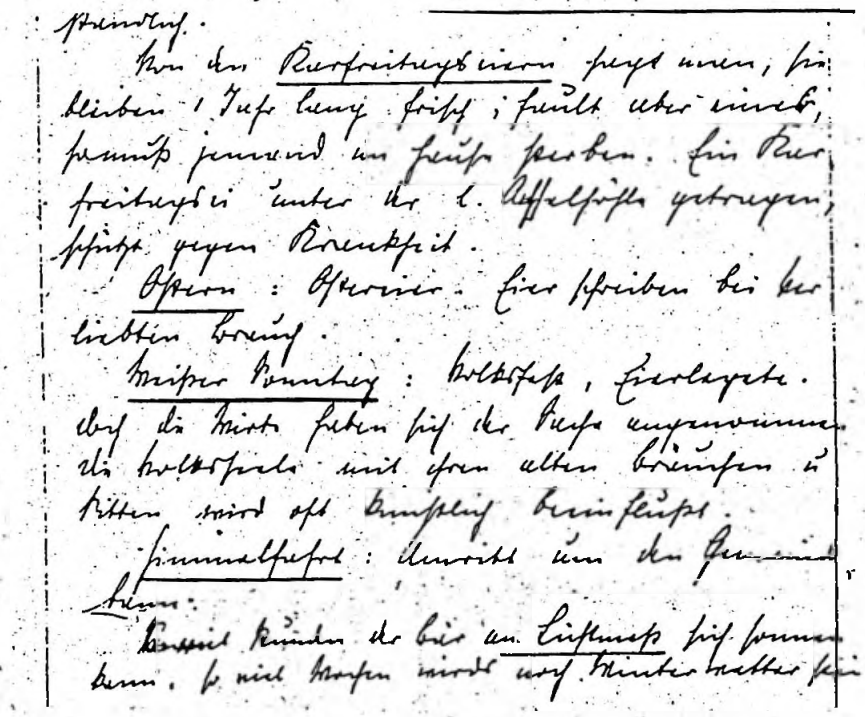
Folio-Blättern hat Pfarrer Karl Sartorius alles aufgelistet, was er für erwähnenswert und mitteilungswürdig hielt. Für diese interessanten Mitteilungen erhielt Pfarrer Karl Sartorius am 6. Februar 1905 auch den speziellen Dank des basellandschaftlichen Erziehungsdirektors G. Bay, der wortwörtlich schrieb:

Mit bestem Dank bestätige ich anmit den Empfang Ihrer wertvollen Beiträge pro 1904 an die Gemeindechronik von Pratteln. Und der kantonale Erziehungsdirektor fährt weiter ... *dass ich keineswegs soviel Arbeit wie sie vorliegt, zu verlangen mich unterstanden habe und dass Sie sich darum für die Zukunft ganz wohl beschränken dürfen. (Hr. Pfarrer Gauss aus Liestal z. B. hat nur vier Seiten geschrieben.)*

Soweit der basellandschaftliche Erziehungsdirektor G. Bay, der zur Recht die Arbeit des Prattler Pfarrers lobte. Leider — und dies zu unserem allergrössten Bedauern — konnte Pfarrer Karl Sartorius die wahrscheinlich beabsichtigte Fortsetzung zur Prattler Ortschronik nicht mehr abliefern. Er starb — wie bereits erwähnt — im Alter von erst fünfziig Jahren im Jahre 1906.

worden sei. Leider hat uns der Prattler Dorfpfarrer den damaligen Austragungsmodus und die Spielregeln der Eierlegete nicht überliefert. Sie dürften aber von der Praxis in den fünfziger Jahren, wo die Läufer vom Schmittiplatz in das Restaurant Saline in der Schweizerhalle und zum Restaurant Bären in Augst und zurück laufen mussten, nicht wesentlich abweichen. Heute verzichtet man darauf, die Läufer die identische Distanz der Eieraufleser ablaufen zu lassen und begnügt sich mit einem von den zahlreichen Besuchern einsehbaren Rundkurs im Prattler Ortskern.

Die älteste Erwähnung eines Eierläset finden wir in der sogenannten Wieland-Chronik, die ein historisch interssierter Basler im 17. Jahrhundert angelegt hat. In dieser bisher noch ungedruckten Chronik, von der eines der drei bekannten Exemplare ebenfalls im Museum im Bürgerhaus präsentiert wird, hat der Chronist unter dem Datum des 25. Mai 1556 die Geschichte vom Eierlaufen zweier Zwerge auf dem Petersplatz in Basel aufgezeichnet. Die Wette beinhaltete, dass einer der beiden über siebzig Jahre alten Zwerge — nämlich



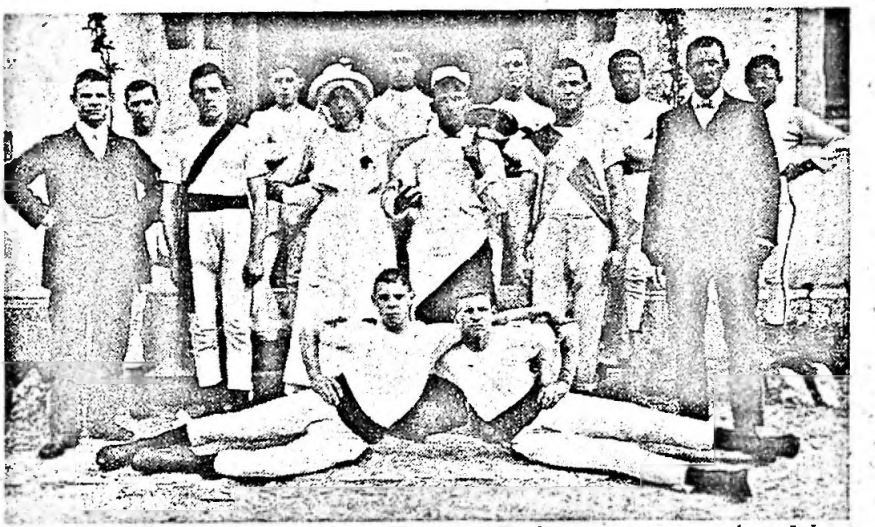
Aus der «Prattler Ortschronik von 1904», die der damalige Prattler Pfarrer Karl Sartorius zusammengetragen hat und die sich heute im Staatsarchiv in Liestal befindet. Unter dem Stichwort «Weisser Sonntag» erwähnt Pfarrer Sartorius die Eierlegete bereits als Prattler Volksfest.

angekommenen Mutter ein gewisses Zeichen zustellt. Unbekannt ist es wenn, und wofür diese Lustbarkeit eingeführt wurde: So viel ist nur gewiss, dass wegen der vielen fremden Zuschauer, der Staat am Wein- und Mehl-Umgeld und Wirthe und Weinschenken manchen Batzen gewinnen. Dessen ungeachtet eiferte im Grossen Rath den 20. April 1789 ein Mitglied desselben, wider das unnütze Geläufe. Doch wurde es am 15. Brachmonat (das ist der 15. Juni) *ferner erlaubt, in so fern es die Häupter gestatten würden. Mit diesem Eyerlaufen stehet ein anderes Schauspiel in Verbindung, nämlich, das Ersteigen der Münsterthürme. Zwey Maurer erheben sich, jeder bis auf den höchsten Gipfel eines dieser Thürme, leeren dort ein Glas Wein aus, werfen das Glas von sich weg und lassen eine Pistole losbrennen. Da sie zum auf- und absteigen keine andere Staffeln haben, als die auswärts hervorragenden Käpfen, so hat der Anblick dessen etwas schauderhaftes an sich.* So weit also unser berühmter Gewährsmann Peter Ochs aus Basel, der diese Episode in seiner achtbändigen Geschichte der Stadt und der Landschaft Basel aufgezeichnet hat.

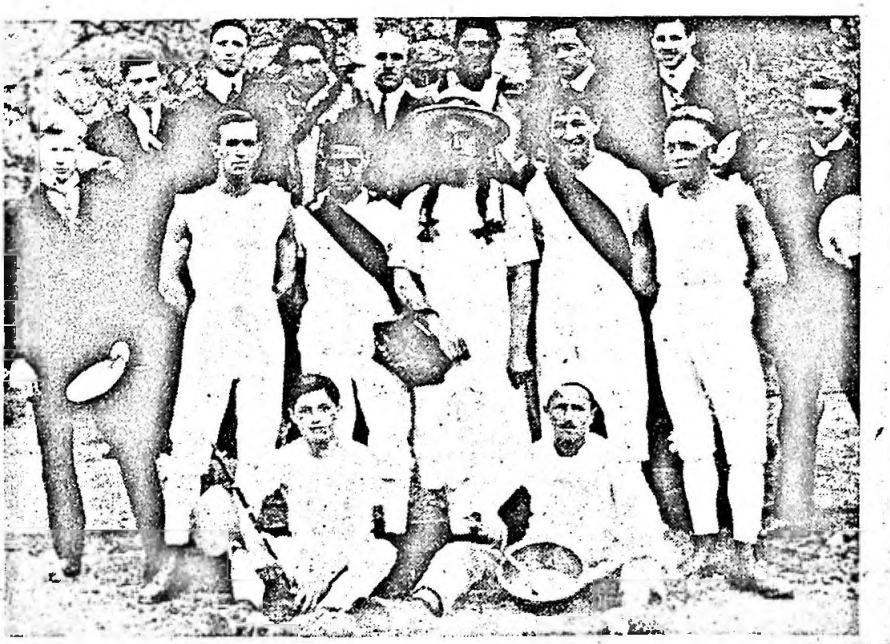
Vom Brauch zum Volksfest

Aus den historischen Quellen geht eindeutig hervor, dass das Eierläset — oder Eierlaufen wie es auch genannt wird — immer eine sportliche Attraktion und ein Volksfest war, das zahlreiche Zuschauer mobilisierte. Der Basler Oberstzunftmeister Peter Ochs weist zu Recht darauf hin, dass sowohl der Staat am Wein-Umgelt — das ist eine Art Warenumsatz-Steuer — und die Wirte und die Weinschenken anlässlich des Volksfestes «manchen Batzen» machen würden. Das Eierlaufen der beiden Zwerge aus dem Jahre 1556 wie auch das Eierlaufen der Müllersknechte auf dem Münsterplatz in Basel aus dem 1789 aber auch die vom Prattler Pfarrer Karl Sartorius aus dem Jahre 1904 erwähnte Eierlegete waren Volksfeste und sparten kaum mit Attraktionen. Die ursprüngliche Brauchtums-Wurzel war längst verloren gegangen und vergessen. Auch heute ist das Prattler Eierläset zusätzlich mit sportlichen Attraktionen angereichert. Der Wettlauf zwischen den zwei bis drei Parteien mit der Aufteilung in die Eieraufleser und die Läufer sind der dominante Aspekt des Prattler Eierläset. Ein weiterer Aspekt sind die zahlrei-

Das Eierlaufen der Basler Müllersknechte, das zum letzten Mal am 25. April 1791 auf dem Basler Münsterplatz stattfand.



Das älteste Prattler Fotodokument über das Eierläset stammt aus dem Jahre 1913. Als Akteure, die hier gekonnt vor dem Fotografen posieren, erkennt man die beiden Eierfänger (Wannier), die Eieraufleser, die beiden Läufer mit den farbigen Schärpen, Eierwybli und Koch



Auch auf diesem Fotodokument aus dem Jahre 1921 finden wir noch die identischen Akteure wie auf der Foto von 1913. Als neue Person finden wir nun die Ordnungsperson mit der Säublootere.

s'Eierwybli, dr Koch, dr Wannier und dä mit dr Säublootere

Die Eierläufer und die Eieraufleser werden begleitet vom traditionellen Eierwybli, das in Pratteln auch im Butz-Heischezug am Fasnachtsmontag mitmacht und dem Koch, der in seiner Pfanne ein Spreu-Kleister-Gericht anrichtet und damit die Fürwitzigen bespritzt. Dä mit dr Säublootere schliesslich ist mit einem langen Stekken, an dem mittels einer Schnur das Schweine-Attribut befestigt ist, ausgerüstet. Mit diesem weitreichenden Instrument garantiert die Ordnungsperson den Eierauflesern freie Bahn. Der Wannier — der Eierfänger — ist mit einer Spreuerwanne ausgerüstet und versucht mit zum Teil akrobatischem Einsatz, die herbeigeworfenen Eier unversehrt zu bergen. Zerbricht eines der Eier in oder neben der Wanne wird es dem Eieraufleser zur Strafe wieder an Stelle des zuletzt aufgelesenen hingelegt. Das kostet Zeit und Kraft, besonders dann, wenn das Missgeschick am Anfang des Eieraufllesens bei den Wanne-entferntesten Eiern geschieht.

Kurz: Alle Elemente eines richtigen Voksfestes sind beim Eierläset vereinigt. Und weil Volksfeste ohne Musik kaum denkbar sind, eröffnet in Pratteln auch die Musikgesellschaft das Eierläset und beschliesst dieses, ohne dass die hoffentlich zahlreichen Zuschauer auf das obligate und mit viel Applaus aufgenommene Platzkonzert verzichten müssen. Das Prattler Eierläset mündet schliesslich mit dem grossen Eiertätsch unter freiem Himmel in ein ausgewachsenes Prattler Volksfest.

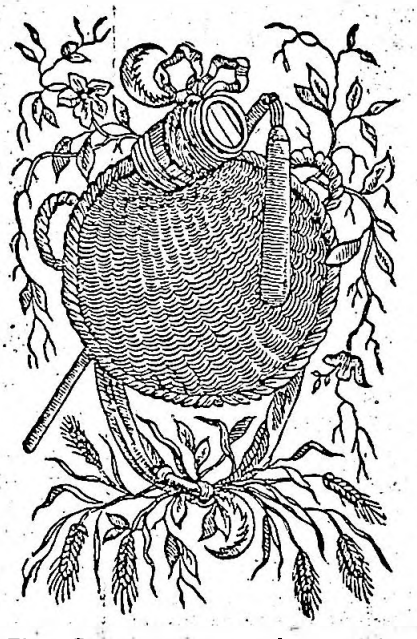
Die Eierläset-Ausstellung

Die Ausstellung im Museum im Bürgerhaus ist vom nächsten Samstag, dem 18. März, bis zum «Weissen Sonntag», am 2. April, jeweils am Samstag von 15 bis 18 Uhr, am Sonntag von 10 bis 12 und 15 bis 18 Uhr, sowie am Mittwochabend von 17.30 bis 19.30 Uhr geöffnet.

Zum Besuch laden herzlich ein:

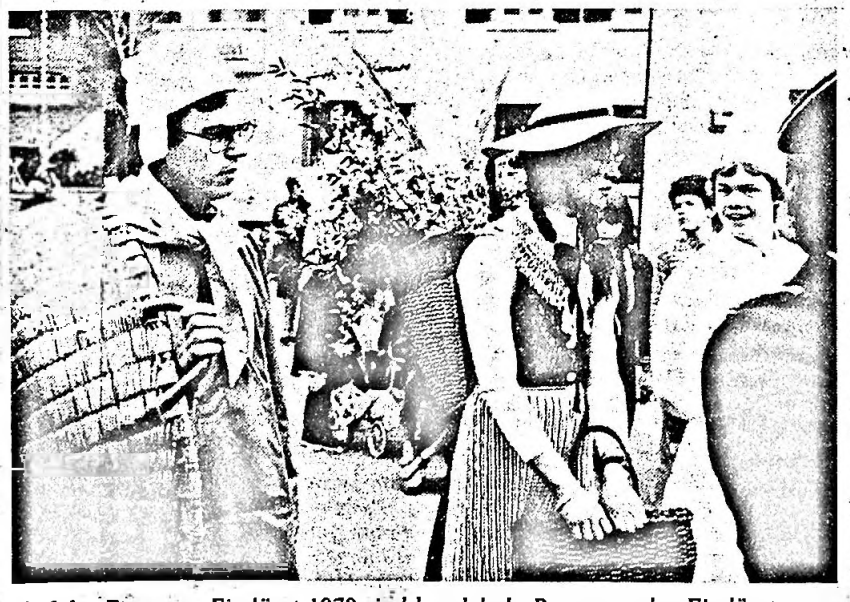
Gemeinderat und
Kommission für Kunst und
Heimatkunde Pratteln

Auf der Foto von 1978 erkennt man sehr gut, dass die Eier auf Spreuerhäufchen, die ca. 30 cm voneinander entfernt liegen, gelegt werden. Wahrscheinlich kommt von dieser vorbereitenden Tätigkeit der Ausdruck Eierlegete, den Pfarrer Sartorius 1904 verwendet hat.



Eine Spreuerwanne, wichtigstes Instrument des Eierläset. Der Holzschnitt stammt aus der Beschreibung der Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel von Daniel Bruckner, zu denen der berühmte Emanuel Büchel die Illustrationen beigesteuert hat.

Auf der Foto vom letzten Jahr sieht man zwei der drei Läufer in Aktion. Diese bewältigen einen Rundkurs im Dorfkern. Früher lief man zu einem vorausbestimmten Punkt – ins Restaurant Saline in der Schweizerhalle oder in das Restaurant Bären in Augst – und zurück.



Auf der Foto vom Eierläset 1978 sind handelnde Perrsonen des Eierläset zu erkennen: Der Wannier mit der Spreuerwanne, s'Eierwybli und dr Koch, die direkt hinter der Musik zum Eierläset marschieren.

«Eyer wannen» bezeichnet der berühmte Vefasser derber aber viel gelesener Volksbücher, der Elsässer Thomas Murner, die obige Narren-Tätigkeit in seiner «Narrenbeschwörung», die 1518 in Strassburg erstmals gedruckt wurde

Gedruckt von Hans Dambeck
in: Martin Frey: Volksbräuche ... S. 19

Otd 14

AZ 4132 Muttenz 1

MuttenzerAnzeiger

Nr. 7 / 17. Februar 1989 Druck/Vertrieb: Druckerei Hochuli AG, St. Jakob-Strasse 8, 4132 Muttenz 1, Telefon 61 55 00

Erscheint jeden Freitag

Anzeigenverkauf und Promotion:
ofa Orell Fussli Werbe AG, Elisabethenanlage 7
4002 Basel, Telefon 061/230911

Inseratpreis: 53 Rp. pro mm einspaltig.
63 Rp. im Amtsanzeiger.
Reklamen: 152 Rp. pro mm Textspalte.
173 Rp. im Amtsanzeiger.

Jahresabonnement: Fr. 49.–/Einzelnummer: Fr. 1.–

Redaktion: Alphonse Masson.

Herausgeber: Verlag Hochuli AG

Zwei Sujetwägeli.

Die Muttenzer Fasnacht hat Speck angesetzt

-on. – So ganz allmählich setzt die Muttenzer Fasnacht Speck an. Fast in jedem Jahr stellt sich eine neue Gruppe oder ein weiterer Schnitzelbank vor. Hoffen wir, dass dieser Trend anhält. Etwas anders verhält es sich mit den Laternen und Sujetwägeli. Deren Anzahl vorauszusagen ist fast so schwierig wie sechs Richtige im Lotto. In diesem Jahr war die Beteiligung gering wie selten zuvor seit der Einführung der Laternenprämierung durch das OK Muttezer Fasnacht vor etwa zehn Jahren. Bei acht Laternen und Wägeli hatte die Jury ihre Arbeit bald abgeschlossen, wobei positiv vermerkt sei, dass Qualität an die Stelle von Quantität trat. Erwähnenswert ist ferner, dass es drei Familien zu verdanken ist, dass überhaupt noch eine Laternenprämiierung durchgeführt werden kann – allein die Heuwänder-Binggis stellten fünf der acht Sujets.

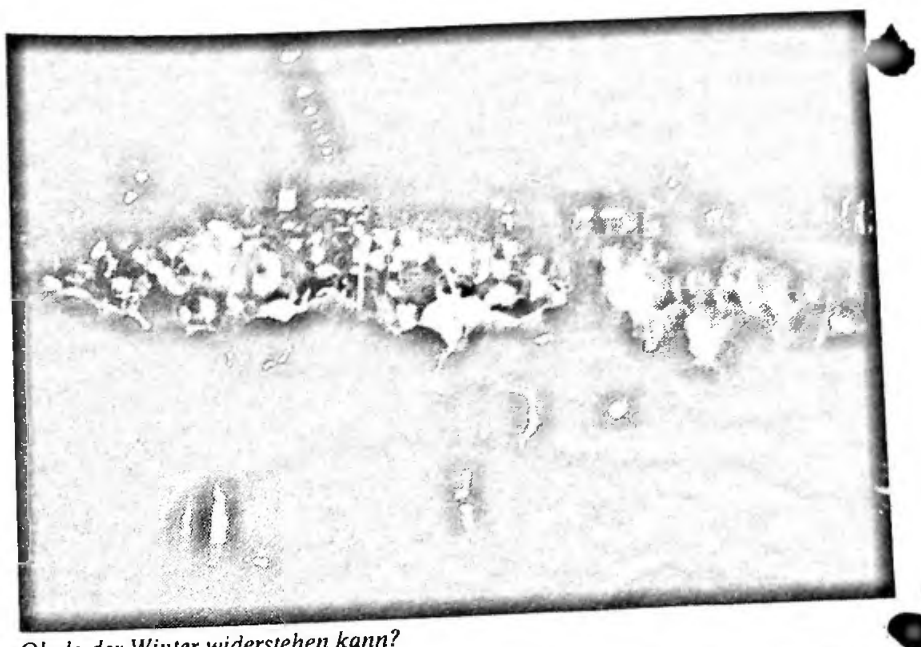
Recht stattlich war hingegen in diesem Jahr der Fackelzug. Mit 250 abgegebenen Fackeln wurde so etwas wie ein Rekord für die letzten Jahre aufgestellt. Allerdings blieb man noch weit von den Zahlen entfernt, die vor Einführung der Sportferien erreicht wurden: damals zogen noch weit über 500 Fackelträger vom Fasnachtsfeuer ins Dorf. Zusammen mit den Lampions, die an der Burggasse den kleinen Fasnächtlern verteilt wurden, zog ein beeindruckender Zug durch die Hauptstrasse. Zwei Guggenmusiken, zwei Waggiswagen, die Ryysbigger, die Schlitzohren, die Eigene (erstmals mit von der Partie) und die stark verbesserten Methinenseler zogen durch ein dichtes Zuschauerspalier. Paul Gysin lauschte vergeblich nach dem «zigge, zagge, hoi, hoi, hoi» – der «Schlachtruf» der Muttenzer Fasnacht war nur sporadisch zu hören... Von der Gelegenheit, sich auszutoben, machten hingegen die Waggis auf den beiden Wagen regen Gebrauch – sie sind immer so etwas wie das Salz in der Suppe des Fackelzugs.

Der Duft echter, gut gewürzter Mehlsuppe lockte anschliessend Aktive und Zuschauer in den Durchgang der Gemeindeverwaltung. Die Köche der Arbogast-Chuchi liessen der Mehlsuppe alle erdenkliche Aufmerksamkeit angedeihen, und die Mitglieder des Verkehrsvereins, des Jodlerklubs und der Trachtengruppe hatten mit dem Service alle Hände voll zu tun. Dann kam der grosse Auftritt der Heuwänder und der Schänzli-Fäger. Sie begeisterten die Zuhörer mit einem Guggekonzert, das später im Mittenza-Saal seine Fortsetzung fand.

Buntes Programm

Der Muttenzer Musentempel war, wie üblich, längst bis auf den letzten Platz besetzt, als die drei «Schlitzohren» das bunte Fasnachts-Spektakel eröffneten. Nach diesem feinen Trommelvortrag konnte Fasnachts-Obmann Schaggi Gysin mit den Ryysbigger die erste Pfeifergruppe ansagen. Inzwischen wurden Wetten abgeschlossen, ob bei den Schänzli-Fäger noch immer ein Entlein mitwatscheln würde. Eines watschelte noch, doch dies tat dem Vortrag keinen Abbruch. Allmählich wurde es Zeit für die Laternen-Prämiierung. Die Methinenseler geleiteten den kleinen Zug in den Saal, und die kleinen Künstler konnten ihre Klassierung in den beiden Gruppen Kindesalter und Originalität vernehmen. Auf diesen Teil der Fasnacht 1989 werden wir nach der offiziellen Preisverteilung vom 24. Februar zurückkommen. Bis zu diesem Tag können die Laternen und Requisiten in den Räumen der Schweizerischen Kreditanstalt an der Hauptstrasse bewundert werden.

Muttenz' jüngste Pfeifergruppe, die Eigene, brachten einen Hauch von «Mutty» und vorweihnächtlichen Abendverkauf ins Mittenza. Der Auftritt der Heuwänder, in gelbschwarz (für Warteck) und rot-grün (für Feldschlösschen) setzte einen mitreissenden Schlusspunkt unter das mit viel Beifall aufgenommene Fasnachtsprogramm.

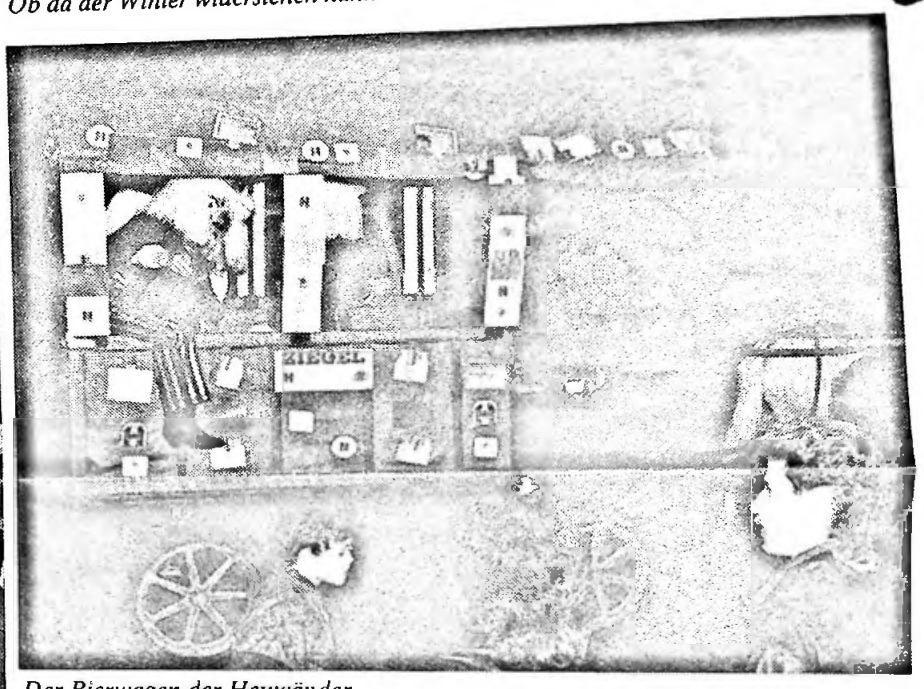


Ob da der Winter widerstehen kann?

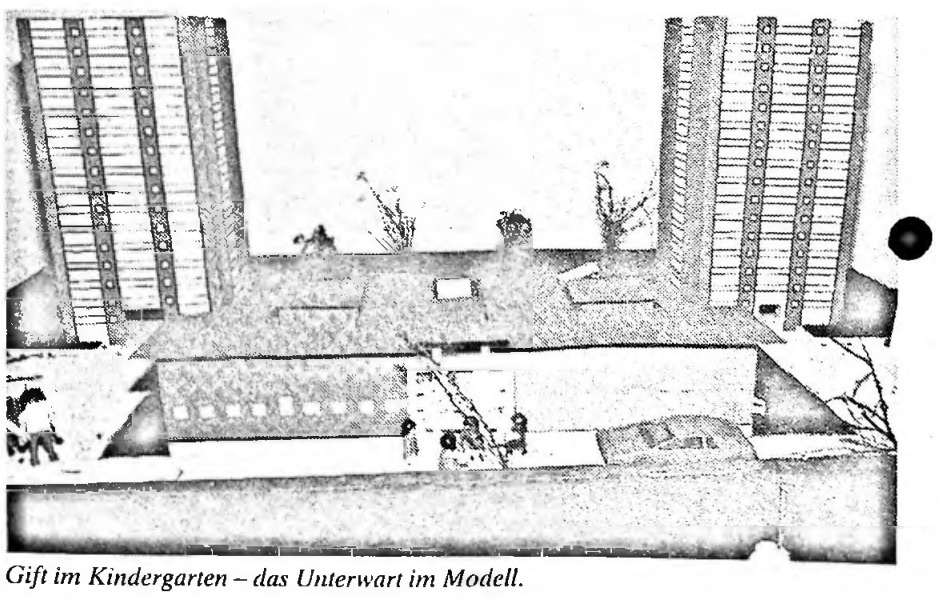
Vier Schnitzelbänke

Die bewährten Dichter der Schnuderbeeri, der Chrugge-Waggis und der Dorfzytig haben in diesem Jahr Verstärkung erhalten mit dem erstmaligen Auftritt der «Furzidee». Mit der nötigen Erfahrung, beispielsweise einer zum Singen besser geeigneten Larve, wächst hier ein wahrhaft guter Schnitzelbank heran.

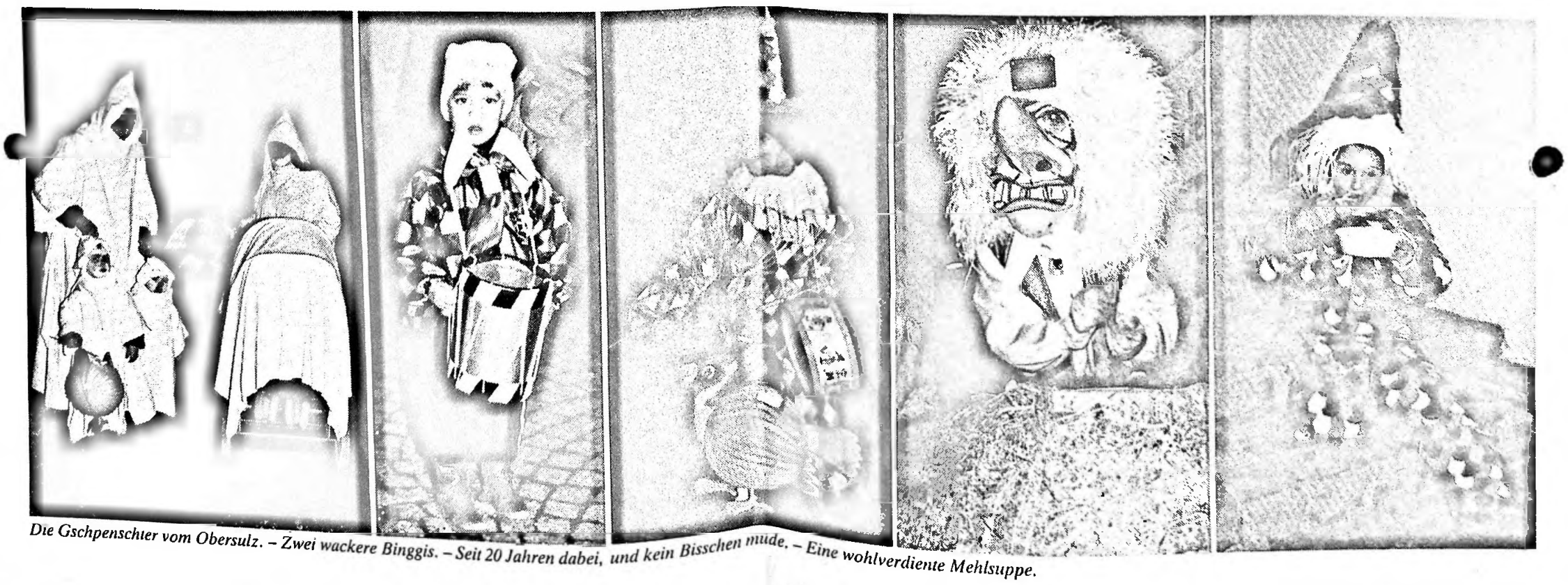
Schluss Seite 3



Der Bierwagen der Heuwänder.



Gift im Kindergarten – das Unterwart im Modell.



Die Gschpenschter vom Obersulz. – Zwei wackere Binggis. – Seit 20 Jahren dabei, und kein Bisschen müde. – Eine wohlverdiente Mehlsuppe.

- So lang aber der Mann kann schlucken,
Bedarf er noch nicht einer Muttenzer[44] Krucken".

44) Chrucke kann Krücke oder Schinstange (Ofechrucke) bedeuten. Vielleicht Hinweis auf die Spitalgut-Steine in Muttenz, die eine Krücke trugen, bestehend aus einem senkrechten Stab mit gebogener oder gerader Querstütze. Da nach J. Eglin (BHB 4, S. 176) das Spital zum hl. Geist in Basel in Muttenz einen ausgedehnten Grundbesitz aufwies, wäre die Entstehung dieses Neckmamens auf diese Weise möglich gewesen.

- Die Scherznamen der Baselbieter Gemeinden. Heinrich Martin (Frenkendorf) -- BHBl Jg 23. Nr. 1, Juli 1958 (V. 195) 248

%.

Die Münchenstein rufen am Bannungang!

Muttezer Chrucke hat der Teufel am Rugge!

Kanton Basel-Landschaft

Stimmzettel für die Volksabstimmung vom 20. Mai 1984

Antwort: Ja oder Nein

Wollen Sie der Volksinitiative „für die Sicherung der Kinderalimente" zustimmen?

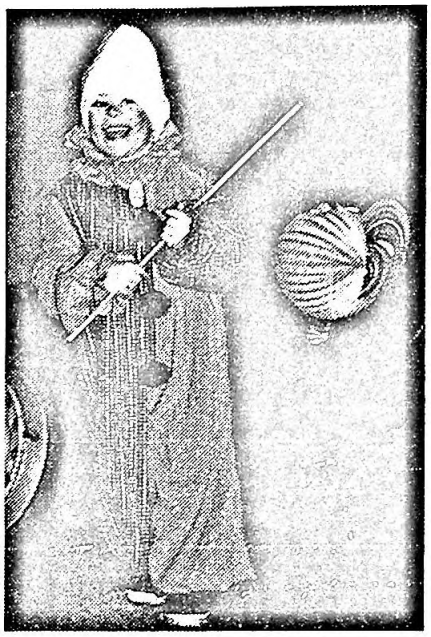
Über die Muttenzer Fasnacht

Den Ursprung für die Muttenzer Fasnacht bildet der traditionelle Fackelzug, welcher bis auf ca. 100 Jahre zurückgeht. Dieser Lichterzug findet jeweils am Sonntagabend vor dem Basler Morgestraich statt und beginnt beim Fasnachtsfeuer neben der Mittleren Ruine auf dem Wartenberg.

Ursprünglich trafen sich nur die schulpflichtigen Knaben aus dem Dorf auf dem Wartenberg und die Mädchen und Kleinkinder warteten beim Arbogastbrünnli mit einem Lampion auf die Fakkelträger und schlossen sich dem Fakkelzug an. Die Knaben liessen es sich nicht nehmen, den wartenden Leuten im Dorf durch ein lautes «Zigge-zagge», zigge-zagge hoi hoi hoi» ihr Kommen anzuzeigen. Oftmals werden auch Persönlichkeiten oder Originale aus dem Dorf in den Ruf einbezogen. Der Umzug durch das Dorf wurde durch die in der Burggasse wartende Dorfmusik und verschiedene Fasnachtsgruppen und Wagen vergrössert.

Vor ca. 10 Jahren drohte diese Tradition total zu zerfallen und ein paar Muttenzer Bürger beschlossen, diese Tradition weiterzuführen und bildeten ein «OK Muttezer Fasnacht». Man überlegte sich, wie der ganze Fackelzug zu retten wäre. In erster Linie musste man die Dorfjugend wieder für den Fackelzug begeistern und im weiteren die bestehenden Fasnachtsgruppen aus Muttenz für eine Teilnahme am Umzug bewegen. Diese beiden Gruppierungen konnten mit folgenden Massnahmen gewonnen werden:

1. Für die Schuljugend wurde ein Kinder-Laternenwettbewerb mit Prämierung eingeführt.
2. Für alle Teilnehmer und die Bevölkerung wird bei der Gemeindeverwaltung eine Mehlsuppe gratis abgegeben.
3. Für die teilnehmenden Fasnachtsgruppen wurde im grossen Mittenza-Saal ein Fasnachtsprogramm organisiert, wo sie auftreten konnten. Für diese Darbietung erhalten die Gruppen eine kleine Gage.
4. Gratisabgabe von Lampions an die Kleinkinder und Kindergartenschüler, damit der Fackelzug nicht durch allzuviele Erwachsene begleitet wird.



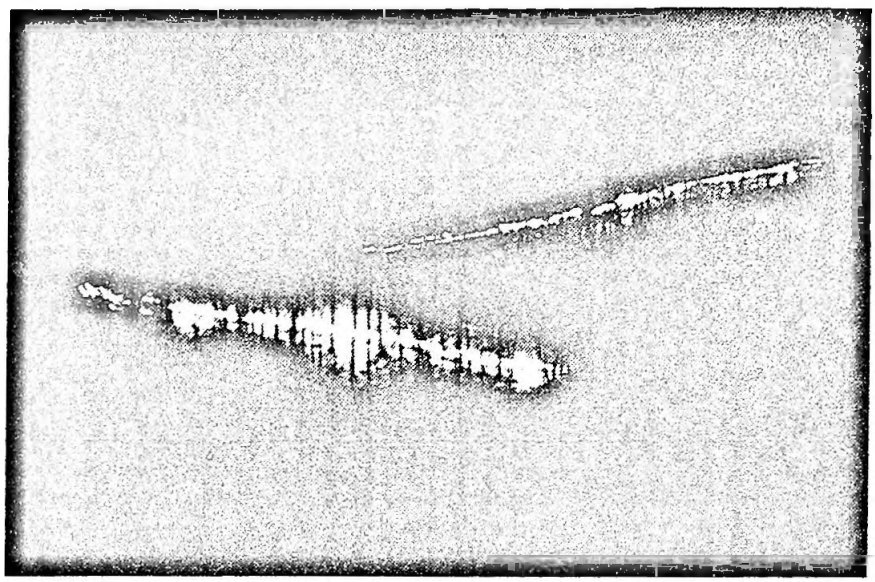
Mit diesen wichtigsten Neuerungen war es möglich, die Muttenzer Fasnacht über die Runden zu bringen und wir können langsam wieder einen Aufwärtstrend feststellen.

Der heutige Ablauf der Muttenzer Fasnacht gestaltet sich wie folgt:

- Entzünden des Fasnachtsfeuers beim Eindunkeln, ca. 18.00 Uhr
- Abmarsch der Lichterschlange ins Dorf
- Beginn des Umzuges durchs Dorf, ca. 19.00 Uhr
- anschliessend Platzkonzert und Mehlsuppenverteilung im Hof des Mittenza
- 20.00 Uhr Beginn des Fasnachtsprogramms im Mittenza und der Fasnachtsbeiz «Chruckestube»
- 20.30 Uhr Prämierung der Kinder-Laternen.

Ein Wunsch des OK Muttezer Fasnacht ging leider noch nicht in Erfüllung. Dies betrifft das Maskentreiben am Sonntagabend. Wir fordern daher alle Fasnächtler auf, sich wieder vermehrt kostümiert ins Dorf zu begeben, um dem Abend einen zusätzlichen fasnächtlichen Anstrich zu verleihen.

Als Abschluss der Muttenzer Fasnacht findet am Samstag der traditionelle Kehrausmaskenball, organisiert vom Sportverein Muttenz, im Mittenza statt.



Fackelzug
Vom Hartenberg ins Dorf hinunter

Die Heuwänder-Gugge – traditionell an der Fasnacht dabei.

Eierläset – ein Prattler Volksfest

Wie jedes Jahr seit der ersten schriftlichen Erwähnung im Jahre 1904 durch den damaligen Prattler Pfarrer Karl Sartorius in der Prattler Ortschronik, findet auch dieses Jahr wieder am «Weissen Sonntag» das traditionelle Eierläset in Pratteln statt. Organisiert wird dieses Volksfest jeweils durch einen der beiden Prattler Turnvereine. Dieses Jahr ist der Turnverein Neue Sektion an der Reihe; im verflossenen Jahr 1988 zeichnete der Turnverein Alte Sektion für die Organisation und Durchführung verantwortlich. Durchgeführt wird das Eierläset – wie bereits vermerkt – jeweils am «Weissen Sonntag»; das ist der Sonntag nach Ostern.

Die gemeinderätliche Kommission für Kunst und Heimatkunde (früher Museumskommission), bzw. deren Arbeitsgruppe Museum im Bürgerhaus, bestehend aus der Präsidentin der Kommission, Emmy Honegger, und den beiden Mitgliedern Dr. Markus Ramseier und Fritz Sutter, haben aus Anlass des diesjährigen Eierläset im Bürgerhaus eine temporäre Dokumentation und Ausstellung zum Thema Eierläset aufgebaut. In diese Dokumentation integriert wurden alte Fotos vom Eierläset aus den zwanziger und dreissiger Jahren bis in die aktuelle Vergangenheit der letzten Jahre sowie zahlreiche volkskundliche Dokumente, die diesen alten Volksbrauch in Wort und Bild erläutern.

Für das Zustandekommen dieser Ausstellung ist die Kommission insbesondere dem Baselbieter Volkskundler Dr. h.c. Eduard Strübin in Gelterkinden zu Dank verpflichtet. Dr. h.c. Strübin hat der Kommission nicht nur seine persönlichen Recherchen und Notizen zu diesem alten Brauch zur Verfügung gestellt, sondern er hat die Kommission ausdrücklich ermächtigt, Angaben aus dieser persönlichen Sammlung abzudrucken. Für dieses Entgegenkommen dankt die Kommission unserem Altmeister der Baselbieter Volkskunde ganz herzlich. Aber auch der Baselbieter Staatsarchivar und Prattler Gemeinderat, Dr. Matthias Manz, hat der Kommission den Zugang zur Prattler Ortschronik von 1904 verschafft, die der damalige Prattler Pfarrer Karl Sartorius zuhanden des Baselbieter Regierungsrates erstellt hat und die heute im Staatsarchiv in Liestal aufbewahrt wird. Dr. Matthias Manz hat die Kommission auch autorisiert, entsprechende Passagen aus der kulturgeschichtlich und volkskundlich äusserst wertvollen Pratter Ortschronik von 1904 zu veröffentlichen.

Dank gebührt aber auch dem Prattler Gemeinderat, der wie üblich das Patronat über diese Eierläset-Ausstellung übernommenm hat. Im folgenden exklusiven Textbeitrag des Prattler Anzeigers geht das Kommissionsmitglied Fritz Sutter auf die im Museum im Bürgerhaus aufgebaute Eierläset-Ausstellung ein.

Lässt sehen und hören von alten Eierläset-Zeiten:

Das Prattler Eierläset wird erstmals in der Ortschronik des Prattler Pfarrers Karl Sartorius aus dem Jahre 1904 unter der Bezeichnung **Eierlegete** erwähnt. Pfarrer Karl Sartorius kam im Jahre 1886 als Dreissigjähriger nach Pratteln; er starb aber schon im Alter von fünfzig Jahren — zwei Jahre nach Abschluss seiner Ortschronik — im Jahre 1906. Leider wurde Karl Sartorius nur fünfzig Jahre alt. Eben dieser Prattler Pfarrer hat unter dem Titel *«Gemeindechronik von Pratteln des Jahres 1904»* einer interessierten Nachwelt die wertvollste Bestandesübersicht über die damalige Prattler Dorfkultur und das Brauchtum überliefert. Auf fünfzehn in deutscher Schrift fein säuberlich beschriebenen Folio-Blättern hat Pfarrer Karl Sartorius alles aufgelistet, was er für erwähnenswert und mitteilungswürdig hielt. Für diese interessanten Mitteilungen erhielt Pfarrer Karl Sartorius am 6. Februar 1905 auch den speziellen Dank des basellandschaftlichen Erziehungsdirektors G. Bay, der wortwörtlich schrieb:

Mit bestem Dank bestätige ich anmit den Empfang Ihrer wertvollen Beiträge pro 1904 an die Gemeindechronik von Pratteln. Und der kantonale Erziehungsdirektor fährt weiter ... *dass ich keineswegs soviel Arbeit wie sie vorliegt, zu verlangen mich unterstanden habe und dass Sie sich darum für die Zukunft ganz wohl beschränken dürfen. (Hr. Pfarrer Gauss aus Liestal z. B. hat nur vier Seiten geschrieben.)*

Soweit der basellandschaftliche Erziehungsdirektor G. Bay, der zur Recht die Arbeit des Prattler Pfarrers lobte. Leider — und dies zu unserem allergrössten Bedauern — konnte Pfarrer Karl Sartorius die wahrscheinlich beabsichtigte Fortsetzung zur Prattler Ortschronik nicht mehr abliefern. Er starb — wie bereits erwähnt — im Alter von erst fünfziig Jahren im Jahre 1906.

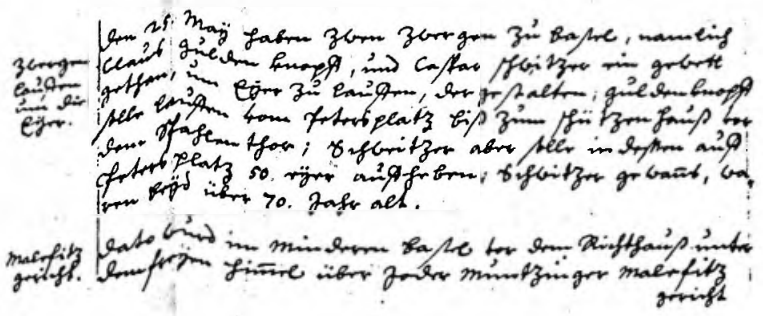
Doch nun zu unserem Gewährsmann Pfarrer Karl Sartorius: Dieser kam unter dem Titel *«Kulturgeschichtliches und Volkskundliches»* auch auf das damalige Prattler Brauchtum zu sprechen und überlieferte die folgenden interessanten Fakten:

Weisser Sonntag: Volksfest. *Eierlegete.* Doch die Wirte haben sich der Sache angenommen. Die Volksseele mit ihren alten Bräuchen und Sitten wird künstlich beeinflusst.

Gemäss dieser ersten Erwähnung des Prattler Eierläset darf man füglich mit Recht behaupten, dass das Prattler Eierläset bereits früher schon ein echtes Volksfest war.

Pfarrer Sartorius bedauert nur, dass das Eierläset oder die Eierlegete, wie er das Volksfest nannte, durch die Prattler Wirte «kommerzialisiert» worden sei. Leider hat uns der Prattler Dorfpfarrer den damaligen Austragungsmodus und die Spielregeln der Eierlegete nicht überliefert. Sie dürften aber von der Praxis in den fünfziger Jahren, wo die Läufer vom Schmittiplatz in das Restaurant Saline in der Schweizerhalle und zum Restaurant Bären in Augst und zurück laufen mussten, nicht wesentlich abweichen. Heute verzichtet man darauf, die Läufer die identische Distanz der Eieraufleser ablaufen zu lassen und begnügt sich mit einem von den zahlreichen Besuchern einsehbaren Rundkurs im Prattler Ortskern.

Die älteste Erwähnung eines Eierläset finden wir in der sogenannten Wieland-Chronik, die ein historisch interssierter Basler im 17. Jahrhundert angelegt hat. In dieser bisher noch ungedruckten Chronik, von der eines der drei bekannten Exemplare ebenfalls im Museum im Bürgerhaus präsentiert wird, hat der Chronist unter dem Datum des 25. Mai 1556 die Geschichte vom Eierlaufen zweier Zwerge auf dem Petersplatz in Basel aufgezeichnet. Die Wette beinhaltete, dass einer der beiden über siebzig Jahre alten Zwerge — nämlich



Die erste Erwähnung eines Eierläset in der sogenannten Wieland-Chronik aus dem 17. Jahrhundert. Am 25. Mai des Jahres 1556 fand auf dem Basler Petersplatz ein Eierlaufen zweier Zwerge statt.

Caspar Schwitzer — auf dem Petersplatz fünfzig Eier einzeln auflesen und zu einem Behälter tragen musste, während der andere Zwerg — Claus Guldenknopf — vom Petersplatz zur Schützenmatte vor dem Spalentor und zurück zu laufen hatte. Der Chronist unterrichtet uns auch darüber, dass der Läufer — Claus Guldenknopf — die Wette gewann.

Aktenkundig wird das Eierläset oder Eierlaufen auch in Peter Ochs' «Geschichte der Stadt und Landschaft Basel» aus dem Jahre 1797, wo der damalige Oberstzunftmeister im Band acht auf Seite 75 und 76 das Eierlaufen in Basel wie folgt beschreibt:

Das **Eyerlaufen.** *So nennt man eine sonderbare Wette, so, am Ostermontag Vormittag, unter den Müllersknechten statt hat. Auf dem Münsterplatz werden Eyer in einer geraden Linie, ein Schritt weit von einander, auf den Boden gelegt, und vor dem ersten stehet ein mit Wasser angefüllter Züber. Ein Müllersknecht wettet um einen verabredeten Preis, dass er alle Eyer, das eine nach dem andern, besonders aufheben, und in den Züber, ohne solche zu brechen, legen wird, ehe und bevor ein anderer Müllerknecht nach dem Machicouli, oder dem sogenannten Mäusthurm vor der Festung Hüningen gelaufen, und wieder zurück seyn wird. Für jedes Paar dergleichen Wetter, wird eine besondere Linie angestellt. Bisweilen giebt es deren vier bis fünfe. Am Machicouli stehet ein unparteyischer Zeuge, der jedem dorthin angekommenen Müller ein gewisses Zeichen zustellt. Unbekannt ist es wenn, und wofür diese Lustbarkeit eingeführt wurde. So viel ist nur gewiss, dass wegen der vielen fremden Zuschauer, der Staat am Wein- und Mehl-Umgeld und Wirthe und Weinschenken manchen Batzen gewinnen. Dessen ungeachtet eiferte im Grossen Rath den 20. April 1789 ein Mitglied desselben, wider das unnütze Geläufe. Doch wurde es am 15. Brachmonat* (das ist der 15. Juni) *ferner erlaubt, in so fern es die Häupter gestatten würden. Mit diesem Eyerlaufen stehet ein anderes Schauspiel in Verbindung, nämlich, das Ersteigen der Münsterthürme. Zwey Maurer erheben sich, jeder bis auf den höchsten Gipfel eines dieser Thürme, leeren dort ein Glas Wein aus, werfen das Glas von sich weg und lassen eine Pistole losbrennen. Da sie zum auf- und absteigen keine andere Staffeln haben, als die auswärts hervorragenden Käpfen, so hat der Anblick dessen etwas schauderhaftes an sich.* So weit also unser berühmter Gewährsmann Peter Ochs aus Basel, der diese Episode in seiner achtbändigen Geschichte der Stadt und der Landschaft Basel aufgezeichnet hat.

Vom Brauch zum Volksfest

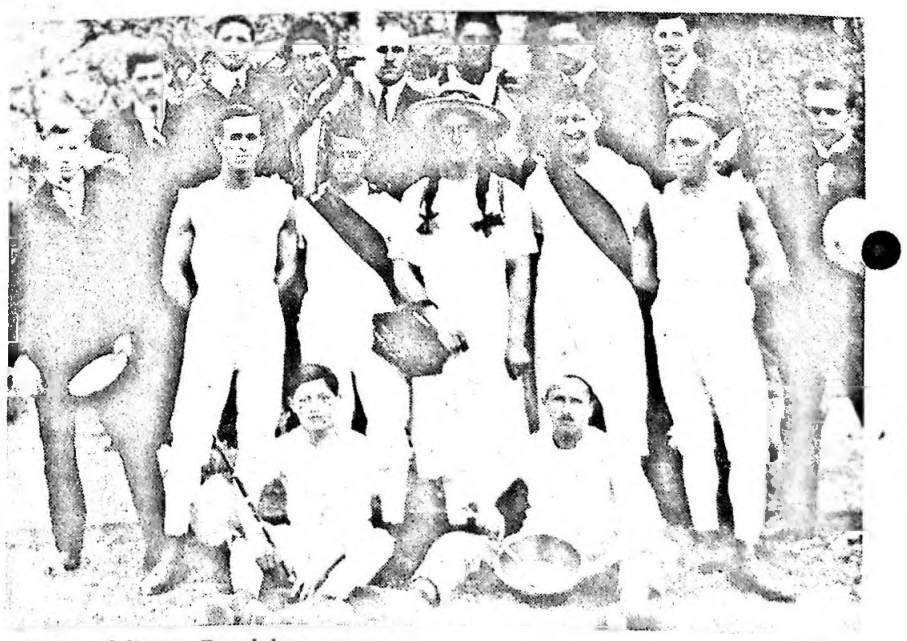
Aus den historischen Quellen geht eindeutig hervor, dass das Eierläset — oder Eierlaufen wie es auch genannt wird — immer eine sportliche Attraktion und ein Volksfest war, das zahlreiche Zuschauer mobilisierte. Der Basler Oberstzunftmeister Peter Ochs weist zu Recht darauf hin, dass sowohl der Staat am Wein-Umgelt — das ist eine Art Warenumsatz-Steuer — und die Wirte und die Weinschenken anlässlich des Volksfestes «manchen Batzen» machen würden. Das Eierlaufen der beiden Zwerge aus dem Jahre 1556 wie auch das Eierlaufen der Müllersknechte auf dem Münsterplatz in Basel aus dem 1789 aber auch die vom Prattler Pfarrer Karl Sartorius aus dem Jahre 1904 erwähnte Eierlegete waren Volksfeste und sparten kaum mit Attraktionen. Die ursprüngliche Brauchtums-Wurzel war längst verloren gegangen und vergessen. Auch heute ist das Prattler Eierläset zusätzlich mit sportlichen Attraktionen angereichert. Der Wettlauf zwischen den zwei bis drei Parteien mit der Aufteilung in die Eieraufleser und die Läufer sind der dominante Aspekt des Prattler Eierläset. Ein weiterer Aspekt sind die zahlreichen — zum Teil ausgefallenen — sportlichen Attraktionen, die sehr zum Gaudium der zahlreichen Besucher ablaufen.

Da gibt es Sackgumpen für die Jüngsten und den Hindesnislauf über Bänke mit einem Ei auf dem Löffel balancierend für die etwas Aelteren und andere ausgefallene Wettspiele, die von den Teilnehmern mit vollem persönlichen Einsatz absolviert werden. Vom ehemaligen Wettkampf zweier Parteien — zwischen dem Eieraufleser und dem Eierläufer — ist ein Wettkampf verbündeter Akteure geworden. Sobald heute der Läufer der einen Partei zurück ist, hilft er seinem Kollegen beim Eierauflesen. Gemeinsam haben sie somit nur noch die Hälfte der restlichen Distanz beim Eierauflesen zurückzulegen.

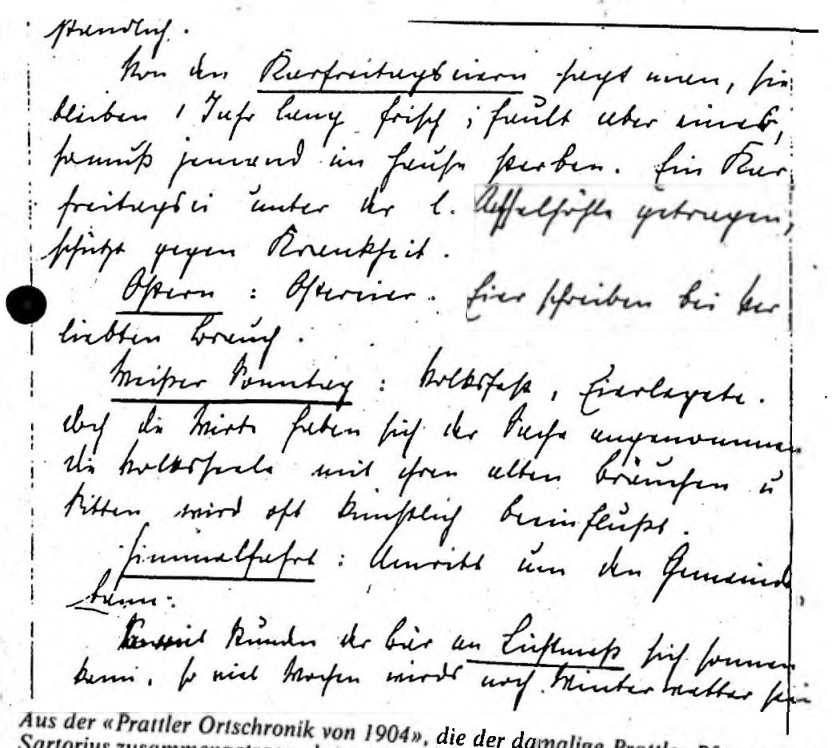
Das traditionsreiche Prattler Eierläset wird im Wechsel von den beiden Prattler Turnvereinen durchgeführt. Letztes Jahr war die Alte Sektion an der Reihe; dieses Jahr zeichnet nun die Neue Sektion für die Durchführungh verantwortlich. Das Prattler Eierläset wird seit kurzem von drei Wettparteien bestritten. Jedes Jahr lädt der organisierende Turnverein zwei weitere Prattler Sportvereine zum Wettkampf ein. Jede Partei besteht aus einer Leser- bzw. Eierfänger-Gruppe und einem Eierläufer. Der Eieraufleser hat die 130 Eier, die in einem Abstand von 30 cm — das entspricht in etwa dem Mass des alten Basler Schuh — in einer geraden Linie angeordnet sind, einzeln aufzulesen und zur mit Spreuer gefüllten Wanne zu tragen, die von seinem Mitspieler als Fanginstrument eingesetzt wird. Der Läufer bzw. die Läufer haben eine identische Distanz wie der Eieraufleser zu bewältighen. Früher hat man die Strecke mathematisch nach der Formel X = n mal n−1 berechnet, wobei *n* an Stelle der Totalzahl der aufzulesenden Eier steht. Das Resultat hat man dann mit dem Eierabstand — in unserem konkreten Fall mit 0,30 zu multiplizieren. Auf die mit einem Abstand von 30 cm auf Spreuerhäufchen niedergelegten 130 Eier ergibt das immerhin eine Distanz von sage und schreibe 5031 Metern.

Das Eierlaufen der Basler Müllersknechte, das zum letzten Mal am 25. April 1791 auf dem Basler Münsterplatz stattfand.

Das älteste Prattler Fotodokument über das Eierläset stammt aus dem Jahre 1913. Als Akteure, die hier gekonnt vor dem Fotografen posieren, erkennt man die beiden Eierfänger (Wannier), die Eieraufleser, die beiden Läufer mit den farbigen Schärpen, Eierwybli und Koch



Auch auf diesem Fotodokument aus dem Jahre 1921 finden wir noch die identischen Akteure wie auf der Foto von 1913. Als neue Person finden wir nun die Ordnungsperson mit der Säublootere.



Aus der «Prattler Ortschronik von 1904», die der damalige Prattler Pfarrer Karl Sartorius zusammengetragen hat und die sich heute im Staatsarchiv in Liestal befindet. Unter dem Stichwort «Weisser Sonntag» erwähnt Pfarrer Sartorius die Eierlegete bereits als Prattler Volksfest.